



Bildnis Philipp Heinrich Molther, um 1745

Vorwort

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die Kantate "Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; erneure unsere Tage wie vor alters!", deren Partitur am Schluß dieser brüdergeschichtlichen Studie abgedruckt ist. Die Kantate wurde für die Grundsteinlegung zum "Brüderhaus" in Herrnhaag bei Büdingen in der Wetterau am 2. September 1739 von N.L. von Zinzendorf (1700-1760) verfaßt, von Philipp Heinrich Molther (1714-1780) komponiert.

Von dem reichen Musikleben der Brüdergemeinde in den 1730er und vor allem den 1740er Jahren gab es bisher fast nur indirekte Zeugnisse. Neben geistlichen Liedern und liturgischem Wechselgesang mit Sängerkhor und Bläserchor bekam in den 1740er Jahren die Form der Kantate eine herausragende Bedeutung. Das Werk, das hier zum ersten Mal veröffentlicht wird, ist die früheste Kantate dieser Art, die uns erhalten ist. Sie enthält inhaltlich das Programm für die neugegründete Gemeine Herrnhaag; musikalisch wirkte sie stilbildend für mindestens ein Jahrzehnt. So eröffnet sich ein neuer Aspekt auf die Geschichte der Brüdergemeinde, und zwar für die Zeit, in der sich, in Europa wie in Amerika, die höchste Intensität ihres Gemeinschaftslebens im Innern und ihre Wirkung nach außen hin entfaltete.

Das erste Kapitel stellt das Ereignis von 1739 in seinen historischen Zusammenhang. Es werden darin die Ergebnisse meines Aufsatzes "Die Grundsteinlegung zum Brüderhaus in Herrnhaag 1739" (Unitas Fratrum, Heft 6, S.3-43) in verkürzter Form und teilweise veränderter Akzentsetzung zusammengefaßt. Es ist daher auf Belege in Anmerkungen verzichtet worden.

Von der Feier des 2. September 1739 existiert ein Bericht, der im unmittelbaren Zusammenhang mit ihr niedergeschrieben worden ist. Er wird in seiner originalen Form abgedruckt.

Für das Verständnis des Textes der Kantate, der für heutige Leser nicht ohne weiteres zugänglich ist - nicht anders als manche Texte von Bachkantaten - bildet eine vorangestellte Paraphrase ("Der Inhalt der Kantate") eine Einführung. Auf den Abdruck des Textes selbst folgen Zeile für Zeile alle notwendigen Einzelerklärungen. Nur in ganz seltenen Fällen ist es nicht gelungen, eine befriedigende Erläuterung zu geben.

In dem Kapitel "Wandlungen und Wirkungen der Kantate" wird das Weiterleben und Weiterwirken der Kantate in den 1740er Jahren verfolgt. Es spiegelt sich darin das innere Leben auf dem Herrnhaag und überhaupt in der damaligen Brüdergemeinde in

seiner gesteigerten Religiosität bis zu seinem vorläufigen dramatischen Ende.

Es folgt ein umfassendes Lebensbild von Philipp Heinrich Molther, der bisher so gut wie unbekannt gewesen ist. Sein persönliches Schicksal ermöglicht ungewohnte Erhellungen des damaligen Lebens in der Brüdergemeine. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß hier ein Mann von hoher, sensibler Intelligenz unter der zwingenden Suggestion einer religiös erfüllten Kommune, der er sich mit Überzeugung ergeben hat, zerbricht.

Der spezifisch musikalische Teil dieser Veröffentlichung wird eröffnet durch den Beitrag von Dr. Martin Geck, Professor an der Universität Dortmund. Er hat vor Jahren als erster auf Grund eigener Forschung auf die Kantaten, die im Herrnhuter Archiv liegen, hingewiesen, konnte aber leider die damals geplante wissenschaftliche Untersuchung nicht weiter fortsetzen. Umso mehr ist es dankenswert, daß er sich bereit erklärt hat, den Gegenstand noch einmal aufzugreifen und als Musikwissenschaftler zu der Kantate Stellung zu nehmen.

Der Aufsatz von Robert Steelman bildet eine wichtige Ergänzung. Der Verfasser hat als erster die Handschrift, die im Archiv der Brüdergemeine in Bethlehem/Pa. in Form einer Kopie liegt, ans Licht gezogen und hat auf Grund dieser Handschrift eine Partitur erstellt, die die Grundlage für die vorliegende Arbeit bot. Außerdem hat er durch Untersuchung von Choralmelodien die Autorschaft von Molther als Komponist zusätzlich erhärtet und das Weiterleben der Kantate in Amerika verfolgt.

Das reiche handschriftliche Quellenmaterial liegt zum allergrößten Teil im Unitätsarchiv in Herrnhut. Der Archivarin, Frau Ingeborg Baldauf, sei für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft ein besonderer Dank gesagt. Daneben wurden die Archive der Brüdergemeinen in Neuwied und vor allem in Königsfeld benutzt.

Auf ein umfassendes Literaturverzeichnis habe ich verzichtet; nur die Veröffentlichungen, die in den Anmerkungen zitiert werden, sind mit Abkürzungen verzeichnet. Mit wenigen unvermeidlichen Ausnahmen ist auf die Originalquellen zurückgegangen worden. Pauschal sei hingewiesen auf die dreibändige Zinzendorf-Biographie von Erich Beyreuther, die mancherlei Anregungen, vor allem im Blick auf die Charakterisierung von Situationen und Zeitumständen, bot. Daß sich durch die Reprint-Ausgabe der Zinzendorfschen Hauptschriften von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer erleichterte Zugangsmöglichkeiten für die Erforschung der Brüdergeschichte ergeben haben, wurde wieder einmal dankbar empfunden.

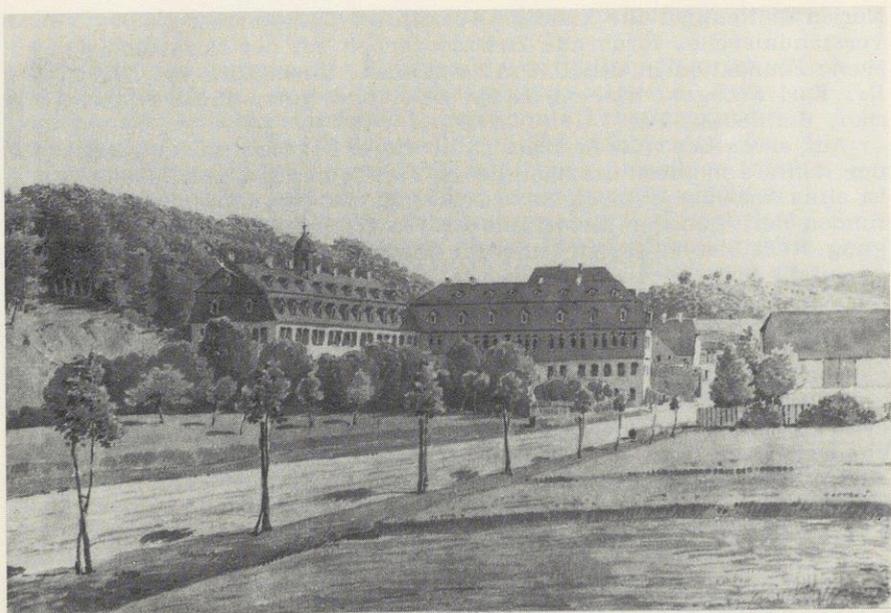
Persönlich gedankt sei endlich Herrn Richard Träger, Archivar a.D. in Herrnhut, mit seiner intimen Bekanntschaft mit der Brüdergeschichte und dem sensiblen Gespür für historische Zusammenhänge; Herrn Dr. Hans Schneider in Göttingen, dem speziellen Kenner der Herrnhaggeschichte in ihrem größeren Umkreis, mit seiner untrüglichen Präzision in der historischen Forschung; beiden Herrn für vielseitige Anregung und hilfreichen Austausch. Weiterhin Herrn Pfarrer Werner Burckhardt, Herrnhut, für tatkräftige verständnisvolle Hilfe; Herrn Architekt Hans

Merian in Neuwied für kundige Auskünfte. Dankbar sei die verständnisvolle, fördernde Zusammenarbeit mit der Moravian Music Foundation in den U.S.A. vermerkt, ihrem Direktor, Herrn Dr. Karl Kroeger, Winston-Salem, NC., und Herrn Robert Steelman, Bethlehem, Pa..

Auf einem besonderen Blatt steht die erste Wiederaufführung der Kantate in ihrer ursprünglichen Form, die am 18. Mai 1980 im alten Saal der ehemaligen Gemeinde auf dem Herrnhag stattgefunden hat. Daß der historische Ort zu solchem Zweck zur Verfügung steht, ist in erster Linie der Wiederaufbauarbeit von Herrn Architekt Hans Merian, Neuwied, zusammen mit seiner Ehefrau zu verdanken. Der besondere Dank aber gebührt in diesem Falle Herrn Kirchenmusikdirektor Günter Gruschwitz, der mit sorgsam ausgewählten Musikern eine Aufführung von stilgemäßer musikalischer Qualität verwirklichte, die er, zumal in der unvergleichlichen Atmosphäre des Ortes, in der Zusammenarbeit mit dem Verfasser für eine aufgeschlossene Zuhörerschaft, die sich aus weitem Umkreis aus In- und Ausland zusammengefunden hatte, zu einem eindrucksvollen, sozusagen historischen Ereignis gestaltete.

Im August 1981

Hans-Walter Erbe



Schloß Marienborn. Aquarell von Theophilus Reichel, 1848

Der historische Hintergrund

Im Folgenden wird die bisher unbekannte Herrnhag-Kantate im Rahmen ihres geschichtlichen Umfeldes vorgelegt. Der Text von v. Zinzendorf ist heute weitgehend unverständlich oder zumindest ungenießbar. Die Musik stammt von einem Mann, der neben ganz anderen Tätigkeiten gelegentlich auf Bestellung komponierte, weil er dieses Handwerk verstand, dabei freilich ein begabter Musiker war. Ihre spezielle Bedeutung erhält die Kantate durch ihre Zusammenhänge innerhalb der Geschichte der Brüdergemeine; da allerdings verbinden sich mit ihr höchst reizvolle und interessante Aspekte.

Über die Geschichte der Brüdergemeine in ihren ersten Jahrzehnten, also in der Zeit des Grafen Zinzendorf (1700-1760), gibt es eine reiche Literatur. Dabei bildet das Jahrzehnt, in dem das Zentrum von Herrnhut nach Herrnhag verlagert war, in der Geschichtsschreibung nicht gerade eine Lücke, aber in der Forschung eine noch unbefriedigend bearbeitete Phase. Das hängt mit der Quellenlage zusammen, aber auch damit, daß diese Zeit im späteren Geschichtsbewußtsein der Gemeine als eine peinliche Episode empfunden wurde, die möglichst auszulöschen war und auch mit Erfolg verdrängt worden ist.

Und wahrhaftig war der Herrnhag-Ära genug Anstoß und massive Provokation erwachsen. Das bezieht sich vor allem auf die exaltierte Sprache dieser Zeit und auf die Narreteien der letzten zwei Jahre, die später als "Sichtungszeit" bezeichnet wurden. Heute sehen wir gerade darin ein psychologisch interessantes Phänomen: in einer Kommunität, einem Kollektiv, das sich im Zeichen eines religiösen Enthusiasmus mehr und mehr verdichtet, entsteht ein Spezialjargon, eine interne Sprache, die gegenüber der Umwelt immer stärker isoliert. Der sich steigende Enthusiasmus führt zu einer Überhitzung, die auf der einen Seite ganz ungewöhnliche Leistungen ermöglicht und schöpferische Kräfte entbindet, andererseits aber, da dies nicht ein Dauerzustand sein kann, schließlich umschlägt in eine spannungslose Selbstpersiflierung. Der Irrtum liegt darin, daß in der Scham über diese Schlußphase, die nicht auf Herrnhag beschränkt blieb, aber doch dort ihren Ausgangspunkt und ihren Gipfel hatte, in der geschichtlichen Erinnerung ein Makel auf dem Herrnhag blieb, zumal sein dramatisches Ende wie ein göttliches Strafgericht erschien und die letzten Ruinen des einst bezaubernd schmucken Ortes sich als ein mahnendes Mal darstellten.

Es gehört zu den Zeichen einer grundlegenden inneren Wandlung der Brüdergemeine im 20. Jahrhundert, wenn dieses belastete Geschichtsbewußtsein seit den zwanziger Jahren revidiert wird und die 1740er Jahre, die Zeit des Herrnhaag, neu entdeckt worden sind, sodaß für die jüngere Generation der Zeit nach dem 1. Weltkrieg die Ruinen auf dem Herrnhaag sogar zu einem romantisch getönten Anziehungspunkt wurden. Es wurde deutlich, daß die Brüdergemeine in jener Zeit ihre intensivste Verwirklichung, ihre größte Ausstrahlungskraft und ihre schöpferischste Periode hatte, daß das, was seit der Gründung Herrnhuts im Entstehen war, dort seine Vollendung und schließlich auch sein Ende fand. Das Erstaunliche ist nur, daß dies kein endgültiges Ende war, sondern daß die Brüdergemeine die inneren Kräfte besaß, um aus dieser Krise durch eine schwierige Metamorphose hindurch in einer neuen Gestalt zu erstehen, bei der die Tradition nicht abgerissen, aber doch gewandelt war.

Die Kantate, die hier vorgelegt wird, gehört in die ersten Anfänge vom Herrnhaag. Sie dokumentiert die geistige Grundlegung der Gemeine, die in Herrnhut zunächst unter verschiedenen geistigen, sozialen, historischen Bindungen erwachsen war, nun aber, losgelöst, in geplanter schöpferischer Neugründung sich sozusagen in reiner Form verwirklichen konnte - mit allen Gefahren, die mit einer konsequenten Planung verbunden sind. Mit dem religiösen Sendungsbewußtsein verband sich die Rationalität der Aufklärung, die sich in der Architektur des Ortes ebenso spiegelte wie in der Strategie der Weltoffensive.

1738 geschah die Gründung. Graf Zinzendorf hatte die Richtlinien für den Kaufvertrag und die Anfänge gegeben, war aber selbst in der Zeit auf Reisen. Der Graf von Büdingen, Ernst Casimir von Isenburg, war einer der Duodezfürsten, von denen es in Hessen eine große Zahl gab, der aus materiellem Interesse, aber auch aus persönlicher Einstellung Toleranz verwirklichte und den Siedlern alle erwünschten Freiheiten gab, wobei nur um die Finanzen hart gerungen wurde. Seine Vertragspartner waren die Mährischen Brüder, vertreten durch David Nitschmann und Samuel Kriegelstein. Damit ist etwas angesprochen, was für die neue Siedlung grundlegend war.

Herrnhut war ursprünglich entstanden durch die Ansiedlung protestantischer, deutschsprechender Mähren, die als Religionsverfolgte aus dem katholischen habsburgischen Königreich Böhmen emigriert waren. Graf Zinzendorf, der ihnen die Ansiedlung auf seinem Gutsland in Berthelsdorf in der Oberlausitz ermöglicht hatte, betrachtete sie selbstverständlich als hinzugekommene Glieder der lutherischen Kirche in der Parochie Berthelsdorf. Daß sie sich als Abkömmlinge der evangelischen Brüderkirche in Böhmen bezeichneten, war ihm zunächst nur eine Bestätigung. Diese Kirche existierte nicht mehr. Fünf Jahre später, 1727, kam ihm ein lateinisches Büchlein in die Hand, bei dessen Lektüre sich ihm ein überraschender Aspekt auftat. Es war die Geschichte der Böhmisches Brüderkirche, der Unitas Fratrum, die deren Bischof Amos Comenius in der Verbannung in Holland geschrieben und 1660 veröffentlicht hatte, vierzig Jahre nach deren Untergang. Plötzlich ging dem Grafen auf, daß hinter den Mähren in

der kleinen Siedlung in Herrnhut - sie waren immerhin auf 300 Personen angewachsen, davon die Hälfte Mähren - eine große, mehrhundertjährige Tradition stand: die erste evangelische Kirche, sechzig Jahre vor Luther. Auch wurde ihm deutlich, daß manche Eigenwilligkeit der Mähren dort ihren Grund hatte. Als er das Wort las, mit dem Comenius seine Geschichte abschloß: "Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; erneure unsere Tage wie vor alters" (Klagelieder Jeremiae 5,21), da ging ihm die überwältigende Verantwortung auf, die ihm, ohne daß er es geahnt hatte, mit der Aufnahme der Emigranten zugefallen war. Er berichtete seinen Mähren davon und bestätigte ihr Geschichtsbewußtsein, meinte aber noch lange Zeit, daß sie mit gewissen eigenen Formen, ihren Gemeindeordnungen, ihrer Kirchenzucht, ihren Liedern als eine Art Sozietät innerhalb der lutherischen Landeskirche bestehen könnten. Die Schlußbitte von Comenius aber ließ ihn nicht wieder los. Immer wieder zitierte er sie in den folgenden Jahren und verwies auf den Auftrag, der ihm damit zugefallen war.

Im übrigen erwiesen sich diese Mähren als ein hartes Geschlecht von ungläublicher Zähigkeit und Aktivität. Und wenn der Graf ins Weite strebte und geradezu getrieben war, die befreiende Kunde von "dem Heiland, der die Sünder annimmt", zu verkünden, so fand er in den Mähren die Boten, die diese Kunde in die Welt hinausstrugen. Diese Verbindung und das Zusammenspiel der beiden nach Herkunft, Wesen und sozialer Stellung völlig verschiedenen Potenzen war die Voraussetzung für die staunenerregende Wirkung der Gemeine.

Als aber Anfeindungen von verschiedenen Seiten die Existenz der Siedlung in Frage stellten und Zinzendorf schließlich 1736 aus Sachsen verbannt wurde, begann eine neue Emigration, nun von Herrnhut aus. Wer bleiben wollte, sollte sich uneingeschränkt der Lutherischen Kirche einfügen und möglicherweise sogar auf die eigenen Gemeindeformen mit Ämtern und Ordnungen, wenn sie Anstoß erregten, verzichten. Für die andern, und das waren insbesondere, wenn auch nicht ausschließlich, die Mähren, wollte man außerhalb Sachsens einen Siedlungsplatz suchen, an dem man unbehelligt war. Dabei ging es aber jetzt nicht um einen Platz, an dem sie ungestört in Ruhe leben konnten, sondern es ging um das Sprungbrett, von dem aus sie dem Ruf in die Ferne folgen konnten, ohne Anstoß zu erregen.

Von Herrnhut aus waren schon viele unter diesem Zeichen unterwegs: in Livland, in Dänisch-Westindien, in Grönland, in Nordamerika, in Suriname. Das waren jedesmal einzelne oder auch Gruppen, die von der Gemeine ausgingen und von ihr innerlich getragen waren. Diese Gemeine blieb der stabile Teil, der eine neue Bodenständigkeit gewonnen hatte.

Wo sollte man den Platz für eine neue Ansiedlung suchen? Er konnte in Deutschland oder irgendwo in Europa liegen, aber ebenso in Übersee. Damals ergoß sich der Strom der Auswanderer vor allem nach Nordamerika. Die neuen Kolonialmächte - nach den Spaniern und Portugiesen nun die Briten, die Niederländer, die Dänen - hatten Interesse an Siedlern. Der größere Teil der Auswanderer bestand aus religiösen Gruppen, die sich von Staat

und Kirche bedrückt fühlten und in der neuen Welt Freiheit suchten. Es wäre ein zeitgemäßer Vorgang gewesen, wenn auch die Mähren nach Amerika gegangen wären und sich dort angesiedelt hätten. Nicht das war das Besondere, daß sie von Herrnhut zu gutem Teil weiterwanderten, sondern daß sie in Europa und in Deutschland ihren Rückhalt behielten. Die erste größere Gruppe - 17 Mähren, ein Deutscher, die 1733 nach St. Thomas und St. Crux aufbrachen - bestand nicht aus "Boten", aus Missionaren, sondern aus "Kolonisten", die drüben eine Siedlung als eine "Gemeine" gründen wollten, wobei sich dann die missionarische Wirkung auf die Umgebung von selbst verstand. Aber die Verbindung mit der in Deutschland neu gefundenen Heimat riß nicht ab; die Person des Grafen Zinzendorfs war das Bindeglied. So kam es schließlich dahin, daß das Schloß Marienborn in der Wetterau zum Stützpunkt wurde, Quartier für Zinzendorf und seine Familie und für alles, was sich nun mehr und mehr darum scharte. Und eine Fußstunde entfernt entstand der Gemeinort Herrnhag als das neue Zentrum.

Hier aber sollte sich das Verhältnis von seßhafter Gemeine und ihren Boten im Vergleich mit Herrnhut geradezu umkehren. Die Gemeine am Ort war nicht der bodenständige und daher eigentliche Teil. Dem widersprach schon die Anlage auf einsamer Höhe; sie sollte und wollte nicht mit der Umgebung zusammenwachsen und ein integrierter Bestandteil der Grafschaft Büdingen werden. Herrnhag war die Etappe. Der kleinere, aber wesentliche Teil der Gemeine war unterwegs; es herrschte ständiger Aufbruch, ein Kommen und Gehen. Und die ganze Gemeine stand unter diesem Zeichen; so setzte sich eine durchgehende Dynamisierung der ganzen Gemeine durch, und dieser entsprach die innere Organisation. Dazu gehörten die "Chöre" in den Chörhäusern, die Untergliederung in den Gruppen und "Banden", die ständige Anteilnahme an den Unternehmungen in der ganzen Welt durch die regelmäßigen "Gemeintage" mit der Verlesung von Berichten und Briefen. Man kannte die Namen der Brüder und Schwestern, die in der Ferne waren, und kannte die Namen der Länder und Orte, der Völker und Volksstämme. Regelmäßig tauchten sie wieder auf und prägten sich durch die Wiederholung ein, und immer wieder kamen neue hinzu. Nur, wenn man sich das klarmacht, wird der Text der Kantate verständlich, in dem kein Name vorkommt, so kurios er manchmal klingt, der für die damaligen Hörer nicht bekannt gewesen wäre und in Verbindung mit bestimmten Brüdern und oft auch Schwestern gestanden hätte. Als Zinzendorf die Losungen für 1739 ausgehen ließ, nannte er in einer "Dedication" 38 Stellen auf der Welt, an denen Gemeinen, Stützpunkte, Boten und dergleichen waren. Zum 13. August 1739, also in der Zeit, in der auch der Kantatentext entstand, dichtete er ein Lied von 95 Zweizeilern (Anhang X. Nr. 1604), in dem ein großer Teil der Namen aus der Kantate schon genannt wird. Das Brüderhaus in Herrnhag wurde das eigentliche Aktionszentrum. Es war das Haus für die junge Mannschaft, die dazu bestimmt war, als "Streiter" hinauszuziehen, jederzeit bereit; sie bildete die "Speerspitze" der Gemeine. Zur "Streiterschaft" wurde man besonders "konfirmiert". Auch für Verheiratete galt das; das bedeutete dann, daß die betreffenden Ehepaare keinen Anspruch

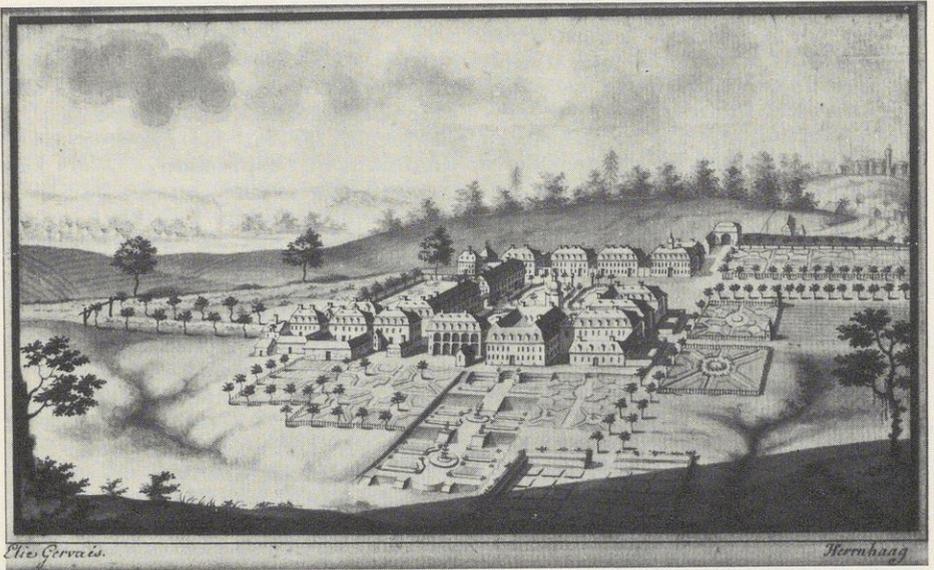
auf ein privates Familienleben hatten. Für die jungen "Purschen" aber, sofern sie mit in das Brüderhaus zogen, war das ritterschaftliche Streiterertum selbstverständlich.

Zinzendorf ergriff die Gelegenheit der Grundsteinlegung zum Brüderhaus in Herrnhaag, diesen Umriß klarzulegen und für die Gemein gründung das Programm zu entwickeln. Er tat das nicht wie ein Diktator; es wurde alles in Konferenzen besprochen, erwogen und beschlossen, aber naturgemäß gab er den Ausschlag. Er legte die Feier auf den 2. September, weil an diesem Tag die Losung hieß: "Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; erneure unsre Tage wie vor alters." Die sehnsüchtige, klagende Bitte des Comenius sollte hier ihre Erfüllung finden; die "Erneuerung wie vor alters" war Wirklichkeit geworden. Als ein geweihter Bischof der Brüderkirche in der Successio Apostolica stand Zinzendorf vor den Mähren als einer der Ihren und von all denen, die inzwischen als Wahlmähren sich mit in die Reihen gestellt hatten.

Der Text der Kantate ist ein einziger Aufruf zur Streiterschaft. Nur geht es bei dieser Offensive nicht um weltliche Macht, sondern um Eroberungen für das Reich Gottes, wobei man freilich kaum von "Gott", kaum von "Christus" sprach, eher von "Jesus", meistens von "Heiland" und in dieser Zeit in zunehmendem Maße vom "Lamm". Das kann spielerisch klingen. Jedenfalls aber haben die Menschen auf dem Herrnhaag in dieser Vorstellungswelt mit der damit verbundenen Sprache eine aktuelle Transzendenz erlebt, die ihr Leben erfüllte und sie zu außerordentlichen Leistungen befähigte.

Die Kantate wurde am Abend der Grundsteinlegung musiziert. Auch das gehört zum Programm der Gründung. Das Leben der Menschen des Herrnhaags war voller Härte; und es war zugleich überaus festlich. Eine Fülle von großen und kleinen Feiern bis zum "Liebesmahl" im engsten Kreis durchzog das Leben der Gemeinschaft, die keine Beziehungen zu den Freuden der Welt außerhalb hatte, sondern alles Außeralltägliche im geschlossenen Kreis selbst gestalten mußte. Und dazu gehörte in besonderem Maße die Musik, im gemeinsamen Gesang, im Chorgesang, Musik mit vielfältigen Instrumenten, mit denen im Collegium musicum regelmäßig geübt wurde, bis hin zum Zusammenwirken in der Kantate, die zu jeder besonderen Gelegenheit gehörte: zum Gemeinfest, zum Fest eines Chores, zu besonderen Geburtstagen, Gedächtnisfeiern, hohen Besuchen, Begräbnissen und dergleichen. Text und Komposition stammten damals stets aus den eigenen Reihen. Nur, wenn man sich eine Vorstellung macht von der musikalischen Aktivität, die sich neben der Fülle an Dichtung für ein Jahrzehnt auf dem Herrnhaag entfaltete, rundet sich das Bild vom Leben in dieser Gemeine.

Schrautenbach, der diese Zeit miterlebt hat, schreibt rückblickend: "Dieser Winter (1739/1740) war der Anfang eines ganz neuen Periodi in dem Innern: Eine sehr wichtige Zeit für die Hausgemeine des Grafen zu Marienborn und die Gemeine zu Herrnhaag - die ausgezeichnetste vielleicht unter allen Gemeinzeiten."



Herrnhag. Getuschte Pinzelzeichnung von Elies Gervais, um 1750

Die Feier am 2. September 1739

Von Ende Oktober 1738 bis zum 1. Juni 1739 war Zinzendorf in Holland, England und vor allem in Westindien, also kaum oder nur mit großer Verzögerung erreichbar. In dieser Zeit sammelte sich in Schloß Marienborn eine Menge junger Leute, schließlich an die 100, davon allein 15 Studenten aus Jena, denen weitere folgten, andere aus Herrnhut, aus Süddeutschland, jedoch auch aus der näheren Umgebung. Eine Kommunität war im Entstehen, erfüllt von gefühlsstarker religiöser Erregtheit, die eine eigene Dynamik entfaltete. Aus einem Liebesmahl am 19. Mai 1739, dem 3. Pfingstfeiertag, wurde ein zwölfstündiges, teilweise enthusiastisches Fest (1). Als Zinzendorf am 1. Juni in diesen Kreis eintrat, stand er noch unter dem Eindruck der Weltweite - zum ersten Mal hatte er den Ozean überquert - und unter dem Eindruck des opferbereiten Heroismus der Brüder in den Sklavengebieten. Auf einmal hatte er jetzt eine junge Mannschaft vor sich, die sich selbst in ihren Heilands- und Liebesgefühlen zu genießen schien. Eine Stunde von Marienborn entfernt waren die Baustellen von Herrnhag, wo die "jungen Burschen" sich ein eigenes Haus bauen wollten, um in ständiger enger Gemeinschaft miteinander zu leben.

Zinzendorf erkannte vermutlich die Gefahren, die hierin lagen, und sah gleichzeitig das Kräftepotential, das hier zur Verfügung stand, das nur in die richtigen Bahnen zu lenken war.

Die Unterzeichnung der Gründungsurkunde von Herrnhag im April 1738 und die Grundsteinlegung für die ersten Häuser war in seiner Abwesenheit ohne viel Aufhebens vor sich gegangen. So ergriff er nun die Gelegenheit, die Grundsteinlegung für das geplante Haus der jungen Brüder zur eigentlichen Gründungsfeier zu machen und sie zu einem historischen Ereignis mit programmatischem Charakter zu prägen; es geht um die Erneuerung der Alten Brüder-Unität, die Erfüllung des Gebets von Comenius und gleichzeitig um den Auftrag für die werdende Gemeinschaft, die Militia Christi. Das neue Haus soll nicht nur ein Paradies seligen Gemeinschaftsgenusses werden, sondern vor allem die Kaserne der Streiterschar, die hier ihr Standquartier haben soll.

So wird zunächst der Neubau gebremst. Die jungen Männer mußten über zwei Monate warten, bis das Zeichen zum Bau gegeben wurde. Erst am 19. August fiel in der Helferkonferenz die Entscheidung (2). Aber damit verband sich noch etwas anderes. Am 22. August wurde der Gemeinde die Einführung einer festen Ordnung für das Brüderchor mit Ämtern und abgestuften Verant-

wortlichkeiten bekannt gegeben (3). Der Überschwang wurde in festen Griff genommen. Und nun endlich wurde auf den 2. September die Grundsteinlegung angesetzt.

Zinzendorf hat die Feier selbst gestaltet. Er hat dafür die Kantate gedichtet und durch Molther komponieren lassen. Er hat eine feierliche Gründungsurkunde entworfen und kunstvoll schreiben lassen mit einer Liste der Namen aller unverheirateten Brüder, die zur Wetterauer Gemeine gehörten, insgesamt 111, von denen gegen 100 anwesend waren (4). Er hat einen protokollartigen Bericht anfertigen lassen, der, wie die Urkunde, vervielfältigt wurde (5). Dieses ganze Schriftstück war gedacht als historisches Dokument ("denen, die einmal nach uns kommen, zur Nachricht"), das mit dem Grundstein eingemauert wurde. Der Bericht wird im Folgenden in unverändertem Wortlaut, nur mit modernisierter Orthographie wiedergegeben. Seine Niederschrift wurde wohl vorher auf mehrere Brüder verteilt; jedenfalls lassen sich verschiedene Verfasser erkennen. Kleine syntaktische Ungenauigkeiten können dem Redestil entsprechen, können aber auch beim Schreiben entstanden sein (6). Sie sind absichtlich stehen gelassen worden.

Bei allem bewußten Arrangement ist aus der Niederschrift spürbar, mit welcher unpathetischen Lockerheit, die den Stil der Improvisation hat, der Graf aus dem Moment heraus der Feier das Gepräge gegeben hat. Das Wort "einfältig" im Sinne von schlicht, anspruchslos, unverkrampft ist eine charakteristische Vokabel. Das Ganze wirkt locker und zugleich ernsthaft, verbindlich. Bei dem eigentlichen Akt der Grundsteinlegung steht Johann Michael Langguth im Vordergrund, Jenaer Student, 21 Jahre alt (7). Sein Vater, Pfarrer bei Erfurt, war im Sommer gestorben; die Mutter lebte schon seit 1726 nicht mehr. Seine ganze Erbschaft hatte Langguth für den Bau des Hauses gestiftet. Es wird dem Grafen lieb gewesen sein, daß er ihn mit dieser Begründung jetzt so hervorheben konnte; er hatte Größeres mit ihm vor. Bei den beiden anderen ergab sich ihre Mitwirkung aus ihren Funktionen: bei Andreas Eschenbach als dem Ältesten der Wetterauer Gemeine, bei Christoph Voigt als dem Ältesten der jungen Burschen, der bald von Langguth abgelöst wurde.

Man muß sich die Situation vorstellen. Da steht auf der Höhe mit dem weiten Rundblick, während die ersten Häuser schon fertig waren und weitere im Bau sind, eine Gruppe von Männern auf dem Feld oder einer Wiese - ein ziemlich klein wirkender Kreis im Freien. Graf Zinzendorf tritt in die Mitte. Und nun lesen wir den Bericht.

B E R I C H T

Den 2. Septembris 1739 wurde der Grundstein zum ledigen Brüderhaus auf'm Herrnhaag gelegt. Der Herr Graf hielt dabei folgende Rede:

Die Ursach unsrer Zusammenkunft ist ganz einfältig. Wir haben keinen Platz für die jungen Burschen, so wollen wir sehen, ob wir ihnen können ein eigen Haus bauen. Einer aus ihrem Mittel hat sich schon gefunden, der hat getan, was er gekonnt, und all

das Seinige dazu hergegeben. Vielleicht finden sich derer noch mehrere (8), und die andern werden dann auch das ihrige dazu beitragen. Das ist ausgemacht, sie haben's nötig, und es ist ihnen gut, sich in der Stille auf die Streitersache zubereiten zu lassen. Wir haben zunächst in unsrer Gemeine die Art, daß wir gern allein wohnen und mit unseren Einrichtungen, die wir untereinander für nötig finden, nicht gern ein Aufsehen machen oder wohl gar jemand zum Anstoß werden. So haben wir auch in unsern Classen jede ihre Sache gern für sich, um einander nicht irre zu machen. Dabei machen wir alles, was wir anfangen, gern simple. Es ist bekannt, daß wir unsre Verschickung unter die Heiden nicht anders traktieren als wenn etwa ein Bote nach Wetzlar geschickt wird. Wenn einer an solchen Ort kommt und erzählt den Leuten, daß einmal ein Heiland gewesen, der für die Menschen gestorben und sein Blut für sie vergossen: es mag darnach helfen oder nicht, sie mögen es glauben oder nicht, so ist's gut. Ob der Heiland seinen Leuchter da aufstecken will, überläßt man ihm. Eben auf die Weise soll unser Haus ganz einfältig gebaut werden. Erst wollen wir den Grundstein dazu legen. Darnach wollen wir Mauern aufführen, und so ferner, soviel sich von Zeit zu Zeit geben wird. Und wenn wir darnach nicht weiterkönnen in einem Jahre, so lassen wir's wieder ein Jahr stehen und uns von jedermann auslachen. Endlich wird's doch fertig und kommt unter Dach, doch das ist noch unsre geringste Sorge. Was ich aber noch notwendig zu erinnern finde, ist dieses, daß diejenigen, so mit der Zeit das Haus zu bewohnen willens, wohl bedenken mögen, daß es ein Tempel des Heiligen Geistes sei, und diejenigen, so sich zu versündigen Lust haben oder in die geringste Befleckung des Fleisches oder Geistes einzulassen, lieber nicht mit hineinziehen mögen, damit sie sich ihr Gericht nicht verdoppeln.

Diejenigen, welche mit dem Bau zu tun haben, werden denselben mit apostolischem Mut und Glauben einer unzuermüdenden Geduld und heiliger Stille führen. Den Wunderglauben will ich hier gar nicht berühren. Denn wir haben noch was Größeres in unsrer Gemeine, etwas, das ihn an Kostbarkeit noch weit übersteigt: die Wunden des Heilands. Wir wollen also ein jeder zufrieden sein, wie sich's gibt, und vornehmlich bei diesem unserm Bau mit drauf sehen, daß wir niemanden beschwerlich oder zum Anstoß werden. Die Brüder, die von uns wegreisen, behalten dann dies Haus in ihrem Herzen. Wo ich dein vergesse, sagte David dort zum Jonathan, so werde meiner Rechten vergessen (9). Und vom Jona ist mir's überaus merkwürdig, daß er im Bauche des Walfisches noch an den Tempel denkt (Jona 2,5). Es ist gut, wenn man unterwegs auf seiner Pilgerschaft zu Land oder See ist, seiner Armut und mancherlei Umstände an die Gemeine zu gedenken. Nun das Haus soll werden und, die darin wohnen, dein Lob auf Erden; laß da Gnade thronen, Einfalt und kindliche Gestalt. Denen, die einmal nach uns kommen, zur Nachricht, haben wir etwas aufgeschrieben, um solches (in) den Grundstein mit hineinzu legen, welches denn den Brüdern vorgelesen werden wird.

NB. Es waren die Namen aller unsrer abwesenden und gegenwärtigen jungen Burschen von hiesiger Gemeinde, und die sich mit dazuschreiben lassen und versprechen, ganz des Heilands zu sein. Und dann zum andern eine Inskription und Beilage sub A et B.

Der gnädige Herr Graf sagten nach deren Verlesung: Der Heiland gebe, daß die Namen aller derer, die sich mit hier aufschreiben lassen, auch einmal im Buch des Lebens mit eingeschrieben finden werden und kein einiger von ihnen hier zur Schandsäule angeschrieben stehe (10). Er lasse sie alle zu seinen Leuten werden, wir haben noch viel Orter zu bestreiten, und erhalte seinen Zweck, daß das Haus bald könne bewohnt werden.

Gesungen: Das Haus soll werden etc. (Unter diesen Worten und folgenden legte Bruder Langguth den Grundstein. Andreas Eschenbach und Voigt halfen ihm). Gesungen: 1. Der Heiland liegt uns immerdar zum Grunde, der leg auch diesen Grund in dieser Stunde. 2. Er wohne ewiglich in diesem Hause und weih es dazu ein mit Geistes Sause. 3. Er wolle jedermann doch selbst(en) lohnen, bis man da kann in seinem Frieden wohnen. - Ferner: Der Eckstein ist dein Heiland etc. Herr, komm in uns wohnen etc. Nun ist es getan, nun greifet es an. Andreas Eschenbach betete. Der gnädige Herr Graf sprachen Amen. - Gesungen: Am Tage des Gerichts, im Auge des Lichts, wird's offenbar sein, wieviel hier vor Jesu ausgingen und ein. - Hochgeborener Weibessamen, heiliger Fürst Melchisedech, schreibe dieses Hauses Namen auf dein hohes Priesterblech!

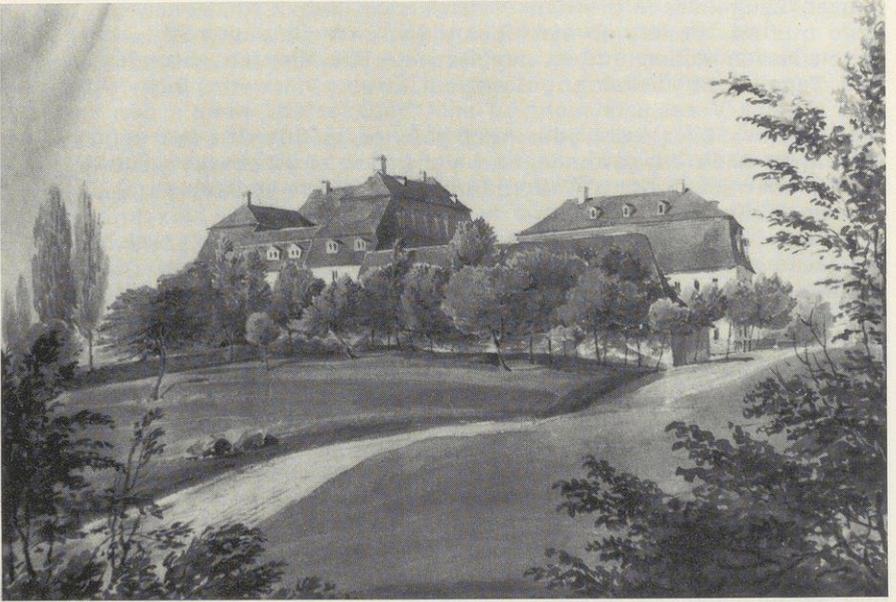
Darauf wurde in Bruder Brandmüllers Hause (11) ein lediges Brüder-Liebesmahl gegen Abend gehalten. Der gnädige Herr waren selbst dabei mit zugegen. Ein jeder von den Brüdern hatte einen Teller auf'm Schoß, und saßen auf Bänken rund herum um den ganzen Saal in zwei Reihen hintereinander; denn es waren der ledigen Brüder, so dabei zugegen waren (12). Vorerst wurde einem jeden auf seinen Teller etwas Suppe, und dann ein Stück Kuchen, und das Getränk in irdenen Krügen dazugegeben.

Wir waren ganz herzlich und einfältig beisammen, und der Heiland ließ sich mit seiner nahen Gegenwart unter uns fühlen. Es ward mit einigen Versen angefangen. Dann kamen unser lieber gnädiger Herr Graf dazu und sagten den Brüdern kürzlich etwas von dem Zweck dieses Liebesmahls, welcher nämlich sei, sich der Kampfplätze zu erinnern, wohin uns der Heiland bestimmt. Sie sagten, man mute nicht allen Leuten, die unter uns wären, zu, ganz in die Sache des Heilands hineinzugehen und Streiter zu werden, sondern nur denen, von welchen wir versichert (seien), daß sie von ihm dazu verordnet (seien). Denn, wenn jemand seinen Sohn in die Lehre gäbe und zu einem Meister spräche: diesen Menschen da nimm hin und unterrichte ihn in deinem Handwerk, so viel du kannst, ich will dir dafür lohnen, so könnte man gewiß glauben, daß es des Vaters Ernst sei, daß der Sohn das Handwerk lernen solle. So wäre es auch mit den Seelen beschaffen, die der Heiland von allen Enden und Orten her durch so wunderbare Führung und außerordentlichen Weg zu seinem Volk (ge)bracht und bei seiner heiligen Gemeinde in die Lehre gegeben. Bei denen sei es keine Frage, ob sie zur

ganzen Zeugensache berufen (seien) oder nicht, sondern es liege nur an ihnen, ob sie hineinwollen, ob sie sich recht zubereiten lassen wollen und in der Gemeine alle Minuten, Stunden und Tage recht auskaufen, damit es ihn(en) hernach nicht fehlte und sie das Versäumte nicht zu spät bedauerten, wenn's dem Heiland etwa über kurz oder lang gefallen sollte, den und jenen aus ihnen nach ausgestandenen Lehrjahren loszusprechen (und) in der oder jener Stadt, Wildnis oder Insel zum Meister zu machen.

Hierauf ward folgende Kantate gesungen: Beim Text, welcher die Losung desselben Tages war, erinnerte der Herr Graf, daß mit diesen Worten Jeremiae der selige Amos Comenius seine Historiam Fratrum Bohemorum beschlossen, als er in Holland gewesen und vermeint, es sei mit der Gemeine dieser Brüder nun völlig aus, da sei das noch so ein letzter Wunsch und aus wehmütigem Herzen tief herausgeholt Seufzer gewesen, den der Heiland auch gnädig erfüllet, indem ein Jahr darauf sein Schwiegersohn, Herr Jablonsky in Berlin, das Bischofsamt der Mährischen Brüder und das auch Herr Sitkovius in Polen continuieret; nach einiger Zeit auch die Mährischen Brüder zum gnädigen Herrn geflüchtet, ohne zu wissen, daß sie von den alten Böhmischn Brüdern herstammten, bis der gnädige Herr ungefähr (=zufällig) diese Historiam Fratrum Bohemorum zu Gesicht bekommen, und, nachdem sie sich der Sache genauer erkundigt, darauf getroffen. Da sich dieselben denn der Sache weiter angenommen, auch nach einiger Zeit den Zimmermann Nitschmann und endlich den gnädigen Herrn selbst zu Bischöfen von den beiden Bischöfen Herrn Jablonsky und Sitkovio erster(er), und von Herrn Jablonsky und Bischof Nitschmann der gnädige Herr dazu eingesegnet worden. Man mache aus diesem Privilegio weiter nichts und vermehre es nicht mit der Sache des Heilands, sondern richte sich hierinnen nur nach der Schwachheit der Menschen, die, da ganze Nationen, wie zum Exempel die Englische Kirche, sonst keine andre Religion für recht und keine Taufe für echt, keine Trauung etc. für gültig passieren lassen als ihre und der Mährischen Brüder, so jedermann sich dieser von Gott gegebenen Tür des Evangelii und die apostolische Zucht fortzupflanzen (?) bis der Heiland diese und alle andere Ordnungen zu seiner Zeit selbst aufheben würde.

Sonst wurde die Kantate hin und wieder erläutert und dieses Liebesmahl in vielem Segen beschlossen. Die ledigen Brüder hielten darauf bis bald am Morgen Nachtwache um den Haag.



Herrnhag. Grafenhaus und Schwesternhaus von Nordwest (Rückseite).
Aquarell von Theophilus Reichel, 1848

Der Inhalt der Kantate

Den Auftakt der Kantate bildet die Losung des Tages (2. September 1739), das Wort aus den Klageliedern Jeremiae 5,21, das Comenius an den Schluß seiner Geschichte der Böhmisches Brüder-Unität gesetzt hatte. In den Losungen der Brüdergemeine taucht dieser Spruch zum ersten Mal auf. Zinzendorf hatte im Jahr zuvor den Jahrgang 1739 zusammengestellt. Damals geschah in seiner Abwesenheit, aber in Fühlung mit ihm, die Gründung von Herrnhag, die für ihn ein Symbol für die Erneuerung der Brüder-Unität wurde. Der Spruch, bei Comenius ein Ausdruck schmerzlicher Klage, hatte ihn seit 1727 nicht losgelassen; jetzt bekam er den hohen Ton gnadenvoller Erfüllung. Zinzendorf fügte einen Vers hinzu (II), der von Bischof Johann Augusta (1500-1572), einer der großen Gestalten der alten Unität, stammte, mit einer Melodie von 1541. Durch eine kleine Veränderung im Text - der Vers beginnt eigentlich: "O Herr, gib uns auch" - wird die Bitte des Spruchs unmittelbar weitergeführt: "und gib denn auch des freien Kirchengangs rechten Gebrauch!" Jetzt, wo die "Erneuerung der Tage" Wirklichkeit wird, möge von dem "Kirchengang", der nun freigegeben und keiner Verfolgung mehr ausgesetzt ist, in dankbarer Offenheit für das "Wort" der rechte Gebrauch gemacht werden.

Damit ist der Leitgedanke für die Kantate gesetzt, und die Bestätigung der Erfüllung stellt sich unmittelbar vor aller Augen dar. Es ist wie ein Wunder, was hier auf der Haager Höhe mit den ersten Gebäuden sichtbar in Erscheinung tritt: "Wir erstauen: was hat der Herr getan!" (III). Was hat er mit der "Reichsposaune", der Posaune des Reiches Gottes, in die selige Friedensstadt bereits "zusammengeblasen" ! Gewiß meint "Friedensstadt" die Gemeinde insgesamt, aber doch zugleich die Gemeinde in ihrer jeweiligen Gestalt als Siedlungsgemeinschaft. Unwillkürlich denkt man an Herrnhut am Hutberg, von dessen Höhe aus man einen weiten Rundblick hat. Und Zinzendorf denkt noch mehr an St. Thomas, an die dortige Anhöhe mit dem Versammlungsraum, der er vor einem halben Jahr den Namen "Posaunenberg" gegeben hatte - man konnte von dort aus mit der tönenden Muschel die schwarzen Geschwister zur Versammlung "zusammenblasen", es ist das spätere Neu-Herrnhut. Und nun hier auf dem Haag, zum dritten Mal auf einer Höhe mit weitem Rundblick die Friedensstadt, der entstehende Ort Herrnhag: "Man seh's nur an! Wir erstauen."

Dieses ehrfürchtige Staunen steigert sich noch bei der Besinnung auf den inneren Zustand der seligen Friedensstadt: "Ist's möglich?"

Herz der Seele!" (IV). Die erneuerte Brüder-Unität ist im Augenblick nur ein "Kirchlein", eine dürftige Höhle als Unterschlupf, nicht Kirche, sondern nur ecclesiola; aber im Innern ist leuchtender Glanz, beseligendes Glück, vor dem der Glanz von Palästen und Residenzen, der "Thronen Pracht", verblaßt. Wem hat sie das zu verdanken? Der, von dem dieser Glanz ausgeht, wird nun unmittelbar angeredet: "Einiger jungfräulicher Mann" (V) und "O keuscher Jesu!" (VI). Rein und sündlos ist dieser "Mann", der in besonderer Weise das Haupt der "jungen Burschen", der "ledigen Brüder" ist, weil er selbst ein solcher gewesen ist. Und er ist mit seinem ganzen Wesen menschliches Vorbild: züchtig, keusch, auserlesen, tugendhaft, sittsam, züchtig - bis in Kleidung, Gebärden, Reden, Gedanken, so daß auch an den Gliedern der Gemeinde etwas von diesem Glanz aufscheinen kann. Zu der Strapazenhärte der mährischen Weltwanderer steht dieser Tugendkatalog zarter Gesittung in seltsamem Gegensatz.

Die folgende Arie (VII) bittet um solches Wesen: "Heilige dir deine Leute!" Sie bittet um den Segen für die einzelnen Gruppen der Gemeinde, die sich gerade um diese Zeit zu den festorganisierten "Chören" in Hausgemeinschaften zusammenschlossen: die Verheirateten (die "heilige Eh!"); die ledigen Schwestern (die "Jungfrauschaft"); die Kinder (die "Kleinen" mit ihren frischen Stimmen); vor allem aber die "jungen Burschen", die ledigen Brüder, die "Jünglingsschaft", die zu Jesu Ritterschaft begeistert und "dahingerafft" - hingerissen - werden sollen.

Damit aber fällt das Stichwort, auf das hin mit plötzlicher Härte in heftiger Aufforderung diese zur Streiterschaft erkorrenen jungen Männer unmittelbar angesprochen werden: "Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade? Ihr Mauerzerbrecher, wo sieht man euch?" (VIII). Mit rücksichtsloser Realistik wird ihnen vor Augen gestellt, was auf sie wartet, wenn sie sich mit in die militia Christi eingliedern wollen: "Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch, die Inseln der Heiden, die tobende Wellen sind eure von alters bestimmte Stellen." Es ist das "Streiterlied", das bis heute lebendig geblieben ist.

Diese dringliche Frage an die junge Mannschaft wiederholt sich im folgenden Rezitativ noch einmal in anderer Form (IX), jetzt von außen her, aus der fremden Welt der farbigen Völker: Mulatten, Hottentotten, Mamelucken, Hannaken, Heiducken. Es sind Völker, in denen die Botschaft schon hier und da Fuß gefaßt hat, wo "Wilde und Mohren" selbst schon zu Zeugen des Evangelismus geworden sind und damit zur "Zeugenwolke" gehören. Diese Zeugenwolke aber blickt fragend auf die Gemeinde, die das Erbe der alten Brüder-Unität zu verwalten hat; sie wird als "mährisches Volk" angeredet, und darin liegt ein besonderer Anspruch. Gefragt aber sind zumal die jungen Burschen hier auf dem Herrnhaag, ob sie vor solcher Zeugenschaft bestehen können: "Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade?"

Spontan respondiert die Gemeinde mit dem Choral: "Du kennest die Gemeinde, Herr!" (X). Sie vermag sich nicht entsprechend zu präsentieren; das Urteil über das Mährische Volk hat allein dieser Herr. Sie kann nichts anders tun, als sich ihm ganz und gar hinzugeben und sich ihm anzuvertrauen: "sie ist deine". Und so

vermag sie nur um Reinheit und um Schutz zu bitten. Aber in der Form der Bitte liegt die Gewißheit der Gewährung; in der Anrede "O Liebe" kommt bereits die Geborgenheit zum Ausdruck. Damit schließt sich der Gedankenkreis des ersten Teils der Kantate; er gipfelte in einem Appell.

Für den zweiten Teil kommt der Leitgedanke zum Ausdruck in der Arie (XI): "O der Gnadenzeit!" Es ist ein jubelndes Lob- und Dankeslied angesichts dessen, was alles bereits geschehen ist. Ein neuer Rundblick öffnet sich über Länder und Völker, wo überall mährische Brüder gewesen sind, gewirkt haben und noch wirken, und es ist kein Grund, sich damit zu verstecken: "Es wär uns leid, wenn man noch nichts wüßte." Innerhalb der Gemeinde kannte man die einzelnen persönlich mit all ihren Schicksalen. Bei der Nennung der Namen taucht das alles jetzt in der Erinnerung auf.

In Guinea an der afrikanischen Westküste - der Goldküste, heute Ghana - war seit zwei Jahren Christian Protten, ein Mulatte, der in Herrnhut Glied der Gemeinde geworden war und von dort als Bote in seine Heimat zurückkehrte. St. Jan gehörte zu den dänischen Inseln in der Karibik, wohin die ersten Boten 1732 gezogen waren. Das "Caffer-gekrische" kennzeichnet die Sprache der Eingeborenen in Südafrika, wo Georg Schmidt seit zwei Jahren auf einsamen Posten stand. Zu den Samojuden, dem kleinwüchsigen Völkchen am Weißen Meer, waren drei Boten über Lappland gezogen; zwei Jahre später, 1736, trafen sie auf ihrer Rückreise Zinzendorf in Königsberg; zwei von ihnen gingen mit einem neuen Bruder gleich weiter über Moskau nach Süd-Rußland bis Astrachan, weil man von Kalmücken und Tataren gehört hatte; bis vor einem Jahr saßen sie als angebliche schwedische Spione in St. Petersburg im Gefängnis. Mit der Erwähnung von St. Crux mit seinen Särgen aber fällt ein Stichwort, das immer und immer wieder aufwühlend wirkte; und so erklingt an dieser Stelle das Lied, dessen Gefühlswille wir kaum ermessen können. Vor vier Jahren war die Nachricht nach Herrnhut gekommen, daß auf St. Crux von den 18 Brüdern und Schwestern, die die Gemeinde in Herrnhut mit ahnungsloser Begeisterung verabschiedet hatte, nach kurzer Zeit 10 gestorben waren. Aus der tiefen Erschütterung hatte Zinzendorf die Gemeinde in einer abendlichen Feier am 8. Juni 1735 mit dem "Mohrenlied" wieder aufgerichtet; es wurde zum Heldenlied im Dienste des Heilands: "Es fielen zehn im Mohrenland, als wären sie verloren; auf ihren Gräbern aber stand: Das ist die Saat der Mohren." Jetzt mußte er sein eigenes Lied umdichten: "Man streute 20 in ein Land, als wären sie verloren; auf ihren Beeten aber stand: das ist die Saat der Mohren" (XII). Er war vor zwei Monaten von seiner Reise nach St. Thomas und St. Crux in die Wetterau zurückgekommen; er hatte dort an den Gräbern gestanden, hatte nach der Rückkehr der Gemeinde unter den frischen Eindrücken berichtet. Es wurden zwei Denksteine von einem Bildhauer geschaffen, die noch im gleichen Jahr nach St. Thomas und St. Crux abgingen. Das Mohrenlied bildet genau die Mitte der Kantate, dieses Lied von der Streiterschaft für den Heiland bis in den Tod. Die Formel "Saat der Mohren" hat bis in unser Jahrhundert weitergelebt.

Nach diesem Höhepunkt kann in dem folgenden Rezitativ (XIII) der erhobene Blick weiter kreisen. Lappland ist schon erwähnt. In Grönland hatte Christian David mit den beiden Brüdern Stach 1733 ein Haus gebaut und Neu-Herrnhut genannt, das zum Ausgangspunkt für das weitere Wirken wurde. In Nordamerika waren seit 1735 in Georgia und Savanna mährische Brüder; unter der Leitung von Spangenberg gründeten sie eine kommunistisch organisierte Kolonie von etwa 50 Mitgliedern. Auf der Flußinsel Irene entstand eine Schule für Indianerkinder. Der englisch-spanische Krieg veranlaßte nach drei Jahren die Abwanderung nach Pennsylvania, in "Penns zerteilte Felder". In Purisburg in Carolina war Peter Böhler, der ehemalige Jenaer Student, mit anderen; daß auch er 1739 nach Pennsylvania weiterzog, war in der Wetterau zur Zeit der Kantatendichtung offenbar noch nicht bekannt. In Südamerika waren 1735 die ersten Brüder aus Herrnhut nach Suriname gekommen. In Rio de Berbice - dem späteren Britisch-Guyana - legten zwei Brüder 1738 eine Plantage an; sie lernten dort die Sprache der indianischen Pokken. Auch Creeks und Ouranoken sind Indianerstämme. Nach Libanon mit seinen Zedernwäldern kam Bruder Korte, der die umliegenden Länder bis Ägypten durchzog. Unter Letten und Esten im Baltikum war, vor allem seit Zinzendorfs Besuch 1736, unter der nationalen Bevölkerung eine religiöse Bewegung im Gang, die gerade jetzt erstaunliche Ausmaße annahm. Hitland und Man sind Inseln im Bereich von Irland, in Hitland ein Besuch bei Waldensern, auf Man ein wohlgesinnter Bischof. In Norge/Norwegen einzelne Brüder. Zuletzt die Zingalesen: 1738 war David Nitschmann der Jüngere mit einem Begleiter um Afrika herum nach Ceylon, dem "klugen Candy", gesegelt und nach freundlichem Empfang durch den holländischen Gouverneur in Colombo ins Innere des Landes, zu den Singhalesen, gegangen (man wußte in der Heimat noch nicht, daß dieses Unternehmen scheiterte). So tut sich in dem Rezitativ der weite Blick über die Erdteile auf: "es wäre uns leid, wenn man noch nichts wüßte". Das sind die "Mauerzerbrecher", die "Kreuzgenossen unseres Herrn", für die kein Ozean zur Barriere wird. "O der Gnadenzeit!"

Das war der mittlere Teil der Kantate, ein begeisternder Rück- und Überblick; Stillstand in der Besinnung. Aber es gibt viele Völker, die noch nicht erreicht sind, die, ohne es selbst zu ahnen, in der Erwartung der Botschaft stehen. Das führt zum dritten Teil, zu neuem Aufruf. Den Auftakt bildet der Choral: "O könnt ich allen Arten der Völker, die dein warten, die Gnade predigen" (XIV). Jetzt kreist der Blick über die Völker, bei denen nur erste Versuche gemacht worden sind oder zu denen noch gar keine Botschaft gelangt ist. Das folgende Rezitativ (XV) zählt eine Reihe auf. Kalmücken und Tataren in Südrußland "flattern noch in der Irr", in ihrem Heidentum; wir hörten, daß die drei Brüder nicht ans Ziel gekommen waren. Der Mohr in Del Mina: es geht um die Schwarzen an der Goldküste im Gebiet der Sklavenjagden; der Versuch von Christian Protten kam nicht voran. Bei Äthiopien mit seinen Krokodilen handelt es sich um den Versuch, mit den koptischen Christen in Verbindung zu treten; der Versuch wurde später noch einmal aufgenommen. Candy

(Ceylon) taucht erneut auf und Indien mit seinen sanften Bewohnern; erst später kam man wirklich dorthin. In Persien wollte man zu den "Gauern", den Nachkommen der drei Weisen aus dem Morgenland, deshalb "Jesu erster Gewinn". Der schwedische Bruder Arved Gradin versuchte, in Konstantinopel über den Patriarchen der Ostkirche den Weg zu bahnen. Statt "Algier" steht in der ursprünglichen Partitur noch "Japan". Japan wird ebenso wie China bei den Besprechungen im Sommer 1739 gelegentlich am Rande erwähnt. Aber in der Zeit um die Grundsteinlegung auf dem Herrnhaag erklärte sich Abraham Richter, ehemals wohlhabender Kaufmann in Stralsund, bereit, zu den Negersklaven nach Algier zu gehen; am 3. Oktober brach er dorthin auf; er erlag der Pest. Durch die türkischen Seeräuber im Mittelmeer, die Corsaren, ließ man sich nicht abschrecken; wenn sie auch Menschen rauben und sie als Sklaven verkaufen, es geht um die Seelen, und auch bei Sklaven können die Seelen frei werden. In Island mit seinem Vulkan Hecla, dessen Feuersglut von der Liebesglut Jesu übertroffen wird, hat das Christentum noch wenig Zugang.

Wo man auch hinsieht: die weite Welt steht in Erwartung der Botschaft. Und so gipfelt die Kantate in dem Alarmruf: "Auf, ihr ledigen Brüder, auf!" (XVI). Keine Seele dürft ihr in ihrem Dunkel dahinlaufen lassen. Gott dürstet es nach Menschenseelen, und ihr seid seine Boten. Mit diesem Aufruf scheint die Kantate ihre Abrundung zu finden, in dem Appell, der alles bisherige in einer letzten Steigerung zusammenfaßt.

Und doch folgt noch ein langes Rezitativ, nur verständlich, wenn man sich die Situation am Abend jenes 2. September klar macht. Da saßen die 98 jungen Männer, wahrscheinlich in einem Bodenraum, bei Kerzenschein oder kleinen Öllampen eng beisammen und hatten in einem grandiosen Rundblick gespürt, in welchen geschichtlichen Dimensionen sie sich bewegen und in welche großen Zusammenhänge jedes einzelne Unternehmen gestellt war. Es ist wie die Ansprache des Heerführers vor der Schlacht. Darnach kommt die Befehlsausgabe an die einzelnen Truppenführer, hier an die einzelnen Streiter, die mit Namen genannt wurden. Das ist nicht mehr Gefühlsaufschwung, sondern sachlicher Ernst.

Andreas Eschenbach, "Andres" genannt, der als junger Vorsteher der Gemeinde in der Wetterau eine hervorgehobene Stellung hatte, geht nach Heerendyk in Holland und findet dort und in der Umgebung bis Osterwyk seine Aufgabe. Johann Hagen, vor einem Jahr noch Student in Jena, fährt zur See nach Georgia, Nordamerika, Insel Irene. Samuel Krause und Piper gehen ebenfalls auf See nach Norwegen. Feder und Georg Israel fahren zu den Karibischen Inseln, St. Thomas, St. Crux; bei einem Schiffbruch geht Feder unter, Israel rettet sich auf eine Klippe, und da singt er in den Wind hinein noch einmal das Streiterlied "Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade?" Molther, der Musiker und Komponist der Kantate, ist für die wilden Indianer in Virginia bestimmt; er hat gerade drei Wochen Zeit bis zur Abreise (23. September). v. Peistel, vorher preußischer Offizier in der Garnison Halle, soll dorthin zurückkehren, um den Kreis der Erweckten in Halle zu betreuen. Georg Wurfbein, Sohn eines

Weinhändlers, der mit seinem Geld den Ankauf von Herrnhaag ermöglicht hatte, bleibt einstweilen hier; ebenso Wenzeslaus Neuber, der Mähre, der eigentlich nach Grönland sollte, nun aber ebenfalls hier bleibt, um als Prediger die Wahrheit zu verkünden, daß "vor dem Manne", in den Augen Jesu, Könige so klein erscheinen wie Bächlein und ganze Völker so klein wie Heuschrecken.

Hier bricht die Reihe der Namen ab; sie wird natürlich fortgesetzt werden: "Allen kann man nichts sagen." Das ganze Burschenchor wird zusammengefaßt und auf die Fahrt geschickt "in Aminadibs Wagen". Der levitische Priester Aminadib brachte die Bundeslade in König Davids Auftrag von Hebron hinauf nach Jerusalem; jetzt steht das erhöhte, himmlische Jerusalem vor Augen. So endet die Kantate noch einmal, in stürmischen Kurzzeilen, mit einem Aufruf.

Natürlich war der Inhalt dieses Rezitativs nach kurzer Zeit überholt. Deshalb ist in der handschriftlichen Partitur des Herrnhuter Archivs und entsprechend im gedruckten Text in Anhang X die Nennung der Namen weggelassen und der Inhalt durch entsprechende Umformung verallgemeinert. Im hier folgenden Abdruck sind beide Formen als A und B wiedergegeben; in unsere Wiedergabe der Partitur ist der ursprüngliche Text (B) eingetragen, da er der konkreten Situation besser entspricht. Am Schluß drängt es sich geradezu auf, daß die Kantate mit einem gemeinsam gesungenen Choral enden sollte. In der Partitur findet sich kein solcher. In der Handschrift B ist am Schluß flüchtig notiert: "Dies Haus soll werden". Das ist der Anfang des Verses, den Zinzendorf am Nachmittag in den Schluß seiner Ansprache eingeflochten hatte und der dann zum Akt der Grundsteinlegung von allen gesungen worden war. Er hat die gleiche altböhmische Melodie wie der erste Choral der Kantate, dort verbunden mit der Bitte: "Und gib einen freien Kirchengang", jetzt mit dem Gelöbniß: "Dies Haus soll werden dein Lob auf Erden!" Es ist sinnvoll und höchst eindrucklich, wenn dieser Vers zum Schluß der Kantate und als Abschluß dieses Tages noch einmal gesungen wird. Vielleicht hat ihn Zinzendorf ohne Vorbereitung angestimmt, und alle, Sänger und Instrumente, fielen, wie es üblich war, spontan ein.

Man wundert sich nicht, daß die jungen Brüder nach den erregenden Erlebnissen dieses Tages und unter dem Eindruck der Kantate noch die ganze Nacht miteinander aufgeblieben sind und "Nachtwache" gehalten haben.

33 Wer wird dirs doch je erwidern
34 von den ledigen gebrüdern,
35 einger jungfräulicher Mann!

36 VI Choral:

37 O keuscher JESU! All dein Wesen
38 war züchtig, keusch und auserlesen,
39 von tugendhafter Sittsamkeit;
40 Gedanken, Reden, Glieder, Sinnen,
41 Gebärden, Kleidung und Beginnen
42 war voller lautrer Züchtigkeit:
43 O mein Immanuel!
44 Mach mir Geist, Leib und Seel
45 keusch und züchtig!
46 Jesu, ei nu,
47 hilf mir dazu,
48 auch keusch und rein zu sein wie du!

49 VII Aria:

50 Heilige dir deine leute,
51 mache sie zur creutztes beute;
52 laß doch kein einiges unter uns seyn,
53 das nicht sollte gedeyhn,
54 das nicht nach deinem gantzen sinn
55 sich gibt hin:
56 du weißt, wie lieb wir dich haben,
57 herrlichste gabe von allen gaben!
58 kostbares gnaden-geschenck aus der höh!
59 seegne die heilige eh'
60 seegne die jungfrauschaftt,
61 seegne die kleinen auch,
62 stimm' ihnen thone durch deinen hauch:
63 aber die jünglings-krafft
64 werde dahin gerafft
65 zu deiner ritterschaftt.

66 VIII Choral:

67 Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade,
68 ihr Kreuzgenossen unseres Herrn?
69 Wo spürt man eure geheiligten Pfade
70 sowohl daheim als in der Fern?
71 ihr Mauerzerbrecher, wo sieht man euch?
72 die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch,
73 die Inseln der Heiden, die tobende Wellen
74 sind eure von alters bestimmte Stellen.

- 75 IX Recitativ:
- 76 Malatten-volck
77 rufft er zur zeugen-wolck,
78 Wilde und Mohren,
79 Hottentotten ohren
80 lassen sich durchbohren;
81 auch die Mamelucken,
82 Hanacken, Heyducken
83 beugen die Tschackanen
84 vor des creutzes fahnen,
85 wie gefällt der zeugen-wolck
86 das Mährsche volck?
- 87 X Choral:
- 88 Du kennest die Gemeine,
89 Herr! sie ist deine,
90 so unbekannt, so kleine
91 man sie ermißt:
92 so ist sie doch die Eine,
93 die sich vergift,
94 damit sie völlig reine
95 vor dir erscheine.
96 O Liebe! ach, umzäune,
97 was ihre ist!
- 98 XI Aria:
- 99 O der gnaden-zeit!
100 es wär uns leid,
101 wenn man noch nichts wüßte
102 von guinea Cüste,
103 von Sanct Jans gebüsch,
104 vom Caffer gekrische,
105 Samojeder zwergen
106 und sanct Cruxer särgen.
107 Es wär uns leid.
- 108 XII Choral:
- 109 Aus unserer ersten thränen-saat
110 ist die Gemein entstanden!
111 die andre bringt nach Gottes Rat
112 wohl hundert aus den Banden.
113 Man streute 20 in ein Land,
114 als wären sie verlohren,
115 auf ihren bäten aber stand,
116 das ist die saat der Mohren.

- 117 XIII Recitativ:
- 118 Die Lappische seen
119 Grönlands rauhe wüste,
120 die Sanct Thomas höhen,
121 die Savanner Cüste
122 haben uns gesehen:
123 Pens zertheilte felder,
124 Libans ceder-wälder,
125 Purisburger wiesen,
126 die braunen Barbisen,
127 Surinamer Pocken,
128 Creeks und Ouranocken,
129 der Letthe und Esthe
130 kennt die Mährsche gäste:
131 Hitland, Man und Norge
132 spührt des Heylands sorge,
133 seelen zu erlösen,
134 selbst die Zingalesen.
- 135 XIV Choral:
- 136 O könnt' ich allen Arten
137 der Völker, die dein warten,
138 die Gnade predigen!
139 um in den Gnadenzeiten
140 viel tausend Kreuzesbeuten
141 aus ihrer Grub erledigen.
- 142 XV Recitativ:
- 143 Die Calmucken flattern
144 noch in ihrer Irr;
145 und die Tattern
146 sind noch im gewirr;
147 der Mohr in Delmina wartet auf hülffe:
148 kennt ihr die triffen
149 wo das crocodill im schilffe,
150 und satan laurt in lüfften
151 menschen zu vergifften:
152 das kluge Candy, sanffte Indostan,
153 die verlegne Gauern,
154 JESu erster gewinn,
155 warten vielleicht auf bauern:
156 Algier fällt nicht hin
157 JESU sein geblüte
158 dringt uns zu gemüthe:
159 Laßt die Corsaren die menschen stehlen,
160 das Lamm befrey nur der sclaven seelen,
161 und fang an in den Türcken
162 durch sein blut zu würcken.
163 Die JESusglieder wurden für uns schrammen;
164 eh wir die völker liessen verdammen,

165 so schicken wir ihnen unsre nächsten glieder,
166 sie mit dem evangelio zu bedienen.
167 Yssland wird JEsu guth
168 trotz des Hecla schlünden!
169 JEsu liebes-gluth
170 soll noch besser zünden.

171 XVI Aria:

172 Auf! ihr ledigen brüder, auf!
173 last doch keine seel im lauff,
174 ach, um JEsus willen,
175 unsers GOtt's und unsers HErrn,
176 macht euch in die näh und fern,
177 seinen durst zu stillen.
178 Laßt doch keine seel im lauff,
179 auf, ihr ledgen brüder, auf!

180 XVII Recitativ (Fassung A):

181 Einer, wens dem HErrn beliebt,
182 geht und setzt dem Sohne,
183 wo es schon gesteine gibt,
184 steine in die krone.
185 Einer mag in friede ziehn
186 nach dem waiselein Yrin.
187 Geht auf der wellen wegen
188 unsrer see-gemeine nach,
189 o ihr zeugen-seegen!
190 da besetzt die Mohren pfarr'n.
191 Dort macht die wüsteney
192 vom teufel frey.
193 Weiter laßt eure gitarr'n
194 unter denen halben Faunen
195 hören mit erstaunen.
196 Eins soll kirchen gründen.
197 Was das Lamm will binden,
198 stell das Lamm und die gemein
199 lieblich vor und fein:
200 Ein andrer behaupte die wahrheit
201 mit augenscheinlicher klarheit,
202 daß die könige bächelein
203 vor dem Manne seyn,
204 vor dem sich Cherubim decken,
205 dem die nationen heuschrecken;
206 und daß wirs kurtz sagen:
207 Aminadibs wagen
208 fahre mit dem ledgen chor
209 über wall und thor,
210 über stock und stein,
211 wo sie sollen sein,
212 glücklich hinein,
213 in JEsu namen!
214 Amen.

- 180 XVII Recitativ (Fassung B):
- 181 Andres geh nach Heerndyck
 182 geh und setz dem Sohne
 183 da und um den Osterwaig
 184 manchen Stein zur Krone.
 185 Hagen mag in Frieden ziehn
 186 nach dem waiselein Yrin,
 187 Geht auf der Wellen Wegen
 188 Samuelen und Pipern nach;
 189 Oh ihr Zeugen-Seegen.
 190 Feder komm zur Mohren-Pfarr,
 191 Israel geh flugs
 192 mit ihm nach Crux
 193 Molther laß seine Guitarre
 194 unter den Virginschen Faunen
 195 hören mit Erstaunen.
 196 Peistel mag Halle gewinnen;
 197 Wurfbein wohne drinnen
 198 und stell das Lamm und die Gemein
 199 lieblich vor und fein.
 200 Wenzel Neuser behaupte die Wahrheit
 201 mit augenscheinlicher Klarheit,
 202 daß die Könige Bächelein
 203 vor dem Manne seyn,
 204 vor dem sich (?) die Cherubim decken,
 205 dem die Nationen Heuschrecken.
 206 Allen kann man nichts sagen.
 207 Aminadibs Wagen
 208 fahre mit dem Purschen (oder Zeugen) Chor
 209 über Wall und Thor,
 210 über Stock und Stein,
 211 wo sie sollen seyn,
 212 glücklich hinein
 213 in Jesu Namen.
 214 Amen.
- 215 XVIII Choral:
- 216 Dis haus soll werden
 217 und die drinnen wohnen
 218 dein lob auf erden!
 219 laß da gnade thronen,
 220 einfalt und kindliche gestalt.

Erläuterungen zum Text der Kantate

Daß der Text der Kantate von Zinzendorf stammt, ist hinreichend bezeugt (Spbg. V, S.1204). Die Zeit seiner Entstehung wird auf Juli/August 1739 anzusetzen sein. Er liegt in mehreren Fassungen vor, wobei nicht eindeutig feststellbar ist, wieweit die Änderungen von Zinzendorf selbst stammen. In der folgenden Übersicht ist A aus der zeitlichen Reihenfolge herausgenommen.

- A Gedruckt als Nr.1529 in Anhang X (1741) zum Gesangbuch 1737. Da diese Fassung als der von Zinzendorf legitimierte Text anzusehen ist, ist er im Folgenden (Ausnahmen: XVII B und XVIII) zugrunde gelegt.
- B Handschriftliche Fassung auf losen Blättern R 8 A, Nr.6, 13,89b. Es fehlen die Choräle außer Nr. XVIII, der nur hier erscheint, außerdem die Teile V und VI. In XVII sind anstelle allgemeiner Andeutungen ("einer, ein anderer") Namen genannt. Es wird unterstellt, daß es sich um den ursprünglichen Entwurf handelt.
- C Text in der handschriftlichen Partitur in Herrnhut - Mus.A,5,6.
- D Text in der handschriftlichen Partitur in Bethlehem, Pa.. Geringfügige Varianten gegenüber C.
- E "Zeugenlied" in Anhang XII, Nr.1867, S.1792: eine Umarbeitung von 1743, abgelöst vom ursprünglichen Anlaß, verallgemeinert für Brüder und Schwestern, ohne Choräle (außer Nr. XII, 2.Hälfte), wie ein fortlaufendes Lied gedruckt.
- F Umarbeitung für eine Aufführung in Bethlehem am 6.Dezember 1744 mit Anpassung an die dortigen Verhältnisse und missionarischen Unternehmungen; siehe Aufsatz von Robert Steelman in diesem Buch.
- G Druck auf Blättern mit Widmung an die Brüder- und Schwesternchöre in Herrnhag und Herrnhut zum 2.Mai 1746 mit dem Leittext: "Wie fein sind deine Hütten, Jacob! und deine Wohnungen, Israel! wie die Hütten, die der Herr pflanzen." Durchgehend verändert gegenüber A.
- H Der gleiche Text wie G, in C über den ursprünglichen Text eingetragen, allerdings im einzelnen mit erheblichen Veränderungen, vielleicht durch die Anpassung an die musikalische Form.
- I In C handschriftlich unter dem ursprünglichen Text eingetragen. Der Inhalt bezieht sich auf das Seminar in Lindheim und ist dort vermutlich entstanden. Zeit: ca. 1745/1746.
- K Neue Umformung in der Sprache der Sichtungszeit, musiziert bei einem Liebesmahl am 2.Mai 1747 - JHD. 1747, Beilage 43, S.575.

Die Erläuterungen folgen den Zeilennummern des Kantate-Textes. Die großen Buchstaben beziehen sich auf die Textfassungen A - E. Folgende Sigel wurden benutzt:

- ∫ Einzelne Abweichungen von A. Beispiel: 2 daß wir
∫ laß uns B.
(Wort) - ∫ Die ganze Zeile lautet anders. Beispiel: 6 einen - ∫
des freyen Kirchengangs rechten Gebrauch B.
/ " ... "/ Erläuterungen, die sich am Schluß des Anhangs XII
in einer Liste vor dem Liedverzeichnis befinden. Sie
sind zum Verständnis von Namen und Begriffen in
damaliger Verwendung aufschlußreich.

Orthographische Abweichungen wurden nicht vermerkt.

- 1 (Überschrift in C:) Cantata der ledigen Brüder bey
Grundsteinlegung des ledigen Brüder Hauses den
2ten September 1739. Text. Die Losung hieß: Bringe
uns ... In D steht fälschlich: 3. September.
2 daß wir ∫ laß uns B.
3 erneure ∫ verneure; wie ∫ gleich wie D.
4 fehlt in E. - Gb. 1737, Nr.720, v. 18, aus: "O wie
sehr lieblich sind deine Wohnungen" von Johann
Augusta (1500-1572). Mel.: Böhmen 1541; in Chb.
H 1-4: Nr. 111; Chb. 1784: Nr.69.
6 einen -∫ des freyen Kirchengangs rechten Gebrauch B.
15 vgl.: Erbe, Grundstein, S.21.
17-19 fehlt in B.
20 fehlt in B und E. Der Choral ist v. 2 aus dem Lied:
"Zufriedene Gemeine" - Anhang VII, Nr.1254; Gb. 1784,
Nr.1420, doch ohne den Vers "Ist's möglich". Mel.:
Chb. H 1-4, Nr.37; H 1 und 4 "Du blutiger Versüh-
ner", H 2 "O Welt, sieh hier dein Leben", H 3 "Nun
ruhen alle Wälder"; Chb. 1784, Nr.79; Chb. 1960:
Nr. 73a. - Zdf. hatte das Lied zum 13. August 1737
gedichtet, dem Tag, an dem vor zehn Jahren die
Siedler in Herrnhut zu einer "Gemeine" geworden
waren. Der gleiche Vers kehrt wieder in Molthers
Kantate "Wohl dir, Israel" vom 7. September 1741 und
in der Neujahrskantate "Wohl dem volk, dess sein
Gott der Herr ist" zum 1. Januar 1746 (?), Partitur
im Hhuter Archiv, Text in XII. Anhang, Nr.2110,
bei dem die Autorschaft von Molther wahrscheinlich,
aber noch nicht erwiesen ist.
27 fehlt in B. - Im "Prologus an die ledigen Brüder in
Zeist" vom 14. April 1755 kehrt der Vers mit veränder-
tem Text wieder: "Einger jungfräulicher Mann über
allen, die gebohren, auserkohren ...". JHD. 1755,
16. Woche, Beil. I.
29 ledigen Gebrüder ∫ schwestern und der brüder. E.
34 ledigen Gebrüdern ∫ schwestern und den brüdern. E.
36 fehlt in B und E. Der Choral ist v. 7 aus "Heiligster
Jesu, Heiligungsquelle", Gb. 1737, Nr.434; aus dem
Halleschen (Freylinghausenschen) GB. von 1713 schon
früh in den Herrnhuter Liederschatz übernommen.

- Gb. 1778, Nr.799 v. 7. - Chb. H 3, Nr.66 "Wachet auf, ruft uns die Stimme"; Chb. 1784, Nr.230a; Chb. 1960, Nr.195.
- 49 folgt in B auf Rec. IX.
- 50 Zur gleichen Melodie macht Zinzendorf in seinem "Dankopfer ..." vom 16.Sept. 1745, Anhang XII, Nr.2155, XXXII einen veränderten Text: "Pflanzen, die du nicht wilst haben, Vater! werden ausgegraben; aber was manchmal zu früh mag seyn, könt das nicht doch gedeyhn? wenn sichs dir nach deinem ganzen sinn noch gäb hin, ... Vater! gedenke an Jesu Sühn, seichten plan in Berlin, zu frühen in Stettin, ach pardonire ihn! Chor: Heilige dir deine leute, mache sie zur creuzesbeute, laß keine einige seele seyn, die nicht solte gedeyhn: in denen Anstalten zu Berlin und Stettin." (bezieht sich auf 1743).
- 51 Kreuzesbeute, d.h., zu einem Gewinn für den Heiland.
- 54 das / das sich E. deinem / dem E.
- 55 gibt / gäbe E.
- 56 weißt / weißt ja B.
- 57 von / vor C, D; herrlichste -/ Heiland der mägde und auch der knaben! E.
- 58 kostbares / kostbarstes B. kostbares -/ Haupt voll blut, speichel und voller weh! E.
- 60 jungfrauschaft / jünglingschaft E.
- 61 kleinen / jungfern E.
- 62 stimm -/ kindern gib stimmen von deinem hauch E.
- 63 jünglings krafft / Zeugenschaft E.
- 64 "hingerafft" im Sinne von "hingerissen" z.B. in Anhang XI, Nr.1859, "bei Einweihung eines ledigen Brüderhauses", vermutlich in Herrnhag (15.11.1740), mit Anklang an den Kantatentext: "... wer hier geht ein und aus, der soll zu deiner jüngerschaft durchs kraft-gefühl der wunden mit werden hingerafft" (v.10). Oder Anhang XII, Nr.2121. v. 4: "O wärn wir durch des scepters kraft, der unser volk befehligt, itzt gleich zur einfalt hingerafft, mit kinder-sinn beseligt."
- 65 ritterschaft / ritterkraft E.
- 66 fehlt in B und E. - Der Vers aus dem Lied "Sei herzlich gelobet, du heilige Liebe" stammt von Zinzendorf. GB. 1737, Anhang III, Nr.1069, v. 2; GB, 1778, Nr.1400, v. 2. Mel.: Chb. H 1-4, Nr.17, u.zw.: H 1,3,3a: "Erhebe den Herren", H 2,4: "Du ewiger Abgrund"; Chb. 1784, Nr.221 "Du ewiger Abrund", Chb. 1960, Nr.163 "Sei fröhlich im Herren, du heilige Seele". Die Melodie stammt aus Halle 1704.
- 72 wird mit den folgenden Zeilen öfters zitiert; z.B. "N.A.J., Ein Mährischer Jüngling, bereits in wichtiger Versendung gebraucht, jetzt auf dem Wege zu den Tataren" (?), an Zinzendorf, 11.April 1738: "Das ist mein gantzer Plan, Lectionen zu lernen bey den Felsen und Löchern und wilden Sträuchern, auf den Insuln der Heyden und auf den tobenden Wellen. Diese

- sind auch, glaub ich, meine mir bestimmten Stellen, auf die ich mich jetztund freuen kann." (BS. I, S.500f.). Zinzendorf zitiert die Stelle selbst auf der Synode 1741, am 2.Juli; vgl. Hahn-Reichel 1977, S.227. Die Beispiele lassen sich leicht vermehren.
- 75 folgt in B auf Recit. III. - Die hier beginnenden Aufzählungen von Völkernamen und Weltgegenden erinnern an barocke Dichtung, in der derartige Häufungen als Ausdruck von Gelehrsamkeit erscheinen können. Bei Zinzendorf haben sie eine andere Funktion. Auf Synoden, in Konferenzen, in Briefen und Gedichten zählt er die Stellen auf, mit denen konkrete Berührungen vorliegen. Durch Wiederholungen, evtl. mit Erläuterungen, werden die Namen eingepägt und vertraut gemacht. Mag man daraus auch etwas vom Enthusiasmus weltumspannender Sendung hören, so ist doch kein Wort bloßer "Schwulst". Das mögen die folgenden Anmerkungen deutlich machen.
- 76 /" Malatten-volk sind Kinder von Blanken und Negers."/
Für "Mulatte" steht in den Texten stets "Malatte".
Ein solcher war Christian Protten. siehe unten zu Z. 102.
- 77 er / Er C. - "Zeugenwolke" nach Hebr. 12,1, ein damals sehr gebräuchlicher Begriff.
- 78 /"Wilde sind Heiden, die keine ordentliche policey, kleidung und stätte haben."/ Am 17.Sept. 1739 wird in der Conferenz in Marienborn gefragt, ob jemand zu den "Wilden" in Neu-York gehen wolle. Randnotiz von Zinzendorf: "Rauch". Dieser ging wirklich hin.
/"Mohren sind die schwarzen heiden, die man auf der Goldüste holt und zu slaven braucht."/ (Vgl. zu Z. 102).
- 79 /"Hottentotten, eine art von Caffern, doch etwas zahmer, ohne alle policey, außer was G. Schmidt unter ihnen eingeführt hat."/ Georg Schmidt war seit 1737 im Kapland. "Polizei" im Sinne von öffentlicher Ordnung. Hottentotten werden öfters fälschlich mit Kaffern gleichgesetzt.
- 79-80 Das Bild der durchbohrten Ohren könnte durch einen Bericht von Georg Schmidt, der seit 1737 unter den Hottentotten lebte, angeregt sein, wonach etwa ein Hottentottensklave von seinem Herrn aus irgend welchem Anlaß mit einem Ohr an eine Tür genagelt worden ist, Zeichen des unbeschränkten Eigentums. Für Zinzendorf wird daraus eine Metapher mit positivem Sinn, der Zugehörigkeit zur "Zeugenwolke" (Z. 77): ein Bild für die unbeschränkte Zugehörigkeit zum himmlischen Herrn. Das Bild taucht mehrfach wieder auf. z.B.: V. Anhang, Nr.1108, v. 21 "Wir und das ganze liebe Chor, das vor des Königs Auge sitzt, das er so wunderbar beschützt, wir haben ein durchnagelt Ohr." Oder Reden an die Kinder, 1755-57, 2.Aufl. Barby 1761, S.7 "Die für den Heiland einmal durchbohrte ohren, die an

- seiner thüre vest gemacht sind, müssen seine ewige knechte bleiben. Die andern kinder sind willkommen, es auch zu seyn. Des Heilands Herz und Arme stehen ihnen auch offen, sie zu nehmen; sie haben eben das Recht zur Seligkeit, nur nicht die interimspflicht und schuldigkeit, knechte und mägde Gottes zu seyn." Das wären in den 1740er Jahren die Streiter gewesen.
- 81 /"Mammelukken, diejenigen Zigeuner, welche von dieser alten nation wirklich herkommen."/ Am 17.Sept. 1739 meldet die Helferkonferenz in Marienborn die Rückehr von Abraham Richter aus Ungarn von einem Besuch bei den Zigeunern.
Auch die 7 J'hudim E. /"J'hudim, Juden"/. Daß die Juden erst in E auftauchen, mag mit der Entwicklung der Judenmission - Samuel Lieberkühn seit 1739 in Amsterdam - zusammenhängen.
- 82 /"Hannaken, ein rohes volk auf den Märischen Grenzen."/ /"Heydukken, eine Art Ungarn, die zu trage-sesseln gebraucht werden."/
- 83 /"Tschakanen" /"ihre stäbe"/.
beugen 7 werffen die Schakanen B Schickanen C.
- 84 vor des 7 unters B.
- 87 fehlt in B und E. - Aus "Hebt auf, ihr teuren Glieder", von Zinzendorf gedichtet zur Hochzeit von David Samuel Kriegelstein mit Schw. Gold 1733 in Herrnhut: GB. 1737, Nr.951 v. 3; GB. 1778, Nr.976. - Mel.: Chb. H. 1-4, Nr.102 "Errettet werden wollen"; Chb. 1784, Nr.209; Chb. 1960, Nr.209 "Wir woll'n uns gerne wagen."
- 102 Nach Guinea in Westafrika (Goldküste, Ghana) war 1737 der Mulatte Christian Protten gegangen. Geboren in Dänisch-Guinea, 1727 mit dänischem Pfarrer nach Kopenhagen, Schmiedelehre, Theologiestudium; mit Zinzendorf nach Herrnhut; 1735 in die Gemeinde aufgenommen; 1737 als missionarischer Bote nach Guinea zurück, zusammen mit dem Mähren Heinrich Hukuff, der nach wenigen Tagen starb. 1739 war Protten noch in Guinea. s.o. Z.76. Vgl. BS I, S.399ff., 417-424; Cranz, S.293f., Degn 1974, S.138f..) Guinea 7 Savannah E. siehe unten zu Z. 121.
- 103 St. Jan gehört zu den dänischen Inseln in der Karibik. von Sanct Jan 7 Stissikker E. /"Stissik, ein gebürge auf der grenze von Albanien, Connecticut und Neu-York"/.
- 104 /"Caffer-gekrische, die wunderliche sprache der Wilden an der Cap"/. s.o. zu Z. 79.
- 105 /"Samojeder zwerge, ein natiönchen kleiner art am Weissen Meer"/. Die Mähren Andreas Grasmann, Daniel Schneider und Johann Nitschmann waren 1734 über Stralsund, Stockholm, Finnland, Lappland dorthin gezo-gen. Grasmann schreibt: "Der Größte unter ihnen ist wie einer der Kleinsten unter uns." Ll. Grasmann in: Herrnhuter Hefte, Nr,7, S.9, Bad Boll.
- 107 Es - 7 fehlt in A und B. "So wärs uns leid." D.

- 108 Aus Zinzendorfs "Mohrenlied" von 1735, v. 11: Gb. 1737, nach Nr.1041, ohne eigene Nummer. 109-112 fehlt in E. - Gb. 1778, Nr.1388, 1-2. Mel.: Chb. H 1-4, Nr.6 "Verliebter in die sel'ge Schaar"; Chb. 1784, Nr.166a "Die Wanderschaft in dieser Zeit"; Chb. 1960, Nr.145a.
- 109 Die "erste Tränensaat" meint die 10 Toten aus den ersten Wochen 1734 in St. Crux, "die andre", nämlich die zweite Tränensaat, bezieht sich darauf, daß in der Folgezeit von insgesamt 29 Kolonisten 8 übrig geblieben waren. Sie brachte rund 100 Negersklaven "aus den Banden" - nicht der Sklaverei, sondern des Heidentums. Wie stark Gedanken und Formeln des Liedes weiterwirkten, mögen einige Beispiele zeigen: 1737 - Anhang VII, Nr.1254 (s.o. A.20), v. 19: "Crux, unser Todtengarten, daraus wir Frucht erwarten, zeugt über unsrer Schaar." - 1738: Zdf. schreibt am 27.Dezember in Texel im Begriff, nach St. Thomas abzusegeln, in seinem Eventualtestament, daß "ich wohl bereit bin auch eine Mohren-Saat zu werden und mich zu meinen andern Brüdern und Schwestern in St. Thomas oder Crux hinlegen zu lassen". BS. II, S.252f.. - 1745: "O Lamm! du in der kühlen erd erstorbenes waizenkorn, schon hier wol dreißigfalt vermehrt am weg, im stein, im dorn: Beschwemm die saat, HErr JEsu Christ! tauch sie tief in dein blut; weil du doch auch gestorben bist der Mohren-saat zu gut." Anhang XII, Nr.2155, V. - "Das Lämmlein, das am creuz verschied, ... das legte seinen ew'gen fried auf die Sanct Cruxer särke; es nannte sie ein waizenkorn. Nun ist kein körnlein mehr verlorn von unsrer saat der Mohren." Anhang XII, Nr.2155, XXXIV, Nr.44b, v. 1.
- 116 In A Anm. unter dem Text zu "Saat": "30, ja 60fältig als dieses gesungen wurde, wuste man von keinen." In E die gleiche Anm., jedoch ohne "60 fältig".
- 118 s.o. zu Z. 105. - 1739 gehen Ostergrün und Ulrich erneut nach Lappland. Helfer-Conf. Mborn, 17.Sept. und Mborn.-Hhg. Diar., 10.Dez. 1739.
- 119 rauhe wüste / dunkle Wüsten B. wüste /cüsten E. wüste / Wüsten C.. /"Grönlands rauhe cüsten, um God Haab, Stra Davids"/. - 1733 gingen Christian David und Matthäus und Christian Stach nach Grönland und bauten bei God Haab das Haus "Neu-Herrnhut", das ständiger Stützpunkt wurde. 1734 zwei neue Boten; 1739 erste Taufen. Nach Mborn-Hhg. Diar. kommt Wenzel Neusser am 13.Okt. 1739 von Grönland zurück; er war nicht bis hin gekommen.
- 120 /"Thomas höhen, die entsetzlichen gebirge auf dieser Carybischen Insel"/. (s.o. zu Z. 15 und 109.)
- 121 /"Savannah, ein großer fluß in dem Englischen Florida"/. zu Z. 102. 1735 leitete Spangenberg dort, in Georgia, den Aufbau einer kommunistisch organisierten Herrnhuter Kolonie von ca. 50 Mitgliedern. Um 1739 Auflösung und Abwanderung nach Pennsylvanien. vgl. G. Reichel,

- Spangenberg, 1906, S.99ff.; H. Erbe, Bethlehem, Pa., 1929, S.12f. - Cüste / Küsten B. Die -/ Susquehannah wüsten E. /"die unwegsamern gegenden an dem grossen strohm Susquehannah in Canada"/.
- 122 haben -/ Canada, (Kehelle!). E. /"Canada, eine von den haupt-abtheilungen des viertes Welt-theils"/. - Zu "Kehelle" Anm. unter dem Text in Anhang XII, S.1793: "Ist ein Wort der Hurons, bedeutet so viel als: Ey! ist das so?"
- 123 zertheilte Felder / verworrne Wälder B. - bezieht sich auf Pennsylvanien.
- 124 ceder-wälder / Ceder-felder B. Libans -/ Mugurucampelle E. /"eine wüste auf der Insel Ceylon, nicht weit von dem königreich Candy"/. - Zu Libanon: am 7.Okt. kam Jonas Korte aus Ägypten, Palästina, Libanon nach Mborn zurück. Mbn. - Hhg. Diar...
- 125 Purisburger / die Cafferschen E. - Purisburg in Carolina, wo Peter Böhler bis um diese Zeit war.
- 126 /"Barbiesen, die nationen an Rio Barbies in Terra firma"/, nämlich im nördlichen Südamerika neben Suriname - Brit. Guyana - . Am 10.Sept. 1738 kamen Johann Güttner und Ludwig Christoph Dehne nach Berbice, bauten die Plantage "Pilgerhut" und lernten die Sprache der Pocken = Arawakken. Vgl. Cranz, S.296.
- 127 Surinamer / Aquanuschioni E. /"die fünf nationen, die man auch Irokans nennt"/. In Suriname seit 1735 Mission. Am 7.Juli 1739 wurden in der Helfer-Conferenz in Marienborn acht Familien für Suriname vorgeschlagen.
- 128 Creeks / Crecks B, Gechs C. /"Creek, eine gewisse wilde nation"/, Indianer in Georgien. Creeks -/ Shavanos, Huroni E. /"Shavanos, eine wilde Floridaner nation, die sich nach Ohio in Canada geflüchtet. Huroni, die so genannten River- oder Delaware-Wilden"/.
- 129 Zu Livland/Estland bestanden seit Christian Davids Aufenthalt 1729 und vor allem seit Zinzendorfs Besuch 1736 vielfältige Beziehungen. Am 20.Okt. 1739 reist M.F. Buntebart nach Reval, am 28.Okt. Francke und Säuselin nach Livland bzw. Estland. Mbn.-Hhg, Diar. Letthe / Finne E. Über Brüder in Finnland vgl. Philipp 1974, S.165, Anm.34.
- 131 /"Hitland, eine Insel über Irrland gegen Yßland zu"/. Am 15.10.1739 kommen zwei Brüder von einer Reise nach Hitland zurück, wo sie verstreute Waldenser aufsuchen wollten. Cranz, S.318. - /"Man, eine Insel im Irrländischen meer, welche einen gottseligen Bischoff hat."/ Bischof Thomas von Sodor und Man, mit Zdf. in Korrespondenz, später "Antistes Tropi reformati in Unitate", vgl. BS. III, S.693. Cranz, S.318. Norge, Norwegen: ein paar Handwerkerbrüder und ein Studiosus als Informator. Am 30.Sept. 1739 reisen Dionysius Piper und Samuel Krause von Marienborn nach Norwegen ab.
- 134 /"Zingalesen, die eingebornen auf der Insel Ceylon"/.

- 1738 reisten David Nitschmann d.J. und Medicus Eller nach Ceylon. Juli 1739 treffen sie Georg Schmidt in Südafrika - s.o. zu Z. 79. Vom holländischen Gouverneur in Colombo freundlich aufgenommen, gehen sie ins Landesinnere zu den Singhalesen. Von ihrem Scheitern war in Europa noch nichts bekannt. Siehe auch zu Z. 124.
- 135 fehlt in B und E. - Gb. 1737, Nr.1233, v. 8, von Anna Nitschmann zu Zdf.'s Geburtstag 1738 (26.Mai). Gb. 1778, Nr.1443, v. 4 aus "O Lamm, ich bitt dich kindlich." Der Vers kehrt wieder in der Neujahrskantate "Wohl dem Volk". (Text in XII. Anhang, Nr.2110. s.o. zu Z. 20.)
- 140 Kreuzesbeuten: s.o. zu Z. 51.
- 141 d.h., aus der Tiefe ihrer inneren Gebundenheit befreien. s.o. zu Z. 109.)
- 143 1736 waren drei mährische Brüder von Königsberg aus nach Südrußland aufgebrochen, um Kalmücken und Tataren aufzusuchen. Sie kamen ohne Erfolg bis Astrachan; als schwedische Spione verhaftet, 1738 aus dem Gefängnis frei; Rückkehr. Bei der Grundsteinlegung in Herrnhaag ist in der Liste der ledigen Brüder ein "Nicolaus Rentel, ein Tatar aus Astracan". s.o. zu Z. 72.
- 144 noch 7 fehlt in B.
- 147 Mohr 7 Protten B. /"Del Mina, auf der gold-cüste"/. s.o. zu Z. 102.
- 149 das 7 der B, C. - crocodill 7 Crocotill E. /"Die Ethiopischen länder"/. In der Helfer-Conferenz am 3.Juli 1739 erklären sich drei Brüder bereit, dorthin zu gehen. Der Plan wird vorläufig aufgegeben.
- 152 /"kluge Candy ist das bekannte reich des königs auf der Insel Ceylon"/. s.o. zu Z. 134. - Candy 7 Sina B. In der Helfer-Conferenz am 19.Nov. 1739 wird eine Sendung nach China erwogen.
- /sanfte Indostan, ist das grosse reich des Mogols in Asien, dessen eingeborne sehr sanfftmüthige leute seyn"/. In der Helfer-Conferenz am 29.Okt. und der "Großen Conferenz" am 10.Dez. 1739 wird über eine Aussendung zweier Brüder nach Indien gesprochen.
- Mbn.-Hhg. Diar..
- 153 /"Verlegne Gauern, die alten Perser, Parsi oder Magi, man nennt sie auch Gebers, haben eine eigene vorstadt bey Ispahan, wohin sie haben ziehen müssen"/ -
- 154 angeblich die Nachkommen der drei Weisen aus dem Morgenland, Kriegelstein wird zur Sendung nach Persien in Aussicht genommen. Helfer-Conferenz 17.Sept. 1739 (durch anderes verhindert). In diesem Zusammenhang die Reise von Arved Gradin zum Patriarchen in Konstantinopel; Abreise 11.Nov. 1739. Tb. Nitschmann.
- 155 vielleicht auf 7 auf unsre B.
- 156 /"Algier, unser Plan, den Slaven daselbst das Evangelium zu predigen"/. Algier -7 Japan liegt im Sinn B,C. -

In der ursprünglichen Fassung taucht hier Japan auf, ebenso wie in Z. 152 China. Algier war schon seit Juli 1739 im Gespräch, aber zunächst noch nicht spruchreif. Abraham Richter meldete sich jetzt dafür; am 5. Okt. 1739 reiste er dorthin ab. In Algier geht er, trotz Warnungen vor einer Pestepidemie, zu den Sklaven und stirbt im Sommer 1740. So ergibt sich die Korrektur bei der Überarbeitung des Kantatentextes, sowohl in der Bethlehemer Partitur (D) als auch im Druck (A). Im "Dankopfer" von 1745 wird die Zeile wieder aufgenommen: "Singt immer: Algier fällt nicht aus; eh wird der Dey ein diener Gottes." Anhang XII, Nr. 2155, XVIII, 40b. Dazu aus einer Ansprache Zdf.s von 1747: "Im ledigen Brüder-Liede hieß es: Algier fällt nicht hin." Richter "blieb nicht aus Glauben in Algier, sondern aus raisonnement"; er hatte sich für immun gehalten, weil er die Pest schon einmal gehabt hatte. Aber sein "Wandel machte unter den Türcken, Juden, Mohren und Christen so viel Eindruck", daß später Br. Nottbeck offene Herzen fand und "der Dey oder König von Algier und der Bassa der Sklaven ihm sogleich geneigt" waren. Gem. Diar. 1747, Beil. 67. GA. Königsfeld.

- 158 dringt uns zu 7 steckt uns im B. - zu 7 ins C.
 159 Laßt 7 laß B. /"Corsaren, Türkische see-räuber"/.
 160 befrey nur 7 befreye B, C. Betont ist "Seelen"; die Sklaven werden nicht äußerlich befreit. s.o. zu Z. 109 und 141.
- 161 Auf Beschluß der Helfer-Conferenz vom 17. Sept. 1739 reist Johann Nitschmann am 9. Okt. nach Reval ab, um den türkischen Gefangenen, die sich dort befinden, zu predigen. Um diese handelt es sich hier vermutlich.
- 163 Die 7 5 B, C, D. - schrammen 7 beulen E.
 164 die völcker liessen 7 5 Pensylvanische Völcker laßen B. fünf Heiden-völcker lassen C,d, - Völcker ließen verdammen 7 Heiden lassen zerkeilen" E. Hierzu Anm. in Anhang XII, S. 1793: "Offenb. 19, 15 ("Aus seinem Mund ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlänge.") - Der Verlust von Boten, von "Jesusgliedern", bedeutet für die Gemeine nicht mehr als Schrammen; sie werden durch neue ersetzt. Die fünf Völker sind sicherlich die Irokesen in Pennsylvanien, zu denen neben den Delawaren die dortigen Brüder die vielfältigsten Beziehungen bekamen. s. auch o. zu Z. 127.
- 165 unsre nächsten 7 5 der besten B, der nächsten C, D.
 167 Yßland 7 Thale (gemeint wohl "Thule") - wird 7 werd E. /"Yßland, eine bekannte insel, wo das Christenthum schlecht bestellt ist"/.
- 168 des Hecla schlünden 7 der Schweffel glünden C. /"Hecla, der feuer speyende berg daselbst"/.
- 172 Auf! 7 Auf, auf! C. - ledigen brüder 7 Mahanaim E. /"Mahanaim, Gottes-heere"/.

- 174 ach / aus B.
 175 Gott's / Gottes C.
 176 die / der C.
 179 ledgen brüder / Mahanaim E.
 180 Von Rezitativ XVII (bzw. Arioso), Zeile 181-214, ist nach der Fassung A auch Fassung B vollständig abgedruckt, damit jeweils ein geschlossener Eindruck entsteht. Die Zeilenzählung wird wiederholt; in den Anmerkungen werden die Varianten weiterhin, von A ausgehend, einzeln angegeben.
- 181 / Einer -/ Andres geh nach Herrndyk / und gehör dem Sohne /
 182 geht und setzt / geh und setz E.
 184 da und um den Osterwaig / manchen Stein zur Krone". B. - Diese Zeilen sind in B unklar; deshalb ist hier für Z. 182 der Wortlaut aus E eingesetzt. - Andreas Eschenbach, Vorsteher der Gemeinde in der Wetterau, kam noch im gleichen Jahr nach Heerndyk in Holland. Osterwyk, östlich von Tilburg, südlich von Heerndyk, wird in Berichten gelegentlich erwähnt, z.B. Hht. Diar., 24. Aug. 1736.
- 185 Einer / Hagen B. - Johann Hagen, vorher Student in Jena, in der Helfer-Conferenz am 7. Juli 1739 für Amerika bestimmt, reiste am 23. Sept. nach Georgia ab. Er blieb, als die andern nach Pennsylvanien abzogen - s. Zeile 121 - auf Bitte von Whitefield noch ein Jahr dort. Einer - /Andre laßt im friede ziehn, bauen wie in Neu-Yrin, E. Yrin ist die Insel Irene mit der Indianerschule in Savannah (Zeile 121); /"Neu-Yrin, die bastene kirche in Chekomeko mit den umliegenden Wilden-dörffgen"/.
- 186 nach dem / zu den C.
 189 unsrer see-gemeine / Samuelen und Pipern B. - Samuel Krause, Schuhmacher und Dionysius Piper begegnen uns Nov. 1738, von Süddeutschland kommend, in Schaffhausen; vgl. Wernle, S. 374. Jetzt ihre Abreise über Holland nach Norwegen; s.o. zu Z. 131. unsrer see-gemeine / unseren See-Gemeinen E.
- 190 da / und C. - da -/ Feder komm zur Mohren-Pfarr B.
 191 Dort -/ Israel geh fluchs mit ihm nach Crux B.
 Ein andrer geht flugs nach Sancta Crux C, D. Z. 109. - Abreise der beiden am 22. Okt. 1739. R 2 A 2, 2b, 5. Der bekannte Schiffbruch, Feders Untergang. Georg Israel singt auf dem Felsen das Streiterlied, das er am 2. September gewiß mitgesungen hatte.
- 193 Weiter -/ Molther laß seine Guitarre B; Einer läst seine Guitarre C, D.
 194 denen / dessen C, E. - halben / Virginschen B. /"Faunen, Wilde"/. - Indianer in Virginia.
 196 soll / Laßt E; Eins -/ Peistel mag Halle gewinnen B. Leutnant Carl Heinrich von Peistel, der in Halle von der preußischen Armee freigekommen war, baute sich in Herrnhaag ein Haus und wurde nun wieder nach Halle, als "Bote", geschickt.

- 197 Was -/ Wurfbein wohne drinnen B. - Eins sich drin befinden C. Georg Wurfbein, der mit seinem Geld den Ankauf des Haager Geländes ermöglicht hatte, soll zunächst als nomineller Eigentümer in Herrnhaag bleiben; vgl. Erbe, Grundstein, S.6. In Z.197 ist "Lamm" Subjekt, in 198 Objekt.
- 198 stell / und stell B.
- 200 andrer / anders C. Ein andrer / Wenzel Neuser B. - Wenzeslaus Neusser (s.o. zu Z. 119), ein Mähre, soll vorläufig als Prediger in Herrnhaag bleiben und später nach Amerika gehen.
- 202 die Wahrheit: nämlich, daß "vor dem Manne", vor Jesus als dem Schöpfer, Könige so klein erscheinen wie Bächlein und ganze Nationen wie Heuschrecken. Cherubim / Cherubinen C.
- 204 Und das wir's kurz / Allen kann man nichts B.
- 206 Mit "Aminadib" ist wohl der levitische Priester Amminadab gemeint, der mit anderen die Bundeslade auf Anordnung Davids nach Jerusalem brachte, allerdings nicht auf einem Wagen, sondern "auf ihren Achseln mit Stangen daran", 1.Chron. 15,15. Bei Zdf. wird bei einer Metapher zuweilen das zugrunde liegende Bild dem Sinn entsprechend verschoben; der klingende Name mag in diesem Falle zugleich auslösend gewirkt haben. Das Bild des Streiterwagens begegnet mehrfach; z.B. in Zdf's Streiterlied, Anhang IX, Nr.1466, ebenfalls von 1739 (Spbg. V, S.1204): v. 19 "denn führe uns bei deinen Heldenhänden bis zu den heiden in entlegnen enden" v. 20 "Und laß sich deine Kräfte offenbaren, wo unsre Zeugen-wagen immer fahren" v. 23 "Eröfne selbst der lande thür und thore dem dir einmal geweihten streiterchore."
- 208 ledgen / Purschen oder Zeugen- B; zeugen- E.
- 210-214 Auf einer Kartenskizze von Zdf's Reise ins Indianergebiet 1742 (UA.Hhut.) befindet sich auf der Rückseite von seiner Hand ein Verzeichnis aller Halteplätze mit Entfernungsangaben, das mit einer Gesamtsumme abgeschlossen wird: "das ist nach Horizontaler Rechnung 566 St(unden?) oder 283 starke teutsche Meilen über Stock und Stein, wo sie solten seyn, kommen wir hinein In Jesu Namen Amen." - Ich verdanke den Hinweis Herrn Pfarrer Werner Burckhardt, Herrnhut.
- 212-214 Am 10.Februar 1751 ist der Losung der Brüdergemeine als Choral beigefügt: "Glücklich hinein in Jesu Namen Amen" mit dem Hinweis auf Nr.1867, S.1797, also auf das "Zeugenlied" in Anhang XII. Nach dem Bethl.Diar. "gabs eine Veranlassung, die Cantate, woraus die Worte genommen sind, abzusingen" - laut freundlichem Hinweis von Herrn R. Steelman, Bethlehem, ein weiteres Zeichen, wie lebendig die Kantate geblieben war.
- 215 fehlt in A, C, D, E. - Gb. 1741, Nr.1026: v. 8 aus "Verliebter Heiland! Du kannst gar wohl leiden", gedichtet von Erdmuth Dorothea von Zinzendorf.

Wandlungen und Wirkungen der Kantate

Seit den 1730er Jahren war die Form der Kantate in der Brüdergemeine im Werden. Einen ihrer Vorläufer kennen wir: Am 13. August 1737 fand in Herrnhut eine abendliche Feier zum Gedenken an den 13. August 1727 statt (1). Am Schluß sang Zinzendorf ein langes Lied mit leiser instrumentaler Untermalung, wobei nach jedem Vers die Gemeinde mit einem anderen Vers reagierte, sicher mit Instrumentalbegleitung. Das ist eine Vorform. Aus dem Jahre 1739 finden wir dann zum ersten Mal voll ausgebildete Kantaten, am 19. Mai in Marienborn, am 22. Juni in Herrnhut, beide Male in Abwesenheit von Zinzendorf. Allerdings haben wir nur Andeutungen des Textes und auch keine Noten. An Namen, die damit zusammenhängen können, begegnen uns Pyrläus, Schlicht, Graf und Molther, also keine Mähren, sondern junge Leute, die von deutschen Universitäten gekommen waren. Die Kantate vom 2. September 1739 ist die früheste, die uns mit Partitur erhalten ist.

Sie besteht aus Eingangsspruch mit angefügtem Choral (der Losung des Tages), aus Rezitativen, Arien und Chorälen. Der Hauptteil ist gegliedert in drei Teile: Aufruf VIII-X, Rückblick und Besinnung XI-XIII, Aufruf XIV-XVI (2). Ihm voraus geht ein Einleitungsteil III-VII mit Betrachtungen und Gebeten, eine Art Liturgie. Man kann den Eindruck haben, daß hier etwas von dem Geist des Liebesmahls am 19. Mai in Marienborn aufgenommen und bestätigt wird. Auch das ist Zinzendorf'sche Sprache. Mit dem Wort "Ritterschaft" fällt dann das Stichwort für den Hauptteil mit seiner teilweise harten Herbheit.

Es ist auffallend, daß in Handschrift B (3) der Einleitungsteil fehlt. Nach Spruch und Vers folgt dort sogleich das Rezitativ IX: "Malaienvolk", und auf die Frage "Wie gefällt der Zeugenwolk das Mähr'sche Volk?" folgt die Bitte VII: "Heilige dir deine Leute." Und das Schlußwort "Ritterschaft" dieser Arie wird beantwortet und bestätigt durch die Arie XI: "O der Gnadenzeit!". All das zusammen ergibt ebenfalls einen sinnvollen Gedankengang, zumal in dieser Handschrift auch noch die eingestreuten Choräle fehlen. Es ist vermutlich der ursprüngliche Entwurf von Zinzendorf. Man kann darüber meditieren, warum der Einleitungsteil noch eingefügt worden ist, woraus dann die ganze Umgestaltung erfolgt ist. Zu klären vermag ich diese Frage nicht. Noch etwas ist auffallend. Der gesteigerte Aufruf im dritten Teil kommt am Ende von Arie XVI zu einer abschließenden Aufgipfelung. Trotzdem folgt noch ein langes Rezitativ (Arioso), XVII, das wie ein Anhängsel

wirkt (4). Aber gerade darin tritt die Funktion der Kantate deutlich hervor.

Der Aufruf zur Streiterschaft ist nicht Rhetorik, nicht Dichtung und Musik; es ist ernst damit. In den nächsten Tagen und Wochen zog tatsächlich einer nach dem andern und zogen ganze Gruppen ab, buchstäblich zu den "Inseln der Heiden", in die "tobenden Wellen" (5). Die Kantate hat nicht die ablösbare Existenz eines in sich gerundeten Kunstwerks; sie ist für eine einmalige Gelegenheit da, für die konkrete Situation, in der sie ein einziges Mal musiziert, nicht "aufgeführt" wird. Nach kurzer Zeit ist der Inhalt in vielen Einzelheiten überholt, und das gilt hier in besonderer Weise von dem letzten Rezitativ XVII. Künstlerische Qualität wird zwar nicht als stilwidrig empfunden, aber sie ist nicht Selbstzweck; es liegt darin sogar die Gefahr des Abgleitens ins Ästhetische. In erster Linie geht es um die Intensität der Aussage, der gegebenenfalls alles "Schöne" unbedenklich geopfert wird.

In der Folgezeit wurde jedes wichtigere Ereignis mit einer Kantate, fast immer im Rahmen eines Liebesmahls, gefeiert. Die Zahl der Sätze und Choräle reicht nach bisheriger Überprüfung von 4 bis 24. Eine große Zahl solcher Kantatentexte findet sich in den "Anhängen" und "Zugaben" zum Herrnhuter Gesangbuch aus den 1740er Jahren. Die Gemeinde sollte dadurch an der "dichterischen" Produktion und den damit verbundenen Festen und Ereignissen Anteil nehmen können. Der Abdruck bedeutete nicht, daß diese Kantaten wiederholt aufgeführt oder gar in den Gemeindegesang übernommen wurden. Er diente der bewußt gepflegten und organisierten ständigen Kommunikation innerhalb der weltweit verstreuten Gemeinschaft (6).

Aus diesem Rahmen fällt die Kantate von 1739 in auffallender Weise heraus. Sei es, daß sich die Feier vom 2. September in das Geschichtsbewußtsein eingepreßt hatte und die Erinnerung daran wach gehalten wurde, sei es, daß die musikalische Gestaltung besonderen Eindruck gemacht hatte: von beidem finden wir jedenfalls Zeugnisse aus dem folgenden Jahrzehnt.

Zunächst wurde eine Abschrift der Partitur mit nach Amerika genommen, möglicherweise von Zinzendorf selbst, als er im September 1741 von London nach Pennsylvanien aufbrach (7). Es wird daraus deutlich, daß er mit der Absicht hinüberging, auch dort einen Gemeinort nach der Art von Herrnhag, also auch mit einem Brüderhaus, zu gründen und damit ein entsprechendes Zentrum in der Neuen Welt zu schaffen. Was sollte er sonst mit der Partitur auf der abenteuerlichen Reise! So ist es dann auch wirklich geschehen.

Die bekannte Szene in der Weihnachtsnacht 1741 in einer Blockhütte am Rande des Urwalds bedeutete den Anfang der Gemeinde Bethlehem (8). Und als am 7. Juli 1742 der Platz für die Errichtung des künftigen Brüderhauses abgesteckt worden war, wurde tatsächlich am Abend in einem Liebesmahl die Kantate musiziert (9). Eindrücklicher konnte die enge Verbindung von Herrnhag und Bethlehem in ihren parallelen Funktionen nicht erlebt und dokumentiert werden. Die Instrumentalbesetzung in dieser Pioniersituation war sicherlich noch bescheidener als in

Herrnhaag; und da ein Sopran nicht zur Verfügung stand, sang Christoph Pyrläus mit seiner schönen Baßstimme sämtliche Soli, sowohl Arien als auch Rezitative.

Der Bau des Brüderhauses kam freilich zunächst nicht zustande. Vielleicht wollte Zinzendorf den symbolischen Akt nur stattfinden lassen, solange er noch persönlich anwesend war. Die eigentliche Grundsteinlegung fand erst am 8. August 1744 statt; auch da wurde die Kantate wieder musiziert, ebenso im gleichen Jahr noch zweimal. Dabei wurden die Texte entsprechend der veränderten Situation abgeändert. Der Inhalt des Textes entsprach aber nach wie vor dem Pionier- und Streitergeist der damaligen Gemeinde, wie er in der ersten Fassung von 1739 zum Ausdruck gekommen war.

Als Zinzendorf Ende 1742 Bethlehem verließ, um nach Europa zurückzukehren, und am Vorabend der Abreise (30. Dezember) mit der Gemeinde in einem Liebesmahl zusammen war, erklang zum Abschied noch einmal die Kantate. Sie bekam dadurch einen besonderen Akzent (10).

Auch in Herrnhaag wurde der Tag der Grundsteinlegung von 1739 nicht vergessen. Am 22. Juli 1740 feierten die ledigen Brüder mit einem Liebesmahl zunächst das Richtfest für ihr neues Haus (11); Mitte November geschah der feierliche Einzug; Michael Langguth hielt dabei eine Rede, die uns erhalten ist (12). Ein Jahr später, am 5. September 1741, feierten die Brüder "zum Andenken des Grundsteinlegens" wieder ein Liebesmahl mit einer Kantate, offenbar einer neuen, die zu dieser Gelegenheit gedichtet und komponiert worden war (13), vermutlich von Johann Michael Graf.

Aus der Folgezeit stammt eine Umformung der Kantate, die im XII. Anhang (Lied Nr. 1867) unter der Überschrift "Zeugenlied" gedruckt ist. Hier ist der ursprüngliche Text als fortlaufende Strophenfolge unter Weglassung der eingestreuten Choräle (ausgenommen das "Mohrenlied") gedruckt. Die Melodien der Arien tauchen teilweise in alten Choralbüchern einzeln auf, wobei die instrumentalen Zwischenspiele zwischen den Zeilen weggelassen sind und schwierige solistische Stellen vereinfacht sind. Vor allem aber ist der Text insofern geändert, als das "Zeugenlied" nicht mehr nur für die ledigen Brüder gilt, sondern gleichermaßen für Brüder und Schwestern. Dadurch erhält es einen allgemeinen Charakter. Durch einen Zufall erfahren wir, daß diese Umarbeitung vermutlich im Jahre 1743 vorgenommen worden ist (14). Das war das Jahr, in dem Philipp und Hanna Molther sich seit Jahren zum ersten Mal wiedersahen, in dem sie mit Zinzendorf zusammentrafen und mit ihm Anfang Juli am Hirschberger Synodus teilnahmen. Was liegt näher, als daß in dieser Zeit die Umformung der Kantate vorgenommen worden ist und daß Molther womöglich die Umgestaltung der Arien in Gemeindegesang durchgeführt hat! Die gehobene Stimmung dieser Zeit paßt dazu. Das alles sind freilich Annahmen, aber sie drängen sich auf.

Die nächste Station im Weiterleben der Kantate ist das Jahr 1746. In diesem Jahr hat Zinzendorf bestimmte Tage im Jahr als Festtage für die einzelnen Chöre festgelegt (15). Er hielt sich in der Zeit vom 11. November 1745 bis zum 29. März 1746 in Marienborn auf (16), und das war die Zeit, in der das Ehepaar Molther

ebenfalls dort war (Anfang September 1745 bis Juli 1746). Das Fest der ledigen Brüder lag von nun an auf dem 2. Mai. Für dieses Brüderfest nahm Zinzendorf die Kantate von 1739 wieder auf und ließ sie von seiner Hausdruckerei in der Form eines schmucken Sonderdrucks als einen Gruß an die Brüderchöre in Herrnhaag und Herrnhut eigens herstellen (17). Den Text gestaltete er freilich völlig um, ohne ihm aber einen neuen Gehalt zu geben. Als Eingangsspruch diente die Losung dieses Tages: "Wie fein sind deine Hütten, Jacob! und deine Wohnungen, Israel, wie die Hütten, die der Herr pflanzt." Dazu ein Vers in der neuen, exaltierten Sprache: "Für Wundenwürmelein, verliebt in vier Nägelein; Für Creuz-Luft-Vögelein, kränkelnd vor Liebespein nach Jesu Seitenschrein" (18). Dieser Vers gehört zu dem Gedicht, das Zinzendorf für seinen Sohn zu dessen Geburtstag am 19. September 1745 (Molthers waren also damals gegenwärtig) gemacht hatte. David Cranz zitiert den Vers mit der Bemerkung, er sei der Anstoß gewesen zu den sprachlichen Tändeleien der folgenden Jahre (19). Heute, und schon in der nachzinzendorfschen Zeit, empfindet man diese Sprache als geschmacklos; sie entspricht auch wirklich nicht mehr unserer Ästhetik. Sieht man sie in historischer Sicht, so erkennt man, daß auch heute entsprechende kurzlebige Sprachmoden mit nicht minder unwiderstehlichen Wellenbewegungen durch das Land gehen. Sie sind jeweils aus der Zeitsituation zu verstehen, und das erscheint in diesem Falle im Zeitalter der Empfindsamkeit gar nicht so schwer zu sein, wenn man sich nur nicht theologisch indigniert fühlt.

Der weitere Verlauf der Kantate von 1746 entspricht in der Reihenfolge der Sätze der Kantate von 1739. Vom Text sind allerdings nur zwei Stücke unverändert geblieben (XI: "O der Gnadenzeit!" und XVI: "Auf, ihr ledigen Brüder, auf!"). Im übrigen ist der Text, nicht jedoch die Musik, umgestaltet entsprechend all dem, was inzwischen geschehen ist, mit einer Fülle von exotischen Namen. Es möchte fraglich erscheinen, ob dieser Text mit den Melodien überhaupt vereinbar ist; aber in der Herrnhuter Partitur ist dieser neue Text über den ursprünglichen eingetragen. Nur die Choräle sind verändert. Als krassestes Beispiel, das allerdings das Extrem bildet, sei der Anfang von Rezitativ XIII zitiert; es heißt da: "das tolle Albany, Connecticuts grentzen / Wapanosche wachte / Janondagkaachke, / Tuscaroras Fenzen, / Aquanuschioni, / Canstog, Huroni, / die Manakes wiese, / Rio de Berbice, / die küste Finnmarcken, / kennt der Brüder barken." Das ist kaum noch zu singen oder beim Singen zu verstehen. Dabei stehen aber hinter jedem Namen nachweisbare reale Beziehungen, und Anmerkungen, die um ein Mehrfaches umfangreicher sind als der Text selbst, erläutern die Namen von Völkern und Orten und benennen die betreffenden Brüder mit den Jahreszahlen der Begegnungen und der missionarischen Tätigkeit. Man möchte meinen, dieser Text soll mit seinen Anmerkungen lehrbuchartig durchgearbeitet werden und nicht musiziert werden, wenn er nicht den Noten zugeordnet wäre.

Seltsamer Weise findet sich zu dem gleichen 2. Mai 1746 der Text einer weiteren Kantate für die ledigen Brüder mit anderen Textrhythmen, also auch anderer Musik, mit dem Leitspruch:

"Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen" (20). An zwei Stellen treten unmittelbare Anklänge an die Kantate von 1739 auf: "O, der Gnadenzeit! es wäre uns leid, wenn man noch nichts wüßte von der selgen Liste der Bundsgliedsverwandten und Communicanten an dem ersten Schritte, den das Lamm erlitt: so wär's uns leid" (XI), Und "Aria Tutti" als Abschluß: "Lämmlein, heilige die led'gen Brüder, heilige ihre Seel'n und Glieder, laß doch kein einziges unter uns sein, das nicht sollte gedeihn, das nicht nach seinem ganzen Sinn sich gäb hin. Du weißt, wie lieb wir dich haben, Heiland mit Nägeln für uns durchgraben. Heilges Bundesglied voller Weh, segne die Jünglinge, segne, ja, salbe die Jünglinge, o Glied so voller Weh, segne die Jünglinge!" (VII). Abgesehen von der Anspielung auf die Beschneidungswunde ist hier neu, daß jede Andeutung von Wirkung nach außen hin, von Streiterschaft, gelöscht ist und der ganze Text um die leibliche Identifizierung mit dem Lämmlein kreist. Das ist geradezu eine Antithese zu Zinzendorfs Text, wenn auch dort einige entsprechende Anklänge vorkommen. Daß zwei Kantaten im Rahmen eines Fest-Liebesmahls musiziert wurden, war nicht ungewöhnlich. Man fragt sich aber, ob bei dieser zweiten Kantate, die vermutlich in Zinzendorfs Abwesenheit entstanden ist, vielleicht schon eine extremere Gruppe im Brüderchor am Werke ist.

In einer weiteren Umdichtung, nun schon in der Form einer konsequenten "Parodie", wird die Komposition in einem ganz anderen Zusammenhang verwendet (21). Es handelt sich um eine Kantate, die im nahen Schloß Lindheim, wo das Seminar mit den Studenten untergebracht war, entstanden ist. Offenbar diente sie jetzt in einem Liebesmahl der Ehrung von Paul Eugen Layritz. Auch dieser Text ist in die Herrnhuter Partitur mit eingetragen; es ist unwahrscheinlich, daß Molther nichts davon gewußt hätte. Jedenfalls sind solche Veränderungen charakteristisch für das Verhältnis des Komponisten zu seinem "Werk".

Ein Jahr später, am 2. Mai 1747, wurde das Brüderfest wieder mit einem Liebesmahl gefeiert (22). Zinzendorf war persönlich anwesend. Nach einigen Versen "wurde die vorm Jahr an diesem Tag gemachte Cantate: Wie fein sind deine Wohnungen etc. abgesungen". Anschließend hielt Zinzendorf eine Ansprache, die wir nach allem Bisherigen nur mit Verwunderung vernehmen können. Er sagte darin: "Ohngeachtet es scheinen solte, daß diß Jahr mehr Boten Sachen zu Besorgen gewesen wären als die andern Jahre: denn es sind dis Jahr schon über 70 Boten ausgegangen und die meisten davon aus eurem Chor, so dencke ich doch, der gantze Zuschnitt ist nicht eigentlich auf die Boten-Sache gemacht, sondern es geht damit, wie mit allen Sachen des Heilands, daß sie sich ohne vieles Dencken und darauf anstellen ohn-vermerckt selbst machen. Das Incrementum latens, das unvermerckte Zunehmen ist überall das Beste ... Es ist mir also sehr lieb, daß derselbe treib-Geist unter dem Chor von Zeit zu Zeit abnimmt, da man gedacht hat, man ist dazu da, daß man die Welt in Contribution setzt, wenigstens in eine Geistliche; und daß im Gegentheil sich ein jedweder darnach umsieht, wie er selbst gantz wird, wie Er selbst des Heilands seine Seele wird und

ihn genießt." Zinzendorf hat den Sensus für den Trend, für die lautlos sich durchsetzende Tendenz einer Zeit, und er sieht darin "des Heilands Sache". In welcher Richtung sich das bewegt, zeigt sich in erschreckender Deutlichkeit in der anschließenden Kantate "Wie man hört, so läßt sich's leben hier im led'gen Brüderhaus" (23). Mag nur in unseren Ohren diese als Solo gesungene Eingangszeile etwas salopp klingen, so ist doch der folgende Text (mit Solo, Chor, Arien, Tutti) in seiner Extravaganz nur schwer nachzuvollziehen, und wir möchten uns sträuben, Zinzendorf als den zu vermutenden Dichter anzunehmen. Die Musik wird sicherlich neu komponiert sein; Molther befand sich zu dieser Zeit in der Schweiz. In Form und Inhalt scheint freilich der Kantatentext von 1739 deutlich durch; aber entsprechend der Ansprache von Zinzendorf ist der ursprüngliche Sinn geradezu ins Gegenteil verkehrt. In dem ursprünglichen Alarmruf von Choral VIII kommt das deutlich zum Ausdruck: "Und seit demselben Jahre, da du der wunderbare, des Nahme heilig ist, der Schöpfer und der Käuffer, der Geist- und Feuer-Täuffer, ihr seelger Aeltester worden bist. So ist's, als wenn die Zeiten schon in die Ewigkeiten hineingegangen seyn!" (24).

Der "Treibgeist" läßt nach; die Seligkeit scheint schon Gegenwart zu werden. Der Geist des Liebesmahls in Marienborn am 19. Mai 1739 mit seinem selbstgenießerischem Enthusiasmus, den Zinzendorf am 2. September damals in den opferbereiten Heroismus verwandelt hatte, scheint jetzt wiederzukehren als neuer Fortschritt, als Schritt auf dem Wege zu einer schon im Irdischen sich erfüllenden Seligkeit. Vielleicht war es die Reaktion auf den hochgespannten, enthusiastischen Opfermut mit seiner ständigen Todesnähe und den faktischen zahlreichen Todesopfern. Wir wissen, wie nach harten, entbehrungsreichen Kriegsjahren eine unwiderstehliche Vergnügungssucht hereinbrechen kann. Hier überschwemmte schließlich eine geistliche Vergnügungssucht den Herrnhaag mit einer forcierten Kindlichkeit, eine lyrische, sublimierte Vergnüglichkeit, die die Verbindung zur Realität verlor. Darin herrschte die junge Generation. Aber nicht einmal Zinzendorf konnte, auch wenn er kindische Übertreibungen ablehnte, sich der Suggestion des kollektiven Geistes entziehen, weil sein innerstes Wesen auf die Tendenz zur Kindlichkeit ansprach; nur drohte die Grenze zwischen evangelischer Gotteskindlichkeit und manierten Allüren von Kindlichkeit zu verschwimmen. Man fragt sich: Hatte der Graf die Dinge noch in der Hand? Ist es ihm selbst unheimlich geworden?

Zwei Monate später, am 6. Juli dieses Jahres 1747, feierte er mit der Abendmahlsgemeine zur Erinnerung an die Einrichtung der Gemeine Herrnhaag vor sieben Jahren (am 29. Juni 1740) ein Liebesmahl, in dem die Feier vom 2. September 1739 beschworen wurde (25). Neben anderem wurde verlesen: "Die Schrift und Verzeichnis der ledigen Brüder, welches den 2. September 1739 unter den Grundstein ihres Hauses gelegt worden." Von den 99 darin "spezifizierten" Brüdern haben 82 im Dienst des Heilands gestanden und stehen größtenteils noch darin. Anschließend wurde das Lied gesungen, das vor sieben Jahren entstanden war mit dem Vers: "Wir tragen dir die Sache vor von diesem neuen Streiterchor,

darauf die Feinde Gottes sehn, ob ihm nichts Widrigs will geschehn." Die Vergangenheit wird zur ernstesten Warnung.

Im darauf folgenden Winter, vom 15. Dezember 1747 bis zum 3. März 1748, hielt Zinzendorf vor den Studenten des Seminars eine theologische Vorlesung, 21 "Discurse" über die Augsburgerische Confession (26). Wenn das Brüderhaus in Herrnhag das Aktionszentrum der Gemeinde war, so war das Seminar das geistige Zentrum. Am 8. August 1747 war es von Schloß Lindheim nach Marienborn zurückverlegt worden. Wollte der Graf es jetzt unmittelbarer unter seinen Augen haben? Wir wissen noch nicht eindeutig, was den Anstoß zu diesen Vorlesungen gab. Die Bindung der Gemeinde an die Confessio Augustana wurde in den Jahren 1747/48 ein besonderes Anliegen Zinzendorfs und zugleich ein Bestandteil seiner kirchenpolitischen Strategie. Daß er in dieser Zeit vor den Studenten drei Monate lang diese Diskurse hielt, dem könnte der Wunsch zugrunde liegen, an dieser zentralen Stelle der Gemeinde seinen Einfluß geltend zu machen und den Ausschweifungen des Gefühls, die auch dort bemerkbar waren, die theologische Besinnung entgegenzusetzen.

Es scheint in diesen Zusammenhang zu passen, wenn Zinzendorf den Appell an die Anfangszeit nach einem Jahr wiederholte, und zwar diesmal unmittelbar an die ledigen Brüder in Herrnhag. Am 2. September 1748 hielt er mit ihnen ein Liebesmahl zum Gedächtnis der Grundsteinlegung vor neun Jahren (27). Ließ sich wohl der heroische Geist von einst in der neuen Generation noch einmal wecken? Die Feier hat offenbar starken Eindruck gemacht; aber die Auswirkungen waren ganz andere, als es in seiner Absicht gelegen hatte. Am Abend fanden sich die Brüder auf dem Platz von Herrnhag zu einem Abendsegen zusammen, den Christian Rénatus, der jetzt 21jährige Sohn des Grafen und Vorsteher der ledigen Brüder, vor dem Brüderhaus hielt, und zwar an der Stelle, wo der Grundstein lag. Im Anschluß daran feierten sie ein Abendmahl "in albis", in weißen Talaren. Die Wirkung war ungeheuer: Der Saal im Kerzenschein, erfüllt von weißen Gewändern, wirkte wie erhöht zu strahlender Unwirklichkeit; der Grafensohn so überwältigt, daß er kein Wort herausbrachte; alles war außer sich, als könnte sich jeden Augenblick die Tür öffnen, und das "Lamm" würde höchstselbst den Saal betreten.

Zinzendorf war nicht einverstanden gewesen, "weil sich etliche Personen dabei befanden, die ihm gar nicht gemüthlich waren"; aber er hatte es nicht verboten: "contradicente Ordinario, non vetante". Der integre, feinfühligere, in seinen Emotionen aber auch labile Grafensohn deckte mit seiner frommen Empfindsamkeit den Vorgang. Mit dem Streitergeist von einst hatte das alles nichts mehr zu tun. Etwas später schreibt Zinzendorf in einem Brief: "Christel ist ein allerliebster Engel und dem Lämmlein innigst nahe, aber seine meisten Collaterales (=die ihm zur Seite sind) hasse ich" (28). Das klingt schon fast wie die Verzweiflung eines ohnmächtigen Vaters, geschrieben am 3. März 1749 in London. Bereits am 18. September 1748 hatte er die Wetterau verlassen und sich nach London zurückgezogen, wo er für die nächsten Jahre sein Standquartier hatte. Die große Krise stand bevor.

Blicken wir zurück: die Erinnerung an die Grundsteinlegung des Brüderhauses mit der Moltherschen Kantate hat das ganze Jahrzehnt des Herrnhags begleitet und hat die inneren Wandlungen mitgemacht von dem heroischen Streitergeist bis zur weichlichen Gefühligkeit. Dieser Vorgang läßt sich freilich nicht von der allgemeinen Entwicklung der Zeit trennen, die im Rokoko und im Zeitalter der Empfindsamkeit ausklang. Das Besondere ist hier, daß sich in einer ungewöhnlichen Weise Kräfte zusammengeballt hatten, die erstaunliche Energien entwickelten und über weite Teile der Welt ausstrahlten, bis sie sich zuletzt überschlugen. Mit seinem Strafbrief vom 10. Februar 1749 aus London, dem "Donnerbrief", machte Zinzendorf dem Spuk ein Ende (29). Freilich konnte er den Herrnhag damit nicht mehr retten. Der Ausweisungsbefehl führte zur Abwanderung der gesamten Bewohnerschaft von rund 1000 Menschen. Mit diesem Paukenschlag endete die fruchtbarste, genialste und am Schluß fragwürdigste Phase der Brüdergeschichte.

The image shows a page of handwritten musical notation. At the top left, the title "Symphonie d'Haydn gratiosa" is written in cursive. Below the title, the first system includes a staff for "Violon Amour" and a bass line. The second system features a vocal line with lyrics in French, including "Non plus de ce monde", "Je suis d'un autre monde", "Je suis d'un autre monde", and "Je suis d'un autre monde". Below the vocal line is a staff for "Vcllo Violoncelle". The third system continues the instrumental parts. The notation is dense with notes and rests, characteristic of a full orchestral score.

Die erste Seite der Partitur

Philipp Heinrich Molther. 1714–1780

Ein herrnhutisches Lebensbild

Philipp Heinrich Molther ist der Komponist der Kantate von 1739. Wenn im folgenden der Versuch gemacht wird, ein Lebensbild von ihm zu zeichnen, so kann es sich nicht um eine volle Biographie handeln. Vieles ist ausgespart: Seine sonstigen Kompositionen - bis jetzt sind im Unitätsarchiv in Herrnhut acht Kantaten von ihm identifiziert - müßten von fachkundiger Hand untersucht werden; seine Übersetzungen von Liedern ins Englische und ins Französische sind nur beiläufig erwähnt; die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens, die in die nachzinzendorfsche Zeit hineinreichen, sind nur angedeutet. Es geht hier in erster Linie um die Zeit, in der die Gemeinde Herrnhag mit Marienborn in der Wetterau das Zentrum der Brüdergemeine bildete und im Laufe eines Jahrzehnts einen Prozeß von geradezu revolutionärer Dynamik durchlief.

Der Gegenstand ist insofern einzigartig, als in einer Sozialstruktur von einem besonderen und dabei heute wieder sehr aktuellem Gepräge die Musik ebenso wie die Dichtung ein wesentlicher, voll integrierter Bestandteil des "gesellschaftlichen" Lebens war, und weil sich die Überschaubarkeit eines relativ kleinen sozialen Gebildes mit einer Überfülle an Quellenmaterial verbindet, so daß ein differenziertes Eindringen und Verstehen möglich ist.

Molther wurde nicht eine führende Persönlichkeit in dieser Brüdergemeine, obwohl es anfangs so aussah. Aber gerade dadurch, daß er mehr an den Rand geriet und trotzdem in ihr blieb, tritt durch sein persönliches Schicksal manches in eine neue Beleuchtung. Wir gewinnen Einblicke in innere Vorgänge innerhalb eines Systems, das wir heute hinsichtlich seiner Form als "freiheitlich" bezeichnen würden, das faktisch durch den alles erfüllenden religiösen Geist zugleich totalitär war, sich dabei jedoch ohne äußere Zwangsmittel verwirklichte. Die Genialität Zinzendorfs als führender Persönlichkeit, die Volonté générale der Gemeine und der "Wille des Heilands" gingen ineinander über. Daraus folgte der Gehorsam gegenüber diesem Willen, in dessen Transzendenz seine Unbedingtheit lag, zumindest für die Kerntruppe dieser Gemeinschaft, die "Streiter". Entscheidend aber war, daß dieser Wille nicht personalisiert wurde in der Form persönlicher Macht, trotz Zinzendorfs Übergewicht, sondern daß es transzendent blieb, was zu einer seltsamen und doch genialen Konsequenz führte: zur Entscheidungsgewalt des Loses, zumindest in allen Personalfragen. Neben dem Los gab es aber noch eine korrigierende Instanz, die von dem Gehorsam dispensieren konnte und doch gleichzeitig Ausdruck desselben höheren Willens war: das waren die Krankheiten, die immer wieder eingriffen, wenn die physischen oder auch seelischen Anforderungen das ertragbare Maß überschritten.

So bewegte sich Molthers Leben zwischen kollegialen Absprachen und Beschlüssen, Losentscheidungen und Krankheiten. Die Entfaltung seiner musikalischen Begabung blieb ihm dabei verwehrt. Es legt sich uns daher nahe, in seinem Leben eine gewisse Tragik zu erkennen. Molther würde solcher Auffassung sicherlich nicht zugestimmt haben. Von der Familientradition her war es ihm bestimmt, Pfarrer im Elsaß zu werden. Begabung und Charakter trieben ihn, aus dieser Tradition auszubrechen. Dabei geriet er in den Sog der Herrnhuter Bewegung, deren Intensität ihn faszinierte, deren Frömmigkeit ihn aus dem abgenutzten Christentum der Kirche erweckte zu einer neuen Aktualität religiöser Erfahrung. Damit verband sich seine musikalische Begabung, die nicht zu einer eigenständigen Musikausübung führte, sondern dazu diente, das religiöse Leben zu unterstreichen und zu steigern.

In die Verbindung mit der Brüdergemeinde kam er in der Zeit, in der diese, in den 1730er Jahren, zu ihrer großen geistlichen Offensive angetreten war, geprägt durch die Brüder aus Mähren und durch die Persönlichkeit des Grafen Zinzendorf. Molther gehörte in die junge Mannschaft der ledigen Brüder, die zur "Stréiterschaft" ausersehen waren. Mit der Gründung von Herrnhaag und drei Jahre später von Bethlehem war für dieses Streitertum eine spezifische Ausgangsposition geschaffen. Die Gründung des Brüderhauses in Herrnhaag war die sichtbare Dokumentation dieses Geistes; die Kantate von Zinzendorf verkündete das Programm; Molther schuf die Musik dazu. Herrnhaag war das Symbol und gleichzeitig die reale Basis für das weltumfassende Ausgreifen der Brüder. Im gemeinschaftlichen Leben dort vereinigten sich die rücksichtslose Härte des Streiterlebens mit der Gefühlsinnigkeit der Heilandsreligion, wobei das ganze Leben von Musik durchzogen war. Molther ist die ausgeprägteste Gestalt der Musik dieser 1740er Jahre, wenn er auch nur jeweils kürzere Zeit am Ort war. Voll entfalten konnte er sich in dieser Hinsicht nicht; denn auch er stand unter dem Gesetz des Streitertums, und das stellte Anforderungen an ihn, denen er weder seelisch noch körperlich gewachsen war. Zinzendorf scheint eine besondere Neigung zu ihm gehabt zu haben; gewisse Seiten in ihm sprachen auf Molthers Wesen und Geistigkeit an. Aber Molther erlebte immer wieder physische und psychische Niederlagen. In ihm zeigt sich beispielhaft, wie ein begabter Mensch sich in dem Kollektiv einer religiösen Gemeinschaft verfängt, von dem darin herrschenden Geist erfüllt, ja, beseligt ist, aber erdrückt wird von der umklammernden Wucht dieses Geistes.

In einem Pfarrhaus ("Pastorat") im nördlichen Elsaß, in Imbsheim bei Buchweiler (Bouxwiller), wurde Molther am 28. Dezember 1714 geboren (1). Buchweiler war die kleine Residenzstadt der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, die unter lockerer Oberhoheit von Frankreich seit 1688 von dem patriarchalisch-absolutistischen Grafen Johann Reinhard III. regiert wurde. Der Vater, Johann Molther (1669-1738), war in Wetzlar geboren, wo der Großvater Professor medicinae Practicus et Physici ordinarius war, hatte in Gießen Theologie studiert und war 1700 in die elsässische Grafschaft gekommen, wo er ein Pastorat übernahm und die einheimische, 14 Jahre jüngere Pfarrerstochter Maria Magdalene Luck heiratete. 1710 wurde er Pastor in Imbsheim. Von den fünf Kindern ist der 11 Jahre ältere Bruder Johann Friedrich (1703-1781) später als Pastor in der Grafschaft geblieben.

Mit acht Jahren kam Philipp Heinrich 1723 von Dunzenheim aus, wo sein Vater inzwischen Pastor geworden war, auf das Gymnasium, vielleicht ins Internat, in Buchweiler, das neben Straßburg als die beste Schule des Landes galt. Mit Latein, Griechisch und Hebräisch bereitete es vor allem den Pastorennachwuchs in der Grafschaft vor. Gerade in dieser Zeit waren pietistische Bestrebungen eingedrungen, so daß das zunächst noch lutherisch-orthodoxe Konsistorium in Buchweiler 1716 eine strenge Anordnung gegen Konventikel erließ, ohne daß es dabei zu Verhärtungen kam. Gerade seit den 1720er Jahren veränderte sich die Lage. Mag. Johann Jakob Engelbach (geb. 1692) kam 1718 nach seinem Studium in Jena in die Grafschaft und wurde 1721 Diakon in Buchweiler und gleichzeitig Lehrer am Gymnasium. Er war ein bedeutsamer Vertreter eines unverkrampften Pietismus. Unter seinem Einfluß ging man daran, aus der Schule eine "Musteranstalt" im Sinne von August Hermann Francke zu machen mit entsprechenden wissenschaftlichen Anforderungen, jetzt durchaus mit Zustimmung der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit. In der Prima studierte man die "Grundlegung der Theologie" von Freylinghausen; das hallesche Gesangbuch fand Verbreitung. Es sind die Jahre der Schulzeit von Philipp Heinrich Molther, aus der wir als einziges Datum seine Konfirmation 1728 kennen. Wieweit in dieser Zeit die Musik für ihn eine Rolle gespielt hat, erfahren wir leider nicht. Der Vater, seit 1720 Pastor in Dunzenheim, seit 1725 in Modern, war in Übereinstimmung mit der neuen Richtung. Philipp Heinrich war offenbar ein erfolgreicher Schüler. Am 30. März 1730, mit 15 Jahren, wurde er in Straßburg in der Philosophischen Fakultät immatrikuliert. Daß sein Vater ihn 1734 nach Metz schickte, damit er Französisch lernte, läßt vermuten, daß man von ihm etwas erwartete. Anschließend sollte er zum Theologiestudium nach Halle gehen. Der Sohn aber ging auf eigene Faust nach Jena. Das war in damaliger Zeit ein ungeheuerlicher Affront. Der Vater sperrte ihm das Geld; der Sohn machte sich durch französische Sprachstunden selbständig. Es kam zum Bruch zwischen den beiden, der nicht wieder geheilt ist. Sie haben sich nie wieder gesehen. Was stand dahinter, abgesehen davon, daß Jena unter den deutschen Universitäten damals mit die stärkste Anziehungskraft besaß?

Der Pietismus in Buchweiler bekam in den 1730er Jahren unauffällig mehr und mehr einen herrnhutischen Anstrich. Das Eigenartige daran war, daß sich die Entwicklung nicht von unten her, durch wandernde Sendboten von Herrnhut, vollzog, sondern vorwiegend durch die junge Theologengeneration, die in erheblicher Zahl nicht in dem hochorthodoxen Straßburg studierte, sondern vor allem in Jena; daß sie hier mit herrnhutisch gesinnten Dozenten und Studenten in Berührung kamen und diesen Geist als junge Pastoren in die elsässische Grafschaft brachten. Engelbach, der 1736 Pfarrer in Buchweiler und außerdem "Spezial" wurde, eine Zwischeninstanz zwischen Konsistorium und den Pastoren und Schulen mit weitreichenden Aufsichtsfunktionen, wurde davon berührt. 1736 gab er ein Gesangbuch heraus mit dem Titel "Girrendes Täublein in einem Gesangbuch alter und neuer Lieder", worin sich hallesche und herrnhutische Lieder fanden. Es wurde weit verbreitet.

Philipp Heinrich Molther war in dieser Zeit Student in Jena. Noch in Engelbachs letzten Jahren machte er hier als Zwanzigjähriger,

seine ersten Schritte. Er traf einen Schulkameraden aus Buchweiler, Johann Philipp Dörrbaum (2), auch ein Pfarrerssohn, geboren 1713 in Mittelhausen, also ein Jahr älter als er und aus dem Ort, wo Molthers Bruder jetzt gerade Pfarrer war. Dörrbaums Vater stammte ebenfalls aus Hessen wie Molthers Vater. Die Eltern kannten sich. Sollte Jena auf einer Verabredung der beiden angehenden Studenten beruhen? Jedenfalls hatte Dörrbaum schon Verbindung mit dem Kreis herrnhutisch gesinnter Studenten. Er nahm Molther zu einer Versammlung des Theologen Mag. Brumhardt mit (3). Hier hörte Molther - er schreibt: "zum ersten Mal" - daß Jesus "die elendesten Sünder annimmt". Das schlug bei ihm ein. Mit 14 Jahren war er von einem Kameraden "zur Sünde verführt" worden; seitdem hatte er unter einem dumpfen Gewissensdruck gestanden. In Metz erlebte er den plötzlichen Tod seines Sprachlehrers, so daß sich nun auch noch der Todesschrecken damit verband. Jetzt wird er mit einem Mal im Gebet "von der Macht der Sünde, deren Herrschaft in Seel' und Gliedern mir unerträglich geworden, frei". "Von der Stunde an war die Obermacht der Sünde gebrochen und so gelähmt, daß sie niemals mehr ihr altes Recht aufs Neue behaupten konnte." In den Lebensläufen im Umkreis des Pietismus begegnet man oftmals sexuellen Nöten als Auslösern religiöser Erfahrungen. Molther hat dieses Erlebnis etwas später in einem Lied zum Ausdruck gebracht (4).

Durch Dörrbaum und Brumhardt kam er in Fühlung mit einem Studentenkreis, der nähere Beziehungen zu Herrnhut hatte. Dort stand nicht der pietistische Bußkampf, sondern die befreiende "Sünderliebe" im Vordergrund. Seit Juni 1736 - es ging in langsamen Schritten - schloß er sich diesem Kreis, in dem der Student Peter Böhler (5) die Führung hatte, näher an. Es war die Zeit, in der Graf Zinzendorf gerade aus Sachsen verbannt worden war und in der Folge für seinen neunjährigen Sohn Christian Rénatus als Aufenthaltsort für dessen Ausbildung Jena wählte. Peter Böhler beschaffte gleichgesinnte Studenten für den Unterricht, darunter neben Dörrbaum den thüringischen Pfarrerssohn Johann Michael Langguth (6) und den musikalischen Ludolph Ernst Schlicht (7). Anfang Januar 1737 traf Christian Rénatus ein (8). Er stand unter der Betreuung des strengen und zugleich väterlich-liebevollen Mähren Johann Nitschmann (9). Als adligen Kameraden bekam er den jungen Baron Louis von Schrautenbach von Schloß Lindheim in der Wetterau (10) und bald auch Carl von Schachmann (11) aus der Oberlausitz. Noch im Januar zog Peter Böhler Molther als Lehrer für Französisch und bald auch für Musik mit hinzu. So ging dieser nun regelmäßig in das große Hinterhaus in der Johannisgasse zum Unterricht der beiden jungen Adligen und nahm auch am Mittagstisch der Wohngemeinschaft, der "Christelsökonomie", teil.

Gegen Ostern kam Graf Zinzendorf zu Besuch. Molther erzählt darüber: "Nachdem er die Lehrer seines Sohnes einzeln gesprochen, ließ er uns kurz vor seiner Abreise zu sich kommen und fragte jeden insbesondere, ob er sich von ganzem Herzen dem Heiland und der Gemeine hingeben und sich zum Dienste Jesu wolle zubereiten lassen? Ein jeder sagte: Ja. Als die Reihe an mich kam, so antwortete ich: ich sei völlig überzeugt, daß ich mich dem Heiland ganz hingeben und von Herzen zu Ihm bekehren müsse, sonst sei ich ein unglücklicher Mensch; was aber das heiße, sich der Gemeine hingeben, das

verstände ich nicht und hätte also auch keine Überzeugung davon. 'Gut', erwiderte er. 'die Sache ist nur für Leute, die völlige Überzeugung haben; indessen können Sie doch fortfahren, meinen Sohn zu unterweisen', wobei es denn auch verblieb" (12). Jedenfalls war Molther dem Grafen aufgefallen, gerade durch diese Reserviertheit, wozu auch noch das gepflegte, etwas modische Äußere und die gesellschaftlichen Umgangsformen kamen, sehr anders als bei den mährischen Bauern- und Handwerkersöhnen.

Im Juni dieses Jahres 1737 erlebte Molther schließlich die "unvergeßliche Gnadenstunde, in welcher ich meinen Ruf zur Brüderkirche unmittelbar vom Heiland bekam" (13). Bis dahin hatte ihn der Gedanke immer noch nicht ganz losgelassen: "Du bist vornehmlich schuldig, deinem Vaterland zu dienen", und das bedeutete: als Pfarrer ins Elsaß zurückzukehren. Eines Morgens, als er gerade in ein Physikkolleg gehen wollte, überfiel ihn im Gebet die Frage nach seiner Zukunft, und es überkam ihm die Forderung, "nunmehr der ganzen Welt den Rücken zu kehren und mich mit Leib und Seele in den Schoß der Gemeinde zu werfen, und von Herzen konnte ich zu allem Ja und Amen sagen. Nunmehr wußte ich, was ich wollte und sollte und war wie neu geboren. Meiner Seele war himmlisch wohl unter den Brüdern."

In dieser Zeit durfte Molther mit in das Haus ziehen; er wurde in die Wohngemeinschaft aufgenommen und berichtet, daß "wir gar manchen Abend bis 1 Uhr nach Mitternacht beisammen saßen, von unserm Herzen redeten und Dem redeten und Dem sangen, der uns vor Grundlegung der Welt erwählet und aus dem Gewirr der gelehrten Welt heraus zu Seinem Brüdervolk gebracht hatte". Am 9. Juli schreibt Böhler an Zinzendorf: "Molther ... hat mir heute aus freien Stücken angetragen, daß er sich in unsre Anstalten und der Gemeinde zu Herrnhut in allem ergeben wolle, wenn ihn jetzo der Herr Graf noch annehmen woll'." Zusammen mit Nitschmann setzt er sich mit Wärme dafür ein und erbittet "mit der ersten Post Antwort" (14). In einem weiteren Brief an Zinzendorf: "Wegen Molther bin ich sehr begierig, Ihre Resolution zu hören" (15), und am 11. Juli nochmals auf einem Zettel: "Er hat schöne Gaben und wird der Gemeinde brauchbar werden" (16). Am 5. August schreibt Molther selbst an Zinzendorf, französisch und formell, daß er sich ganz dem Herrn und der Gemeinde ergeben wolle (17). Am 1. September findet ein Liebesmahl mit 21 Studentenbrüdern statt, das "unser sehr lieber Bruder Molther veranlasset ... Er ist überhaupt sehr ernstlich einfältig und von ganzem Herzen mit uns" (18). Am 16. September versichert Molther dem Grafen erneut seine Ergebenheit mit dem Schluß: "J'ai l' honneur de baiser les pieds de Votre Excellence" (19). Es dauert lange, bis von Zinzendorf eine Antwort kommt; aber nun, es mag im November gewesen sein, fordert er Molther auf, zu ihm nach Herrnhut zu kommen. Und was ist die Antwort? "Notre Souverain Maitre aiant voulu que nous demeurions encore quelque temps à Jene" (20). Höchst überraschend! Was auch der Grund sein mag, jedenfalls bleibt er dem Grafen gegenüber sein eigener Herr. Aber dann folgt Berlin!

Zinzendorf mußte nach einer Zwischenzeit Kursachsen im Dezember 1737 endgültig verlassen. Im Januar 1738 versammelte er in Berlin in einem großen gemieteten Haus in der Leipziger Straße für eine längere

Zeit über 70 Brüder und Schwestern, darunter auch die gesamte Jenaer Wohngemeinschaft - eine überaus großzügige Demonstration! Bevor er seine berühmten Reden begann, hielt er eine Konferenz zwecks umfassender Planung. Im Protokoll heißt es bei Punkt 47: "Moltern ist die französische expedition aufzutragen, wann, ist noch nicht klar" (21). Molther ist noch gar nicht in die Gemeine aufgenommen, und schon wird über ihn verfügt. Offenbar ist sich Zinzendorf seiner sicher; vielleicht hatten sie in Berlin oder auch kurz vorher in Jena schon einige Worte gewechselt (22). Und Zinzendorf konnte wohl tatsächlich sicher sein; Molther schreibt später: Berlin war "für mich eine ganz neue Gnaden- und Segensperiode, und ich war so selig, daß ich nicht wußte, wie mir geschah" (23). Er erlebte Zinzendorf zum ersten Mal als faszinierenden Redner, der eine Sensation für das Berliner Publikum war. Dazu kam das begeisterte Zusammenleben in der großen Gemeinschaft der Geschwister aus Herrnhut. Am 8. Februar 1738 wurde er auf seine Bitte regelrecht in die Gemeine aufgenommen, ebenso wie Langguth, und am 22. Februar durfte er zum ersten Mal mit ihr das Abendmahl feiern (24); er war aufs Tiefste ergriffen, "daß mein ganzes Inneres wie Wachs am Feuer zerfloß" (25).

Die Berliner Wochen waren für Molther entscheidend. Auch in Jena stellte man fest, daß er als ein Verwandelter zurückkehrte. Die Briefe an Zinzendorf sind von nun an deutsch, dabei frei, spontan, ohne Höflichkeitsfloskeln: "Mein Hertzliebter gnädiger Herr" (26). In Jena aber gab es bald Kritik. Die Studenten in der Johannissgasse - es waren inzwischen etwa 15 geworden - hatten im September 1737 unter Nitschmanns Führung Einrichtungen nach dem Vorbild von Herrnhut getroffen. Das war zunächst unauffällig geschehen. Nach Berlin traten sie damit ungeniert auf, und nun wurde alles konsequent durchgeführt mit Amtern, "Banden", Stundengebet, abendlicher Singstunde etc. (27). Auch in einem Kreis von Bürgern in der Stadt führten sie Entsprechendes ein; in ihrer Sprache kam die Sprache und der Geist von Zinzendorf zum Ausdruck (28). Man empfand sie als einen geschlossenen Kreis, dem sehr bald Hochmut gegenüber allen anderen nachgesagt wurde: "sie wären ganz anders wiedergekommen, als sie fortgegangen; sie wären Sectierer von Herrnhuth und gingen mehr auf äußerliche Einrichtungen, als die Sache selbst; sie stürmten die Pfarrer." So hieß es jetzt auch in dem christlichen Studentenkreis, der sich in sechs Wohngemeinschaften im Anschluß an die Johannissgasse gebildet hatte: Herrnhut wolle herrschen als "Mutterkirche" und betrachte Jena als "Filiale". In der Tat war, unbeabsichtigt, etwas Richtiges dran. Die Begeisterung des empfindsamen Molther wie des gefühlvollen Langguth ließ sich nicht verbergen; und der geradlinige, unkomplizierte Nitschmann sah keine Gefahr und machte gelegentlich taktische Fehler.

Die Spannungen sollten durch eine offene Aussprache in einer Konferenz am 15. Juni 1738 überwunden werden (29). Zufällig war Christian David anwesend, der sich lebhaft an der Diskussion beteiligte. Gegenüber der überzeugten Erfüllung der "Herrnhuter" mußten die Kritiker kapitulieren; aber wirklich ausgeräumt waren die Gegensätzlichkeiten nicht. Molther war bei alledem dabei; aber nach dem Protokoll hat er sich keimlich zum Wort gemeldet. Ihm lag diese Art von Auseinandersetzungen offensichtlich nicht. Umso mehr fühlte er sich als ein seliges Glied der Gemeinschaft.

Michael Langguth, den Zinzendorf in Berlin näher an sich herangezogen hatte, nennt ihn jetzt "meinen Hertzens Bruder Molter, der alle Tage einfältiger und inniger wird". Die beiden sind führend in dem Kreis; jeder von ihnen leitet eine Bande; sie predigen auch verschiedentlich draußen außerhalb der Stadt (30). Währenddessen geht der Unterricht für die beiden jungen Adligen weiter. Bei Molther hat dabei die Musik eine besondere Bedeutung. Er selbst hat eine Viola d'amore (31) und unterrichtet den Grafensohn darin. Auch in Blasinstrumenten kennt er sich aus. Es wird auf seine Anregung geschehen sein, wenn in den Singstunden der Gesang mit Instrumenten begleitet wurde (32).

In den gleichen Tagen, in denen Mitte Juni in Jena die schwierige Konferenz stattfindet, tagt in Marienborn unter Zinzendorfs Vorsitz die leitende Konferenz (33). Es wird erwogen, ob man nicht in Leipzig, so wie in Jena, Eingang finden könnte. Dazu heißt es: "Gehört unter die Heyden Sachen. Es wäre nützlich, daß sich einmahl ein Bruder als (=wie) Molter ... etwa 6 Wochen da aufhielte. Soll ein gelehrter sein." Am 29. Oktober wird in der Konferenz tatsächlich ein solcher Beschluß gefaßt - Zinzendorf ist eine Woche vorher zu seiner Amerikareise aufgebrochen - und am 16. November heißt es: "Molter ist nun nach Leipzig, um das Evangelium da zu predigen, es ist der erste Anfang, den die Gemeine mit Leipzig macht. Die Brüder sind erbeten, dran zu denken" (34).

Über Molthers Aufenthalt in Leipzig erfahren wir wenig. Zum ersten Mal war er mit einem Auftrag der Brüder als "Bote" allein unterwegs. Er war kein Christian David; es lag ihm nicht, in eine unbekannte Welt mit ihren fremden Menschen einzudringen. Er knüpfte da an, wo schon Beziehungen bestanden: das waren ein paar Studenten, darunter Christoph Pyrläus (35), der gelegentlich schon in Jena einen Besuch gemacht hatte. "Ich predige, wo ich kann", schreibt er nach Jena, gibt aber zu, er habe keine öffentliche Gelegenheit dazu (36). Sehr angelegentlich berichtet er von der Bekehrung des Schusters Sehm, der mit seiner Hilfe auch noch "Zugang zu des Heilands Wunden" bekommen habe. Es wirkt fast wie ein Alibi. Offenbar ist er über diesen kleinen Kreis nicht hinausgekommen. Durch Leutnant von Peistel in Halle bekommt er aber noch eine Einladung zu den dortigen "Soldatenbrüdern", einem schon bestehenden Kreis. Er hält sich daher noch eine Woche bei ihnen in Halle auf und kehrt zum Weihnachtsabend nach Jena zurück (37).

Die Mitteilungen über diese Leipziger Mission bleiben etwas unbestimmt. Hatte Zinzendorf ihn vielleicht testen wollen, wie er sich in solch einer Aufgabe bewähren würde? Oder wollte er wirklich versuchen, in Leipzig an der Universität Fuß zu fassen? Etwas anderes würde uns freilich viel mehr interessieren. Ein Jahr später begegnet uns Molther als Kantatenkomponist. Hat er eine Ahnung von Bach gehabt? Hat er in der Thomas- oder Nikolaikirche im Sonntagsgottesdienst einmal eine Kantate von ihm gehört? Daß ihn die Musik auch in Leipzig beschäftigte, sehen wir daraus, daß er für die Gesellschaft in Jena dort Waldhörner besorgte (38). Das ist alles, was wir erfahren. Leipzig blieb eine Episode. Nach seiner Rückkehr war er wieder im vertrauten Kreis. Am 28. Dezember feierte man seinen Geburtstag mit einem Liebesmahl (39). Auf diesen Tag ist das Lied "O inniglich geliebte Liebe" datiert, das mit seinen 14 Strophen von Molther stammen soll (40).

Die Wohngemeinschaft sollte nur noch ein Vierteljahr bestehen. Langguth mit seiner gefühlsstarken Intensität und seiner Aktivität war der äußerlich Führende; doch stand ihm Molther mit seiner Reserviertheit, seiner empfindsamen Geistigkeit, seinem künstlerischen Wesen gleichwertig zur Seite. Aufschlußreich für die beiden sind die anspruchslosen Knittelverse, die bei einem Liebesmahl der Brüder in Jena im März gesungen wurden (41). Nr. 17 lautet: "Laß Molthern kindlich sein ... und in den Pilger-Tagen getrost es auf dich wagen. Gib ihm doch Arbeits-Lust und Feuer in die Brust, daß er nicht könne schweigen, von deinem Bluth zu zeugen!" Ganz anders anschließend auf Langguth: "Erhalt in deiner Hüt unsern Bruder Langguth. Du weißt, er kann nicht schweigen, vom Bundes Bluth zu zeugen." Sie waren verschiedene Naturen, und doch zugleich in ihrer Gefühlsinnigkeit verwandt. Zinzendorf fand bei beiden die gleiche begeisterte Hingabebereitschaft; offenbar hatte er für beide eine besondere Sympathie. Er rechnete mit ihnen für die Zukunft. Als er am Jahresende in Amsterdam und dann in Texel auf sein Schiff warten mußte und noch einmal alle Unternehmungen und Planungen überdachte, da war ihm Molther nicht aus dem Sinn gekommen. Er erwartete viel von ihm; in einem Brief aus diesen Tagen schreibt er von "Molthers génie superieur". Er entschloß sich, Spangenberg, an dem er einiges auszusetzen hatte, von Amerika zurückzurufen und an seine Stelle Molther hinüberzuschicken (42). Molther ahnte von alledem nichts.

In Jena spitzte sich die Lage inzwischen zu. Das provozierende Wesen der Herrnhuter und die Wirkung von Streitschriften auf Regierung und Universität taten ein übriges: im März erfolgte der Ausweisungsbefehl. Am 30. März machte sich Molther auf den Weg (43); die andern folgten in Gruppen nach. Das Ziel war klar: Marienborn in der Wetterau, wo das neue Zentrum war und die Gemeine Herrnhag im Entstehen war. Das Haus in der Johannissgasse wurde leer.

Molther war freilich kein mährischer Weltenwanderer. Nach dem ersten Tag hatte er sich die Füße wundgelaufen. "Die Strümpfe drückten mir die Füße zuschanden", schreibt er aus Gotha (44). Er mußte neue kaufen, hatte aber nicht genug Geld und mußte die Brüder in Jena bitten, zu bezahlen, wenn sie nachkämen. Auch fand er in Gotha David Nitschmann, den mährischen Zimmermann und Brüderbischof, mit dem er von hier weiterwandern sollte, nicht und war bange, allein zu gehen. Schließlich trafen sie sich noch, und am 4. April kamen die beiden in Marienborn an (45). Molther brach zusammen: er verfiel in einen Kramp fzustand, zwei Tage lang. Als dieser sich aber löste, fühlte er sich "unaussprechlich wohl" (46). Bis Mitte des Monats kamen auch die andern Brüder aus Jena nach.

Im Schloß Marienborn wimmelte es von Menschen, die sich als künftige Bewohner der neuen Gemeine Herrnhag hier sammelten. Auf der freien Haager Höhe, eine Fußstunde entfernt, wuchsen schon die ersten Häuser empor. Molther fühlte sich, nachdem der erste Schock überwunden war, glücklich in dieser fieberhaft begeisterten, von Erwartung erfüllten Umwelt: "Ich fühle den Geist seiner Gemeine, mit der will ich leben und sterben" (47).

Die Jenaer hatten ihre Instrumente mitgebracht und fingen an, die Versammlungen musikalisch zu bereichern, Molther voran (48). Die Umgebung wurde angesteckt. "In den umliegenden Orten ist eine allgemeine Regung; manche gehen aber aus bedenklichkeit um den

zaun herum und wissen nicht, ob sie nein wollen oder nicht. Seitdem wir mit Trompeten und Waldhörnern in den Fremdenbetstunden musizierten, laufen die Leute häufig herzu, und mancher Vogel, der um des Pfeiffen willen herbeigeflogen, wird angeschossen von den Pfeilen des Sünderfreundes durchs Wort vom Kreuz, daß sie nicht wissen, wie ihnen geschieht." Selten findet man bei Molther solchen heiter-übermütigen Ton. Er fühlte sich erfüllt und getragen vom Geist der Gemeinde, und so fiel es ihm auch nicht schwer, in diesem Geiste zu reden. Am 19. April hielt er eine "selige Kinderstunde" und eine Woche später beginnt er in Büdingen, dem Residenzstädtchen im Tal, regelmäßig am Mittwoch Besuche zu machen und zu predigen (49).

Am 19. Mai, dem 3. Pfingstfeiertag, feierten die ledigen Brüder, die "jungen Purschen", wie sie damals noch hießen, mit 95 jungen Männern am Nachmittag ein Liebesmahl, das zu einer Dauerfeier von 12 Stunden ausuferete. Molther und Langguth waren dabei (50). Auch hier gab es wieder die lange Reihe von Knittelversen, mit denen jeder der Beteiligten charakterisiert oder ihm etwas gesagt wurde. Nach Liedversen und Ansprache "wurde eine Music gemacht", d. h., es wurde eine Kantate gesungen mit 5 Rezitativen, 4 Arien und 10 Chorälen. Wir wissen nicht, von wem sie stammt, haben auch keine Noten davon; Molther in seiner Hochstimmung möchte man am ehesten als Urheber vermuten.

Sicherlich war er auch am 26. Mai (Zinzendorfs Geburtstag) an dem Liebesmahl der ledigen Brüder beteiligt, auf das hin sie den Entschluß faßten, in Herrnhaag ein Haus zu bauen, in dem sie gemeinsam wohnen könnten. Vielleicht hatten sie schon davon gehört, daß die jungen Brüder in Herrnhut mit einem entsprechenden Gedanken umgingen. Plötzlich, in all diese selige Unruhe hinein, erschien am 1. Juni völlig unerwartet Graf Zinzendorf, den man noch auf seiner Amerikareise wähte (51). Zwei junge Brüder hatten auf einem Abendspaziergang die Reisegesellschaft von Frankfurt her heraufkommen sehen, und im Nu verbreitete sich die Nachricht durchs ganze Schloßgebiet. Noch am späten Abend holte Molther seine Musiker zusammen und brachte dem Grafen vor seinem Fenster ein Ständchen. Seitdem er in Berlin von ihm so hingerissen worden war, also seit über einem Jahr, hatte er ihn nicht wieder gesehen. Er mag mit fiebernder Unruhe der neuen Begegnung entgegengesehen haben.

Gleich am nächsten Morgen, einem Dienstag, ließ Zinzendorf, obgleich krank, Molther zu sich kommen (52). Er habe auf See vom Heiland die Anweisung bekommen, Molther nach Pennsylvanien zu berufen. Im Gebet war er zu der Gewißheit gekommen; vielleicht hatte es ihm auch das Los bestätigt. Wir wissen, daß er schon bei seiner Abreise diesen Gedanken gehabt hatte. Molther sagte spontan: Ja! Aber Zinzendorf sah einen sensiblen, begeisterten 25jährigen jungen Mann vor sich, er selbst hatte die Krankheit der Karibik im Leib und wußte, was Amerika bedeutete. Er sagte, Molther solle es sich noch einmal ernstlich überlegen, bis nachmittags 4 Uhr. Inzwischen berichtete er im Weißen Saal des Schlosses den Brüdern und Schwestern von seiner Reise, von St. Thomas, von England und Holland. Um 4 Uhr stellte Molther sich wieder ein: es gab für ihn kein Besinnen. Noch am gleichen Tag "confirmierte" Zinzendorf ihn und auch Langguth zu einem "Streiter Christi", und am Abend ordinierte er die beiden in der Versammlung der Gemeinde zu Predi-

gern des Evangeliums (53). Molther, in seiner tiefen Begeisterung, war zu allem bereit; aber er war sich wohl nicht im klaren, was es bedeutete, sein ganzes weiteres Schicksal unter das Zeichen der Militia Christi zu stellen. Es ist geradezu beklemmend, wenn man in einem späteren Brief von Molther liest: "Nun muß ich zwar bekennen, daß mir diese Sache lange nicht so wichtig gewesen, wie sie an sich selber war, jedoch war mein Herz gewiß in den Wunden des Heilands rechte Sanfte versunken" (54). Er hatte aber ja gesagt; von nun an wurde über ihn verfügt.

Drei Tage später, am 5. Juni, geschah der Aufbruch zu einer Konferenz in Ebersdorf. Im Wagen von Zinzendorf saßen noch David Nitschmann, der Bischof, Andreas Eschenbach, Vorsteher der Gemeinde in der Wetterau, und - Molther (55). Man kann ahnen, wie beseligt dieser war. Und beseligt und tief beeindruckt war er von der Ebersdorfer Konferenz (9. - 15. Juni), wenn ihm auch hier hätten Bedenken kommen können (56). Es kam die Sprache auf Gottfried Clemens, der zu dem studentischen Kreis in Jena gehört hatte, aber bei der späteren Entwicklung eine kritische Stellung eingenommen hatte. Molther meldet sich zum Wort: Clemens habe geschrieben, er sei nicht in der Herrnhuter Gemeinde konfirmiert; er fühle sich also frei. Zinzendorf antwortete: "Das ist gespielt. Spangenberg ist eben nicht anders konfirmiert als er, wir haben an ihm und Spangenberg ein gleiches Recht. Daß die Brüder denken, wir spielen mit dergleichen Sachen, das ist nicht gut. Mir sind sie wichtig. Es ist genug, daß Clemens einmal aus Leib und Seele in der Gemeinde gewesen ist" (57). Wer sich einmal ganz hineingegeben hat, für den gibt es kein Zurück mehr - eine gefährliche Entschiedenheit!

Auch Molthers Aufgabe in Pennsylvanien kommt zur Sprache. "Spangenberg hat sich drei Jahre lang um die Schwenckfelder bemüht, bis er den Staub von seinen Füßen geschüttelt ... Nun wollen wir einen lutherischen Prediger schicken, der ihnen das Evangelium predigt. Wenn Molther wird Seelen zu einer Gemeinde haben, so kommt B(ischof) N(itschmann). Es soll Pennsylvanien ein Sitz der heyden-sache werden" (58). An einem andern Tag bemerkt Zinzendorf dazu - mit Strenge oder mit Schmunzeln? - : "Molther muß in Pennsylvanien keine Perouque und keine großen Aufschläge tragen, sonst bekehrt er keinen Schwenckfelder oder Quäker" (59). Und die gleiche Mischung von leisem Zweifel und Sympathie begegnet uns am letzten Tag der Konferenz; da bemerkt Zinzendorf in offener Sitzung: "Unser Molther geht nun nach Pennsylvanien. Dort wird er etwa ein Lästerbuch finden oder sonst allerhand Böses von der Gemeinde durch Feinde derselben zu hören bekommen. Dann wird er confus werden und von der Gemeinde davonlaufen." - "Diese Rede", so schreibt Molther, "machte mich auf einige Minuten ganz verlegen; der Heiland aber erhielt mein Herz dabei in einer vollkommenen Stille, und ich antwortete ihm: 'Von mir selber kann ich nichts versprechen; eines aber weiß ich gewiß: ehe ich an der Gemeinde irre werde und davonlaufe, muß mein Herz vom Heiland abkommen und von Ihm weglaufen; außer dem kann mich nichts von der Gemeinde trennen.' Dabei wurde mein Herz weich, meine Augen flossen von Thränen über, und nun war der Graf auf einmal über alles Bedenkliche getröstet, küßte und segnete mich" (60).

Nach Schluß der Konferenz ging Zinzendorf nach Württemberg. Molther machte sich am 16. Juni zusammen mit dem Mähren Jacob Till

auf den Weg von Ebersdorf über Jena (61) nach Herrnhut. Er sollte offenbar die Stammgemeinde kennen lernen. Als die beiden sich am 24. Juni von Norden her, von Strawalde kommend, dem Ort näherten, hörten sie "schon aus der Ferne den Schall der Instrumente und den Gesang der Brüder" (62). Es herrschte Hochstimmung. Zwei Tage vorher hatte die überaus festliche Grundsteinlegung zum dortigen Brüderhaus stattgefunden. Natürlich hörte Molther eingehende Erzählungen über den Verlauf, den auch wir aus einem damaligen ausführlichen schriftlichen Bericht kennen (63), hörte, daß die Feier von viel Musik erfüllt war, sowohl Vokal- wie Instrumentalmusik. Er traf hier Pyrläus, den er von Leipzig und Jena her kannte, und Schlicht, der in Jena anfangs mit in der Wohngemeinschaft war, beide bei der Musik sicher wesentlich aktiv beteiligt. Auch Samuel Krippendorf war in Herrnhut, ein Landsmann aus Buchsweiler. Der Freudenstimmung, die in diesen Tagen herrschte, gab Molther sich ganz hin; es war für ihn "lauter Jubelzeit". Gelegentlich hält er Betstunden. Zum Abschied lädt er Brüder zu einem Liebesmahl abends um 11 Uhr im Gasthof ein. Dann geht es zurück, diesmal mit dem Mähren Johann Töltzschig, der als Baumeister nach Herrnhut berufen ist. Von unterwegs schreibt er nochmal nach Herrnhut: "In Herrnhut bin ich unaussprechlich erquickt worden; ich habe da was gefühlt, was ich mein Lebtag nicht vergessen werde. Die Gemeinē bleibt mir ins Herz eingedrückt ... Ich weiß, ihr liebt mich. Meine Seele ist innig und erhebt den Heiland. Ich grüße alle, bin sein und seiner Kinder lieber Sünder" (64).

Als die beiden Wanderer am 24. Juli in Marienborn eintrafen, war Zinzendorf schon seit einer Woche wieder da (65). Er hatte gerade für die nächsten Tage ein "Poetisches Liebesmahl" angesetzt für die Brüder und Schwestern, die bisher Verse gemacht hatten und die zu dieser Gelegenheit jeweils ein Lied zu einem angegebenen Text oder Stichwort verfertigen sollten. Molther wurde gleich noch mit beteiligt - er steht als letzter unter 19 Namen - und bekam die Worte "zur Verpfändung aller Triebe" (66). Was er dabei zustande gebracht hat, wissen wir nicht. Jedenfalls wurde er nach dem anstrengenden Unterwegssein sofort wieder mit hereingenommen. Von der Helferkonferenz bekommt er auch allerlei kleinere Aufgaben (67). Im übrigen wird mit seinem baldigen Aufbruch nach Pennsylvanien gerechnet, wobei erwogen wird, ihn vorher noch eine Weile nach St. Thomas zu schicken. Unter dem 27. Juli aber ist aus der Helferkonferenz eine seltsame Bemerkung notiert: "Es wurde vorgeschlagen, ob es nicht gut wäre, daß Molther noch einmal vor seiner Abreise nach Buchsweiler reisete. Es wurde nichts daraus" (68). Was bedeutet das?

Molthers Vater lebte nicht mehr. Zuletzt als Pastor in Modern, war er 1735 wegen eines Beinleidens emeritiert worden, gerade in dem Jahr, in dem Philipp Heinrich nach Jena ging. Das Leiden verschlimmerte sich. Er wollte seinen Sohn noch einmal sehen, wohl auch, um ihn von seinem Irrweg abzubringen. Der Pietismus in und um Buchsweiler hallescher Richtung war konservativ geworden und stand mit der lutherischen Kirchlichkeit in Einklang. Es kam hinzu, daß das Grafenhaus Hanau-Lichtenberg 1736 ausstarb und der neue Landesherr, Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, sich zwar vorläufig zurückhaltend verhielt, aber im Grunde keinerlei Beziehungen zu den religiösen Bewegungen hatte. Die andere pietistische Richtung

aber bekam in den 1730er Jahren zunehmend einen herrnhutischen Anstrich. Es war eine in der Stadt Buchsweiler kleine, aber bemerkliche Minderheit, zumal ansehnliche Persönlichkeiten dazugehörten. Es gab Besuche von Herrnhuter Brüdern, und es gab etliche Gesinnungsverwandte unter den Pastoren im Umkreis. Molthers Vater, ebenso wie sein Bruder, gehörte zu den Gegnern dieser "Sektierer". Und so ist Johann Molther im Februar 1738 - das Begräbnis fand am 25. Februar statt - in Modern gestorben, ohne seinen Sohn noch einmal gesehen zu haben. Unter den Pastoren sprach man offenbar mit Empörung davon. Philipp Heinrich bekam in seiner letzten Zeit in Jena einen sehr harten Brief aus der Heimat, datiert am 14. Februar 1739 in Barfußdorf (69); die Unterschrift ist nicht zu entziffern. Der Verfasser bezeichnet sich als Tutor der verwitweten Mutter und damit als Vormund ihres Sohnes. Er redet dem abtrünnigen Sohn mit aller Strenge ins Gewissen, er solle sich von den Herrnhutern mit ihren gefährlichen Prinzipien losmachen. "Was ich hier vor Gott dem Herrn Bruder schreibe, wünsche von Hertenzen, daß es in ihm werden möge zu Spießen und Nägel im Gewissen, die Ihm nicht eher Ruhe lassen, als biß er aus Gottes Wort den rechten Weg zur Seligkeit gelernt hat, und denselben auch durch Führung des Heiligen Geistes fleißig und ernstlich gehet." Jetzt, beim Abgang von der Universität, wäre der Moment zum Absprung gewesen; Molther war noch einmal vor die Entscheidung gestellt. Für ihn gab es freilich kein Schwanken. Immerhin hat er den Brief wohl Zinzendorf gegeben; sonst befände er sich heute nicht im Archiv. Und daher wohl auch der Vorschlag in der Helferkonferenz. Sollte ihm noch einmal Gelegenheit gegeben werden, seine Entschiedenheit und Standhaftigkeit zu prüfen? Vielleicht aber auch, die Gemüter in der Heimat zu beruhigen? Sollte der Schreiber des Briefes sein eigener Bruder gewesen sein? "Es wurde nichts daraus." Pastor Kromayer in Ringendorf bei Buchsweiler war aber schon dabei, Material gegen die Herrnhuter für eine Streitschrift zu sammeln; und dazu nahm er natürlich auch Fühlung mit Familie Molther. 1742, in seinem eigenen Todesjahr, ist das Buch in Straßburg wirklich erschienen (70). Darin findet sich auf S. 357 folgender Passus: "Solchem nach hätte Herr Philipp Heinrich Molther ... seinem nunmehr seeligen Herrn Vater, gewesenem emeritirten Pfarrherrn in Modern, wohl auf seinem Sterb- und Krancken-Bett den letzten Liebes-Dienst erweisen und auf sein inständiges, Lieb-reiches und Väterliches Verlangen, ihn noch einmahl zu sehen und zu sprechen, von Marienborn hieher zu ihm kommen können und sollen; Zumahlen da er ihn durch ein expresses Schreiben sein väterliches Verlangen nach ihm genugsam zuerkennen gegeben und zur überflüssigen Genüge ihm entdeckt hat." Solcher Verstoß gegen das vierte Gebot sei ein Zeichen für "das unverantwortliche, Boßhaftig-sündliche und ungöttliche Herrnhutische Wesen". Aber Molther hatte die Brücken hinter sich abgebrochen; seine Heimat war die Gemeinde.

Am 19. August beschloß die Konferenz, daß die ledigen Brüder sich ihrem Wunsche gemäß ein Haus auf dem Herrnhaag bauen sollten (71). Zinzendorf, der bei den ersten Anfängen von Herrnhaag nicht anwesend gewesen war, machte die Grundsteinlegung für das neue Brüderhaus zu einem historischen Ereignis. Die Feier selbst am Nachmittag des 2. September war wesentlich schlichter als die entsprechende Feier

in Herrnhut (72). Der Graf bestimmte persönlich den Stil. Den programmatischen Charakter verlieh er ihr, neben seiner Ansprache, durch die Kantate, deren Text von ihm selbst stammte. Bei alledem benutzte er offenbar die Gelegenheit, sowohl Langguth als auch Molther deutlich hervorzuheben. Ob sie die Bedeutung der geschichtlichen Hintergründe mit Comenius und der Böhmischen Brüderkirche ermessen konnten, ist nicht sehr wahrscheinlich. Das sich überstürzende unmittelbare Erleben in der Gegenwart wird bei ihnen im Vordergrund gestanden haben. Gerade Molther wird von dem Sinngehalt der Kantate, diesem Aufruf zur Streiterschaft, erfaßt worden sein: er hatte die Musik dazu komponiert; vor zwei Monaten war er von Zinzendorf zum Streiter konfirmiert worden; und auf den 23. September war sein Aufbruch zu der abenteuerlichen Reise nach Amerika festgesetzt. Und zu alledem geschah in diesen Tagen, für ihn völlig unvorhergesehen, noch etwas, was für sein persönliches Leben eine entscheidende Wende bedeutete.

Molther war durch all diese Vorgänge in eine immer persönlicher werdende Beziehung zu Zinzendorf getreten. Jetzt wurde er zu einer Besprechung in kleinstem Kreis - das Datum wissen wir nicht - zu ihm bestellt (73). Gräfin Zinzendorf war mit anwesend, auch Bischof David Nitschmann. Zinzendorf eröffnete das Gespräch: Für seine Aufgabe in Pennsylvanien müsse Molther verheiratet sein, damit er auch an Frauen Seelsorge treiben könne; ob er jemanden vorschlagen könne? Molther hatte nie etwas mit Frauen zu tun gehabt (74). Darauf wird ihm Hanna von Seydewitz (75) vorgeschlagen. Hanna stammt aus sächsischem Adel; seit ihrem 14. Lebensjahr ist sie im Hause Zinzendorf, als Jungfer bei der Gräfin, steht also in enger Beziehung zur gräflichen Familie (76). Molther kennt sie nicht näher, ist aber bereit unter der Voraussetzung, daß auch sie bereit sei, eine Streiterehe mit ihm mit allen Konsequenzen auf sich zu nehmen. Er schreibt ihr, und sie antwortet zustimmend (77). So kann die Heirat vollzogen werden. Es wird abgesprochen, daß Molther nach Pennsylvanien vorausgeht und daß Hanna zu gegebener Zeit, zusammen mit ihrer Freundin Anna Nitschmann, nachkommt. Am 5. September, einem Sonnabend, werden die beiden, unmittelbar vor der Feier des Abendmahls, vor der versammelten Gemeinde in Marienborn getraut (78). Zinzendorf hält eine kurze Ansprache. In der Abendmahlsfeier herrschte tiefe Ergriffenheit. Zinzendorf dichtete darnach noch mit Beziehung auf das neue Paar das Lied "Wir beten unsern König an mit heiligem Erbeben" (79).

Es bleibt nun nicht mehr viel Gelegenheit für das Paar, einander kennen zu lernen. Molther bekommt allerlei Anweisungen und Ratsschläge für Amerika (80). Er soll zusehen, ob er den Lutheranern in Pennsylvanien das Evangelium verkündigen kann, "Was sich sonst noch mehr ereignen wird, bleibt ihm überlassen." Wieder taucht die Kleiderfrage auf: er soll sich im Äußerlichen "denen Quäkern ähnlich tragen". Am Sonntagabend, 20. September, in der Gemeinstunde spricht Zinzendorf noch einmal die an, die in den nächsten Tagen abgehen (81). Am Montag läßt Molther einige Brüder und Schwestern zum Abschied zu einem Liebesmahl ein. Am Mittwoch, 23. September, geht die Abreise vor sich, zunächst mit einigen anderen, die sich allmählich in verschiedene Richtungen zerstreuen (82). Schließlich, in Amsterdam, ist er allein mit seinem Begleiter Werding, einem Engländer, der ihm dolmetschen soll. Hanna Molther ist in Marienborn geblieben;

sie soll zusammen mit Anna Nitschmann nachkommen, wenn er in Pennsylvanien Fuß gefaßt hat.

Bis zum Abgang des Schiffes nach England gibt es längeren Aufenthalt in Amsterdam. Molther besinnt sich noch einmal auf alles, was im letzten Jahr geschehen ist und schreibt es in einem langen Brief sorgsam nieder (83). Es ist auch für uns der gegebene Augenblick zu einer Rückschau.

Molther war ein Mann der Konvention gewesen, in den Umgangsformen wie in der Denkweise. Darin war er beengt, aber auch gesichert. In der Tiefe aber war er voller Unruhe, von Erschütterung bedroht. Jena bedeutete für ihn die Befreiung von Gewissensnot und den Eintritt in eine Gemeinschaft, in der die kirchliche Glaubenslehre sich durch gegenseitiges Sich-öffnen in unmittelbares Erleben verwandelte. In Berlin geschah die endgültige Wende. Unter der Faszination durch eine enthusiastische Gemeinschaft mit ihren charismatischen Führer vollzog sich in Molther die Öffnung zur Unmittelbarkeit des Gefühls, wir würden heute etwa sagen: das Aufbrechen des Unbewußten und die Befreiung des Verdrängten. In der neuen Kindlichkeit verwirklichte sich der Einklang von seelischer Tiefenschicht und gegenwärtiger Bewußtheit. Im "Gefühl", das nicht mit "Sentiment" gleichzusetzen ist, wurde das Existenzenerlebnis erfahren. Es kündigt sich das an, was später im Sturm und Drang mit anderer Thematik auftaucht, im "Werther" eine spezielle Gestaltung findet, bei Schleiernmacher im "Gefühl" als Erkenntnisorgan eine abschließende Formulierung bekommt. In der Zeit, in der Molther lebte, war das alles noch neu, ursprünglich und für viele erschreckend. Der Boden schien zu schwanken; die kirchliche Christlichkeit als tragendes Fundament wurde nicht angegriffen, aber unterlaufen, indem die herkömmlichen Begriffe wie Sünde, Gnade, Liebe, Vergebung einen in neuer Weise erlebten Sinn bekamen. Die Inkarnation war nicht mehr nur ein Glaubenssatz; die Annahme von Jesus als Menschenbruder bedeutete zugleich eine Spiritualisierung des Leiblichen, die zu einer emphatischen Hochstimmung führte.

Für Molther war das alles in der Gemeinschaft gegenwärtig und erlebbar. Die Hingabe an die Gemeine, das Eingebundensein in ihren Kreis erzeugte ein neues Gefühl innerer Sicherheit, des Getragenseins in der Solidarität; und so ließ er sich ohne Besinnen auch in den engsten, elitären Kreis, die Streiterschaft, aufnehmen. Dabei wurde der persönliche Anschluß an den Grafen und seine Familie noch durch seine Heirat nachdrücklich bestätigt. Aber zur Streiterschaft gehörte auch als äußerste Anforderung, daß er ohne die reale Präsenz der Gemeine alleinstehen konnte. Pennsylvanien bedeutete nicht nur harte physische Anforderung, sondern auch gegebenenfalls das Ausharren auf verlorenem Posten. Das lag jetzt vor ihm. Als er das Schiff bestieg, begann seine Bewährungsprobe.

Am 18. Oktober 1739 traf Molther mit Werding in London ein (84). Es sollte eine Zwischenstation sein. In London gab es bereits eine Gemeinschaft, die sich regelmäßig in der Fetter-Lane-Kapelle versammelte, so daß Molther sich aufgenommen fühlen konnte. Eine Woche später traf auch noch der Buchhändler Hutton ein, der in einem persönlichen Verhältnis zu Zinzendorf stand und soben in Marienborn gewesen war (85). Dieser Hutton war die Seele der Fetter-

Lane-Gemeinschaft; Molther hatte in ihm einen zuverlässigen Rückhalt. Es war also zunächst Schonzeit für ihn. An dem gleichen Tag, dem 24. Oktober, landete auch Spangenberg, von Amerika kommend, in England (86). Er war nach langem Zögern nun doch dem Ruf Zinzendorfs gefolgt, ohne zu wissen, was gespielt wurde. In London traf er Molther - er lernte ihn zum ersten Mal kennen - und mußte erfahren, daß dieser jüngere Bruder ihn in Pennsylvanien ablösen sollte. Drei Tage später meldete Hutton an Zinzendorf, Spangenberg sei erkrankt und könne vorläufig nicht kommen. (Er ist erst im Dezember nach Marienborn weitergereist); Molther sei gesund (87).

Für diesen aber gibt es einen anderen unerwarteten Aufenthalt. Die Themse ist vereist; es fährt kein Schiff; mit drei Monaten Wartezeit muß man rechnen. Warum nicht ein Hafen an der englischen Südküste in Betracht gezogen wurde, erfahren wir nicht. Jedenfalls richtet sich Molther für längeren Aufenthalt in London ein; für ihn ist es "der gute und vollkommene Wille des Heilands" (88). Er beginnt Versammlungen zu halten, anfangs lateinisch mit einem Dolmetscher; daneben lernt er mit Eifer und Erfolg Englisch und kann bald anfangen, englisch zu reden. Seine Versammlungen finden steigenden Zulauf, und entsprechend steigert sich die Innigkeit seines Redens von der kindlichen Seligkeit der Kinder Gottes. In einem Tagebuch lesen wir: "Alle, die sich vorher müde gelaufen, die hörten ihn mit Freuden. - Die Brüder lieben ihn sehr, und es ist recht zu verwundern, was er für Eingang findet. Hutton ist ganz ein anderer Mann und fast wie ein Kind. Die meisten englischen Brüder sind jetzt ganz eines andern überzeugt von dem Wege der Seligkeit als zuvor. - Es scheint, als wenn nun die Zeit ist, daß sich der Herr über London erbarmen will" (89). England stand damals am Vorabend einer großen Erweckungsbewegung. Der sensible Molther war offenbar davon berührt, und so vermochte er in London das mit einzubringen, was die Gemeinde der Brüder in Deutschland dazu beizutragen hatte. Freilich: all das war ja für ihn nur ein Provisorium. Eines Tages mußte die Themse auftauen, und dann rief Pennsylvanien.

In Marienborn tagte inzwischen mit einiger Regelmäßigkeit die Helferkonferenz. Zinzendorf war seit Februar 1740 am Ort, hatte also normalerweise den Vorsitz. Die Protokolle melden Seltsames (90): 4. Februar: "Molther geht nach Pennsylvanien, sobald er kann." - 25. Februar: "Es wird sich an Molthers Stelle in Pennsylvanien jemand finden." Dabei wird dreimal das Los befragt, ein Zeichen für schwankende Überlegungen. - 26. Februar: Es "könnte Molther ... die Stelle in Marseille übernehmen". - 26. März: Es "kann Molther angeboten werden, daß er die Brüder unter den Heyden anführen kann". Inzwischen trifft ein Brief von Hutton an Zinzendorf vom 14. März ein: Molther predige in London viermal in der Woche vor großen Mengen, und zwar auf Englisch, das er schon fast so spricht wie Spangenberg; und von früh bis abends hat er seelsorgerliche Gespräche. Er findet großes Vertrauen. Hutton bittet, daß man ihn noch länger in London lasse (91).

Molther wußte von all dem Hin und Her nichts. Das Eis taut auf; er geht daran, nach Amerika abzureisen. Da kommt ein Brief von Marienborn, er solle in London bleiben. Das ist für ihn ein Schock. Er wird krank und bleibt krank, fast den ganzen Sommer über (92).

Sein Organismus reagierte offenbar empfindlich auf innere Belastungen. Unwillkürlich erinnert man sich an seinen Kollaps ein Jahr zuvor beim Eintritt in Marienborn. So kam er jetzt weder nach Pennsylvanien noch nach Frankreich, sondern blieb in London, aber krank.

Fünf Monate später im August, bekommt er vom Festland Besuch: seine Frau Hanna kommt nach London. Sie hatte in der Zwischenzeit in Marienborn das Amt der Krankenwärterin in der Schloßgemeinde innegehabt (93). Im übrigen gehörte sie weiterhin zum engsten Kreis der Zinzendorfschen Familie, zumal sie mit Anna Nitschmann in herzlicher Freundschaft verbunden war. Mit ihr zusammen durfte sie im Juni 1740 an der Synode in Gotha teilnehmen, auf der auch über die Pläne in Pennsylvanien gesprochen wurde (94). Darnach sollten die beiden nach Pennsylvanien hinüberfahren. Anna Nitschmann schreibt an Molther, sie freue sich schon auf das Zusammentreffen.

Am 11. Juli macht sich von Marienborn die kleine Reisegesellschaft auf: David Nitschmann, der Bischof, sein greiser Vater David Nitschmann, Anna Nitschmann und Hanna Molther (95). Am 6. August treffen sie für eine Woche in London ein. Anna notiert in ihrem Tagebuch, es waren "selige Tage". Molther aber wird vor eine seltsame Entscheidung gestellt. Es wurde ihm freigestellt, ob er seine Frau weiterreisen lassen oder sie bei sich behalten wolle (96). Er schreibt später: "Ich war in meinem Herzen überzeugt, daß sie gehen sollte, und auch sie war von Herzen willig dazu." Sie selbst schreibt darüber mit etwas anderer Nuancierung: "In der Erwägung, daß gleich bei unsrer Verheiratung festgesetzt worden war, meine Reise solle in Gesellschaft der Schwester Anna Nitschmann geschehen, glaubte mein guter Mann in seiner Herzenseinfalt, daß es so des Herrn Wille sei, und da wir beide demselben nicht entgegenhandeln wollten, so ließ er mich mit Seinem Segen in Jesu Namen hinziehen, und ich ging." Scheute er sich, jetzt in London auf einmal mit ihr zusammenzuleben? Oder ging es ihm ernstlich um seine Aufgabe in Pennsylvanien? Wenn sie hinüberging, so hielt er daran fest; denn es hatte nur Sinn, wenn er nachkäme. Was sollte sie sonst drüben? Nur vorläufig blieb er allein in London zurück.

Ein Vorgang von außerordentlicher Tragweite aus diesem Sommer 1740 ist noch nachzuholen (97). Im November 1739 war in der Fetter-Lane-Japelle John Wesley, der gewaltige Erweckungsprediger, aufgetaucht. Es gab noch nicht den Unterschied von Methodists und Moravians. Durch die Begegnung mit Herrnhuter Brüdern und Schwestern auf der Reise nach Amerika und mit Spangenberg in Georgia hatte Wesley entscheidende Anstöße bekommen, hatte dann in England unter dem Eindruck von Gesprächen mit Peter Böhler am 24. Mai 1738 sein Bekehrungserlebnis gehabt und darauf mit seinem Freund James Hutton und Peter Böhler die Fetter-Lane-Gesellschaft gegründet. Im Juli 1738 war er bei einem Besuch in Marienborn mit Zinzendorf zusammengetroffen, der freilich recht reserviert geblieben war (98), hatte sich 14 Tage in Herrnhut aufgehalten und anschließend auch noch Halle besucht, was in Zinzendorfs Augen verdächtig war. Im September nach England zurückgekehrt, begann er, seine Breitenwirkung zu entfalten. Und so begegnete er im November 1739 Molther, als dieser begann, dort Versammlungen zu halten.

Molther seinerseits war befremdet und erschrocken (99). Wesley griff den Menschen in seinen Reden tief ins Gewissen; er predigte das "Gesetz", forderte das Ringen um "Heiligung" und wirkte so erschütternd, daß es in seinen Versammlungen zu Schreien, Zittern, Zucken und Krämpfen kam, vor allem bei Frauen, worin man Wirkungen des Heiligen Geistes sah. Für Molther waren seit Jena und erst recht seit Berlin solche seelischen Quälereien ein überwundener Zustand. Er fühlte sich von der Liebe des Heilands aufgenommen trotz aller eigenen Unvollkommenheit, sah sich durch die innige Verbindung mit ihm beschenkt mit einem "reinen Herzen" und einem "neuen, gewissen Geist", und eine sittliche Besserung war möglicherweise eine Auswirkung der daraus entspringenden Seligkeit, aber nicht die Voraussetzung in der Form einer menschlichen Leistung: "Heiligung" als unverdientes, aber zuverlässiges Gnadengeschenk, unabhängig vom sittlichen Status, aber abhängig von der Bereitschaft, es als solches anzunehmen, das war nicht, wie Wesley meinte, ein starres Festhalten an lutherischer Dogmatik, sondern für Molther erlebte Erfahrung. So entstand ein Konflikt des religiösen Stils. Molther mit seiner verhaltenen, innigen Art wurde zum Gegenpol von Wesley, und daraus entstand auch innerhalb der Gemeinschaft eine Polarisierung mit den daraus erwachsenen persönlichen Spannungen (100). Auf Zinzendorfs Veranlassung traf Spangenberg am 7. Dezember 1739 als Vermittler zu einem Gespräch mit Wesley zusammen. Die Brüder entschuldigten sich danach bei Wesley wegen unfreundlichen Verhaltens. Und Ende Dezember hatte auch Molther selbst noch ein Gespräch mit Wesley. Trotz gutem Willen auf beiden Seiten kam es aber nicht zu einer wirklichen Verständigung, und das war im Grunde auch nicht möglich. Molther verkörperte den Geist der Herrnhuter Gemeinde; die Strenge und Gewaltsamkeit des Engländers waren für ihn etwas Fremdes, und darüber blieb ihm das Gewicht und die Bedeutung von Wesleys Persönlichkeit offensichtlich verborgen. Schließlich kam es zum Bruch, und der war spektakulär.

Am Abend des 20. Juli 1740 hielt Molther in seiner Weise ein Liebesmahl. Am Schluß erhob sich Wesley und las eine Erklärung vor: Seit neun Monaten werde hier eine Lehre verkündigt, die in klarem Widerspruch stände zu dem, was vorher gesagt worden sei. - Die neun Monate führen genau auf die Zeit, in der Molther begann, Versammlungen zu halten. - Es werde ein Glaube gefordert, in dem kein Funken von Zweifel und von Angst mehr sei, der mit einem neuen, reinen Herzen verbunden sei. Wer solchen Glauben nicht habe, solle nicht die kirchlichen "Gnadenmittel" wie Forschen in der Schrift, Gebet, Abendmahl in Anspruch nehmen. Das stände aber in striktem Gegensatz zu Gottes Wort. Wesley fuhr fort: "Ich habe immer und immer wieder gewarnt und euch flehentlich gebeten, umzukehren zu Gesetz und Offenbarung ... Ich sehe, daß ihr euch immer mehr versteift in euren Irrtümern. Es bleibt mir jetzt nichts weiter übrig als euch Gott zu überlassen. Diejenigen, die mit mir einer Meinung sind, mögen mir folgen." Ohne weiter ein Wort zu sagen, ging er hinaus; 18 oder 19 folgten ihm. Molther blieb mit den übrigen zurück.

Gewiß konnte kaum jemand ermessen, was mit dieser bedrückenden Szene begonnen hatte: die große Bewegung des Methodismus und die kleinere des Herrnhutertums gingen von da an getrennte Wege. Der noch nicht 26jährige Molther war ahnungslos der Auslöser einer

geschichtlichen Entscheidung geworden. Ich finde keine Andeutung, daß er durch diesen Vorgang irgendwie beirrt worden wäre. Wenn seine Tätigkeit in London zuende ging, so scheint das keine Beziehung dazu zu haben.

Vierzehn Tage später traf unsere kleine Reisegesellschaft zu ihren "seligen Tagen" ein. Über Wesley wird man nicht viel gesprochen haben; die Auseinandersetzungen mit ihm vollzogen sich von nun an auf höherer Ebene (101). Für die Reisenden und auch für Molther standen jetzt andere Dinge im Vordergrund, etwa die schweren Stürme an der Südküste oder der Seekrieg zwischen England und Spanien. Als dann die Amerikafahrer am 18. August in Gravesend ihr Schiff bestiegen hatten (102), wurde es in der verkleinerten Sozietät stiller (103), und nun war auch für Molther die Zeit gekommen, nach Marienborn zurückzukehren.

Unterwegs kam es zu einer eigenartigen Begegnung (104). Molther war mit der Post auf dem Weg von Heerendyk nach Köln. Auf einer Poststation vor Köln steigt ganz unvermutet Spangenberg in den Wagen ein. Wie mag die Begrüßung gewesen sein? Ich finde keine Belege für das Gefühl, daß dem Pragmatiker Spangenberg der sensible Molther, der an seine Stelle treten sollte und nicht einmal bis Pennsylvanien gekommen war, gelinde gesagt, nicht gelegen hat. Man müßte Symptome interpretieren. Spangenberg stieg nach einer Weile wieder aus.

Am 25. September kehrt Molther nach Marienborn zurück (105). London lag hinter ihm, Pennsylvanien war in unbestimmte Ferne gerückt. Er war ein Streiter, er mußte auf den nächsten Auftrag warten. In Marienborn herrschte Bewegung. Im Dezember sollte eine Große Konferenz, eine Synode, stattfinden; und für das neue Jahr bereitete Zinzendorf einen längeren Aufenthalt in Genf vor, in ähnlich großem Stil wie Anfang 1738 in Berlin. Eine ganze Gemeinde, etwa 40 Personen, sollte ihn begleiten und mitten in das Zentrum des Calvinismus das Leben einer lebendigen christlichen Gemeinschaft, wie er es verstand, hineinstellen. Wer würde mitkommen? Natürlich war es eine Auslese. Gerade am Tage vor Molthers Rückkehr war in der Ältestenkonferenz, dem obersten Gremium, eingehend darüber gesprochen worden (106). Dabei war auch die Sprache auf Molther gekommen. Wohl bei keinem hat man so geschwankt - gewiß wegen seiner Gesundheit; ob auch aus anderen Gründen? Viermal wurde das Los befragt, Zeichen der Verlegenheit; das Ergebnis: a) Molther geht nicht mit nach Genf - b) Molther geht nach Marseille - c) er soll seine Reise nicht beschleunigen - d) er soll erst nach Schluß der Dezemberkonferenz, also im Januar, aufbrechen. Man merkt deutlich, wie die eigentliche, für ihn harte Entscheidung nachträglich nach Möglichkeit gemildert wird. So viel ist deutlich: er hat nicht mehr die Stellung, in die er im Jahr zuvor aufzurücken schien.

Molther hatte nun ein Vierteljahr in der Gemeinde zur Erholung vor sich. Glücklicherweise wußte er nicht, welch stürmische Seefahrt seine Frau inzwischen auszustehen hatte; erst im Dezember, nach über drei Monaten, kamen die Reisenden in Amerika an (107). Über ihn selbst erfahren wir aus dieser Zeit so gut wie nichts. An dem Einzug der ledigen Brüder in ihr Chorhaus im November, an dessen Grundsteinlegung er so beteiligt gewesen war, hat er als Verheirateter sicherlich nicht teilgenommen (108). Jedoch an der "Marienborner

Conferenz", die in zwei Teilen zwischen 5. und 29. Dezember 1740 stattfand, war er nach dem Protokoll von Anfang bis Ende als "Helfer" und als "Ältester" beteiligt (109). Es ist freilich nur einmal eine Wortmeldung von ihm verzeichnet mit der Antwort von Zinzendorf, und genau wie 1739 in Ebersdorf geht es wieder um eine Bedenklichkeit. "Molther hat noch ein dubium. Es ist ihm eingefallen, viele Oeconomien, die Apostelwesen gehabt haben, haben wieder aufgehört" (110). Es hat christliche Gemeinden gegeben, die missionarische Boten ausgesandt haben und die wieder eingegangen sind, also - das ist der unausgesprochene Schluß - kann auch die gegenwärtige Gemeinde eines Tages wieder aufhören zu existieren. Wir wissen, wie sehr er recht gehabt hat: aber solche Überlegung ist fehl am Platze. Zinzendorf wischt sie souverän hinweg: "Resp.: wen(n) Er sie nur für lebensZeit genießt."

In diesem Zusammenhang werden noch einmal die nächsten Aussendungen festgelegt und beschlossen. Für Molther steht jetzt Frankreich fest (111), zunächst Paris und Lyon; wegen Marseille soll noch abgewartet werden. Zuletzt noch eine sozusagen pädagogische Maßnahme, der wir gelegentlich begegnen. Es werden ihm sechs Fragen zu schriftlicher Beantwortung vorgelegt, worin er sich noch einmal über seine Aufgabe und seine grundsätzliche Einstellung dazu klar werden soll: "Was bewegt Dich die Reise vorzunehmen? Was denkst Du dort zu machen? Wie denkst Du zu deinem Zweck zu kommen?" u.s.w. Auf die Frage: "Wie lange gedenkst Du außen zu bleiben?" vermag er nicht zu antworten, "weil meine französische Reise nur eine Interims-Sache ist, bis meine Stunde nach Pennsylvanien schlägt" (112). Daran hält er also fest.

Bei alledem hat man nicht den Eindruck, daß Zinzendorf seine Sympathie für Molther verloren hat oder ihn gar fallen läßt. Ende Dezember schreibt er an Anna Nitschmann, es sei eine Konferenz gewesen wie noch nie: 36 Sessiones, "eine herrlicher als die andere"; am Christtag ein Liebesmahl mit über 100 Personen, "dabey z.E. Peter, Molther und dergl. Zeugen" (113). Aus 100 greift er neben Peter Böhler Molther heraus! Freilich, ein siegesgewisser "Zeuge" ist Molther zweifellos nicht. Am 29. Dezember gibt er "etlichen Brüdern ein Liebesmahl zum Andenken seiner vorsehenden Reise" (114). Sie werden als Gemeinschaft nach Genf fahren; er geht allein zu Fuß in die Fremde. In einem Brief schreibt er, er fühle sich sehr kläglich angesichts einer so wichtigen Aufgabe (115). Und in einem Tagebuch lesen wir: "Am 16. Januar 1741" reiste unser Bruder Molther gebeugt von uns" (116).

Vier Monate ist Molther in Frankreich unterwegs gewesen (117). Für die hygienische Seite solcher Apostelreisen fehlen uns heute die Vorstellungsmöglichkeiten. Vor vier Jahren war der feingliedrige Schweizer Baron Friedrich von Wattewille mit blauem Pelz und schwarzer Kappe ungefähr denselben Weg gezogen (118). Jetzt war es mitten im Winter. Es geht über Mannheim, Speyer, Straßburg nach Buchsweiler. Zum ersten Mal ist er wieder in der Heimat. Die seit drei Jahren verwitwete Mutter trifft er nicht an. Der Bruder ist Pastor in Prinzhelm. Sie haben ein Gespräch miteinander. Er wollte "böse mit mir thun", schreibt Molther. Sie gehen schließlich ohne Streit auseinander; aber ein Verhältnis stellt sich nicht wieder her. Nach Marienborn schreibt er: "Meine Mutter und Freunde sind elend und wissen's nicht. Gelobt sei das Lamm, das mich aus meiner Familie herausgewählet

hat; ich fühle eine tiefe und innige Beugung darüber" (119). Die Mutter hat er nicht gesprochen; die Worte scheinen ein Spiegel des Gesprächs mit dem Bruder zu sein. Klingen sie ganz echt? Oder wollte er vielleicht in Marienborn den Eindruck vermeiden, daß es bei ihm ein Schwanken zwischen Heimat und Gemeine gäbe? Immerhin ist er eine volle Woche, vom 25. Januar bis zum 1. Februar, in Buchweiler geblieben. Umso seltsamer erscheint es, daß wir kein Wort darüber hören, daß sich die Verhältnisse in Buchweiler inzwischen grundlegend verändert haben (120).

Pfarrer Engelbach war 1737 gestorben. Johann Heinrich Timaeus war seit 1730 Praeceptor extraordinarius, seit 1732 Conrector am Gymnasium gewesen; der junge Molther hatte ihn also noch als Schüler erlebt. Jetzt war Timaeus Nachfolger von Pastor Engelbach als 1. Stadtpfarrer und Spezial für die Ämter Buchweiler und Lemberg, dazu Assessor des Konsistoriums; und schließlich stand er zum neuen Landesherrn, dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt, in guter und einflußreicher Beziehung. Und dieser Timaeus war seinerseits an der Universität in Jena gewesen; er hatte dort mit Spangenberg, Layritz, Lieberkühn und anderen in persönlicher Verbindung gestanden und war erfüllt von dem Geist, der ihm dort begegnet war. Und so konnte er seine einflußreiche Stellung dazu verwenden, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht und Reserve, im Sinne der Jenaer Brüder zu wirken. Der Kreis derer, die sich in Buchweiler regelmäßig zusammenfanden, war nicht groß; und als Stadtpfarrer konnte er sich nicht zu eng an eine Gruppe anschließen.

Solcher Vorsicht bedurfte es nicht für den Kammerherrn Johann Jakob Engelbach, Präsident des Regentschaftsrates, der die Gleichgesinnten, vorwiegend Handwerker, regelmäßig in seinem Haus versammelte. Es wurden "Banden" oder "Gesellschaften", männliche und weibliche, gebildet; die Bandenleiter kamen alle 14 Tage zu einer "Arbeiter-Konferenz" zusammen. Timaeus bildete außerdem aus den Pfarrern seines Bereichs eine "Prediger-Konferenz". Brüder, die auf dem Weg nach der Schweiz waren, kamen zu Besuch. Zinzendorf, der Anfang 1741 nach Genf reiste, machte allerdings nur in Straßburg Station. Er wollte möglichst wenig Aufsehen erregen. Doch Abraham von Gersdorf, einer von der Pilgergemeinde, unternahm einen Abstecher nach Buchweiler, kurz nach Molthers Aufenthalt, und organisierte die Gruppen nach dem Vorbild der Gemeine.

Die Gegner freilich warteten auf ihren Augenblick. Pastor Kromayer arbeitete in Ringendorf an seiner Hetzschrift. 1742 wurde von der Kirche in Straßburg unter der Führung von Fröreisen der Angriff eröffnet. Der Landgraf wurde mißtrauisch und schließlich ein Feind der "Mucker". 1744 begann die Abwanderung der herrnhutisch Gesinnten: Timaeus finden wir in der Wetterau am Seminar der Gemeine in Lindheim wieder, Johann Jakob Engelbach später in Herrnhut, und so noch viele andere. Davon aber war jetzt noch keine Rede. Molthers Besuch gehörte in die Zeit des Höhepunkts des Herrnhutertums im nördlichen Elsaß.

Von all den Vorgängen hören wir aber in Briefen, soweit sie erhalten sind, und im Reisebericht von ihm nichts. War er in dieser Zeit vielleicht krank wie so oft in kritischen Situationen? Es muß für ihn gewiß deprimierend gewesen sein, allein und abseits zu sein, während Graf Zinzendorf und die Pilgergemeinde in der Nähe nach Süden vorbeizogen. Vermutlich ist es ihm nicht leicht gefallen, den

Aufenthalt abzubrechen und ins Ungewisse zu wandern. Und bei der anschließenden zehntägigen Wanderung nach Paris, seinem vorgeschriebenen ersten Ziel, wurde es auch wirklich härter (121). Wechselndes Wetter, viel Regen; dabei nur gelegentlich ein Gespräch, unterwegs oder in einem Wirtshaus. In Paris mietet er ein Zimmer und macht nun Besuche auf Grund von Adressen, die er mitbekommen hat; es folgen auch einige weitere Bekanntschaften daraus - im wesentlichen gebildete Intellektuelle, mit denen es hier und da ein anregendes Gespräch gibt. Aber "das Lamm verkündigen"? Der Sprung von der inneren Erfüllung in der Gemeine mit ihrer internen Sprache in die freie Welt hinaus will ihm offenbar nicht gelingen, während der Graf es souverän verstand. Dazu gerät er auch noch in den Fastnachtstrubel: "Die Fastnacht-Gaukelspiele, die Mascercaden sind jezo die Sache, damit sich ganz Paris beschäftigt. Ich habe in meinem Leben keine solche abenteuerlichen Possen gesehen, und in der Straße wird man von Carossen und Leuten fast erdrückt." Was soll er in diesem Paris mit seinem Evangelium? Gern hätte er wenigstens etwas für seine besondere Liebe, die Musik, gehabt; aber "mit der Music ist's hier auch nichts", Oper und Comoedia "sind meine Sache nicht". Zum Schluß geht ihm auch noch das Geld aus, bis er von Marienborn etwas geschickt bekommt (122).

Am 14. März macht er sich zur weiteren Wanderung nach Süden auf. Einmal besucht er einen Bauern, der sich für Mystik interessiert. In einem Gasthaus hat er mit der Wirtin ein "offenes Gespräch". Mehr hat er nicht zu berichten. Nach zehn Tagen erreicht er Lyon und mietet sich dort ein. In der katholischen Umwelt gibt es höchstens einmal ein einzelnes Gespräch; nirgends findet er Zugang. Bescheiden schreibt Molther an Nitschmann: "Kann ich gleich nicht viel machen, so begnüge ich mich inzwischen mit dem wenigen" (123). Die Karwoche und Ostern erlebt er wie noch nie, nämlich in "unaussprechlicher Seligkeit ... Ich bin oft auff meinem Stul gesessen, als wenn ich träumte, und ganz in der Meditation versunken." Und dazu träumt er auch von Amerika: "Mit meinem Herzen bin ich wohl schon hundert mahl auf der See gewehsen ... meine füsse aber müssen noch zuvor die Schweizer Gebirge übersteigen. Indessen wird die Stunde auch schlagen, nach Pennsylvanien zu reißen. Mein Herz freut sich mehr als noch jemahls darauff." So schreibt er nach Genf an Zinzendorf, der von einem Streiter wohl anderes erwartet, als daß er auf einem Stuhl sitzt und träumt (124). Nach 14 Tagen, am 12. April, nimmt Molther Abschied von Lyon und "der französischen Nation, wo alle Thüren und Zugänge noch verriegelt und verhauen sind, welche der Heiland erst durch eine äuserliche gewaltige Revolution aufschließen und eröffnen wird zu seiner Stunde" (125). 48 Jahre später wurde die Bastille erstürmt.

Am 15. April kam Molther nach Genf (126), gewiß nicht sehr siegesbewußt; für einen Monat war er nun wieder in der Gemeine, diesmal einer "Pilgergemeine", 40 bis 50 Brüder und Schwestern, die, nach Chören getrennt, in verschiedenen gemieteten Häusern untergebracht waren. Zinzendorf wohnte mit seiner Familie und einem engen Kreis im Plein Palais (127). Molther nahm natürlich an den täglichen Versammlungen morgens und abends teil und lernte die Verhältnisse in Genf, wo sich ein Häuflein von etwa 40 herrnhutisch Gesinnten befand, und wohl auch in Lausanne und der weiteren Umgebung

kennen. Für Zinzendorf ist Genf kein Sieg gewesen. Die tonangebenden Kreise hatten, zunächst höflich, schließlich sehr deutlich, den Weckruf des deutschen Grafen abgelehnt. Das Häuflein war auf 120 angewachsen; das war alles. Als die ganze Gesellschaft am 16. Mai in Wagenkolonne die Stadt verließ, warfen die Straßensjungen Steine hinterher (128).

Aber die übrige Schweiz lag noch offen da. Die führenden Brüder durchquerten anschließend das Land in allen Richtungen, während Zinzendorf mit dem engeren Kreis den direkten Weg über Straßburg einschlug (129). Was aber war mit Molther? Saß er mit in einem Wagen oder ging er wieder zu Fuß? Sollte er mit nach Marienborn zurückkehren oder noch einmal durch Frankreich wandern? Was hatte Zinzendorf mit ihm in Genf gesprochen? Was wurde mit Pennsylvanien, wo Hanna, die noch kaum Molthers Frau gewesen war, auf ihn wartete? Wir hören nichts. Wir wissen nur, daß Molther in Straßburg wieder krank geworden ist: er bekam - so schreibt er (130) - hohes Fieber und eilte nach Buchweiler, wo seine Mutter ihn aufnahm und in Pflege nahm. So war er also doch wieder heimgekehrt. Und er blieb wochenlang! Vor Frankreich graute ihm: "Der Heiland wird mich mit Frankreich eine Weile verschonen, bis mir wieder ihre (der Franzosen) Gestalt aus dem Gesicht kommt samt den ganzen Französischen conjuncturen und Zeichen ihrer Zeit. Vor jezo hab ich kein Herz dahin."

War es zu Ende mit seiner Streiterschaft?kehrte er reumütig in die elsässische Heimat zurück? Eine Woche nach der andern verging. Er bekam keine Post mehr. Plötzlich aber, nach zehn Wochen, überfällt ihn die Angst: Hatte man ihn fallen lassen? Noch fiebernd eilt er nach Straßburg, besteigt ein Schiff rheinabwärts, unterhalb von Mainz in Sturm und Regen schwindet das Fieber mit einemmal; von Köln geht es mit der Postkutsche weiter; er kommt nach Heerendyk und trifft Zinzendorf, der hier gerade Station machte vor seiner Fahrt nach Pennsylvanien. Der "liebe gnädige Herr ... wunderte sich über meine unvermutete Ankunft, weil sie mich alle schon in die Ausgabe gesetzt" (131). Auf seine inständige Bitte wird er wieder angenommen; er ist bereit, mit nach Pennsylvanien zu gehen, wenn seine Gesundheit es erlaubt. So finden wir Molther in den ersten Septemberwochen in London wieder.

In diesem September 1741 fanden in der Red Lion Street in London wichtige Konferenzen statt, darunter die, in der die Entscheidung über das Amt des Generalältesten fiel (132). Molther hat an diesen Konferenzen nicht teilgenommen. Die Auswahl geschah durch das Los; ebenso wie bei Genf muß das Los auch jetzt wieder gegen Molther gefallen sein (133). Die Überfahrt nach Pennsylvanien in Begleitung des Grafen stand nun unmittelbar bevor. Aber wieder wurde Molther krank; wieder konnte er nicht fahren. Wir wüßten überhaupt nichts von seinem Londoner Aufenthalt, wenn sich nicht eine Notiz fände, daß Zinzendorf an seinem Trauungstag am 7. September ein "Gedicht" über den Text: "Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich?" gemacht habe (134). Es ist faktisch der Text für eine Kantate, und dieser findet sich wieder in den 1742 in Philadelphia gedruckten "Pennsylvanischen Nachrichten" mit der Überschrift: "Cantata beym Abschiede zu London im Sept. 1741, componiert von Ph.H. Molthern" (135). Ein Manuskript der Partitur hat sich im Archiv in Bethlehem gefunden (136), während im Archiv in Herrnhut keins vorhanden ist. Zinzendorf hat also die Partitur mit hinübergenommen. Tatsächlich ist die Kantate

am 31. Dezember 1742 vor seiner Abreise in Bethlehem musiziert worden. Danach ist es also keine Frage, daß Molther in den Septembertagen in London die Kantate im Auftrag Zinzendorfs komponiert hat. Der Text ist dann noch einmal im XI. Anhang des Herrnhuter Gesangbuchs abgedruckt worden (137).

Noch etwas anderes verbindet sich hiermit. In den "Pennsylvanischen Nachrichten" ist unmittelbar vor der Kantate ein Brief abgedruckt: "Johannae Sophiae von Seydewitz, Herrn Pastor Molthers Ehe-Frauen, Schreiben an ihren Ehe-Herrn, dd. März 1742". Es ist der einzige Brief, den wir bisher von ihr kennen. Er lautet: "Mein theurester Bruder und Mann! Vielmal bist du gegrüset und geküset von mir. So du meinen Brief erhalten hast, den ich dir letztlich geschrieben, so wirst du daraus ersehen haben, wie mein Hertz gestellet ist gegen den Heiland, und was dein Aussenbleiben betrifft ... Mein theures Hertz! du bist mir sehr lieb und werth, aber dem Heyland habe ich dich hingegeben: Um seinetwillen kan ich dich haben, um seinetwillen kan ich dich lassen ... und wünsche dir, daß du in deinem Beruff fröhlich und munter bist. Unsers leiblichen Umgangs mit einander wollen wir vor die Zeit vergessen, biß uns das Lamm zusammen bringt ... ; unsre Ehe wolle er segnen, und darauf viel Gnade ruhen lassen ... Deine biß in den Tod verbundene Frau, I.S.M."

Warum hat Zinzendorf diesen Brief in seiner ersten Druckschrift in Pennsylvanien veröffentlicht? Das Büchlein enthält nach einer Begrüßung der deutschen Landsleute in Amerika und einem Überblick über die bisherigen dortigen Berührungen mit den Brüdern verschiedene Schreiben und Dokumente, die den Geist der Brüder und ihre bisherigen Bemühungen zeigen. Hanna Molthers Brief gehört zu einer Gruppe von Schreiben von Zinzendorf, Gräfin Erdmuth Dorothea und Anna Nitschmann; dazu die Kantate, deren Komponist, was sonst nie geschieht, mit genannt wird. Wird damit der engste private Kreis um Zinzendorf der Öffentlichkeit bekannt gemacht? Soll das lange Getrenntsein des Ehepaars Molther gegen Mißdeutungen geschützt werden? Soll gezeigt werden, was eine "Streiterehe" ist? Wir wissen jedenfalls, daß Hanna Molther, als sie Zinzendorf nach seiner Ankunft in New York am 18. Dezember in Germantown traf und ihren Mann in seiner Begleitung nicht vorfand, tief getroffen war (138). Zinzendorf brachte ihr einen "zärtlichen Brief" mit, in dem ihr ihr Mann schrieb, er sei vor Abgang des Schiffes so krank geworden, daß er mit seinem Heimgang rechne, und so nähme er Abschied von ihr "bis aufs Wiedersehen in der seligen Ewigkeit". "Wie mir dabei zumute war, läßt sich nicht beschreiben." Seit der Trennung vor einem Jahr in London lebte sie ohne ihn unter den harten Bedingungen der ersten Pionierzeit in Pennsylvanien (139). Der Aufenthalt hatte für sie nur Sinn, wenn Molther in absehbarer Zeit nachkäme. Ihre Enttäuschung wird sie nicht verschwiegen haben. Ihrem Brief, der von so heroischer Frömmigkeit zeugt, werden Gespräche mit Zinzendorf vorangegangen sein; vielleicht wurde er von vornherein mit dem Blick auf eine Veröffentlichung konzipiert. Dabei mußte sie auf ihren Mann nun noch länger warten, und das kann nur bedeuten, daß der Pennsylvanienplan für Molther noch nicht aufgegeben war. Was geschah inzwischen mit ihm? Als Zinzendorf von London aus am 26. September 1741 mit seiner Begleitung abgereist war und es an der Küste wegen schwerer Stürme Aufenthalt gab, schrieb er in Deal unter dem 30. September folgenden Brief an Molther, der in London zurückgeblieben war (140):

"Mein lieber Bruder. Ich supponire, daß du mich verstanden hast und also deine Frau nicht eher zurück haben willst, bis ich komme, hättest du andere Gedanken, so müstest du mirs sagen oder schreiben. Ich supponire ferner, daß du so bald wie möglich deine Reise nach Genf antreten wirst, um gegen meine Wiederkunfft wieder zurück zu seyn. - Ob du diese Reise gerade durch Frankreich thun kanst, weiß ich nicht. - Du thust sie nun, wie du willst, so ist der Zweck, daß du dem Genffer Gemeinlein und allem, was frantzösisch ist unter den Anhängern des Lammes, zur Hand seyn, ohne einige Versammlung zu halten, die ihren unter der Hand dirigiren, eigentlich zu Lausanne wohnen, aber viel in Genf seyn sollst ... Ich küsse dich, Fleuch mit dem Creutz Panier durch die Welt! ... dein Z."

Der Brief eines Strategen! Molther mußte ihn zunächst beiseite legen, krank in London, während Spangenberg jetzt die dortige Leitung inne hat (141). Erst im Spätjahr konnte er reisen. Am 15. Dezember erschien er in Marienborn (142). Anderthalb Monate blieb er hier zu endgültiger Erholung. Dazu gehört die Musik. Er leitet gelegentlich das im September entstandene Collegium musicum (143); zum Jahresschluß komponiert er eine Musik (144). Am 23. Januar 1742, vormittags 9 Uhr, macht er sich wieder auf den Weg, wieder mitten im Winter, und zwar nach Genf (145). Auch diese Unternehmung betrachtet er als eine "Interimssache", einen Zwischenakt vor dem Übergang nach Pennsylvanien (146). Hanna soll ja drüben bleiben, und Zinzendorf will ihn gleich nach seiner Rückkehr sprechen. So zieht Molther wieder nach Süden - etwas beklommen; es fehle ihm noch viel, schreibt er, "des Lammes ganz froh" zu sein.

In der Schweiz kommt er diesmal nicht in ein unbekanntes Land. Er hat Adressen von Freunden Herrnhuts, einzelnen und Gruppen, und wird als Sendbote aufgenommen. Nach Besuchen im Berner Land (147) kommt er am 17. Februar nach Genf (148). Bald geht er auf Besuchsreisen in der weiteren Umgebung, nach Rolle, nach Morges, nach Vevey, nach Lausanne (149). Mehrfach kommt das Fieber wieder; dann liegt er bei freundlichen Leuten fest, einmal bei einem Messerschmied, einmal bei einem Ehepaar in Genf. Der Ton seiner Briefe klingt etwas weinerlich neben überschwenglicher Betonung seiner Lammeseligkeiten. Aber allmählich bekommt er festeren Boden unter die Füße. Besuche in Bern, in Montmirail, in Lausanne machen ihm Mut. Ende Juli meldet er, daß er seit fast drei Monaten wieder gesund sei. Er macht sich daran, Lieder ins Französische zu übersetzen. So arbeitet sich Molther in die Aufgaben in der Schweiz immer mehr ein.

Inzwischen hat sich auch die Situation in Pennsylvanien in neuer Weise geklärt. Während Zinzendorfs Aufenthalt in Bethlehem fällt am 30. Juni 1742 die Entscheidung, daß Spangenberg die dortige Leitung übernehmen wird (150). Es war die einzig richtige Lösung. Damit klärte sich aber auch das Schicksal von Hanna Molther, die freilich im August bedenklich krank wurde (151). Die Zeit ihrer Rückkehr war gekommen. Zwanzig Monate hatte sie vergeblich auf ihren Mann gewartet; jetzt war der Pennsylvanientraum ausgeträumt. Am 21. September 1742 brach sie von Bethlehem zur Reise nach Europa auf; Im April 1743 begegnet sie uns in Marienborn. Molther ist ihr dorthin entgegengekommen. Seit drei Jahren sahen sie sich zum ersten Mal wieder von Angesicht (152). Mit Zinzendorf zusammen waren sie auf dem Hirschberger Synodus (30. Juni bis 12. Juli).

Die liebenswürdige Heiterkeit, mit der sie im Protokoll im Verzeichnis der Mitarbeiter charakterisiert werden, läßt spüren, mit welcher Herzlichkeit sie in dem Kreis aufgenommen wurden nach all dem, was ihnen bisher an Trennung zugemutet worden war (153). Es wird auch die Zeit gewesen sein, in der wohl die erste Vereinigung von Molther und Hanna geschehen sein wird (für April 1744 erwarteten sie später die Geburt eines Kindes), wobei es nicht einmal ausgeschlossen ist, daß Zinzendorf beratend zur Seite gestanden hat. Es gibt Beispiele dafür. "Recht himmlisch vergnügt" wanderten sie anschließend miteinander nach Basel, die ganze Strecke zu Fuß (154). Nur in Speyer gerieten sie einmal durch französische Kavallerie in Bedrängnis; man befand sich im Österreichischen Erbfolgekrieg. Unter dem 20. September 1743 haben wir zum ersten Mal wieder einen Brief von Molther aus Genf.

In der Schweiz kommen nun die Dinge zu einem gewissen Abschluß (155). In Basel war es Molther noch vor seiner Abreise nach Marienborn gelungen, den Streit zwischen Pietisten und Herrnhutern wenigstens so weit zu schlichten, daß sich die unvermeidliche Trennung ohne Bitterkeit vollzog. In Montmirail wird am 13. November eine regelrechte, wenn auch sehr kleine Gemeinde eingerichtet, sozusagen eine Schloëcclesia. Molther wird ihr Prediger und erhält damit zum ersten Mal ein festes Amt. Eine Woche später wird das Ehepaar Giller als "Vorsteher" eingesegnet. Giller übernimmt die Verwaltung der Wirtschafft, vor allem die des Schloßgutes. Molther vermißt an ihm die Gabe, "die Wunden des Lamms den Geschwistern schmackhaft und gesalbt" zu predigen. Das war wohl etwas viel erwartet: Giller-Im Thurn war ein Kaufmann aus St. Gallen, der den Montmirail Besitz gekauft hatte, um ihn der Gemeinde zu erhalten.

Neben Montmirail behält Molther die Aufgabe, die in der französischen Schweiz und im Berner Land verstreuten Freunde, vor allem in und um Genf, zu betreuen. So kehrt er mit seiner Frau im Dezember dorthin zurück; Genf bleibt zunächst sein Standquartier. "Molther ist da in einer schönen Arbeit", schreibt Friedrich von Wattewille nach einem Besuch; "es ist mehr dort unter den Schwestern als unter den Brüdern, und was mir dabei am besten gefallen hat, war Molthers Conduite mit den Schwestern, die so trocken und gerade ist, daß sie sich so leicht nicht an ihn hängen können" (156). Eine wirksame Hilfe ist für ihn seine Frau. Man stellt sich unwillkürlich den Charme der sächsischen Adligen vor, wenn es heißt: "Wenn die Moltherin französisch reden könnte, Sie würde einen großen Seegen haben. Sie wird sehr geliebt, und ihr Wandel und bloßes Aussehen hat bei den Schwestern Seegen." Es kommt dazu, daß sie ein Kind erwartete. Am 10. Juli 1744 meldet Molther die Geburt eines gesunden Töchterchens (157).

Aber das "Häuflein" blieb in Genf nicht unangefochten (158). In der Hochburg der Reformierten Kirche wurde seine Gegenwart als Ärgernis empfunden, zumal Molther das Bestreben hatte, einzelne in die Gemeinde aufzunehmen und sogar aus Genf und Umgebung nach Montmirail zu ziehen (159). Im August ließ ihn der Rat der Stadt auffordern, unauffällig aus Genf zu verschwinden; weitere Abwanderungen aber sollten unterbleiben. Und so verließ er am 20. August Genf; alles Weitere spielte sich nun in und um Montmirail ab mit seiner rührend kleinen Gemeinde, deren Funktion auch erst noch geklärt werden mußte. Fünf Jahre vorher, am 2. Juni 1739, war Molther von Zinzendorf zum Streiter konfirmiert worden; das hatte

sein Lebensschicksal bestimmt, auch hier in der Schweiz. Aber nie ist er die Sehnsucht losgeworden, ganz in der Gemeinde und in ihrer Geborgenheit leben zu können. Im Sommer 1745 bekam er wirklich den Ruf zur Rückkehr in die Wetterau (160). Dreiviertel Jahre durfte er in der Gemeinde leben - ein wahrer Erholungsurlaub! Anfang September traf er mit seiner Frau dort ein.

Im Dezember dieses Jahres begegnen uns beide Ehegatten bei den "Winterkonferenzen" in Marienborn, die sich in zwei Teilen durch den ganzen Monat hinczogen (161). Gleich am ersten Tag wurden die anwesenden Brüder gefragt, wer von ihnen zehn Jahre lang an einem Ort sitzen könnte. Die Antworten waren meist kurz und eindeutig. Als die Reihe an Molther kam, sagte er etwas unwunden: Wenn es ihm sehr wohl gefiele und die Leute nach seinem Herzen wären, dann würde er ja sagen. Immer ist er der Zögernde! Auffallender noch ist eine Notiz in einer Liste: "Allerlei Projecte und Expediendi" vom 14. Dezember 1745. Da steht unter Nr. 54: "Molther nach Pennsylvanien" (162). Taucht der alte Plan ernstlich noch einmal auf? Oder ist es vielleicht eine Courtoisie Zinzendorfs gegenüber Hanna, wenn er Molther offenbar nach wie vor diese Aufgabe zutraut? Aber schon in einer Synodalkonferenz im August 1745 hieß es: "Molther gehört zu Pennsylvanien" (163). Trotz der Fülle der Quellen bleibt vieles immer wieder undurchsichtig. Schließlich findet sich auf einem Zettel vom 4. März 1746 aus dem allerengsten Kreis - Zinzendorf, Anna Nitschmann, Johannes - die Notiz: "Molther bleibt in Frantzösischer Sache", dazu das Zeichen für die Bestätigung durchs Los (164). Und wirklich hat Molther am 28. März, einen Tag vor der Abreise Zinzendorfs von Marienborn, vermutlich schweren Herzens zusammen mit seiner Frau seine Bereitschaft dazu erklärt (165). Er war ja noch nicht zehn Jahre an dieser Stelle gewesen.

Zunächst freilich haben die beiden Molthers den Aufenthalt in der Wetterau genossen. Viel wissen wir über diese Zeit nicht; aber es ist deutlich, daß die Musik für Molther ganz im Vordergrund stand. Schon zum Zinzendorf'schen Hochzeitstag am 7. September 1745 komponierte er eine Kantate zu dem Text: "Der die Braut hat, der ist der Bräutigam" (166). Den September über war Zinzendorf noch da; vom 1. Oktober bis 11. November war er auf Reisen. Zum 8. Oktober haben wir wieder eine Kantate von Molther; "Der Herr hat seinem Volk Ruhe gegeben" (167); der Anlaß ist unbekannt. Am 18. Oktober folgte die Kantate: "Höre zu, Josua, du Hoherpriester" (168) zum Geburtstag von Johann Michael Langguth, der inzwischen durch Adoption ein Baron Johannes von Wattewille geworden war und im nahen Schloß Lindheim im Theologischen Seminar tätig war. Eine undatierte und nicht signierte Neujahrskantate "Wohl dem Volk, dess' sein Gott der Herr ist" (169) stammt wahrscheinlich von Molther und könnte zum 1. Januar 1746 komponiert sein. Eine nicht signierte Kantate "Der Gott durch Fleisch und Bein familiarisiert" (170) vom 18. Februar 1746 müßte noch identifiziert werden; Molthers Autorschaft liegt nahe. Sicher ist von ihm die Kantate mit dem kuriosen Text: "Du sel'ger Herrenhaag, weißt du, daß der Assessor Heynitz nicht mehr nach Herrnhaag kommen mag" (171), geschrieben zum Tod des Assessors beim Reichskammergericht in Wetzlar, Anfang März 1746, der der Gemeinde wohlgesonnen war. Und dann ein Höhepunkt, allerdings in Abwesenheit von Zinzendorf (172): das Brüderfest am 2. Mai 1746, über das an anderer Stelle berichtet wird (173).

Aus den folgenden Wochen haben wir noch das Manuskript einer Kantate von Molther zum Geburtstag von Zinzendorf am 26. Mai. Von der Feier dieses Tages in Marienborn gibt es eine üppige Schilderung (174): im Saal des Schlosses ein Riesenbrot auf einer L-förmigen Festtafel ("Ludwig"), 46 Kerzen, Schmuck und Transparent, draußen grüne Arrangements, kurz, eine fürstliche Festgestaltung, wie sie sich der regierende Graf von Büdingen sicherlich nicht leisten konnte. Zinzendorf war freilich gar nicht anwesend: er befand sich auf der Synode im Schloß von Zeist (11. Mai bis 17. Juni), und auch Molther gehörte mit seiner Frau zu den Synodalen. Bei dieser Synode fand am 20. Mai die Trauung von Johannes von Wattewille (Michael Langguth!) mit Benigna von Zinzendorf statt (175), und dazu hat nicht Molther, sondern Schmidt die Kantate "Wie's im Himmel pflegt zu gehn, also auch auf Erden" komponiert (176). Molther hatte vor einem halben Jahr bereits zum Geburtstag von Johannes eine Kantate verfertigt. Vor allem aber: jetzt war sechs Tage später Zinzendorfs Geburtstag, und dazu schuf Molther die Solo-Kantate: "Das Kirchlein Philadelphia" (177). Es ist anzunehmen, daß sie an diesem Tage, vielleicht bei einem Liebesmahl am Nachmittag, an dem keine Sitzung stattfand, musiziert worden ist.

Dies alles könnte der Hintergrund sein für einen Brief, den Molther, nach seiner Rückkehr aus Zeist, von Marienborn aus geschrieben hat. Darin heißt es: Beim Abschied in Zeist "hat unser theures Herzens Papagen eine ausnehmende Herzlichkeit gegen uns (d.h. Molther und seine Frau) blicken lassen und bey unserer abfertigung seinen priesterlichen Seegen und seinen Frieden mit einem solchen warmen Herzen auf uns gelegt, daß es uns leib und seele durchdrungen und uns in viele liebes thränen zerschmolzen ... ich habe noch nie sein Herze so offen gegen mich gefühlt wie bey unserm abschied geschehen ... Hannel ist gesünder und munterer als zu Hause gewesen" (178). Man spürt aus alledem, in welcher Hochstimmung sich Molther in der Zeit seines "Urlaubs" befand, und dazu paßt die musikalische Produktivität in diesen Monaten. Offensichtlich lag hier seine eigentliche Begabung. Auch von anderen haben wir aus diesem Jahrzehnt Kantaten; sie wurden für viele Gelegenheiten gebraucht und wie handwerkliche Arbeit bestellt (179). Von niemanden haben wir in den 1740er Jahren aus so kurzer Zeitspanne eine so reiche Produktion. Freilich: er komponierte nicht für sich; er brauchte für sein Schaffen die lebendige Gemeinschaft der Gemeinde, und die entbehrte er auf seinen Streiterpfaden. Es war ihm sicher nicht leicht, als er im Juli mit seiner Frau, die zudem wieder ein Kind erwartete, in die Schweiz zurückkehrte. Am 18. Juli trafen sie in Montmirail ein (180).

Was sollte nun aus diesem Montmirail werden? Von 1745 findet sich eine Niederschrift "an Zdff." mit einem interessanten Plan für Montmirail (181). Danach soll dieses nicht ein Ort sein zur Zubereitung von Streitern, sondern ein "Wohnplatz für Seelen", die in Ruhe und Frieden selig sein wollen. Es soll ein "Werbehau der Gemeinde" sein für die deutsche und französische Schweiz, für Frankreich und Italien einschließlich den Waldensern, wo Leute, die das Zeug zum Streiter haben, eine Weile stille sitzen, um selig zu sein, Deutsch zu lernen und dann zur Gemeinde zu kommen. Der Plan könnte geradezu auf Molther zugeschnitten sein, vielleicht sogar von ihm selbst

stammen; er erscheint interessant und utopisch. Montmirail hatte keine Zukunft: die erbitterte Gegnerschaft der Geistlichkeit von Neuchâtel nahm ihm die Luft (182). Auch wirtschaftlich war es nicht zu halten. Das Gut trug nicht den Haushalt und die Schuldzinsen (183). Daß Giller abgelöst wurde und Molther Ende 1747 auch noch die ökonomische Leitung übernehmen mußte, konnte nur eine kurzfristige Zwischenlösung sein. Vielleicht bekam Molther schon in der Zeister Synode die Anweisung, die Auflösung der kleinen Gemeinde in Angriff zu nehmen (184). Jedenfalls bricht im November 1746 eine erste Gruppe von acht Personen von dort nach Herrnhaag auf, und Molther sagt bei dieser Gelegenheit, "daß Montmirail evacuirt und einer wüsten und verlassen Stadt ähnlich gemacht werde" (185). Im Frühjahr sollen die weiteren folgen.

Eine Gegenordre verzögert den endgültigen Abbau. "In meinem Herzen aber blieb es eine tief eingedrückte Idee, daß es mit dem Etablissement in Montmirail über kurz oder lang zu einem Umsturz kommen würde." Montmirail wird ein "einsamer, melancholischer Ort" (186). Auch in Bern, wo es Feindseligkeiten gibt, wird das verbundene Häuflein aufgehoben; nur privat sind noch wechselseitige "Liebesbesuche" möglich (187). Angesichts der wirtschaftlichen Nöte bittet Molther immer dringender um Hilfe (188). Im Juli 1748 bekommt er endlich eine Anweisung, "die gänzliche Evacuation Montmirails betreffend, welches mir eine recht interessante Nouvelle ist, denn ich habe mich schon längsten von Herzen nach meiner gnädigen Ausspannung gesehnt", und es könnte in unseren Ohren geradezu zynisch klingen, wenn er schreibt: "Was das Lämmlein aus Montmirail machen wird, das ist seine Sache" (189).

Am 31. Juli teilt Molther den Einwohnern die erneuerte Absicht, die "reiterirte Intention des Heylands und der Gemeinde", mit, daß Montmirail "ausgeleert und alles, was nur einen Schatten von Gemein-Etablissement hat, hinführo gänzlich cessiren solte". Niemand von ihnen wollte an seinen Herkunftsort zurückkehren; alle strebten nach Herrnhaag (190). Am 16. September versammelten sich die Geschwister im Erdgeschoß des Schlosses zum letzten Mal in ihrem Saal. Es sind neun Personen, dazu die beiden Molthers mit zwei kleinen Kindern (191). Nach einer bewegenden Andacht gehen sie die Allee hinunter zur Anlegestelle ihres Schiffes. Die Fahrt geht vorbei an Solothurn, Basel bis Mainz und Frankfurt und von da nach Herrnhaag, wo sie am Abend des 30. Septembers ankommen (192). Molther atmet sichtlich auf. "Ich freue mich erstaunlich, daß meine Zeit hier aus ist" nun, da die "Montmirailler Hütten ausgeleert und stehen gelassen werden" (193).

Es wäre gewiß nicht richtig, wenn man in Molther nur den untergangssüchtigen Kapitän eines erwünschten Schiffbruchs sehen würde. Er war in diesen letzten zwei Jahren nicht untätig gewesen. Er hatte neben seiner Aufgabe in Montmirail und der westlichen Schweiz die Gemein-Nachrichten ins Französische übersetzt. Mit seinen Übersetzungen von Liedern aus dem Herrnhuter Gesangbuch ist er offensichtlich der gewesen, der die Grundlage für ein französisches Gesangbuch der Brüdergemeine geschaffen hat (194). Während seiner Schweizer Jahre sind drei Ausgaben eines "Recueil de Cantiques traduits de l'Allemand" erschienen: 1743, 1745 und 1747. In der überarbeiteten Edition von 1747 hat er, wie er schreibt, alles "Trockene" entfernt und stattdessen Lieder aus dem XII. Anhang

eingefügt. Das bedeutet, daß er die exaltierte Sprech- und Denkweise, die auf dem Herrnhaag immer mehr um sich griff, auch in die französische Schweiz vermittelte. Es ist kein Wunder, daß der Kreis der ganz erfüllten Anhänger kleiner wurde, und daß diese den Wunsch hatten, nach Herrnhaag zu ziehen, während andere sich distanzierten. So wurden die Geister geschieden (195). Der Herrnhaag sog die verstreuten Anhänger an und wurde dadurch weiter aufgeheizt. "Unsers allerliebsten Herzen Molthers seine ausspannung geht uns nahe", schreibt von Wattewille aus Bern an seinen Bruder, "ich gönne ihm aber von ganzen Herzen das Glück, aus so einem trockenen Posten zu der theuren Gemeine beruffen zu sein" (196).

Herrnhaag hatte nun mit einem Mal eine französisch sprechende Gruppe unter sich. Ausgerechnet war es die Periode, in der die Narreteien der Sichtungszeit um sich griffen. Von Molther, der sich immer nach dem Leben in der Gemeine gesehnt hatte, erfahren wir aus dieser Zeit so gut wie nichts. "Der damalige Gang im Innern und Außern leuchtete mir gar nicht ein, und ich begab mich in eine große Stille und Abgeschiedenheit" (197). So schreibt er allerdings erst in seinem Lebenslauf, also viele Jahre später, als man sich der Sichtungszeit schäme und vermutlich nicht gern Mitläufer gewesen sein wollte. Es wäre interessant, zu wissen, wie ein Mann wie er, jetzt 35 Jahre alt, auf die Schwärmereien reagiert hat. Jedenfalls wird er erlebt haben, daß der Strafbrief Zinzendorfs aus London vom 10. Februar 1749 verlesen (198) und daß Christian Renuatus, die Schlüsselfigur bei den Schwärmereien, von seinem Vater nach London beordert wurde. Als nach London eine Synode einberufen wurde, reiste Molther mit seiner Frau dahin. Am 4. September 1749 erreichen sie London (199). Zwei Tage später treffen sie Zinzendorf, der von einer Reise durch England dorthin zurückkam (200). Der 7. September war Zinzendorfs Hochzeitstag, an dem in der Gemeine das "Ehefest", das Fest der Verheirateten, gefeiert wurde. Zinzendorf dichtete aus diesem Anlaß wieder eine Kantate, die Molther noch am gleichen Tage komponieren mußte, so gut es in der Eile ging. Er hat sie hinterher überarbeitet. "Wie sie jetzt ist, kann sie schon passiren." Auch Nitschmann hatte eine Kantate bestellt für Bethlehem zum 3. Oktober: "Deine Music sollst du kriegen mit ehstem." Layritz ist bereit, den Text dazu zu machen, findet aber keine Zeit, so daß Molther schließlich gegen seine Gewohnheit selbst den Text verfertigt (201). Am 20. Oktober schickt er die "längst erwartete Music"; es ist allerdings keine vollständige Kantate.

Inzwischen hat die Synode in der Brethren Chapel am 16. September begonnen. Zinzendorf eröffnet sie mit einer zweistündigen Grundsatzrede über die Gemeine. Molther ist mit seiner Frau natürlich dabei. Bei der Verteilung der Aufgaben steht für ihn Dublin in Irland in Aussicht. Aber neue Ereignisse werfen alles wieder um.

Am 15. Oktober 1749 stirbt Graf Ernst Casimir von Büdingen. Mit dem Regierungswechsel schlägt der Wind um. Am 12. Februar 1750 erfolgt das Ausweisungsdekret für die Gemeine Herrnhaag. Drei Tage später brechen 90 ledige Brüder nach Pennsylvanien auf. Am 6. Juli schließt Spangenberg nach einer letzten Versammlung den Saal ab. Am 9. August hält Zinzendorf in seinem Herrschaftshaus, der Lichtenburg, eine Abschiedsansprache und reist am nächsten Tag weiter (202). Für den 24. August 1750 wird eine Synode nach Barby einberufen. Molther hatte sich von England sogleich nach

Herrnhaag aufgemacht. Die Geschwister aus Montmirail und Mömpelgard waren mit ihrer Auswanderung nach Herrnhaag vom Regen in die Traufe gekommen. Dann ging es nach Barby; vielleicht sollten die Schweizer dort eine Unterkunft finden. Als aber Zinzendorf eintraf, brachte er die Nachricht mit, daß Neuwied am Rhein für sie das neue Ziel sei. Der Graf von Wied hatte die Aufnahme in seiner Residenzstadt angeboten, Zinzendorf hatte ihn auf der Herreise von England am 4. August in Neuwied aufgesucht und vorläufige Absprache getroffen (203). Molther bekam den Ruf zu ihrer Betreuung. Nach Schluß der Synode (26. September 1750) ging er sofort nach Herrnhaag zurück, um den Aufbruch vorzubereiten. Am 16. Oktober kam die Gruppe, zwanzig an der Zahl, in Neuwied an (204). Damit war ihm - er war jetzt 36 Jahre alt - für ein Jahrzehnt eine festumrissene, verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen.

Man müßte eine Geschichte der Brüdergemeinde Neuwied in diesem ersten Jahrzehnt geben, wollte man einen Eindruck vermitteln von der Aufgabe, vor der Molther nun stand, und von der Rolle, die er dabei gespielt hat. Molther und Neuwied sind von nun an eins: als Prediger - "Gemeindener" - steht er als Hauptverantwortlicher im Vordergrund. Wir können hier nur ein paar Hinweise geben (205).

Neuwied war innerhalb der Brüdergemeinde etwas völlig Neues. Es war keine abseits für sich liegende Siedlung wie Herrnhut, Herrnhaag, Bethlehem und die anderen. Es war auch nicht eine städtische Sozietät mit verstreut wohnenden Mitgliedern wie Basel, Genf, Petersburg, Amsterdam. Es war eine in sich geschlossene "Kolonie" als Wohngemeinschaft im Rahmen einer Stadt, und dabei mit einer unmittelbar gegenwärtigen Obrigkeit. Diese Gemeinde hatte also die Gestalt, wie sie sich der Graf von Büdingen für seine Residenz gewünscht hatte; damals hatte man das grundsätzlich abgelehnt. Ebenso wie dort war in Neuwied der regierende Graf interessiert an der Vergrößerung seiner Residenzstadt. Auch er hatte persönliche Sympathien für die Brüder. Für die Ansiedlung wurde ein neues Karree in der schachbrettartig angelegten Stadt vorgesehen. Die Zuziehenden mußten sich in den architektonischen Gesamtplan einfügen, was bedeutete, daß sich ihre Häuser nicht wie in Herrnhaag um einen quadratischen Platz gruppieren konnten. Der freie Platz wurde ins Innere des Karrees verlegt, während die Häuser ihre Fassaden nach außen hin hatten. Mit einer "Concession" des Grafen von Wied schien alles klar zu sein. Da aber schob sich Zinzendorf dazwischen.

Er wußte von Herrnhaag her, wie wenig man sich auf das Wort wohlwollender Fürsten verlassen konnte, wenn nicht alles materiell und juristisch abgesichert war. Dazu türmten sich in der Folgezeit die Schwierigkeiten. Die Brüdergemeinde geriet in eine schwere Finanzkrise; sie drohte allen Kredit zu verlieren; das Kapital der holländischen Großunternehmer stand nicht mehr zur Verfügung. Zum Aufbau einer neuen Gemeinde fehlten, auch wenn allerlei Privilegien gewährt wurden, die Mittel. Dazu kam die Flut der gehässigen Streitschriften und schließlich der Tod von Christian Renatus 1752 in London. Es war eine verzweifelte Lage.

Die Neuwieder warteten. Die kritische Befragung durch eine Kommission war überstanden. Von London her erfolgte nichts. Sie traten voller Ungewißheit auf der Stelle. Molther schrieb und schrieb, er bekam seit Ende 1751 keine Antwort. Aber er hielt mit

zäher Geduld Monat um Monat durch oder richtiger: es war das unbeirrbar Vertrauen seiner fröhlichen Heilandsliebe, die oft den Eindruck gefühliger Weichheit gemacht hatte, sich aber jetzt in erstaunlicher Weise bewährte. Mit ihr vermochte er auch dem regierenden Grafen von Wied eine entsprechende Geduld zuzumuten. 1753 kündigt Zinzendorf den Abbruch des Unternehmens an; die französischen Geschwister sollten auf andere Gemeinen verteilt werden. Molther gab nicht auf; er hoffte auf die Entscheidung der Synode. Endlich kommt die erlösende Nachricht: 1754 - "Finalresolution" vom 22. Juli, sie können bleiben! Der Weg ist frei! Die allgemeine Lage der Gemeinde hatte sich inzwischen beruhigt und gebessert. Nun geht es mit Eifer an den schon begonnenen Aufbau.

Eine kleine Episode ganz anderer Art aus dieser Zeit (206): Molther bekommt durch seinen Korrespondenten Johann Nitschmann von Zinzendorf den Auftrag, das Hohe Lied zu komponieren. Das mitten in der quälenden Wartezeit! Ein solcher musikalischer Handwerker war Molther nun doch nicht. Er antwortete: "Wegen der composition des Hohen Liedes, liebes Herze, weiß ich nicht, was ich sagen soll. Ich bin in solchen wunderlichen umständen, daß es mir oft nichts weniger als musicirerlich ist. Ich habe auch kein Instrument dazu, habe auch das Buch nicht, darinnen es steht. Ich kan also nichts versprechen, und Papa (Zinzendorf) würde mehr Satisfaction haben, wenn ers durch Schlichten componiren ließe", also jenen Ludolf Ernst Schlicht, der schon in Jena mit unter den Informatoren war. Am 5. Januar 1753 kommt er noch einmal darauf zurück: "Meine Musa liegt jezo ganz darnieder und muß erst wieder einmahl durch eine neue Regung aufgelebt werden. Es ist mir sehr seelig und wohl im Herzen, aber nicht musicirerlich. Du bist von meinem Herzen und dessen guten Willen versichert und wirst mirs also gerne zu gute halten" (207). Erst die Finalresolution nahm den Druck von ihm.

1755 macht Zinzendorf einen zweiwöchigen Besuch in Neuwied, zum ersten Mal seit Bestehen der Gemeinde (208). Er hat London endgültig verlassen und wendet sich noch einmal auf vielen Reisen allen Gemeinen und Stützpunkten auf dem Festland zu. In Zeist hatte er begonnen; Neuwied war die zweite Station. Sein Quartier hatte er im Schloß als Gast des regierenden Grafen. Wie das persönliche Verhältnis zwischen ihm und Molther jetzt war, wissen wir nicht. Vor vier Jahren hatte Molther die Briefe und Zettelchen, die er zehn Jahre zuvor von Zinzendorf bekommen hatte, noch einmal gelesen und dabei einen "kleinen Liebesschmerz" empfunden: "Werden Sie mich dann in Ihrem Leben auch wieder einmal so lieb kriegen wie damals?" (209). Eine Antwort darauf hat sich nicht gefunden.

In einer Konferenz, die Molther durch eine Liste von Fragen mit aufschlußreicher Klarheit vorbereitet hatte, wurden jetzt am 4. Mai 1755, dem letzten Tag von Zinzendorfs zweiwöchigem Aufenthalt, alle anstehenden Probleme wie Neubauten, Ämter und ihre Besetzung, Schule und dergleichen erörtert und entschieden (210). Geklärt wurde auch der kirchliche Charakter der Gemeinde. Im Januar hatte Zinzendorf noch erklärt, er verstehe nicht, warum Neuwied eine Mährische und nicht eine Reformierte Gemeinde sein wolle (211). Die Tropenidee taucht noch einmal auf. Herrnhag hatte ursprünglich die Reformierte und Herrnhut die Lutherische Gemeinde sein sollen, konnte aber schon da nicht ernst damit machen. Zinzendorf ließ

sich überzeugen, daß derartiges bei der allgemeinen Toleranz in Neuwied eine künstliche Konstruktion wäre, die kein Verständnis finden würde. Ergebnis: Neuwied ist "eine Brüderrkirche". Die Tropenidee war überholt. Sie sollte erst nach 200 Jahren in der ökumenischen Bewegung eine Art Erneuerung erleben.

Noch eine Episode sei erwähnt. Als Ende 1758 das "Gemeinhaus" in Neuwied mit dem Versammlungssaal eingeweiht wurde, war Bischof Johannes von Wattewille gekommen, der neben Spangenberg zu den führenden Männern der Gemeinde gehörte und als Schwiegersohn von Zinzendorf zuweilen schon als eine Art Kronprinz betrachtet wurde. Das war der ehemalige Student Johann Michael Langguth aus der Wohngemeinschaft in Jena, der vor genau zwanzig Jahren geschrieben hatte: "Mein Herzensbruder Molther, der alle Tage einfältiger und inniger wird." 1739 waren die beiden das hoffnungsvolle Paar, das von Zinzendorf protegiert wurde. Langguth, zweifellos der Simplere, aber Aktivere, stieg unaufhaltsam auf, während Molther seit London zurückblieb. Etwa in jener Zeit muß sich ihr Verhältnis abgekühlt haben. Als Molther dann in der Schweiz war, scheinen sie sich wieder näher gekommen zu sein (212), wenn auch ein engeres persönliches Verhältnis schwer vorstellbar ist. Jetzt, am 10. Dezember 1758, hielt Johannes in Neuwied die Einweihungsrede und Molther stand neben ihm und übersetzte ins Französische. Was mögen sie empfunden haben (213)?

Im Jahr darauf, 1759, kam Graf Zinzendorf, dreivierteil Jahr vor seinem Tod, noch einmal zu Besuch, vom 13. August bis zum 4. September. Molther war nun zehn bewegte Jahre auf seinem verantwortungsvollen Posten gewesen. Er hatte schon einen Gehülfen bekommen; seine Zeit ging zu Ende. In drei Konferenzen mit Zinzendorf wurden Richtlinien für die Zukunft gegeben (214). Es war die letzte Begegnung der beiden Männer. Am 9. Mai 1760 ist Zinzendorf im fernen Berthelsdorf gestorben. 1761 wurde Molther in Neuwied durch Jeremias Riesler abgelöst (215). Eine Ära ging zu Ende.

Molther hat noch zwanzig Jahre gelebt; aber er war seitdem weitab von den Zentren des Geschehens in der Brüderrgemeinde. Nach einem vorübergehenden Besuch zusammen mit seiner Frau in Herrnhut, bei dem sie ihre drei Söhne in der Knabenanstalt in Großhennersdorf abgaben und drei Töchter in der Mädchenanstalt in Herrnhut zum ersten Mal wiedersahen (216), übernimmt er 1762 als Prediger die kleine Gemeinde Dublin in Irland (217). Hier trifft er Johann Töltschig, jenen Mähren, der 1739 mit ihm von Herrnhut nach Marienborn gewandert war, der den Bau des Brüderrhauses auf dem Herrnhag geleitet hatte, der in London war, als Molther 1740, statt mit nach Pennsylvanien zu reisen, nach Marienborn zurückkehrte. In Dublin bekam die Gemeinde auf sein Betreiben einen eigenen Friedhof, und er war der erste, den Molther 1764 dort beerdigt hat (218).

1766 übernimmt Molther die nicht minder kleine Gemeinde Bedford, Südengland. Die Protokolle der dortigen wöchentlichen Konferenz, zu der zwei Brüder und vier Schwestern, darunter Molthers Frau, gehören, sind von rührender Belanglosigkeit (219). Auf eine Anfrage aus Deutschland, warum aus Bedford keine Berichte kämen, antwortet er schlicht: es gäbe nichts Gewichtiges zu berichten (220). Das Protokoll einer gesamtenglischen Konferenz in Lindseyhouse bei London, an der die beiden Molthers teilnahmen, meldet, in Bedford gäbe es an

männlichen Mitgliedern 12 Brüder, 3 Großknaben; es bestehe nicht eine Aussicht auf Erhöhung der Zahl (221). Das ist nicht ein Einzelfall; der Vulkan war erloschen.

Im Jahr 1775 reiste das Ehepaar Molther noch einmal nach Deutschland, zur Synode in Barby (222). In dieser Versammlung wurde Molther zusammen mit Paul Eugen Layritz und Johann Friedrich Reichel zu einem Bischof der Brüderkirche gewählt und am Ende der Synode geweiht (223). Unter diesem Zeichen der Anerkennung, des Vertrauens und der Verehrung kehrte er in die Stille seiner Abseitsstellung zurück. 1779 kam Johannes von Wattewille als Mitglied der Unitäts-Alttesten-Konferenz (UAC) noch einmal zu einer Visitation nach Bedford (224); es war die letzte Begegnung der beiden Jenaer. Ein Jahr später, am 9. September 1780, ist Molther in Bedford gestorben (225). "His long ardent Wish to be at home with his Lord, was gratified."

Hanna Molther ist ein Jahr später, im Sommer 1781, auf Anweisung der UAC, nach Deutschland zurückgekehrt (226). Sie hat im Witwenhaus in Herrnhut, mit ihrer heiter-unbefangenen Art vielfältig geliebt, noch zwei Jahrzehnte gelebt. Von ihren sieben Kindern waren zuletzt noch zwei Söhne am Leben, einer in Sarepta in Südrußland, der andere in Amerika, dazu eine Tochter (227). Am 4. Juli 1801 ist sie gestorben. Ihr Grab befindet sich am Hutberg auf dem Gottesacker der Gemeinde Herrnhut (228).

Schauen wir noch einmal zurück: Wer war dieser Philipp Heinrich Molther? Wie fügt er sich in die Geschichte der Brüdergemeinde ein? Molther ist ein typischer Vertreter der zweiten Generation der Brüdergemeinde gewesen. Die charakteristischen Figuren der ersten Generation waren die mährischen Emigranten - die Nitschmanns, Christian David, Johann Töltschig - und die deutschen Altersgenossen von Zinzendorf wie Spangenberg, die beiden Dobers und andere. Sie kamen meist aus einer strengeren Welt, waren vom Schicksal gehärtet, hatten im Umkreis von Zinzendorf eine neue innere Freiheit gewonnen, wobei der brüderliche Umgang mit dem deszendenden Grandseigneur und der ebenso brüderliche "Umgang mit dem Heiland" zu einer eigenartigen Stileinheit verschmolz. Die verbleibende innere Spannung zwischen der persönlichen Biographie jedes einzelnen und seiner befreiten Lebensform in der Gemeinschaft entbändigte die Kräfte, die zu dem großen Aufbruch in die Welt führte.

Die zweite Generation - Molther, Langguth, Pöryläus, Reincke, um 1715 geboren - fand bereits die formierte Gemeinde vor, wenn auch noch in der Unruhe des sozialen Gestaltungsvorgangs, und sie begegnete einem Zinzendorf, der in aller Klarheit zu seiner Form christlicher Existenz, theologisch gesprochen: als "begnadigter Sünder", gelangt war, nicht zuletzt in der leidvollen Abgrenzung gegenüber dem Pietismus, wie er in Halle gelebt wurde. In seinen Berliner Reden von 1738 stellte sich das, was bei Luther durch das "Wort" aussagbar war - "Rechtfertigung durch den Glauben", "Sünder und doch Kinder" - in zeitgemäßer erschütternder Erleubarkeit dar. Dazu gehörte das Gemeinschaftserlebnis, die gruppodynamische Erfahrung. "Ich statuieren kein Christentum ohne Gemeinschaft." Und schon kündigt sich die Möglichkeit einer gefährlichen Ausschließlichkeit an: "Hingabe an den Heiland" gleich "Hingabe an die Gemeinde". Molther scheute aus einem richtigen Gefühl heraus zurück, als

Zinzendorf ihm bei der ersten Begegnung in Jena diese Entscheidungsfrage stellte. Aber die volle Heilung des Sünders verwirklichte sich eben erst durch die nicht nur theologisch erkannte, sondern real erlebte Befreiung im Aufgehen in einer transzendent begründeten Gemeinschaft. Diese bildete das tragende Element und zugleich das immer wirksame Korrektiv, wenn die neue Art einer aus der Tiefe des Gefühls erwachsenen schwebenden Sicherheit zu entschwinden drohte.

Der zweiten Generation bot sich die Gemeinde an als das Fluidum, in dem sich die erschütternde und zugleich heilende Existenzzerfahrung verwirklichen konnte. Dies wirkte sich aus in einem gesteigerten Gefühlsleben beseligender Art. "Selig, innig, einfältig" (im Sinne heiterer Kindlichkeit und Unbefangenheit) sind charakteristische Vokabeln. Ausdrucksformen neben der "gesalbten" Rede sind Dichtung und Musik. All das, was im letzten Drittel des Jahrhunderts in Deutschland an Erlebnis- und Ausdrucksformen in Kunst, in Dichtung, in Musik aufgeblüht ist unter der Ablösung von den Sprach- und Denkformen der christlichen Tradition, hat hier sein Vorspiel bei der Umwandlung eines vor allem dogmatisch geprägten Christentums in ein Christentum erlebter Erfahrung.

Zinzendorf, in dessen biographischen Verlauf sich diese ganze Entwicklung verdichtete, scheint zu dieser zweiten Generation eine besondere Neigung gehabt zu haben. Was in mühsamen inneren Auseinandersetzungen errungen war, wurde von ihr in freudiger Dankbarkeit ihm abgenommen und in unbefangener Rückhaltlosigkeit dargestellt. So konnte das Gemeinschaftsleben zu einer festlichen Liturgie werden, deren Festlichkeit allerdings ihren Ausgleich hatte in der unbarmherzigen Härte des Streitertums. In dieser Hochgespanntheit trat man in die 1740er Jahre ein mit Herrnhaag und Bethlehem als den beiden Residenzen der "Gemeine des Heilands". Langguth und Molther erschienen als charakteristische Repräsentanten der neuen Ära. Ihre gleichzeitige Ordination am Abend des 2. Juni 1739 wirkt wie ein Zeichen. Der Gedanke, Spangenberg in Amerika durch Molther ablösen zu lassen, hat geradezu Symbolcharakter. Daß Molther den Anforderungen der neuen Konstellation nicht gewachsen war, darin lag für ihn seine persönliche Tragik, für Zinzendorf die Fehlentscheidung. Spangenberg erwies sich als der Stärkere. Er hat Bethlehem nach seiner Weise gestaltet und vor der großen Krise bewahrt.

In Herrnhaag aber wuchs unter der Führung des 1727 geborenen Grafensohnes Christian Renatus eine dritte Generation heran, in der sich die gebändigte Seligkeit der zweiten Generation zur ungehemmten Expression steigerte ohne die korrigierende Kontrolle durch die Realitäten des Lebens, eine Art vorweggenommener Sturm und Drang im Gewande sentimentalischer Kindlichkeit. Es vollzog sich hier eine Art Machtergreifung der Jugend, die das höhere innere Recht zu haben schien und zu haben glaubte. Weithin verfiel die Gemeinde der Suggestion dieses Extremismus der Seligkeit. Der musische Molther war gewiß von vornherein empfänglich dafür. Vielleicht war es gut für ihn, daß er durch seine Aufgabe in der Schweiz äußerlich abseits stand. Das Ende des Herrnhaag wurde zum Thermidor dieser Phase.

Eine neue Ära in der Gemeinde begann, zunächst in Europa, etwas später auch in Amerika, damals als Molther in Neuwied vor seine neue Aufgabe gestellt wurde. Es war um die Jahrhundertmitte, nach der

sich auch das allgemeine seelische und geistige Klima zu wandeln begann. Mit dem Ende des Herrnhag, das weithin Aufsehen erregte, hatte sich die Hexenjagd gegen die Herrnhuter überschlagen, und diese hörten ihrerseits auf, die Umwelt ständig zu reizen. Die Einzelgemeinde war nicht mehr in erster Linie Ausgangsstellung und Stützpunkt für die ständige Offensive des Streitertums. Neuwied stand im Schutze der Toleranz eines aufgeklärten Fürsten, der die verschiedenen religiösen Gruppen in der Stadt in Karrees verteilte und friedlich nebeneinander existieren ließ, symbolisch zusammengefaßt durch eine einheitliche Architektur. Ihren missionarischen Auftrag aber nahm diese Gemeinde mehr und mehr in die eigene Mitte herein in der Form von Erziehungs- und Schulanstalten; daneben die stille Ausstrahlung in die Diaspora.

Molther war die Figur, die diesen neuen Stil in einer feinen Weise repräsentierte. Er war von Natur kein Streiter; er war der Mann des intimen inneren Kreises, der hier mit seiner innigen, heiteren Frömmigkeit ausstrahlen vermochte. Sein Wesen wie seine Musik hatte den Charakter von Kammermusik. So wurde Neuwied unter seiner Führung zu einem Modell für das, was in der Folgezeit und durch das 19. Jahrhundert unter der Bezeichnung "Ortsgemeine" zur typischen liebenswürdigen Gestalt der Brüdergemeinde geworden ist.

und die Inseln von England und Schottland und die Inseln der Westsee
 und die Inseln von Island und Norvegia und die Inseln der Ostsee
 und die Inseln von Island und Norvegia und die Inseln der Ostsee
 fult munit non est laudibus mundi. Neque inquit doctores utrumque auditores
 Hallelujah in spiritu sancto et in veritate
 Spiritus sanctus in conspectu regni gloriae
 Amen, gratia in spiritu sancto et in veritate. Amen.

Choral O Profetae
 No. 100.
 7 8

Seite aus der Partitur, aus Satz XIII–XV

Martin Geck: Die erste überlieferte geistliche Musik der Brüdergemeinde

1. Zur Person Philipp Heinrich Molthers

Der im Herrnhuter Archiv der Brüdergemeinde aufbewahrte handschriftliche Stimmensatz der Kantate trägt keinen Komponistennamen. Dennoch kann an der Autorschaft Molthers kein Zweifel herrschen: In später erschienenen Choral- und Liturgiebüchern erscheinen Lieder und Arien aus der Kantate unter Molthers Namen; außerdem war er zur Zeit der Entstehung der Kantate neben I.M. Graff der einzige Musiker in der Umgebung Zinzendorfs, der später als Komponist namhaft wurde. Molther, 1714 als Sohn eines Predigers im Elsaß geboren, bezog 1735 die Universität in Jena und wurde zwei Jahre später Musik- und Französischlehrer des Christian Renatus von Zinzendorf in der sogenannten "Christel-Öconomie", einer Lebensgemeinschaft erweckter Studenten, die sich in der Jenaer Johannisgasse um die Person des Grafensohnes und seines Betreuers Johann Nitschmann gebildet hatte. Nachdem Molther 1738 endgültig in die Brüdergemeinde aufgenommen worden war, wanderte er 1739 als Vorhut der Haushaltung des Christian Renatus nach Marienborn, von wo aus schon wenige Monate später die Grundsteinlegung des Bruderhauses in Herrnhag stattfand.

Wir wissen nicht, wo Molther seine musikalische Ausbildung erhalten hat, doch kann man annehmen, daß er vor allem die Ausbildungsmöglichkeiten wahrnahm, die das damalige Jena in genügendem Maße bieten konnte. Daß er als 24jähriger fähig war, eine Kantate wie "Bringe uns, Herr, wieder zu dir" zu komponieren, braucht, grundsätzlich gesehen, nicht in Zweifel gezogen zu werden. Möglichkeiten, seine Musik praktisch auszuüben, hatte Molther im Herrnhutischen Kreis in Jena. Selbstverständlich wurde in der Christel-Ökonomie Musik gemacht - vermutlich nicht nur geistliche Vokal-, sondern auch Kammermusik. Aus einem Brief vom 13. Dezember 1738 an Johann Nitschmann geht hervor, daß er in Leipzig Waldhörner eingekauft hat. Diese wurden wichtig in Marienborn, wo künftig Musik in den Singstunden der Gemeine und bei Versammlungen für Fremde eine große Rolle spielte. Molther selbst schreibt unter dem 7. Mai 1739 aus Marienborn: "Hier in Marienborn geht es gewiß recht herzlich und auch auf dem Herrnhag. In den umliegenden Orten ist eine allgemeine Regung, manche gehen aber aus Bedenklichkeit um den Zaun herum, und wissen nicht, ob sie 'nein wollen oder nicht. Seitdem wir mit Trompeten und Waldhörnern in den Fremdenbetstunden musizieren, laufen die Leute häufig herzu, und mancher Vogel, der um des Pfeiffen willen herbeigeflogen, wird angeschossen von den Pfeilen des Sünderfreundes."

2. Die Entstehungsbedingungen der Kantate

Molthers Komposition war eine Auftragsarbeit im engsten Sinn dieses Begriffs: Als Ausführende kamen nur ledige Brüder in Frage, die selbst an der Feier der Grundsteinlegung des Brüderhauses und speziell am Liebesmahl teilnahmen. Vermutlich hat Molther vor allem auf die Studenten der Christel-Ökonomie zurückgegriffen, die mit nach Herrnhaag übergesiedelt waren und mit denen er schon in Jena zusammen musiziert hatte. Einer der Vokalsolisten könnte Johann Michael Graff gewesen sein, dessen Name sich unter der Urkunde der Grundsteinlegung findet und der später als Sänger und Komponist der Gemeine hervorgetreten ist. Namen weiterer Mitwirkender lassen sich nicht ohne weiteres identifizieren, doch ist es ersichtlich, daß Molther diejenigen Instrumente berücksichtigt hat, die zur Verfügung standen: 2 Violinen, von denen die erste in 2 Nummern durch eine Viola d'amore ersetzt ist, 2 Blockflöten, Waldhorn und ein Generalbaß-instrument, vermutlich Cembalo.

Bemerkenswert ist die Berücksichtigung von Blockflöten: Sie waren nicht nur leicht zu spielen; darüber hinaus entsprach ihr sanfter Ton - die Blockflöte hieß damals nicht zufällig "flauto dolce" oder "flute douce" - einem ästhetischen Ideal, das für die spätere "Sichtungszeit", aber auch für die Zeit darüber hinaus wichtig werden sollte. Auffällig ist ferner, daß die Horn-Partie oft *colla parte* mit der 1. Violine geht und wenig selbständige Aufgaben hat. Vielleicht ist sie für einen Bruder eingefügt, der auf seinem Instrument noch nicht weit fortgeschritten war oder dessen Mitwirkung erst zu einem späten Zeitpunkt beschlossen wurde.

Von den beiden solistischen Vokalpartien könnte die Bariton-Stimme für Johann Michael Graff geschrieben worden sein, während man für die Sopran-Partie Christian Renatus zumindest in Betracht ziehen kann. Einige Probleme wirft die Besetzung des dreistimmigen Eingangssatzes auf: Da bei der Feier keine Frauen mitwirkten, muß man wohl davon ausgehen, daß die Sopranstimme von Knaben oder Falsettstimmen gesungen wurde. Die hohen Lagen ließen sich außerdem oktavierern, ohne daß sich Akkord-Umkehrungen ergaben.

Die eingestreuten Choräle sind in der Original-Handschrift nicht ausnotiert und vermutlich von allen Teilnehmern einstimmig gesungen worden. Gerade durch die Beteiligung aller Anwesenden wurde das Werk zu einer "Gemeinde-Kantate" im eigentlichen Sinne.

Doch nicht nur hinsichtlich der Besetzung und des Schwierigkeitsgrades war Molther auf sehr eng umrissene Bedingungen festgelegt, sondern auch hinsichtlich des Textes. Der Text Zinzendorfs ist nämlich kein Kantatentext im üblichen Sinne, sondern weist Besonderheiten auf, durch die das Komponieren nicht erleichtert wird. Zwar besteht er wie viele Kantatentexte der Zeit aus den vier Elementen Bibelspruch (am Anfang), Rezitativ, Arie und Choral. Aber während diese Elemente in den üblichen Kirchenkantaten der Zeit zu einer Folge von vielleicht 6 bis 8 Nummern zusammengestellt werden, sind es im Text Zinzendorfs genau 18: 1 Eingangsschor, 5 Rezitative bzw. Ariosi, 4 Arien, 8 Choräle. Es ist klar, daß bei einer solchen Vielzahl von Nummern kein geschlossener Satz-Zyklus zustandekommen kann, sondern nur eine verhältnismäßig beliebige Satz-Folge.

Aber auch für die Komposition der einzelnen Nummern ergeben sich Probleme. Der "professionelle" Dichter von Kantatentexten nimmt insofern Rücksicht auf den Komponisten, als er die einzelnen Rezitative und Arien mit Reizwörtern versieht, die es dem Komponisten ermöglichen, der Vertonung des entsprechenden Rezitativs oder der entsprechenden Arie einen bestimmten Affekt oder eine bestimmte Stimmung zugrunde-zulegen. Denkt man an die Arien in Bachs Matthäuspassion, so weiß man, was gemeint ist. Nun hat auch Bach zwar keineswegs immer professionelle Kantaten-Texte benutzen können; auch er hat sich oft genug mit "Theologie in Blankversen" auseinandersetzen müssen. Aber so schwierig wie Molther hat er es wohl selten gehabt: Dieser muß Rezitative vertonen, die eine bloße Aufzählung von Heidenvölkern sind.

Damit soll nicht gesagt sein, Zinzendorf habe ganz ohne Rücksicht auf die Vertonung gedichtet, denn die 4 Aria-Texte entsprechen rein formal durchaus dem Genre, das ein Komponist dieser Zeit erwarten konnte. Doch insgesamt gesehen überwiegt der Anspruch der theologischen Aussage und des individuellen Mitteilungswillens Zinzendorfs gewaltig. Interessant ist, daß die Nummern II bis VIII, die am ehesten musik-gerechte Texte aufweisen, im offenbar ersten Textentwurf Zinzendorfs fehlen. Man kann nicht ausschließen, daß Zinzendorf sie auf Bitten Molthers für die Vertonung nachgedichtet hat.

3. Die Komposition Molthers

Angesichts der von vornherein eingeschränkten Möglichkeiten hat Molther ein Werk geschrieben, das sich insgesamt sehen lassen kann. Es mag Zufall sein oder tatsächlich Ausdruck wachsender Sicherheit: Jedenfalls wird die Kantate nach dem verhältnismäßig schwachen Beginn des Eingangschors stärker. Einige Nummern sind besonders hervorzuheben:

Die Aria VII "Heilige dir deine Leute" ist - noch stärker als zuvor die Aria "Einger jungfräulicher Mann" - dem Typus der pietistischen Aria nachgebildet, wie sie in der Hausmusik Verwendung fand und um diese Zeit sicherlich auch in Jena verbreitet war. Es ist gewiß kein Zufall, daß die erste Zeile musikalisch fast identisch ist mit der ersten Zeile des Liedes "Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen". Dieses Lied, dessen Text sich 1704 im Freylinghausenschen Gesangbuch findet, wanderte nicht nur in die ersten Gesangbücher der Brüdergemeine, es war auch in lutherischen Kreisen bekannt. So steht es im Schemellischen Gesangbuch und im Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach. Molther hat mit seinem Melodien-Anfang gewiß kein ausgeprägtes "Zitat" beabsichtigt; er ist vermutlich mehr unwillkürlich in einen Ton verfallen, der pietistischer Musik- und Liedpraxis entsprach. Seine Weise ist dann später als Gemeindelied in die Choralbücher der Brüdergemeine aufgenommen worden, zuerst in James Huttons Melodienbuch von 1744, dann in die Choralbücher von Gregor und Herbst. Sehr routiniert klingt das Rezitativ Nr. XV ("Die Calmucken") - zum einen wegen der lebhaften Sprach-Gestik, zum anderen wegen der insgesamt interessanten Harmonik mit ihren gelegentlich chromatischen Baßgängen, zum dritten wegen des geschickten Einsatzes der 2 Blockflöten als Begleitinstrumente. In der anschließenden Arie Nr. XVI "Auf, ihr ledigen Brüder, auf"

wird Molther zum "gestandenen" Kantaten-Komponisten: Der Affekt des stürmischen Aufbruchs wird in einer Setz-Weise wiedergegeben, die aus Oper und Kantate als "stile concitato" bekannt ist und in der Zeit gang und gäbe war.

Versucht man die Einschätzung der Komposition insgesamt, so lassen sich die folgenden Beobachtungen festhalten: Molthers Kantate ist nicht die eines Kleinmeisters, der solide, aber durchschnittlich komponiert, sondern eher die eines noch unfertigen, aber nach Originalität strebenden Künstlers. Zwei Stilelemente sind unüberhörbar: Zum einen der Ton der pietistischen Aria, zum anderen eine gewisse italienische Klangsinnlichkeit. Molther gehört damit nicht mehr der Generation und auch nicht mehr unbedingt der Kantoren-Tradition Johann Sebastian Bachs an, sondern eher dem neuen Zeitalter der Empfindsamkeit und der Aufklärung: Seine Musik ist nicht auf Erfüllung eines kirchenmusikalischen Erbes, auf tiefsinnige oder gar hintergründige Andeutung des Worts aus, sie hat keinen liturgischen Auftrag; sie will vielmehr durch ihre Klanglichkeit im Hörer unmittelbare Wirkungen erzielen, die ihn für die Aufnahme der "Botschaft" empfänglicher machen.

Das ist ein "modernes" Verständnis der Musik, wie es der Zeit entspricht, aber auch den Strukturen pietistischer und speziell Zinzendorfscher Frömmigkeit, die ja in vielem auch als Ausdruck ihrer Zeit verstanden werden muß.

Freilich hätten dieselben oder ähnliche Wirkungen auch mit einfachen Liedern oder instrumental begleiteten Aria-Kompositionen erzielt werden können. Daß Molther eine Kantate schreibt, die letztlich - am deutlichsten in der Aria Nr. XVI - Kunst-Musik in einem Sinne ist, der von strengen Pietisten als "weltliches Getändel" entschieden abgelehnt wurde, geht nicht zuletzt auf den persönlichen Einfluß Zinzendorfs zurück. Dieser hatte den gebildeten, fließend französisch sprechenden und meist eine Perücke tragenden Molther wohl nicht zuletzt deshalb an sich gezogen und ihn als "genie supérieur" bezeichnet, weil er eine Kultur, speziell eine Musikkultur um sich wünschte, die etwas Weltläufiges an sich hatte. Auch seinen Sohn Christian Rénatus ließ Zinzendorf ja - aller Frömmigkeitsübungen ungeachtet - wie einen Cavalier erziehen. Doch damit eröffnet sich ein Ausblick auf die Musik-"Geschichte" der Brüdergemeinde in ihren Anfängen überhaupt.

4. Die Kantate im Rahmen der Brüdergeschichte

Es ist bekannt, daß mit der Gründung der Filiale Marienborn/Herrnhag im Jahre 1738 die Brüdergemeinde in ein neues, zweites Stadium trat. Bisher hatte es nur "Alt-Herrnhut" gegeben, in das Zinzendorf zwar kräftig hineinregiert hatte, das aber als eine Siedlung ehemals mährischer Bauern und Handwerker eine eigenständige soziale Struktur und damit auch eine eigenständige Kultur gehabt hatte. "Figuralmusik", also "Kunst"-Musik nach Art der Molther-Kantate, hätte dort keinen Platz gehabt und konnte ihn auch gar nicht haben: Die "Musiker" der Alt-Herrnhuter Gemeinde, zum Beispiel Augustin Leupold oder Johann Raschke, waren keine Komponisten mit Hochschulbildung; sie waren Handwerker, die Musikinstrumente spielten, namentlich Blasinstrumente. Zwar fanden bereits ab 1731 Collegia Musica statt, und vermutlich seit

derselben Zeit wurden auch die liturgischen Feiern mit Trompeten- und Waldhornklängen mitgestaltet, aber gewiß sind ursprünglich keine Kantaten im Sinne der evangelischen Kirchenmusik komponiert und aufgeführt worden. Wenn dies in Ausnahmefällen geschehen ist, so durch Akademiker wie Schlicht, die keine Emigranten waren, sondern über Zinzendorf den Weg zur Brüdergemeinde fanden.

Regelmäßige Kantatenaufführungen waren in der Brüdergemeinde erst möglich, nachdem Zinzendorf die Jenaer Christel-Ökonomie nach Marienborn und Herrnhaag beordert hatte. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Molthers Kantate nicht nur die erste erhaltene Kantate in der Geschichte der Brüdergemeinde ist, sondern eine der ersten überhaupt. Denn in Herrnhut dürfte es wenig Anlaß und Möglichkeit zu solcherlei Musik gegeben haben.

Man mag es bedauern, daß aus der Alt-Herrnhuter Zeit keine Musik erhalten ist, daß die schriftliche Überlieferung vielmehr mit einem Werk beginnt, das zwar nicht textlich, wohl aber musikalisch an den Zeitgeschmack sich anschließt. Man sollte daraus aber nicht folgern, die Aufführung der Molther-Kantate habe sich durch nichts von der Aufführung einer Kantate in einer protestantischen Kirche der Zeit unterschieden. Es kommt ja nicht allein auf die geschriebenen Noten an, sondern auch auf die Umstände der Aufführung, auf die Art der Aufnahme durch die Hörer. Indem Molther seine Musik ganz auf die musikalischen Fähigkeiten seiner Brüder zuschnitt, indem - wie es im Bericht von der Aufführung im Rahmen des Liebesmahls am 2. September 1739 heißt - Zinzendorf einzelne Sätze der Kantate erläuterte, wurde die Aufführung dieser Musik zugleich zu einer Vergewisserung der Glaubensgemeinschaft aller Beteiligten. Wichtig war zudem, daß alle Teilnehmer in die Kantate "eingriffen", indem sie die Choräle mitsangen - eine Aktion, an der die Aufhebung der Schranke zwischen Ausübenden und Genießenden besonders deutlich wird.

5. Das Nachleben der Kantate

Auch das Nachleben der Kantate ist ganz untypisch für eine landeskirchliche Kirchenmusik der Zeit. Zwar gibt es auch in diesem Bereich Parodien, d.h. die Wiederverwendung eines bereits komponierten Werks zu einem anderen Anlaß mit neuem Text. Doch solche Parodien haben Komponisten wie Bach vor allem aus Arbeitersparnis angefertigt. Vor ihren Hörern haben sie sie weitgehend verborgen gehalten, da es ihr Ehrgeiz war, immer wieder mit neuen, unbekanntenen Werken aufzutreten. Ganz anders in der Brüdergemeinde: In den zahlreichen Umarbeitungen der Molther-Kantate, die sich bis heute nachweisen lassen, wird ein bewußtes Anknüpfen an die Tradition der Brüdergemeinde deutlich.

Auch in der Tatsache, daß eine Aria wie "Heilige dir deine Leute" in den Gemeindegang eingegangen ist, zeigt die enge Beziehung der Hörer zu ihrer "Kunst"-Musik, die gerade dadurch ihren Kunstcharakter verliert. Die darin zumindest teilweise gelungene Aufhebung der Scheidung zwischen Komponist und Musikern auf der einen und der und der hörenden Gemeinde auf der anderen Seite war nur möglich in einer so persönlich definierten Gemeinschaft, wie sie die Brüdergemeinde damals darstellte. Für sie scheint gerade diese Kantate Molthers als gemeindegeschichtliches Dokument einen Rang besessen zu haben, wie keine andere später.

Robert Steelman: Die Herrnhaag-Kantate in Amerika

Im Archiv der Herrnhuter Brüderkirche (Moravian Church) in Bethlehem, Pennsylvanien, befindet sich eine "Hymnologische Sammlung" aus dem 18. Jahrhundert, 45 Bände umfassend, datiert aus der Zeit zwischen 1741 und 1784, zusammengestellt von Georg Neisser (1715-1784) mit Verzeichnissen geistlicher Lieder, historischen Abhandlungen und dergleichen. Einige Bände enthalten Notenmaterial: größtenteils Choräle, geistliche Lieder und Arien für Sologesang mit Instrumentenbegleitung, außerdem drei Kantaten, die in einem Band vereinigt sind (1).

Von den Kantaten "Bringe uns, Herr, wieder zu dir" (2) und "Wohl dir, Israel" (3) liegen, mit Ausnahme der Choräle, vollständige Partituren vor. Von der dritten "Zu der Zeit werden deine Mauern gebaut werden" ist nur ein Klavierauszug vorhanden; sie war bestimmt für den Neujahrstag 1742 in Marienborn. Ein Komponist ist in keinem Falle genannt. An anderer Stelle in Neissers Sammlung befindet sich jedoch ein Band "Anzeige der Verfasser von den Gesängen und Liedern des Herrnhutischen Gesangbuchs und dessen Anhängen und Zugaben ... Zusammen getragen zu Neu York, in den Jahren 1771-73, von Georg Neisser". Hier steht bei Nr. 1784 "Wohl dir, Israel" die Bemerkung: "componiert von Phil. Henr. Molther". Bei Nr. 1529 "Bringe uns, Herr" steht: "Z. (Zinzendorf) auf die Grundsteinlegung des ledigen Brüderhauses in Herrnhaag ... a. 1739 am 2. September". In Klammern ist eingefügt: "al. (=gemäß anderen) in Herrnhut ... Juni 19". Dieser Zusatz beruht auf einem Irrtum: Der Grundstein zum Brüderhaus in Herrnhut wurde am 22. Juni 1739 gelegt; Zinzendorf befand sich in dieser Zeit auf einer Reise in Württemberg.

"Wohl dir, Israel" wurde von Zinzendorf 1741 in London, wo sich auch Molther aufhielt, zur Feier seines 20. Hochzeitstages und zugleich im Blick auf seine bevorstehende Abreise nach Amerika verfaßt. In Bethlehem wurde diese Kantate am 30. Dezember 1742, als Zinzendorf vor seiner Rückreise nach Europa stand, zum Abschied gesungen (4). Als am 15. Februar 1745 Peter Böhler und Anton Seifert vor ihrer Abreise von Bethlehem (16.2.) (5) standen, um ebenfalls nach Europa zurückzukehren, wurde im Rahmen einer Abschiedsfeier die gleiche Kantate wieder musiziert. Allerdings verfaßte Georg Neisser dafür einen weitgehend veränderten Text zu Molthers Musik, ließ auch ein Rezitativ aus und fügte eine Arie hinzu (6).

Es war nicht das erste Mal, daß Neisser zu einer Kantate einen neuen Text schuf. Im Jahr vorher (1744) hatte er zur Einweihung des Brüderhauses in Bethlehem am 6. Dezember für die Kantate "Bringe uns, Herr" eine neue Textfassung hergestellt. Im Archiv befinden sich davon zwei Abschriften von seiner Hand, die eine mit acht (7), die andere mit neun Chorälen (8); außerdem sind gegenüber der Form von 1739 durchweg andere Choräle eingesetzt. Fünf Sätze haben den gleichen oder einen ganz ähnlichen Wortlaut wie Zinzendorfs Text.

Das war zunächst eine zufällige Feststellung. Diese führte aber unmittelbar zu der Vermutung, daß auch die anderen neuen, von Neisser stammenden Texte in solcher Weise auf die musikalischen Formen der Kantate abgestimmt sein könnten. Und das hat sich bestätigt. Dabei blieb, dem inneren Gehalt nach, der Zinzendorf'sche Geist bewahrt; aber inhaltlich bezogen sich die Rezitative jetzt auf Orte, Völker und Einzelpersonen, die mit den missionarischen Unternehmungen in Nordamerika zusammenhingen. Das erste Rezitativ lautet hier: "Wir erstaunen ob Jesu Creuzes-Kraft, wenn wir besehen, was schon geschehen, was aufs Kreuz-Posaunen hier, bei Christi Krippelein (=Bethlehem), in kurzem gelauffen ein!" Das zweite Rezitativ bezieht sich auf die Einwohner von drei anderen Siedlungen in Pennsylvanien: "Tulpehocksche Kinder, Philadelphische Sünder, Olier Gerechte ... eilen auf das Blut-Gelall in Jesu Stall." Das dritte Rezitativ hebt die Missionstätigkeit von Christian Rauch, Gottlob Büttner, Martin Mack und Nathanael Seidel unter den Indianern in Pennsylvanien, Connecticut und Neu York hervor: "Bei den Mahikandern sieht man Christian Rauchen, Gottloben nebst andern unser Lamm gebrauchen, und noch weiter wandern zu den Wechquatnachern." Das vierte Rezitativ zählt die Völker auf, zu denen die Brüder ihre Botschaft noch bringen müssen: "Denkt doch! die Oneider sind noch ohne Licht, kennen Leider! ihren Gott noch nicht. Die Seneker Wilden sind auch noch immer wie sie gewesen, ohne Seinen blutgen Schimmer, nach dem natürlichen Wesen, ferner vom Gewesen." An den Schluß seiner Fassung setzt Neisser den Choral: "Amen! theures Amen!"

Nachdem die Aufführung der Kantate "Bringe uns, Herr" im Jahre 1744 quellenmäßig belegt war, sind noch sechs weitere Aufführungen festgestellt worden. Die erste fand am 7. Juli 1742 statt: zwei Wochen vorher war die erste "Seegemeine" aus Europa eingetroffen, und Bethlehem hatte seine Organisation als Gemeine bekommen. Weitere Anlässe, meistens im Zusammenhang mit dem Brüderchor, ergaben sich am 30. Dezember 1742, 8. August 1744, 12. Dezember 1744, 2. Mai 1747 und 10. Februar 1751. Die Eintragungen im Bethlehemer Diarium lassen deutlich erkennen, daß mehrere, unterschiedliche Texte verwendet wurden; doch haben sich bisher davon keine Abschriften gefunden.

Zu diesen sieben Aufführungsdaten der Kantate kommt noch der 6. Januar 1745, an dem sie zu einem großen Teil gesungen wurde. Zum "Heidenfest", das an diesem Tag gefeiert wurde, schrieb Neisser den Text zur Kantate "Mache dich auf, werde Licht", die gesungen werden sollte "bei einem Liebesmahl der Geschwister, die mit der Heiden Sache connectiren." Die Abschrift des Textes enthält den Eingangsspruch, vier Choräle, ein Rezitativ und zwei Arien (9). Hinter dem letzten Textstück schrieb er: "Hierauf wurde in der ledigen Brüder Cantata mutatis mutandis fortgefahren von dem Recitativ an: Von überall, kommt was p bis zu Ende." Das Rezitativ "Von überall" war der Text, den Neisser in seiner Fassung der Kantate "Bringe uns, Herr" vom 6. Dezember 1744 anstelle von Zinzendorfs Rezitativ "Malattenvolk ruft er zur Zeugenwolck" geschrieben hatte.

Zum 1./12. Januar 1745 heißt es in Spangenberg's Diarium über die Ereignisse in Bethlehem: "Abends wurde Engl. Sing-Stunde gehalten. Unsere Musici hatten eine hübsche Engl. Cantata gemacht, die recht

in Seegen abgesungen wurde und die erste ist, die in Bethlehem gemacht worden." Es war die Kantate "What shall Thy people say." In der handschriftlichen Copie des Textes heißt die Schlußarie: "Sanctify Thy congregation"; das ist eine Übersetzung von "Heilige dir deine Leute" aus Molthers Kantate "Bringe uns, Herr"; sie kann zur gleichen Musik gesungen werden wie der deutsche Text(10). Aber auch in ihrer deutschen Form lebte diese Arie weiter.

Als Christian Gregor das erste gedruckte Choralbuch der Brüdergemeine von 1784 zusammenstellte (11), hatte seine Melodie Nr. 242 den Titel "Heilige dir deine Leute", also den gleichen wie die zweite Arie in Molthers Kantate. Ein Vergleich läßt erkennen, daß der Choral eine etwas vereinfachte Form der Arie ist. Nun nennt Gregor nicht die Komponisten der Melodien seiner Sammlung; aber in Veröffentlichungen des 19. Jahrhunderts finden wir solche. Peter Latrobe, der das englische Choralbuch seines Vaters Christian Ignatius Latrobe herausgab, bezeichnet Ph.H. Molther als den Komponisten von Mel. 242 und datiert den Choral auf die Zeit um 1750 (12). E. Bauer nennt in seiner Arbeit über die Quellen der Melodien in Gregors Choralbuch (1867) Molther als den Komponisten mit der gleichen Datierung, um 1750 (13). In dem historischen Überblick, der in dieser Arbeit gegeben wird, wird speziell Molthers Arie "Heilige dir deine Leute" als die Quelle von Mel. 242 angegeben (14). Sie gehört zu einer größeren Zahl von Arien, die als etwas späterer Anhang zu dem Choralbuch von 1735 bezeichnet werden, das von Tobias Friedrich (+1736), dem ersten Organisten in Herrnhut, stammte. Wenn nun Molther diese Arie komponiert hat, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die ganze Kantate von ihm stammt.

Verfolgt man nun diese Linie weiter, die sich bei der Beziehung von Arie und Choral in aller Deutlichkeit markiert, so erweist sich, daß die drei übrigen Arien dieser Kantate ebenfalls für die Verwendung als Choralmelodien bearbeitet worden sind. Die erste Arie "Einiger jungfräulicher Mann" wurde bei Gregor zur Mel. 155b, die zur Auswahl auch den Titel "O du Hüter Israel" haben konnte. In der Zeit von Latrobe verschwand sie aus den brüderischen Choralbüchern. Der Verfasser der Arbeit von 1867 über Gregors Choralbuch war nicht in der Lage, den Ursprung von Mel. 155b festzustellen. Bei Zahn hat sie die Nr. 6374 (15). Jetzt ist die Quelle bekannt: auch diese Melodie kann Molther zugesprochen werden.

Im Jahre 1755 hat Johann Daniel Grimm (1719-1760) eine handschriftliche Sammlung von Choralmelodien zusammengestellt, aus der später Gregor die meisten Melodien für sein Choralbuch genommen hat. Zwei Melodien, die Gregor nicht mit veröffentlicht hat, sind Bearbeitungen der beiden noch verbleibenden Arien aus Molthers Kantate. Zwar existiert, soweit man bisher weiß, in den Vereinigten Staaten keine Abschrift von Grimms Choralbuch; aber es gibt doch eine Abschrift von einem Choralbuch, das die gleichen Choräle zu enthalten scheint, nur in anderer Anordnung. Sie war im Jahre 1768 für die Bethlehemer Gemeine geschrieben worden; die Handschrift ist vielleicht die von Jeremias Dencke (1725-1795); jetzt ist sie ein Bestandteil von Neissers Hymnologischer Sammlung (16). Die Nummerierung der Melodien bei Grimm wurde von Gregor übernommen, während die Nummern bei Dencke in den meisten, jedoch nicht in allen Fällen mit den Nummern übereinstimmen, die im Herrnhuter

Gesangbuch von 1741 und seinen Anhängen bei den Liedern angegeben sind. Warum hier keine durchgehende Übereinstimmung besteht, ist eine offene Frage, die noch eine Antwort erfordert. Gregor hat jedenfalls das Grimm'sche System übernommen; er hat aber häufig die Sätze der Melodien überarbeitet. Die Choralabschriften von Dencke scheinen wiederum identisch zu sein mit denen bei Grimm.

Molthers "Auf, ihr ledigen Brüder, auf!" wurde zu "Auf, ihr Mahanaim, auf!" (Grimm Mel. 559, Dencke Mel. 325), und sein "O der Gnadenzeit!" wurde mit dem gleichen Text bei Grimm zur Melodie 560, bei Dencke Melodie 326. Ein anderes Stück von Molther, "Schlaf liebes Kind", das nicht zur Kantate gehört, für Solostimme mit Instrumentenbegleitung, wurde in Gregors Choralbuch zur Melodie 483. Seine Mel. 337a ist abgeleitet aus einer Begräbnisarie von Ludolph Ernst Schlicht (1714-1769) (17). Es zeigt sich also: Wer den Ursprung der Chormelodien der Brüdergemeinde erforschen will, muß sich auch mit den frühen Kantaten und Arien befassen.

Ein Vergleich der Formen von Arie und Choral ergibt da, wo es sich um die gleichen Melodien handelt, Folgendes. Die Choräle sind im wesentlichen in Akkorden gesetzt, wobei Wortsilbe und Akkord zusammenfallen. Sie weisen daher keine Durchgangsnote und Hilfstöne auf, wie wir sie bei den Arien kennen; natürlich fallen auch die rein instrumentalen Passagen fort. (Beispiel 1)

Ein'ger jungfräulicher Mann

Meas 11. nw

Meas 9. Dencke Art 103b = Gregor Art 155b.

Die Harmonien stimmen in ihrer Grundstruktur überein; doch gibt es häufig Unterschiede im Aufbau der Akkorde und zuweilen in den Akkorden selbst. Die Tonart ist in den vier Melodien in ihren beiden Gestalten F-Dur; Gregor setzte jedoch später "Ein'ger jungfräulicher Mann" in Es-Dur und versah es gegenüber der Grimm'schen Fassung mit einem etwas veränderten Baß. Letzteres tat er auch bei "Heilige dir deine Leute."

Natürlich stellt sich die Frage, was zuerst da war: Arie oder Choral? Ganz augenscheinlich spricht alles für die Priorität der Arie. Die Kantate wurde 1739 komponiert. Unserer Kenntnis nach existiert keine frühere Handschrift der Choräle. Die metrische Struktur von "Heilige dir deine Leute" besteht aus 16 Zeilen von verschiedener Länge - Zahn hat keine einzige Melodie in dieser Form. Die Lieder im Herrnhuter Gesangbuch, die dieser Melodie zugeordnet sind, stammen sämtlich aus einer Zeit nach 1739; es liegt nahe, daß sie an die vorhandene Melodie angepaßt sind. Der weite Stimmumfang, das Auftreten von Sequenzen und häufige große Intervallsprünge - all das paßt nicht zu dem, was man normalerweise bei Chormelodien findet, die für den Gemeindegang bestimmt sind.

(Beispiel 2)

Heiliger dir deine Leute

Mess 73

Gregor Art 242 = Dencke Art 213

Mess 41

Detailed description: This block contains two staves of musical notation. The top staff is in treble clef with a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a 3/4 time signature. The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, with some rests. The lyrics 'Heiliger dir deine Leute' are written above the top staff.

Man würde auch nicht Wiederholungen von Wörtern und Zeilen des Textes, nicht Wörter mit zwei Noten oder mit melodischer Verzierung finden in der Art, wie sie in "Auf, ihr Mahanaim, auf!" vorkommen. Sie werden in diesem Falle nur verständlich, wenn man annimmt, daß sie aus der Arie mit ihrer Tonmalerei bei dem Wort "Lauf" übernommen sind. (Beispiel 3)

Auf, ihr led'gen Bruder, auf!

Mess. 17

Auf, auf, auf, auf, ihr led'gen Bruder, auf! lasst doch

Auf, ihr Mahanaim, auf! Dencke Art 324 = Grimm Art 559.

Auf, auf, auf, auf, ihr Ma-ha-na-im, auf! lasst doch

Detailed description: This block contains two staves of musical notation. The top staff is in treble clef with a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a 3/4 time signature. The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, with some rests. The lyrics 'Auf, ihr led'gen Bruder, auf!' are written above the top staff.

kein-e Seel' im Lauf, lasst doch kein-e Seel' im Lauf.

kein-e Seel' im Lauf, lasst doch kein-e Seel' im Lauf.

Detailed description: This block contains two staves of musical notation. The top staff is in treble clef with a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a 3/4 time signature. The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, with some rests. The lyrics 'kein-e Seel' im Lauf, lasst doch kein-e Seel' im Lauf.' are written above the top staff.

Diese ungewöhnlichen Erscheinungen mögen Gregor veranlaßt haben, zwei der Choräle nicht in seine Auswahl aufzunehmen. Spätere Verfasser von Choralbüchern der Brüdergemeine, das heißt nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, in Amerika wie in Europa, haben es vorgezogen, auch noch die zwei Choräle, die Gregor noch beibehalten hatte, zu streichen.

Die drastischste Veränderung bei der Umformung einer Arie in einen Choral begegnet uns bei "O der Gnadenzzeit". Hier ist der Dreivierteltakt durch einen Vierhalbetakt ersetzt. Das Ergebnis ist recht unglücklich und unbefriedigend. (Beispiel 4)

O der Gnadenzzeit

Mess. 25

Dencke Art 326 = Grimm Art 560

Detailed description: This block contains two staves of musical notation. The top staff is in treble clef with a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a 3/4 time signature. The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, with some rests. The lyrics 'O der Gnadenzzeit' are written above the top staff.

Detailed description: This block contains two staves of musical notation. The top staff is in treble clef with a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a 3/4 time signature. The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, with some rests.

Eine größere Zahl von Melodien von den Choralbüchern von Grimm und Dencke weisen die gleichen charakteristischen Merkmale auf, auf die wir hingewiesen haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß verschiedene von ihnen ursprünglich Stücke mit Instrumentalmusik gewesen sind, die durch Vereinfachung in Chormelodien umgewandelt worden sind.

Es gibt auch Gelegenheiten, bei denen wir nicht feststellen können, ob Arie oder Choral gesungen worden ist. So fand am Abend des

15. Juli 1749 in Bethlehem eine Versammlung statt, in der 28 Paare, die kurz vorher von Europa angekommen waren, gleichzeitig getraut wurden. Der Trauungsakt geschah während des Gesangs von "Heilige dir deine Leute", und zwar bei den Worten "Segne die heilige Eh.". Der Eintrag im Gemeindiarium gibt keine eindeutige Auskunft. Allerdings wurden derartige sakrale Handlungen vielfach vollzogen, während die Gemeinde dazu Choräle sang. Es liegt also nahe, anzunehmen, daß bei dieser Gelegenheit am 15. Juli 1749 die Choralversion gesungen worden ist.

Noch keine Klarheit besteht darüber, ob Molthers Kantate mit dem neuen Text "Wie fein sind deine Hütten, Jacob!", den Zinzendorf für den 2. Mai 1747 verfaßt hat, in Bethlehem gesungen worden ist. Zumindest aber wurde dieser Text bei einem Liebesmahl der ledigen Brüder am 2. Mai 1747, das im Freien stattfand, verlesen und besprochen.

Wenn man alle Kantatentexte, die im Bethlehemer Archiv gefunden worden sind, und die Kantaten, die im Gemeindiarium erwähnt werden, berücksichtigt, so lassen sich 40 Gelegenheiten feststellen, bei denen in der Zeit zwischen 7. Juli 1742 und 1. Dezember 1749 Kantaten gesungen worden sind. 23 Kantaten kommen auf die Zeit zwischen 6. Dezember 1744 und 17. Januar 1746. Bis vor wenigen Jahren meinten die Historiker, daß in Bethlehem, bevor Jeremias Dencke dorthin kam (1761), nur Choräle und Liturgien gesungen worden seien. Abgesehen von den beiden Partituren von Molther ist bisher keine andere Partitur zu diesen Kantaten gefunden worden. Doch gibt es Klavierbearbeitungen zu verschiedenen anderen Kantaten in Bethlehem (18). Es ist durchaus möglich, daß diese und die drei anfangs erwähnten Partituren von den Bethlehemer Musikern, insbesondere von Georg Neisser und Johann Christoph Pyrläus, dazu benutzt worden sind, "neue" Kantaten, wenn die Gelegenheit es erforderte, zusammenzustellen. Die Technik der Paraphrase und der Kontrafaktur, die auf Molthers zwei Kantaten angewandt wurde, hat es den Bearbeitern und den Aufführenden ermöglicht, sie kurzfristig für neue Gelegenheiten, etwa für ein Begräbnis, umzugestalten. Eine vergleichende Untersuchung der verfügbaren Texte und Partituren könnte sehr hilfreich sein für eine weitere Klärung des musikalischen Lebens in Bethlehem in den 1740er Jahren. Daß in diesem Molthers Kantate "Bringe uns, Herr, wieder zu dir" eine hervorragende Rolle gespielt hat, steht außer allem Zweifel. Ihre Wiederentdeckung ist ungewöhnlich hilfreich gewesen, die Kenntnis von dem musikalischen Leben in der frühen Zeit der Brüdergemeinde zu erweitern und das Verständnis dafür zu fördern, und zwar in Europa ebenso wie in Amerika (19).

Anhang

Kantaten aus den 1740er Jahren im Archiv der Brüdergemeine
(The Moravian Archives) in Bethlehem

A George Neisser Hymnology Collection

- 1 (Philipp Heinrich Molther), Cantata zur Grundlegung des Chorhauses der led. Brüder zu Herrnhaag: Bringt uns, Herr, wieder zu dir. F-Dur. Partitur: Violin I, II; Viola d'amore; Terzflöte (flauto dolce) I, II; Continuo; SSB, Sopran- und Bass-Solo. Christliches Gesangbuch Nr.1529.
- 2 (Philipp Heinrich Molther), Cantata zum 7.Sept. 1741: Wohl dir, Israel!. d-moll--F-Dur. Partitur: Violin I, II; Viola; Continuo; Sopran- und Bass-Solo. Christliches Gesangbuch Nr.1784.
- 3 Neu-Jahrs-Cantata A.1742, Jan.1. in Marienborn: Zu der Zeit werden deine Mauern gebauet werden. A-Dur. Klavierauszug mit zwei Liniensystemen; Generalbaß, Sopran- und Bass-Solo oder Melodieinstrument.

B Bethlehem Miscellaneous Collection

Durchweg Klavierauszüge mit zwei Liniensystemen;
Generalbaß und Sopran-Solo oder Melodieinstrument.

- 1 Ludolph Ernst) Schlicht, Ehe Cantata auf den 7ten Sept. 1747: Der die Braut hat, der ist der Bräutigam. C-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.2321.
- 2 (Philipp Heinrich) Molther, Cantata auf Johannis Geburts Tag den 19ten October 1745: Höre zu, Josua, du Hohenpriester. F-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.1978.
- 3 (Karl Otto) Eberhard, Leichen Ode: Auf Gottes Athen wartende Saaten. F-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.1866. Jeder Textabschnitt ist entweder Arie oder Rezitativ.
- 4 Cantata aufs Abendmahl: Ehe sein begnadigt Weib. d-moll--F-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.2213.
- 5 (Philipp Heinrich) Molther, Cantata auf Heinitzens Heimgang: Du seelger Herrenhaag. c-moll--Es-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.2212, mit einigen textlichen Abweichungen.
- 6 (Christian) Gregor, Sabbaths Ode: Am Schabbas sind wir stille. F-Dur. Christliches Gesangbuch Nr.1997, durchkomponiert.
- 7 (Christian) Gregor, Eine Ode aus dem 12ten Anhang. Christliches Gesangbuch Nr.1987: Ihr Lieben! das sieben der Sünde. Nur die 1.Strophe. F-Dur.
- 8 Cantata den 15ten Febr. 46: Du Gott durch Fleisch und Bein familiarisiret. E-Dur. Unvollständig; nur der erste Satz.

Die Partitur

Dem vorliegenden Abdruck der Partitur lag zunächst das Manuskript aus dem Bethlehemer Archiv zugrunde, das Robert Steelman, Bethlehem, im Auftrag der Moravian Music Foundation bearbeitet hat. Nach einer weiteren dortigen Fassung vom Jahre 1744, die mit veränderten Texten und anderen Chorälen auf die Verhältnisse in Amerika zugeschnitten ist, wurde die Kantate am 19. Oktober 1979 in Bethlehem aufgeführt. Die von Bethlehem uns zur Verfügung gestellte Partitur hat der Herausgeber auf Grund des ursprünglichen Manuskripts, das im Unitätsarchiv in Herrnhut liegt (1), korrigiert, so daß der folgende Abdruck der originalen Form der Kantate entspricht, wie sie zum ersten Mal am 2. September 1739 mit Beteiligung und vermutlich unter der musikalischen Leitung des Komponisten und mit aktiver Beteiligung des Grafen von Zinzendorf als Verfassers und Erläuterers des Textes musiziert worden ist. Unterschiede zwischen den beiden Manuskripten, die zum Teil erhebliche Abnutzungsspuren zeigen, fallen nicht ins Gewicht.

In die Partitur in Herrnhut sind nachträglich noch zwei weitere Texte eingetragen, die hier nicht wiedergegeben sind (2). Außerdem finden sich dort unter der gleichen Signatur einige Einzelstimmen für Instrumente (Violine I, Flöte, Violine II, Violincello, Horn, bezifferter Baß als Continuo), möglicherweise etwas spätere Ergänzungen aus der Zeit, in der in Herrnhut die betreffenden Instrumente zur Verfügung standen, möglicherweise aber auch schon aus der Zeit der Entstehung.

Zwei Abweichungen vom Manuskript im folgenden Abdruck erscheinen berechtigt: Für das Rezitativ Nr. XVI (Arioso) ist der Text aus der handschriftlichen Fassung B entnommen, der als der ursprüngliche Entwurf Zinzendorfs angenommen wird und der die konkrete Situation am Abend des 2. September 1739 eindrucklich spiegelt. Außerdem stammt der Schlußchoral (Nr. XVII) aus dieser Fassung. Die Choräle sind in den beiden Originalmanuskripten nur jeweils durch den Textanfang, zuweilen mit Liednummer (aus dem Herrnhuter Gesangbuch von 1735 bzw. 1737) gekennzeichnet. Im Gesangbuch von 1737 (und 1741) ist neben der Liednummer jeweils die Nummer der Melodie angegeben. Das dabei zugrunde liegende, von Tobias Friedrich stammende handschriftliche Choralbuch ist jedoch nicht mehr vorhanden bzw. noch nicht wieder aufgefunden. Im Archiv in Herrnhut befinden sich aber fünf kleine handschriftliche Choralbücher (3), möglicherweise aus den 1740er Jahren, also wohl Abschriften nach dem verschollenen Choralbuch, mehr oder weniger vollständig, mit kleinen Varianten untereinander, zuweilen auch mit verschiedenen Tonarten, jedenfalls aber mit den alten Melodiennummern und verschiedentlich mit beziffertem

Baß. Darnach haben sich die Melodien, die zu den Chorälen der Kantate gehören, mit einiger Sicherheit in ihrer ursprünglichen Form feststellen lassen. In dieser Form sind sie in die vorliegende Partitur übernommen worden (4).

Man muß freilich annehmen, daß die Choräle bei dem Liebesmahl am 2. September 1739 von der Gesamtheit gesungen worden sind. Da sich das heute, zumindest in den alten Melodieformen, schwerlich (ohne Orgel!) realisieren läßt, sind die Choräle für vierstimmigen Chor ausgesetzt. Möglicherweise ist auch das nicht ganz stilecht: die Veröffentlichungen von alter Brüdergemeinmusik in Amerika zeigen vorwiegend dreistimmigen Chorsatz (SSB oder SAB), mit nur einer Männerstimme. Andererseits waren im vorliegenden Fall nur Männerstimmen und vielleicht einzelne Knabenstimmen beteiligt; sicherlich wurde vorwiegend einstimmig mit improvisierter Instrumentalbegleitung gesungen. Für eine heutige Aufführung läßt sich an dieser Stelle kaum eine eindeutige historische Authentizität erzwingen.

Herr Kirchenmusikdirektor Günter Gruschwitz, der als Glied einer Herrnhuter Familie ein spezifisches Sensorium für die Traditionswerte dieser Musik besitzt, hat die Partitur für die Veröffentlichung überarbeitet, hat die Choräle ausgesetzt und die Herstellung der Druckvorlagen überwacht, die der entgegenkommenden Bereitschaft von Herrn Friedrich Rubach, Organist und Chorleiter in Dortmund, zu verdanken ist. Ihm sei dafür nachdrücklich gedankt.

- 1) Mus A 5,6.
- 2) Über die verschiedenen Textfassungen s. Kapitel "Erläuterungen".
- 3) UA Hhut: NB IV, R 1, 51, 45, H 1-4, 3a.
- 4) Die Melodien im Choralbuch von Christian Gregor (1784), dem ersten gedruckten, haben vielfach andere Nummern. Musikalisch sind die Unterschiede gegenüber den früheren Formen geringfügig, aber charakteristisch. Über die frühen Melodien der Brüdergemeine vgl. jetzt die Arbeit von Karl Kroeger (1980), in der auch die vorausliegende Literatur zitiert ist.

Adagio gratioso

I. Symphonia

Sopran₁

Sopran₂

Baß

Viola d'amore

Vln. 2

Horn in F

Continuo

S 1

S 2

B

Vla. d'amore

Vln. 2

Hn.

Cont.

6/4 6/4 7/5 6/4 6 6/5 6/4 5/3

A

S 1
Brin - ge uns, Herr! Brin - ge uns, Herr! wie - der zu Dir, daß wir wie - derheim-

S 2
Brin - ge uns, Herr! Brin - ge uns, Herr! wie - der zu Dir, daß wir wiederheim-

B
Brin - ge uns, Herr! Brin - ge uns, Herr! wie - der zu Dir, daß wir wiederheim-

Vla. d'amore

Vln. 2

Hn.

Cont.

6 4 7 5 7 5 7 #

S 1
kom - men.

S 2
kom - men.

B
kom - men.

Vla. d'amore

Vln. 2

Hn.

Cont.

6 5b 6 6 4 5 3

B

S 1 Er - neu - re un - sre Ta - ge, er - neu - re unsre Tage wie vor Al -

S 2 Er - neu - re un - sre Ta - ge, er - neu - re unsre Tage wie vor Al -

B Er - neu - re uns-re Ta - ge, er - neu - re uns-re Tage wie vor Al -

Vla. d'amore

Vln. 2

Hn.

Cont.

4 6 5 6 5 6 5 6 4 3 2 5

S 1 ters.

S 2 ters.

B ters.

Vla. d'amore

Vln. 2

Hn.

Cont.

6 5 6 7 6 7 6 5 4 6 3 4 5 4 5 4 3 2 6

II. Choral

Und gib uns denn auch ei-nen frei-en Kirchengang in rech-tem Brauch.

Laß uns dein Wort hö-ren mit Dank all un-ser Le-ben lang.

III. Recitativ

Baß Solo

Wir er-staunen, was hat der Herr ge-tan! wenn wir beginnen uns zu be-sinnen,

Cont.

6 - 6 5 - 6

B S

was die Reichspo-sau-ne in die sel'ge Friedensstadt zusammen-ge-bla-sen

Cont.

7^b 6 6 4^b
5 5^b

B S

hat. Was hat der Herr ge-tan? man seh's nur an. Wir er-stau-nen!

Cont.

4⁺ 6 6 6 - 4 3
2

IV. Choral

Ist's möglich? Herz der See - le! So ei - ne schlechte Höh - le,

als die - ses Kirchlein ist, mit sol - chen gold - nen Stü - cken von

in - nen aus - zu - schmü - cken, daß man der Thro - nen Pracht ver - gißt.

V. Aria

Vln. 1

Vln. 2

Horn in F

Sopran Solo

Cont.

6 6 6 7
 4 5 6 6
 5 5 6 6 6 5

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

Ein-ger jungfräuli - cher Mann,

Cont.

6 9 8 6 9 8 6 6 4 3 6 6 6 7 5

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

Haupt der le-di - gen Ge - brü - der, dei - ner Glie - der! du wirst kind - lich

Cont.

6 6 6 6 6 6 6 6

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

an - ge - redt, an - ge - bet't. Wer wird dir's doch je er - wi - dern

Cont.

4 4 6 6 5 4 6 6 5 4 6 6 5 #

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

von den le - di - gen Ge - brü - dern,

Cont.

6 5 6 5 # 6 6 5

B

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

ein - ger jung - frau - li - cher Mann!

Cont.

6 4 3 6 6 6 4

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

Cont.

6 6 [5] 4 6 9 8 6 9 8 6 6 4 3

VI. Choral

O keuscher Je-su! All dein We - sen war züch-tig, keusch und aus - er - le - sen,
 Ge-danken, Re-den, Glie - der, Sin - nen, Ge - bär - den, Klei - dung und Be - gin - nen

von tu - gend- vol - ler Sitt - sam - keit; O mein Im - ma - nu - el! Mach mir Geist,
 war vol - ler laut'rer Züch-tig - keit;

Leib und Seel keusch und züch - tig. Je - su, ei nu, hilf mir da -

zu, auch keusch und rein zu sein wie du!

VII. Aria

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

Cont.

6 6 6 6 6 6 4 6 6

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop.S.

Cont.

A

6 6 6 5^b 4 6 4

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

Cont.

4 7 6 7 6 4 3

B

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

Hei - li - ge dir dei - ne Leu - te,

Cont.

6 6 6 6 7 7 6 6 7 7

C

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

ma - che sie zur Kreu - zes Beu - te; Lass doch kein ei - ni - ges

Cont.

6 6 6 6 7 7 5 7 6 5 6
3 5 4 3

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

un - ter uns sein, das nicht sol - te ge - deihn, _____

Cont.

5 7 6 5 6 - 6 7 4 4 6 6 6 6

D

Vln.1 *tr* *tr*

Vln.2

Hn.

Sop.S.

Cont.

das nicht nach dei - nem gan - zen Sinn

4 4 6 6 6 4 6 6

E

Vln.1 *tr* *tr*

Vln.2

Hn.

Sop.S.

Cont.

sich gibt hin. Du weißt wie

4 3 7 6 6 6 4 3 6 6 6

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.
 lieb wir dich ha - ben, herr-lich - ste Ga - be von al - len

Cont.

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.
 Ga - ben! Kost - ba - res Gna - den - ge - schenk aus der Höh'!

Cont.

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

Seg - ne die hei - li - ge Eh;

Cont.

6 4 # 6 6 6 6 4 # 4/2

Vln.1

Vln.2

Hn.

Sop.S.

seg - ne die Jung - frau - schaft, seg - ne die Klei - nen auch, stimm ih - nen

Cont.

6 ♯ 6 6

VIII. Choral

Wo seid ihr, ihr Schüler der e-wi-gen Gna-de, ihr Kreuz-ge-nos-sen
 Wo spü-ret man eu-re ge-hei-lig-ten Pfa-de so-wohl da-heim als

un-sres Herrn? Ihr Mau-er-zer-bre-cher, wo sieht man euch? Die
 in der Fern? Mau-er-zer-bre-cher, wo sieht man euch? Die

Fel-sen, die Lö-cher, die wil-den Sträuch, die In-seln der Hei-den, die

to-ben-den Wel-len sind eu-re von al-ters be-stim-me-te Stel-

len, sind eu-re von al-ters be-stim-me-te Stel-len.

IX. Recitativ

Flauto dolce
od. Vln.1

Vln.2

Baß Solo

Ma-lat-tenvolk ruft er zur Zeugenwolk; Wilde und Moh - ren; Hot-ten-tottenohren lassen sich durch-

Cont.

Fl.d.
od. Vln.

BS

boh-ren. Auch die Ma-me-luk-ken, Ha-nak-ken, Hei-duk-ken beugen die Tscha-ka-nen vor des Kreuzes

Cont.

Fl.d.
od. Vln.

BS

Fah - nen. Wie ge-fällt der Zeu-gen-wolk das Mähr'sche Volk? das Mähr'sche Volk?

Cont.

4 # 4 # 7b 5 - - #

7h 5 - # 4+ 6 6 5

4 # 6 5 - 4 6 4 3

X. Choral

Du ken - nest die Ge - mei - ne, Herr! Sie ist dei - ne, so un - be-

kannt, so klei - ne man sie er - mißt: so ist sie doch die Ei - ne, die

sich ver - gißt, da - mit sie völ - lig rei - ne vor dir er - schei - ne, O

Lie - be! Ach, um - zäu - ne, was ih - re ist, was ih - re ist.

XI. Aria

Vln.1
Vln.2
Sop.S.
Cont.

(6) 7 6 4 3 7 6 4 2 6 6

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

A

4 6 6^b 7^b 6^b 7 7^b

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

6 6 7 6 7 6 6 7 6

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

6 7 6 6 6 6

Vln. 1

Vln. 2

Sop.S.

O der Gna - den - zeit! Es wär uns leid, wenn man noch nichts wüß - te

Cont.

6 7 6 4 3 6 6 7

B

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

von Guine - a Kü - ste,

Cont.

6 (6) 4 (#) 6 6 6 6 6 6 6 6

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

von St. Jans Ge-

Cont.

6 4 6 6 4 4 6 6

C

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

bü - sche, vom Caffer Ge - kri - sche, Samo - je - der Zwer - gen

6 6 h (6) h 6 6 6

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

und St. Cru - xer Sär - gen, so wärs uns leid.

6 6 4 3 6 7 7 6

Vln.1

Vln.2

Sop.S.

Cont.

6 6 6 5

XII. Choral



Aus uns-rer er-sten Trä-nen-saat ist die Ge-mein' ent-stan-den;
die an-dre bringt nach Got-tes Rat wohl hun-dert aus den Ban-den.

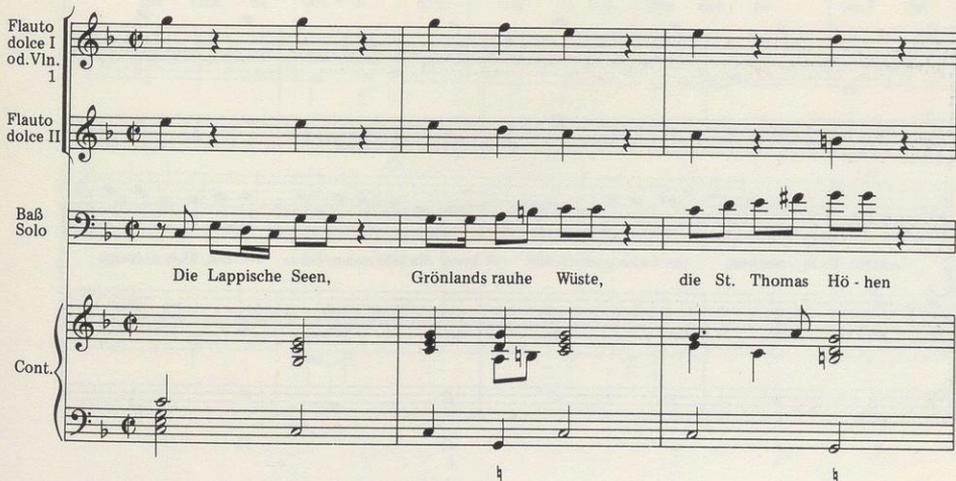


Man streu-te zwanzig in ein Land, als wä-ren sie ver-lo-ren. Auf



ih-ren Bee-ten a-ber stand: Das ist die Saat der Moh-ren.

XIII. Recitativ



Flauto dolce I od. Vln. I
Flauto dolce II
Baß Solo
Cont.

Die Lappische Seen, Grönlands rauhe Wüste, die St. Thomas Hö-hen

Fl.d.I.
od.VI.1

Fl.d.II

BS

Cont

die Sa - vanner Küste ha - ben uns ge - se - hen. Pens zer - teilte Felder,

7 # 6 4 # 4 7b 5 -

Fl.d.I.
od.VI.1

Fl.d.II

BS

Cont

Libans Ceder - wälder, Puris - burger Wiesen, die braunen Barbisen, Su - ri - na - mer Pocken,

7 # 4+ 6 6 5 4 2 - 6

Fl.d.I
od.VI.1

Fl.d.II

BS

Cont

Creeks u. Oura - nocken, der Lette und Esthe kennt die Mährschen Gäste. Hitland, Man u. Norge

6 6 6 4 7b

Fl.d.I
od.Vl.I

Fl.d.II

BS

Cont

spürt des Heilands Sorge, Seelen zu er - lösen, selbst die Zin - ga - le - sen.

6 5 b 6 5b 6 4 3

XIV. Choral

O könn't'ich al - len Ar - ten der Völker, die dein war - ten,

die Gna - de pre - di - gen! Um in den Gna - den - zei - ten viel

tau - send Kreu - zes beu - ten aus ih - rer Grub' er - le - di - gen.

XV. Recitativ

Flaut. I

Flaut. II

Baß Solo

Cont.

Fl. I

Fl. II

BS

Cont.

Fl. I

Fl. II

BS

Cont.

Die Calmucken flattern noch in ihrer Irr u. die Tattern sind noch im Gewirr; der Mohr in Delmina

war - tet auf Hilfe; kennt ihr die Trif - ten, wo das Krokodil im Schilfe

und Sa - tan laurt in Lüf - ten Men - schen zu ver - gif - ten. Das Kluge

7
5
h

6
5

4+
2

6

6
5

7
#

6
4+
2

6

6

7
h
#

6

4+
2

6

#

4+
2

Fl. I

Fl. II

BS

Candy, sanf - te In - dos - tan, die ver - leg - nen Gau - ern Je - su er - ster Ge -

Cont.

6 7^b 6 7^b 6

Fl. I

Fl. II

BS

winn, war - ten viel - leicht auf Bau - ern. Ja - pan liegt im Sinn,

Cont.

b 6 5 # 6 5 # 6 4+ 6 6 # 6 5

Fl. I

Fl. II

BS

Je - su sein Ge - bli - te dringt uns ins Ge - mü - te. Laßt die Cor - saren die Menschen stehlen

Cont.

6 5 7 # b 6

Fl. I

Fl. II

BS

Cont.

das Lamme- frei nur der Sklaven Seelen u. fang an in den Türken durch sein Blut zu

6 5b 6 5b 6 4 2 6 Adagio 6 5b 4 3

Fl. I

Fl. II

BS

Cont.

wir - ken. Die Je - sus - glie - der wurden für uns Schrammen, eh wir die

6 4b 7b b

Fl. I

Fl. II

BS

Cont.

Völ - ker lie - ßen ver - dammen. So schicken wir ihnen uns - re nächsten

6b 4 2 (6 5) 4 4b 2 6 6 5b -

Fl.I
Fl.II
BS

Glieder, sie mit dem Evan - ge - lio zu be - dienen. Ysland wird Jesu Gut

Cont.

b b b 4 6 6 5 4 6 6 7b

Fl.I
Fl.II
BS

trotz des Hekla Schlünden! Je - su Lie - bes - glut soll noch bes - ser zün - den.

Cont.

Vivace 7b 4 3

XVI. Aria

Vla. d'amore od. Vln.1
Vln.2
Horn in F
Cont.

Vla. d'a.

Vln.2

Hn.

Cont.

5 6 7 6 7 6 4 5 3 6 7 6 7 6

Vla. d'a.

Vln.2

Hn.

Cont.

6 6

Vla. d'a.

Vln.2

Hn.

Cont.

6 6 5 6 7 6 7 6

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Cont.

p

p

p

p

5 - 6 4 (6) 4 4 6 6 4 5 3

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

Cont.

f

f

f

Auf,

9 7 5

B

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

auf, auf, auf, ihr led - gen Brü - der, auf! Lasst doch kei - ne Seel' im Lauf, _

Cont.

4 3 6 4

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

lasst doch keine Seel' im Lauf.

Cont.

6 5 6 5 6 (6) 6 6 7 5

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Adagio é affectuoso

Sop. S.

Ach um Je - - sus wil - len, un-sers Gott's und un-sers Herrn,

Cont.

6 7
4 5

6 6 7
5 5

(4) 6 (6) 6
(2) (5) 5

4 # 6

a tempo

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

macht euch in die Näh und Fern',

Cont.

C

6 # 6 6 4 # #

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

Cont.

(6) (5) 5 # 6 4 7 # 6 7 6 # 4

Vla. d'a.

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

Cont.

sei - nen Durst zu stil - len, lasst doch kei-ne Seel' im Lauf -

6 # 6 6 6 6 4 4

Vla. d'a. D *piano*

Vln. 2 *piano*

Hn.

Sop. S. *piano*

Auf, auf, auf, auf, auf, ihr led-gen Brü-der auf!

Cont. *piano*

6 4 5 3 6 4 5 2 6 6 6 4 3

Vla. d'a. *forte*

Vln. 2 *forte*

Hn.

Sop. S.

Cont. *forte*

6 4 5 3 6 4 5 2 6 6 6 4 3

XVII. Arioso

Vln. 1

Vln. 2

Horn in F tacet bis Takt 36

Sopr. Solo

Cont.

An - dres geh nach Hee - ren - dyck, geh und setz dem Soh - ne da und um den

6 5
4 3

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

Cont.

O - ster - waig man - chen Stein zur Kro - ne. Ha - gen mag in Frieden ziehn

6 (7) 7

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

Cont.

nach dem Wai - se - lein Y - rin, geht auf der Wel - len Wegen Sa - mu - e - len und Pi - pern nach;

6 6 6 6 6 6 6 5^b 6 #

4+ 3 4+ 3 4+ 3

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

O ihr Zeugen Se - gen! Fe - der komm zur Mohren - pfarr, Is-ra-el geh flugs

Cont.

6 6 6 # 4/2 6 # # 7 #

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

mit ihm nach Crux. Mol-ther laß seine Gi - tar - re un - ter den Vir-

Cont.

6 4 5 # 6 4/2 6 6 b

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

gin - schen Fau - nen hören mit Er - stau - nen. Pei - stel mag Halle ge - winnen;

Cont.

6 5 b 6 4/2 2 6 4/2 6 4 4 b 6

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

Wurfbein woh - ne drinnen. Stell das Lamm und die Gemein

Cont.

7^b 5^b 6^b 7^b

Vln. 1

molto adagio e plane

Vln. 2

Sop. S.

lieb - lich vor und fein! Wenzel Neu - ser be - haupt - te die Wahr - heit

Cont.

6 6^{5b} 6 4 3 6^{5b} 7 5⁴

Vln. 1

Vln. 2

Sop. S.

mit au - gen - schein - li - cher Klarheit, daß die Kö - nige Bäche - lein vor dem

Cont.

7^b 7^b

molto adagio
p

Vln. 1

Vln. 2

Horn in F

Sop. S.

Man - ne sein, vor dem sich die Che - ru - bim dek - ken,

Cont.

6 $\frac{4}{2}$ 6 6 #

Vln. 1

Vln. 2

Hn.

Sop. S.

dem die Na-ti - o - nen Heu - schrecken. Al - len kann man nichts sa - gen:

Cont.

$\frac{6}{5}$ 5 \flat $\frac{6}{5}$ # 6 7 # 4+ $\frac{6}{5}$ 4 #

presto

Vln. 1
Vln. 2

Hn.

Sop. S.

Cont.

A - mi - na - dics Wa - gen fah - re mit dem Zeugen - chor ü - ber Wall und Tor,

Adagio

Vln. 1
Vln. 2

Hn.

Sop. S.

Cont.

ü - ber Stock und Stein, wo sie sollen sein glücklich hin - ein, in Je - su Na - men. A - men!

XVIII. Choral

Dies Haus soll wer - den und die drin - nen woh - nen dein Lob auf Er - den!

Laß die Gna - de thro - nen, Ein - falt und kind - li - che Ge - statt.

Anmerkungen

Chb.	=	Choralbuch
Chr. Ren.	=	Christian Renatus von Zinzendorf, Sohn des Grafen (1727-1752)
Diar.	=	Diarium (neben den offiziellen Diarien wie Diar. Hhut auch die privaten wie Diar. Chr. Ren.; zuweilen nur einzelne Zettel.)
GA.	=	Gemein-Archiv
Gb.	=	Gesangbuch
Hhaag	=	Herrnhaag
Hhut	=	Herrnhut
JHD.	=	Jüngerhaus-Diarium
Ll.	=	Lebenslauf
M.	=	Molther
Mborn	=	Marienborn
R	=	Rubrik im Unitätsarchiv in Hhut
Tb.	=	Tagebuch
UA	=	Unitätsarchiv
Z, Zdf.	=	Zinzendorf

Die Feier am 2. September 1739

- 1) Beschreibung in: Erbe, Grundstein, S. 19f..
- 2) Diar. Mborn/Hhaag, 18. August 1739 - R 8, Nr. 33a, 3d, Nr. 4 -; Helfer-Konferenz 19. August 1739 - R 8, Nr. 36a, 4 -.
- 3) Diar. Mborn/Hhaag - R 8, Nr. 36a, 3a -; Spbg. V, S. 1203.
- 4) R 8, Nr. 88a 1, gedruckt in: Erbe, Grundstein, S. 38-41. Eine Schilderung der Feier ebd., S. 4-5.
- 5) R 8, Nr. 4, 2. Zdf's Ansprache auch R 8, Nr. 1, 5, 87; R 88a, b 89.- Dazu im Diar. Mborn - R 8, Nr. 33a, 3a - zum 2. September 1739: " wurde der Grundstein zum J.P. (= Jungen Purschen) Hause zu Herrnhaag mit vieler Gnade unter Gebeth und Flehen gelegt. Die Loosung des Tages ... Des Abends hatten sie ein allgemeines Liebesmahl, dabei eine Cantate des Herrn Grafen auf die sämtliche Arbeits Plätze des leedigen Chors abgesungen wurde." Entsprechend später bei Spbg. V, S. 1204: "Der Graf legte sie (die Losung) zum Grunde eines schönen Zeugenliedes, worinnen er die Orte durchgeht, wo die Brüder im Dienst des Heilands gewesen, oder noch waren, oder wohin sie, nach seinem Wunsch noch kommen sollten. Diese seine Cantate wurde componiert und bey einem Liebesmahl der ledigen Brüder musicalisch aufgeführt."
- 6) Bei der Vervielfältigung fertigte eine Gruppe von Schreibern gleichzeitig nach Diktat die Niederschrift an. Daher bei Namen gelegentlich verschiedene Schreibweisen.
- 7) 1718-1788, aus Walschleben bei Erfurt. Ll.: R 21 A 183. - Vgl. auch Volck, 1750, 2. Entrevue, S. 245: "Dieser schenkte sein ganzes Patrimonium zu Erbauung des ledigen Brüder-Hauses auf dem Herrnhaag."
- 8) Über Johann Michael Graff (1714-1782) s. Erbe, Grundstein, S. 29, Anm. 4.
- 9) Vielleicht Verwechslung mit Psalm 137, 5: "Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen."
- 10) Über die beiden Abtrünnigen Regnier und Sutor s.: Erbe, Grundstein, S. 29, Anm. 11a.
- 11) Brandmüller war mit seiner Familie am 28. März 1739 aus der Schweiz gekommen, um sich auf dem Herrnhaag anzusiedeln. Bis zur Fertigstellung seines Hauses an der Ostseite des Platzes, mit dessen Bau 1738 begonnen worden war, blieb er in Mborn. Ob er jetzt schon eingezogen war, ist nicht ersichtlich. Hagen an ?, dd. Mborn, 27. April 1739 - R 8 Nr. 1 (83), 1; Betttag in Herrnhut, 30. Mai 1739 - R 6 Ab, 6i -; Tabelle der Gebäude auf dem Hhaag; 1738-1739 Doppelhaus Haidt-Brandmüller - R 8, Nr. 44b 8 -. Zu Brandmüller vgl. Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert.
- 12) Der Text hat hier eine Lücke; es fehlt der Eintrag der Teilnehmerzahl: 98.

Wandlungen der Kantate

- 1) Diar.Hhut, 13.August 1737 - R 6 Ab 13 -: "Von 8 bis 12 Uhr Nachts war die gantze Gemeine beysammen. Es ward zum beschluß von dem Herrn Grafen Solo bei gantz doucer Instrument-Music ein langes und von selbigem verfertigtes Cantato, da bei jedem Vers die gantze Gemeine mit einem andern Vers beantwortend. gesungen." Es war das Lied "Zufriedene Gemeine" Gb.1741, Nr.1254 (nach Spbg.IV, S.1074), dessen v.2 in der Kantate von 1739 als Nr.IV wiederkehrt. Weitere Hinweise zu Anfängen herrnhutischer Kantatenmusik geben Geck, Walter Blankenburg (bes. S.364) und Erbe, Musik, S.52ff..
- 2) Diese Einteilung auch bei Spbg. V, S.1204.
- 3) Die Kennzeichnung von 10 Textformen (A - K) finden sich am Eingang der Erläuterungen zum Text.
- 4) Näheres darüber im Abschnitt "Der Inhalt der Kantate".
- 5) Aus dem "Streiterlied", Kantatentext Nr. VIII.
- 6) Vorwort zu "Zugabe" I (1746); Müller, Hymn., S.34ff.; Hahn-Reichel, S.170f..
- 7) vgl. Hans-Walter Erbe, Grundstein, S.29 mit Anm. 141.
- 8) Hellmuth Erbe, Bethl., S.17.
- 9) Robert Steelman 1975, S.5.
- 10) Über das Weiterleben der Kantate in Bethlehem s. den Aufsatz von R. Steelman in diesem Buch.
- 11) Diar.Hhaag/Mborn - R 8, 33a, 5a -. Langguths (recht farblose) Ansprache: R 8, Nr.1, 97a -.
- 12) Diar.Hhaag/Mborn: 15.November 1739; Tb. Nitschmann: Spbg. V, S.1261. Langguths Rede: R 8 33a, 5b und R 8, 1,6,97b-.
- 13) Diar. Chr.Ren.: "Graf (=Joh. Michael Graff) sung eine Cantate ab."
- 14) Datierung nach dem Protokoll der Winterkonferenz 1745, Sess. XIV am 6.Dezember bei Besprechung der Lieder des XII.Anhangs: "Nr.1867, Lied auf der ledigen Brüder Hausses Grundlegung 2.September 1739, gebessert 1743." - R 2 A 17,1, S.110 -. Der Druck von Anh. XII muß um diese Zeit liegen (Irrtum bei Müller, Hymn., S.34); bis September 1745 finden sich datierte Texte darin. Daß es sich bei der "Besserung" um die Umformung in das "Zeugenlied" (E) handelt, ist damit nicht zwingend bewiesen, aber höchst wahrscheinlich.
- 15) Spbg. V, 1643, Anm.. Hieraus ist freilich nicht klar zu ersehen, ob diese Festlegung in diesem Jahre erfolgte. Da aber das Fest 1745 noch auf einem andern Tag lag und Spbg. VI das Jahr 1746 behandelt, ist dies mit Sicherheit anzunehmen. (Ich danke diesen Hinweis Herrn Richard Träger-Herrnhut).
- 16) Beyr. III, S.243.
- 17) Originaldruck im Archiv in Bethlehem. Herr R. Steelman hat mir freundlicherweise eine Photokopie verschafft. Im Archiv in Hhut habe ich kein Exemplar gefunden. Der Text ist noch einmal abgedruckt in Zugabe II, Nr.2255 (1747).
- 18) Zugabe I (1746), Nr.2157, v.1 (Schlußzeilen); vgl. Jannasch 1908, S.75; Uttdf., Sem. II, 2, S.20. In der "Frühstunde" am 7.September 1747 (Ehefest) flicht Zdf. diesen Vers wieder in seine Ansprache ein. Gem.-Diar. 1747, 36.Woche, Beilage Nr.77-GA. Königsfeld -.

- 19) Cranz, S.505. Das Werk von Cranz stammt von 1772, also aus der Zeit, in der man sich vom Hhaag bewußt distanzierte.
- 20) Gedruckt in Zugabe II, Nr.2242.
- 21) Die Kantate endet im Anschluß an den Choral XV (O könnt ich allen Arten) mit einem Rezitativ auf Layritz ("Unser lieber Layritz"); darin: "das liebe Jena und Josephs (=Spbg.) Zeugen gaben seinem Herzen den ersten sel'gen Gang zu des Lämmleins Schmerzen", was sich wohl auf Spbg.'s Wirkung auf Layritz in Jena 1729/1730 bezieht. Vgl. Reichel, Spbg., S.47. Das Seminar wurde am 5.Mai 1744 unter Layritz nach Lindheim verlegt, am 2.August 1747 zurück nach Marienborn. Der Inhalt der Kantate fügt sich durchaus in Utten-dörfers Darstellung des Seminars in jenen Jahren ein (Uttdf., Sem.II).
- 22) Das Folgende auf Grund von JHD. 1747, 2.Mai, Beil. 43 und 44.
- 23) Vgl. Uttdf., Sem.II, 2, S.24f.. In Bethlehem wurde diese Kantate am Brüderfest 1748, am 5.Mai, musiziert, ebenso am 3.Mai 1749 und am 2.September 1750. (Briefliche Mitteilung von Robert Steelman auf Grund des Diariums der ledigen Brüder und des Gemeindiariums in Bethlehem.) Der 2.September war also noch nicht vergessen!
- 24) Es ist bedeutungsvoll, daß diese Entwicklung mit der Einführung des "Ältestenamts des Heilands" am 16.September 1741 in Zusammenhang gebracht wird; so auch ausdrücklich im Lied Nr.2157, v.1 (Zugabe I); vgl. oben, A.18. Die Konsequenzen waren erst im Laufe der Jahre in Erscheinung getreten.
- 25) JHD. 1747, 6.Juli.
- 26) 15.Dezember 1747 bis 3.März 1748; gedruckt 1748.
- 27) JHD. 1748, 2.September.
- 28) Zdf. an Joh. v. Wattewille, dd. London, 16.März 1749 - R 20 C 23a, 120 -. Er fügt noch hinzu: "Rub. Chaill." womit er den Lehrer Caillet meint, der wirklich eine sehr zwielichtige Erscheinung in Hhaag war; vgl. Beyr. III, S.250.
- 29) Hahn/Reichel, S.172.

Philipp Heinrich Molther 1714 - 1780

- 1) Über Molthers Familie, die Verhältnisse in Buchsweiler und die elsässische Grafschaft Hanau-Lichtenberg mit vollständigen Personalangaben über die Pfarrerschaft boten die Unterlagen zum Folgenden, ohne daß jeweils im einzelnen zitiert wird:
Kirchenbuch von Buchsweiler 1700-1730, in der Mairie von Bouxwiller. (Ich möchte hier für das sehr freundliche Entgegenkommen bei der Benutzung danken).
Ludwig Albert Kiefer: Pfarrbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Straßburg 1890.
Klein: Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg und ihre Residenzstadt Buchsweiler, Straßburg 1914. (Redslob, E.): Rückblick auf die Geschichte der Brüder-Sozietät Straßburg, Herrnhut 1895 (als Manuskript gedruckt, ohne Verfasserangabe).
F. Geller: Aus der Geschichte der Brüdergemeinde in Straßburg und im Elsaß. Leipzig 1899.

Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen. 1959.

ders.: Die evangelischen Gemeinden und Hohen Schulen in Elsaß und Lothringen. 1963.

G. Ch. Schildberg: Le Pastorat du Comté de Hanau-Lichtenberg de 1618 à 1789, 3 Bände, davon bisher 2 erschienen, Straßburg 1980, 1979.

Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle Herrn M. Goltzenée in Niedersoultzbach bei Bouxwiller für eine Fülle von Spezialauskünften ausgesprochen.

- 2) 1713-1756. Ll.: R 21, Nr.32 (mit einem Gedicht von Molther für ihn). Der Vater: Johannes D., geb. 1673 in Hahn bei Idstein (Hessen), stud. in Gießen, seit 1694 stud.theol. in Straßburg, seit 1707 in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. 1725 löst er Johann Molther (Vater) im Pastorat Dunzenheim ab. Von acht Kindern ist Johann Philipp das vorletzte.
- 3) Über Jena: Reichel, Spbg., S.30-61; Uttdf., Sem.I; Erbe, Grundstein, S.14-18.
- 4) Gb. 1737, VII.Anh. (1739), Nr.1250, v.3: "In sünden war ich hingestorben, am innern durch und durch verdorben: der angeborne fleischessinn riß leib und seel zu sclaven hin." v.6: "... der sünden macht zerbrachest du, und schenktest meiner seelen ruh." v.8: "Ich möchte nun zu deinen füßen in liebesinnigkeit zerfließen, daß du mich von der sünden last durch deinen Tod befreyet hast."
- 5) Peter Böhler (geb. 1712) erwähnt Molther zum ersten Mal in einem Brief an Zdf. vom 27.Juni 1736. - R 19 Bg4a, 106 -.
- 6) 1718-1788, aus Walschleben bei Erfurt - R 21 A 183 - Ll., von Spbg. geschrieben, in: Gem.-Nachr. 1852, I, S.797-811. Vgl. auch Ritter, Watt.
- 7) 1714-1766, aus Brandenburg. Ll.: R 22 10,5 und 49,55.
- 8) Uttdf., Sem.I, S.72.
- 9) 1713-1783. Charakteristik bei Schrautenbach, S.287.
- 10) 1724-1783, der bekannte Zinzendorfbiograph. Lit. bei Hepding, S.63, A.33.
- 11) Carl Adolph Gottlob von Schachmann (1725-1789). Ll.: R 21. A. 154. Siehe auch Horst Orphal: Carl Adolph von Schachmanns Leben und Apologie für Zinzendorf. In: Un.Fr. 9, S.71-101. 1981.
- 12) M., Ll., S.605f..
- 13) ebd., S.606.
- 14) R 19 Bg 4a, Nr.170.
- 15) Juli 1737 (ohne Tag): ebd., Nr.171.
- 16) ebd., Nr.172.
- 17) ebd., Nr.178.
- 18) Böhler an Zdf., 3.September 1737 - ebd., Nr.176.
- 19) ebd., Nr.179.
- 20) M. an Zdf., 8.Dezember 1737 - ebd., Nr.180.
- 21) R 2, A 1,3.
- 22) Über Zdf.'s kurzen Besuch in Jena Mitte Dezember 1737: Spbg. IV, S.1080.
- 23) M., Ll., S.607.
- 24) M. und Langguth an die Gemeinde Hhut, dd.Berlin, 7.Februar 1738 - R 19, Bg 4a,6 Nr.181 und 188. - In Molthers Schreiben

- heißt es: "Weil die Gemeinde die Person des Heilandes vorstellt, deren Wort und Befehl ich so gut als des Heilands Wort erkenne und ansehe, so geb ich mich der Gemeinde mit einem völligen Gehorsam unter ihre Führung und Zucht hin." Wovor M. bei seiner ersten Begegnung mit Zdf. zurückgeschreckt war, dem ergibt er sich jetzt: der Einfügung in eine totalitäre Gemeinschaft. Den Brief richtet er an die Gemeinde in Herrnhut, gibt ihn aber offenbar in Berlin dem Grafen, da schon am nächsten Tag die Aufnahme erfolgt.
- 25) M., Ll., S.607f. - Ritter, S.9, sagt, daß Langguth schon am 25. Januar 1738 am Abendmahl teilgenommen habe. Das ist wenig wahrscheinlich. Bei Ritter muß man mit Ungenauigkeiten rechnen. Das gleiche gilt von dem kalenderförmigen Tagebuch von David Nitschmann III, in dem der 8. März 1738 genannt ist (Tb. Nitschmann - R 21, A 112, b 2 -).
 - 26) M. an Zdf., 30. Mai 1738. - R 19 Bg 4a, 182.
 - 27) Joh. Nitschmann an Zdf., 9. Juni 1738 ("Wir machen eine kleine Gemeinde aus") - R 19 Bg 3b 12,3. -; Langguth an Zdf., 14. Juni 1738 - R 19 Bg 4a, 7, 190 -; Nitschmann an Zdf., 14./15. Juni 1738 - R 19 Bg 3b, 12,4 -; Langguth an Reincke (Mborn), 24. Juni 1738. - R 19 Bg 4a, 141 -; Nitschmann an Zdf., 1. März 1739 (zusammenfassender Bericht über alle "Einrichtungen" in Jena) - R 19 Bg 3b, 12,11.
 - 28) Langguth an Zdf., 1. August 1738: "Der Heyland hat mir und meinem Hertzens Bruder Molter ... nun eine Thür aufgethan, vom Bundes Blut unter den Gelehrten (=Studenten) zu zeugen und sich ihrer anzunehmen". - R 19 Bg 4a, 7, 192 - M., Ll., S.608: "Das mutige Zeugnis vom Blut des Lammes und von seinem Verdienste brach durch alle Opposition hindurch und bewies sich an vielen Studenten und Bürgern als eine Kraft Gottes zur Seligkeit."
 - 29) Protokoll: R 19 Bg 3b, 12,5.
 - 30) M. an (Gem.Hhut?), 18. Oktober 1738 im Diar.Hhut 1738 - R 6 Ab, 6i -, Eintrag vom 15. November 1738, Nr.10d.
 - 31) M. an Reincke (Mborn), dd. Jena, 21. Juni 1738 - R 19 Bg 4a 6, 183 -: "Dem Lavatsch sage, daß Nitschmann sehr ungehalten sey über seine Nachlässigkeit, daß er meine viola d'amour nicht nach Jena geschickt, auch nicht einmahl berichtet, wo sie ist oder wie's damit stehet, er wüßte gar nicht, wo Lavatsch der Kopf muß gestanden seyn. Bericht du uns doch mit Chr. David, wo meine Violin ist ... ich hoffe, du wirst mit meinem Fleiß, den ich im Notenschreiben bewiesen, zu Frieden seyn. Die Hauptmelodien habe ich dir alle aufgesetzt."
 - 32) Ll. Johann Friedrich Franke (1717-1780), der als Student selbst ein Instrument dabei spielte. Gem.-Nachr. 1854, S.128ff.. Teilabdruck bei Hahn/Reichel, S.469-471.
 - 33) Helfer-Conf. Mborn, 15. Juni 1738 - R 2 A1, 3B, S.6.-
 - 34) ebd., S.12 und 18.
 - 35) Johann Christoph Pörläus (1713-1785), aus Pausa i.Vogtld. hatte schon als 15jähriger Schüler in Schleiz Musikunterricht gegeben; 1733 Univ. Leipzig (September 1737 Begegnung mit Martin Dober), Oktober 1737 Besuch in Jena, Mai 1739 Besuch in Hhut., Mai 1740 endgültig in Hhut; 1741 Mborn; Pennsylvanien. Ll. Gem.-Nachr. 1875, S.48-59.

- 36) M. an Nitschmann, 8., 13. und 15. Dezember 1738 - R 21 A 106, 1-3 -, sowie Langguth aus Jena an ?, 13. Dezember 1738. In: Diar. Hhut 1738 - R 6 Ab, 61 - und Brief aus Leipzig, 13. Dezember 1738. ebd., 1739, Eintrag vom 10. Januar 1739, S. 84.
- 37) Diar. Jena, 24. Dezember 1738 - R 19 Bg Nr. 2,9 Zettel Nr. 11 -: "24. Dec. kam unser Br. Molter aus Leipzig nebst 3 Brüdern von Leipzig und einem aus Halle."
- 38) M. an Nitschmann, 13. Dezember 1738.
- 39) Diar. Jena, 28. Dezember 1738.
- 40) Nach J. Müller, Hymn., S. 200, hat M. das Lied an diesem Tag in Berlin gedichtet. Ich habe keine Quelle dafür gefunden, ebenso wenig wie für die Angabe bei Ranzau, Diasp., M. sei vom 23. November 1738 bis zum 21. Januar 1739 in Leipzig gewesen. Sollte M. sofort nach Weihnachten noch einmal zurückgegangen sein? Das ist wenig wahrscheinlich, zumal die vorgesehenen sechs Wochen vorbei waren.
- 41) 13. März 1739: Diar. Jena - R 19 Bg 3b, Nr. 13,1 -; die nicht angegebene Jahreszahl ergibt sich aus dem Zusammenhang.
- 42) Zdf. an Spbg., 18. Januar 1739 - R 20 C 37, Nr. 222. - Uttdf., Sem. I, S. 80; Zdf. an (L. Dober?), Anf. 1739, zit. bei G. Reichel, Spbg., S. 117, A. 3.
- 43) "30. M(ärz) reisete unser Br. Molther ab; wir hielten noch vorher ein gesegnetes Liebesmahl." - Diar. Jena 1739: R 19 Bg Nr. 2,9. Vom gleichen Tage ein Abschiedsschreiben von M. "an einige verbundene Seelen außer der Gemeinde", "J., den 30. Mart. 1739. P.H.M.". In: BS II, S. 524f..
- 44) M. an die Brüder in Jena, dd. Gotha, 1. April 1739 - R 21 9, Nr. 106,4 -.
- 45) Diar. Mborn, 4. April 1739 - R 8 Nr. 33a, 3d -.
- 46) M. an Abraham Reincke, dd. Amsterdam, 7. Oktober 1739 - R 21 A 106, Bl. 44.
- 47) M. an die Brüder in Halle, 7. Mai 1739 - R 19 Bf 2,15 - (auch für das Folgende).
- 48) Bericht von Joh. Hagen aus Mborn vom 27. April 1739, der am 11./12. Mai in Herrnhut verlesen wurde. Diar. Hhut. - R 8, Nr. 1,5, 83 -.
- 49) Helfer-Conf. Mborn, 26. April 1739 - R 2 A 1,4, S. 19 -.
- 50) Ausführliche Wiedergabe des Verlaufs: R 88 Nr. 33e, 2a u. b. Vgl. Erbe, Grundstein, S. 19f..
- 51) Brief von Mühlacker aus Mborn, der am Betttag in Hhut am 27. Juni 1739 verlesen wurde. - Diar. Hhut: R 6 Ab, 6i -. Der Beschluß zum Hausbau: Diar. Hagen, 28. Mai 1739 - A 8, Nr. 33a, 4b.
- 52) Zum Folgenden: Erbe, Grundstein, S. 20ff..
- 53) Als geweihter Bischof der Brüderkirche hatte er die Legitimation dazu. Es fällt auf, daß Spbg., V, 1193, schreibt: "Es wurde darauf ein Bruder confirmiert", ohne Molthers Namen zu nennen.
- 54) M. an Reincke, 7. Oktober 1739 (A 46).
- 55) Diar. Hagen, 5. Juni 1739. - R 8, Nr. 33a, 4b. - Der gemeinsame Wagen ist eine Annahme von mir. Ebenso möglich ist eine gemeinsame Fußwanderung.
- 56) M., Ll., S. 609; M. an Reincke, 7. Oktober 1739.
- 57) Syn.-Verlaß, S. 29 - R 2 A 2, 1a -.

- 58) ebd., S.60.
- 59) ebd., S.33.
- 60) M., Ll., S.609.
- 61) Johann Valentin Müller an Nitschmann, dd. Jena, 28.Juni 1739 - R 19, Bg 4a, Nr.5 -.
- 62) Zum Folgenden: M. an Reincke, 7.Oktober 1739 (A 46).
- 63) "Eine abschrift von dem sehr geseegneten Purschen-liebesmahl in Herrnhuth zur Grundlegung ihres im glauben angefangenen Haußes" am 22.Juni 1739 - R 6 Ab 13, 1739, S.40,4.
- 64) Brief von Töltschig aus Jena, v. 19.Juli 1739 mit Nachschrift von Molther, beim Bettag in Hhut am 25.Juli verlesen. Diar. Hhut 1739: R 6 Ab, 6i, 72.
- 65) Diar. Mborn, 24.Juli 1739 - R 8, Nr.33a, 3a. - Zdf.'s Ankunft am 16.Juli: Spbg. V, 1197.
- 66) Helfer-Conf. Mborn, 22.Juli 1739 - R 8, Nr.36a,4.-
- 67) Helfer-Conf. Mborn, 5.August: "Die Brüder Dürrbaum, Molther, Langguth gehen des Sonntags Vormittags wechselweise nach Lindheim und probieren, obs da besser als bisher gehen will." 12.August:"Molther soll executor der Conferenz-Sachen seyn, so lange er hier ist; seine Reise aber wird wohl nicht mehr lange anstehen." - 9.September: "Der catechismus soll von einigen dazu ernannten Brüdern überprüft werden: Böhmer, Langguth, Graßmann, Bisch. Nitschmann, Andres, Molther, Marschall." - R 8, Nr.36a,4 -.
- 68) R 2 A 2, 2a.
- 69) R 21 A 106, 46.
- 70) C.M. Kromeyer: Genaue Untersuchung und gründliche Widerlegung der David Nitschmännischen oder vielmehr Zinzendorfschen Probe eines Lehr-Büchelchens vor die so genannten Brüder-Gemeinen. Straßburg 1742. Es handelt sich um die "Probe Eines Lehr-Büchelgens vor Die sogenannten Brüder-Gemeinen". Büdingen 1740, in Anmerkung 67 als "catechismus" erwähnt. Für den Hinweis auf das Zitat bin ich Herrn Dr. Hans Schneider, Göttingen, dankbar.
- 71) Diar. Mborn, 18.August 1739. Helfer-Conferenz 19.August 1739. - Am 22.August wird die innere Organisation des Brüderchors mit verschiedenen Ämtern eingeführt.
- 72) Die Feier vom 2.September 1739 mit der Kantate ist oben eingehend behandelt. Deshalb sei sie hier nur kurz erwähnt.
- 73) M., Ll., S.610f..
- 74) M. an Nitschmann, 15.Dezember 1738 - R 21 A 106,3 -: "Mit Weibsleuten habe ich gar nichts zu thun gehabt und mit keiner mich eingelassen. Sie gehen mich nichts an." Eine Bestätigung in einem Brief an Nitschmann vom 10.Juli 1744: Verzögerung der ersten Geburt bei seiner Frau infolge ungenügender Kenntnis hinsichtlich der Vereinigung. - R 21 A 106,25 -.
- 75) 1718-1801. Ihr Ll. in Gem.-Nachr. 1802, III, 2, Gem.-Arch. Königsfeld, NB IX, R 2 8d (hdschr. ohne Seitenzählung); gedruckt in Gem.-Nachr. 1849, II, S.37ff.. Es wird im Folgenden mit "Ll., Hanna M." nach der früheren Fassung zitiert.
- 76) Am 17.August 1747 gedenkt Zdf. der 9 Mädchen, die vor 20 Jahren in der Schloßanstalt in Berthelsdorf waren, darunter "Hannel im Schweizerland (Molther geb. v. Seidewitz)". Gem.-Diar. 1747,Nr.73.

- 77) Hanna M. berichtet in ihrem Ll.: M. schrieb, "ob ich mich entschließen wollte, alles Ungemach und alle Beschwerlichkeiten, welche im Dienste des Heilands, dem er sich ganz ohne Ausnahme gewidmet habe, vorkommen könnten, mit über mich zu nehmen, sollte es auch Hunger, Blöße und Gefängnis seyn? meine Antwort war: daß ich mich ebenfalls dem Heiland schuldig fühle und ihm zutraue, Er werde mir Gnade geben, Ihm treu zu bleiben."
- 78) Diar. Mborn, 5.September 1739 - Molther an Reincke, 7.Oktober 1739 (A.44).
- 79) Anh. XII, Nr.2121 ohne weitere Angabe. Nach Spbg. V, S.1206 dichtete Zdf. dieses Lied zum 13.September "mit Beziehung auf ein neues Ehepaar". Volck, S.488, stellt die Beziehung "auf Molthers Heyrat" fest.
- 80) Konferenz in der Pilgergemeinde, Mborn, 17.September 1739 - R 2 A 2,2b -.
- 81) Diar. Mborn/Hhaag, 20./21.September 1739 - R 8 Nr.33a, 3a -.
- 82) M., LL., S.611.
- 83) s.o. Anmerkung 46 - Abraham Reincke (1712-1760) aus Stockholm kam 1735 als Student nach Jena, wurde einer der Informatoren von Chr. Renatus, war 1738 mit in Berlin, schon 1738 um Ostern in Mborn, Aufnahme in die Gemeine, Frühjahr 1739 nach Petersburg als Gehilfe des Predigers Plaschnigg, 1741 zurück nach Mborn und von da nach Pennsylvanien. Die in BS. II, S.399ff., 406ff., 408 abgedruckten Briefe ("Abr. Reinecke") stammen aus der Zeit in Mborn 1738.
- 84) Benham, Hutton, S.53.
- 85) Über James Hutton (1715-1795) vgl. auch Hellmuth Reichel. In: Hahn/Reichel, S.472-478. In der Urkunde zur Grundsteinlegung in Herrnhag am 2.September 1739 steht er als Jakobus Hutton. Er hat bei dieser Gelegenheit vermutlich den fast gleichaltrigen Molther bereits kennen gelernt. Vgl. auch Hans Schneider, 1978, S.59 mit Anm. 313.
- 86) G. Reichel, Spbg., S.116f.; Benham,Hutton, S.43f..
- 87) dd. London, 27.Oktober 1739 - R 21 A 106, 42, gedr.: Benham, Hutton, S.44.
- 88) M. an die "Brüder in Graf Christels Haus auf dem Herrnhag", dd. London, 28.Oktober 1739 - R 21 A 106, 42.
- 89) Extrakt aus Vineys Diar., November/Dezember (1739) - R 13 A Nr.9, 26 -.
- 90) R 2 A 2, 2b, S.11ff..
- 91) gedr.: Benham, Hutton, S.46, 49. - Im April bittet Hutton in einem PS zu einem Brief von Molther an Zdf. - R 13 A 9, Nr.27 - England nicht ohne Arbeiter zu lassen; er hofft, daß Spbg. mit seiner Frau oder sonst wer kommen wird. Hierbei erwähnt er nicht, daß er um M.'s Verbleiben gebeten hat, offenbar ohne dessen Wissen und vermutlich gegen dessen Wunsch. M. fügt noch einen Gruß an Spbg. an und schreibt: "Der Heiland ... wird sich hier ... ein Häufflein sammeln, und wenn ich sonst einen prophetischen Geist hätte, so würde ich mich sehr persuadiren, daß du in diese Erndte kommen wirst, denn es liegt mir tief in meinem Gemüth."
- 92) M., Ll., S.613.
- 93) Helfer-Conferenz Mborn, 6.November 1739 - R 2 A 2, 2a -.

- 94) Anna Nitschmann an M. ca. Mai 1740 - R 20 B Nr.20a, 35 -. Helfer-Conf. Mborn, 27.Juni 1740 - R 8,33a, 5a -.
- 95) Diar. Anna Nitschmann - R 20 B, Nr.20a, 2 -; Diar. Hhaag/Mborn - R 8, 33a, 5a -. Ll. Hanna M. nennt als Ankunftsdatum in London: 1.August. - Spbg. V, S.1254, nennt nur die drei Nitschmanns mit Namen und fügt hinzu: "Auch ging noch eine Schwester in ihrer Gesellschaft mit."
- 96) M., Ll., S.614. - Ll. Hanna M..
- 97) Zum Folgenden: Hutton, S.296-303; Benham, Hutton, S.46-54; Schmidt, Wesley I, S.197ff., II, S.44-49; Weinlick, S.217; Forell, S.X-XIX; Hahn/Reichel, S.422-427. Dazu: BS. III, S.1019-1030; Journal of John Wesley II, S.8, 13, 370, 467 u. pass.; Hamilton, S.77-81.
- 98) Z. am 19.Oktober 1740 im Gemeinrat in Hhaag über Wesleys Besuch - R 8, Nr.36a -: "Wir hatten keine Lust, uns mit ihm einzulassen. Er ging von Herrnhut nach Halle und wurde dort herumgesetzt."
- 99) Schon am 28.Oktober 1739, vier Tage nach seiner Ankunft, schreibt M. über die Engländer: "Die allermeisten sind tott wie ein Stück Holtz und ohne Empfindung des Lebens, das aus Gott ist, gleichwohl seufzen und weinen sie in Versammlungen und machen contortziones und so seltsame Gebärden bey ihrem eingebildeten Ernst, daß einem der kalte Schweiß ausbrechen möchte." R 21 A 106, 42 - Das war sein erster Eindruck in der Fetter Lane-Kapelle.
- 100) Z: "Wie Molther öffentlich in England lehrte und eine Gemeine eingerichtet wurde und sie sahen, daß sich die Leute auf einen andern Fuß bekehrten und der Umgang der WeibsLeute mit den Manns-Leuten abgeschafft wurde, so stund ihnen das nicht an." - R 8, Nr.36 -.
- 101) An dem Brief "Die Glieder der Mährischen Kirche an J. Wesley, dd. Marienborn, 1.Oktober 1740" - BS. III, S.836-852 - mag Molther mitgearbeitet haben; er war gerade eine Woche vorher von London zurückgekommen. Das letzte entscheidende Gespräch zwischen Z. und Wesley am 3.September 1741 gehört nicht mehr in unseren Zusammenhang.
- 102) Das Datum aus Ll. Hanna M.. Die Ankunft in Philadelphia nach 15 Wochen, also im Dezember; vgl. Cranz, S.339. Nach dem Diar. Anna Nitschmann geht diese am 5.September in See. Das Schiff mußte infolge von Stürmen zweimal umkehren. Eine eingehende, sehr lebendige Schilderung der abenteuerlichen Abreise von Portsmouth in zwei Briefen von Johann Töltschig an Zdf., dd. London, 9. und 20.September 1740 - R 13 A 9, 31 und 33 -; darin ein Gruß an Molther in Marienborn.
- 103) Luise Hutton geb. Brand an Zdf., s.d. - Benham, Hutton, S.57 -. Der Brief muß etwa Anfang September 1740 geschrieben sein. (Molther will Ende der Woche abreisen).
- 104) M. an die Geschwister in London, dd. Mborn, 19.Dezember 1740 - R 19 D 1, 7d -. Zu der Vermutung etwa das manchmal auffallende Verschweigen des Namens "Molther" in seiner Zdf.-Biographie; vgl. die Anmerkungen 53, 79 und 95.
- 105) Diar. Hhaag/Mborn.
- 106) 24.September 1740 - R 2 A 3, B 2 -.

- 107) s. Anmerkung 102.
- 108) Diar. Hhaag/Mborn, 15.November 1740.
- 109) R 2 A 4,1, S.1. Protokoll von Langguth.
- 110) R 2 A 4,2, S.30.
- 111) R 2 A 4,1, S.90 u. 111.
- 112) R 19 Aa, Nr.6 und R 19 Ab, Nr.18.: 29.Dezember 1740.
Eine entsprechende, zum Teil wörtlich gleiche Frageliste mit Antworten von Johann Regnier vor seinem Aufbruch nach Surinam in BS.I, S.341-346 und Fresenius I, S.357-364.
- 113) 30.Dezember 1740 - R 8, Nr.1,6,99a (Cop.). Am gleichen Tag schreibt Zdf. ein Empfehlungsschreiben an Marquis de Fénelon à La Haye, worin es heißt: "Un de nos ministres, M. Molther de Strasbourg, se trouvant à Paris, uniquement dans le dessein des Lumières et des Grâces que Dieu a mises dans les Coeurs des pareils de feu M. de Cambray, je vous prie, M., de lui procurer la Connaissance d'une Personne sûre et réelle, qui puisse lui en ouvrir celle de ses autres amis selon qu'elle l'en jugera capable ...". ; in: A. Salomon: La Catholicité du Monde chrétien d'après la correspondance inédite du comte Louis de Zinzendorf avec le cardinal de Noailles et les évêques appelants 1719-1728. Paris 1929 (Z, EB.X, S.72f.).
- 114) Diar. Joh. Michael Graff - R 8, 33a, 6a -.
- 115) M. an Cossart in Bern (engl.), dd. Mborn, 6.Januar 1741 - R 8 Nr.1,7,106 -.
- 116) Diar. Graff (A.114). - Diar. Chr.Ren., 16.Januar 1741.
- 117) "Kurze Relation von meiner Französischen Reise anno 41" - R 19 D1, 7a -.
- 118) Grosse: Studien über Friedrich von Wattewille. Diss. Leipzig 1914, S.51f..
- 119) Protokoll des Gemeinrats v. 8.Februar1741, in dem der Brief verlesen wurde - R 8 Nr.36a, Nr.19 -.
- 120) Zum Folgenden vor allem G. Ch. Schildberg Bd.1, S.263-266. Siehe die in Anmerkung 1 angegebene Literatur, ferner Anmerkung 70. - Zu Timaeus auch sein Ll. in Gem.-Nachrichten 1769, Lebensläufe III,2, Nr.X, Beilage zur 39.Woche (handschr.).
- 121) M. an Nitschmann, dd.Paris, 16.Februar 1741 - R 21 A Nr.106,5 - Bei Molthers Korrespondenten handelt es sich stets um Johann Nitschmann (1713-1783).
- 122) M. an Kaufmann P. Weiß (Mborn),dd. Paris 3.März1741 - R 19 D1,7b -.
- 123) dd. Lyon, 8.April 1741 - R 21, A Nr.106,7.
- 124) M. an Z., dd. Lyon, 4.April 1741 - R 19 D1, 70 -.
- 125) "Kurze Relation ..." (s. Anmerkung 117).
- 126) Diar. Chr.Ren. (Genf).
- 127) Spbg. V, 1311. Es wäre von Interesse, zu wissen, wo Molther untergebracht wurde; die Notiz in M., Ll., S.615, er sei nach Genf zu Graf Z. gekommen, "in dessen Hause ich viel Segen genoß", besagt nichts. Die täglichen Versammlungen fanden sicherlich dort statt. Vgl. Wernle I, S.387f..
- 128) Spbg. V, S.1326f..
- 129) Am 2.Juni 1741 war Z. mit der Pilgergemeinde in Straßburg. "Wir mußten heute Lieder machen auf den Text 'Ihr aufgerißenen Wunden'." - Diar. Chr.Ren. -.

- 130) M. an Nitschmann, dd. Straßburg, 29.Juni 1741 - R 21 A Nr.106, 8 -, "Hotel de Hanau, Strasburg (nicht à bouxwiller)". Aber am gleichen Tag an Z., dd. Buchsweiler - R 19 Bm, Nr.2 B 37 -. Schon am 15.Juni 1741 ein Brief von M. an Nitschmann, dd. "Bußweiler" - R 21 A 106,12 -. Wo die Mutter gewohnt hat, ist nicht festgestellt; jedenfalls nicht unbedingt in Buchsweiler selbst. Gestorben ist sie 1745 in Ingweiler.
- 131) M. an Nitschmann, dd. Heerendyk, 23.August 1741 - R 21 A 106,9 -. Über Z.s Aufenthalt in Heerendyk vom 13.-24.August 1741: Spbg. V, S.1345.
- 132) Am 1.September 1741 war Z. mit dem jüngeren v. Marschall in London angekommen. (Beyr., Z. III, S.292). Am 3.September fand das berühmte, von James Hutton arrangierte Gespräch zwischen Z. und Wesley statt. Molther muß auch in den ersten Septembertagen eingetroffen sein. Vom 11.-23.September fand die sog. "Verlaß-Conferenz" statt, in der am 16.September die Entscheidung fiel, das Amt des Generalältesten dem Heiland anzuvertrauen. (Hahn/Reichel, S.149ff.). Der Antritt der Überfahrt nach Amerika war auf den 26.September angesetzt.
- 133) Diese Notiz verdanke ich einer Auskunft von Bischof Hellmut Reichel, Königsfeld, auf Grund eines Aufsatzes seines Vaters Gerhard Reichel über die Konferenz (Ms. Privatbesitz).
- 134) In einem Brief von Z. aus London, wohl an die Gemeinde in Herrnhaag, der dort an einem Gemeintag im September verlesen und protokolliert wurde, heißt es: "Die Überfahrt nach England dauerte nur 16 Stunden. Am 17.September beging ich mit meiner Frau das 19.Jar unseres Ehe-Standes. Darauf verfertigte ich die Cantate, und in der deutschen Versammlung wurde das Lied gesungen. Die Losung traf uns." - Arch. Neuwied: Gemeintage Herrnhaag 1740-1742 -. Der Hochzeitstag war der 7.September. Auch als Losung kommt nur der 7.September - Micha 4,3 - und nicht der 17.September - Ezech. 36,13.14 - in Frage. Das falsche Datum mag als Abschreibefehler oder durch die Kalenderreform zu erklären sein. Kantate und Lied sind in Hhaag am Bettag verlesen worden. Vgl. auch Spbg. V, S.1360. - In den Notizen aus dem Lebenslauf der Witwe Frances Bedelzun, die am 18.Januar 1763 starb, findet sich die Bemerkung: "Als sie dem Br. Molther bei seinem ersten Aufenthalt in London im Jahr 41 in seiner harten Krankheit mit an die Hand ging ..." Bei seinem letzten Aufenthalt in London 1762 besuchte Molther sie; es war ihr "zur großen Ermunterung". Gem.-Nachr. 1763, VI, England, 1) London.
- 135) "Pennsylvanische Nachrichten von dem Reiche Christi, Anno 1742. - B(ruder) Ludwigs Wahrer Bericht, De dato German-town, den 20. Februar 1741/1742 An seine liebe Teutsche ... Nebst einem P.S. de dato Philadelphia den 5.Martii ... " (191 S.), S.35-41.
- 136) Ich verdanke dies einer freundlichen Mitteilung von Herrn Robert Steelman-Bethlehem, Pa.. Näheres in dessen Aufsatz. Im Herrnhuter Archiv habe ich selbst nachgeforscht.
- 137) Lied Nr.1784. Neben einem anderen Schlußchoral ist hier ein langes Rezipitativ, das auf das Ehepaar Z. gemünzt war, durch textliche Veränderungen in seinem Inhalt verallgemeinert.

- 138) Diar. Bethl., S.75. - dazu Ll. Hanna M.: Ankunft Z.s, "in dessen Gesellschaft ich meinen Mann unfehlbar erwartet".
- 139) Anfangs arbeitete sie bei den Schwenkfeldern in der Landwirtschaft; später konnte sie in Nazareth bleiben, war offenbar viel zu Pferde unterwegs. Bei einem nächtlichen Ritt erlitt sie einen Sturz vom Pferd; als sie einmal zu Pferde den breiten Delaware durchschwimmen wollte, fiel sie ins Wasser. Pyrläus scheint sich als Beschützer ihrer angenommen zu haben. Sie war 22 Jahre alt, als sie nach Amerika kam und den ersten Anfang von Bethlehem miterlebte. Ll. Hanna M.
- 140) R 20 S, Nr.23, Bl.76.
- 141) Reichel, Spbg., S.130.
- 142) Diar. Chr.Ren., 15.Dezember 1741.
- 143) Diar. Chr.Ren.: 7.September "wurde das Collegium Musicum angefangen"; 16.Dezember, ein Tag nach Molthers Ankunft, abends "schönes Collegium Musicum"; 21.Januar 1742: "Molther leitet das letzte Collegium Musicum und nimmt Abschied."
- 144) ebd., 31.Dezember 1741. Über die Kantate zum 1.Januar 1742 s. den Aufsatz von Robert Steelman. Die Partitur ist in Bethlehem, jedoch nicht in Hhut vorhanden.
- 145) ebd., 23.Januar 1742.
- 146) M. an Nitschmann, dd. Straßburg, 31.Januar 1742 - R 18 Bm 1b, Nr.8 -.
- 147) M. an die Gemeinde, dd. Bern, 11.Februar 1742 - R 19 C Nr.29,48 -
- 148) M., Ll., S.615.
- 149) M. an Nitschmann, dd. Rolle 6.April; Morges 24.April; Genf 15.Mai; Lausanne 5.Juni; Genf 9.Juli, 27.Juli;Morges 21.September; Genf 30.Oktober. - R 21 A 106,10-19 -. M. an Zdf. (Philadelphia), 5.August 1742 - R 7 H 1a, Nr.6,11 u. 12 -. M. an ? (Mborn), 3.Oktober 1742 - R 2 A 7,3, S.106 -.
- 150) Reichel, Spbg., S.131.
- 151) Am 25.Juni war die Gemeinorganisation in Bethlehem eingeführt worden; am 29.Juni wurde Pyrläus mit einer Schwester getraut; die Entscheidung vom 30.Juni bedeutete, daß Molther für Amerika nicht mehr in Frage kam; am 4.Juli wurde im Gemeinrat beschlossen, daß Pyrläus mit seiner Frau und Schw. Molther nach Philadelphia gehen sollten; am 7.Juli gehen sie dorthin ab; am 5.August meldet Pyrläus, daß Schw. Molther sehr krank sei; am 7.August schreibt er dringlich, daß es eine schwere Krankheit sei; am 1.September kommen die drei nach Bethlehem zurück; am 10.September geht Pyrläus in das Indianergebiet im Urwald, Schw. Molther bricht am 21.September auf zur Überfahrt nach Europa. Es ist nicht das einzige Mal, daß die Phantasie gereizt wird, hinter dem heroischen Streitertum seelische Tragödien zu ahnen. vgl. Diar. Bethl., S.35, 39, 41, 70, 86, 89.
- 152) Ll. Hanna M.: Am 25.April (1743) die Freude, "meinen geliebten Mann zu umarmen". Dies und das Folgende mit etwas undeutlichen Angaben auch in Ll. M., S.615.- Wernle I, S.399.
- 153) "Molther in Montmirail, Lausanne, Geneve und so weit die Seile dieser Laufbahn gehen werden." "Moltherin, gewesene Lutherische Pfarrfrau in Philadelphia, Mitarbeiterin ihres Mannes auf dem Französischen Plan. Molther sollte 100 Guinéés geben, seine

- Frau in Philadelphia gesehen zu haben, weil sie da in einem besonderen Lustre gestanden, als eine Matrone von 60 Jahren." Hirschberger Syn., Sess. XIV, 7.Juli 1743 - R 2 A 8, 1b, S.129, auch S.2 und 221.
- 154 M., Ll., S.615; Ll. Hanna M..
- 155) Zum Folgenden: M., Ll., S.616; Rantzau II, S.519f.; Wernle I, S.399 und 413. M. an Nitschmann, dd. Genf, 20.September 1743 - R 21, A 106, 12,21 -; Heinrich Cossart an Layritz, dd. Montmirail, 14.Oktober 1743 - R 7, H 1a, Nr.6, 26 -; M. an Nitschmann, dd. Montmirail, 22.November 1743 - R 21, A 106, 12,22 -; desgl., dd. Genf, 17.Januar 1744 - ebd., 23 -. In einer Aufstellung (Okt. 1744) aller, die im Dienst der Gemeine im Bereich der Wetterauer Gemeinen stehen: "Phil. Heinr. Molther, Französ. Prediger in Montmirail", und: "Philipp Dörrbaum, Französ. Prediger in Mömpelgard". So hatten die beiden, die sich schon von Buchweiler und Jena her kannten, die parallelen Funktionen auf schweizerischen und französischen Boden. - R 8 Nr.21, 13 -.
- 156) Wattewille an Gräfin Zdf., 15.Februar 1744 - R 7 H 1a, Nr.6,20 -; ders. an Zdf. 7.März 1744 - ebd., Nr.31 -.
- 157) M. an Nitschmann, dd. Genf, 10.Juli 1744 - R 21 A 106, 25.- Sie hatten die Geburt schon im April erwartet.
- 158) Zum Folgenden vor allem: M. an "cher Frère", dd. Montm., 17.September 1744. - R 7 H 1a, Nr.6,41 - ein eingehender französischer Bericht über die Ereignisse in Genf; vgl. Wernle I, S. 409 und 416.
- 159) Giller (Montm.) an Jacob Till (Mborn), 8.Februar 1743: "Br. Molther ... möchte uns gern Leute bringen von Genf und Environ, wenn er nur dürfte." - R 7 H 1a, Nr.6,16 -. Dazu eine Bemerkung Hirschberger Syn., 10.Juli 1743 - R 2 A8 1b, S.221 -.
- 160) M., Ll., S.616; Ll. Hanna M.
- 161) 30. November - 9. Dezember 1745 - R 2 A 17, 1 und 2 -- Zum Folgenden darin. S.43.
- 162) R 2 A 16.
- 163) 2.August 1745 - R 2 A 16 - unter Nr.3.
- 164) "Conferenzen in Mborn 21.Dezember 1745 bis 2.März 1746", ein Zettel bei der letzten Seite. - R 2 A 18 -.
- 165) Am 30. Mai 1746 schreibt M. während der Zeister Synode an Zdf. und Anna Nitschmann: "da wir uns den tag vor ihrer Abreise aus Marienborn resolvirten, dem Lamm und der theuren Pilgergemeine zur französischen Sache uns ganz hinzugeben ..."; er bittet dafür um den Segen der Gemeine und um Instruktionen für die "Veränderung" in Montmirail. - R 7 H 1a, Nr.6,49 -.
- 166) Partitur (Ms.), von Molther signiert, im Arch.Hhut: Mus A 5,20. Text in XII. Anh., Nr.2154.
- 167) Mus A 5, 18. Der Spruch ist die Losung des Tages aus 1.Chron. 24,25.
- 168) Mus A 5,16. - Spruch aus Sach. 3,8. Text: Anh. XII, Nr.1978. Klavierauszug: Arch. Bethl..
- 169) Mus A 5,21. - Spruch: Psalm 33,12. Text: Anh. XII, Nr.2110. Zwei Choräle aus der Kantate von 1739 kehren wieder ("Ist's möglich, Herz der Seele" und "O könnt man allen Arten").
- 170) Mus A 5,15.

- 171) Mus A 5,1. - Ass. v. Heinitz ist am 3.März 1746 gestorben (Tb. Nitschmann). Eine eingehende Würdigung durch Zdf. auf der Zeister Synode am 20.Mai 1746, im Protokoll S.277-287 - R 2 A 19,1 -.
- 172) Spbg. VI, S.1643. Zdf. feierte das Brüderfest in Heerendyk.
- 173) s.o. S. .
- 174) Volck, S.389ff.. Die Gehässigkeiten dieser Streitschrift hindern nicht, daß man die Schilderung in sachlicher Hinsicht im wesentlichen als richtig annehmen kann.
- 175) Nach dem Synodalprotokoll - R 2 A 19 -.
- 176) Mus A 5,2.-
- 177) Mus A 6,26.- Am Vormittag hielt Zdf. vor der Synode zwei Reden: zum Nachmittag ist im Protokoll keine Sitzung vermerkt.
- 178) M. an Nitschmann, dd.Mborn, s.d. - R 21 A 106, Bl.41 -.Für den undatierten Brief kommt nur der Juni 1746 in Frage. Die Herzlichkeit Zdf.s mag mit der Kantate zusammenhängen, mit seiner alten Sympathie für Molther und vor allem für Hanna M. und wohl auch mit der Bereitschaft zur Weiterführung der unbefriedigenden Tätigkeit in Montmirail, deren Liquidierung schon in Aussicht stand. Auf der Synode waren die wirtschaftlichen Sachverständigen für Montmirail, v. Peistel, P. Weiss, Fr. v. Wattewille, Giller beisammen gewesen.
- 179) Im Dezember 1741 hat Johann Michael Graff zweimal etwas für eine Trauung komponiert (darunter für Heinrich v. Peistel am 3.Dezember, also in der Zeit, in der Molther in Mborn war, allerdings durch die Synode in Anspruch genommen. Diar. Chr.Ren. 3 und 13.Dezember 1741. Weitere Kompositionen aus den1740er Jahren von Schlicht, Eberhard, Schmidt, bald auch Grimm, Gregor, im Hhuter Archiv.
- 180) M. an Zdf., dd. Montm., 21.Juli 1746 - R 7 H 1a, Nr.6, 50 -. Über Montmirail vgl. neben Wernle auch Quartier-La-Tante "Montmirail" in: "Le Canton de Neuchâtel", S.232-242 (Neuchâtel 1902) und W. Senft: Ceux de Montmirail. Esquisses historiques (Neuchâtel 1947), besonders S.70-87: Les gens de Montmirail 1742-1748.
- 181) Ohne Datum und Verfasserangabe - ebd. Nr.6,46 -.
- 182) Wernle I, S.409.
- 183) M. an Zdf., 28.November 1747 - ebd. Nr.6,56.
- 184) 30.Mai 1746, Zeist - ebd. Nr. 6,49 -.
- 185) M. an Zdf., 18.November 1746 - ebd. Nr.6 -.
- 186) M. an Anna (Nitschmann), 3.Juni 1748 - ebd., Nr.6,57 -.
- 187) M. an Zdf., 21.Juli 1746 - ebd., S.6,50 -; Ranzau, Diasp. II S.577.
- 188) M. an Zdf., 4.Juni 1748 - ebd., S.659 -.
- 189) M. an ?, dd. Bern, 3.August 1748 - ebd., S.6,61 -.
- 190) ebd.; M. an Nitschmann, September 1748 - ebd., S.6,62 -.
- 191) Am 3.Juli 1748 war die Tochter Johanna Sophia geboren worden.
- 192) M. an Zdf., dd. Hhaag, 1.Oktober 1748 - R 7 H 1a, Nr.6,63 -. M., Ll. gibt fälschlich 6.September 1748 an.
- 193) M. an Nitschmann, (Mitte) September 1748 - R 7 H 1a Nr.6,62 -.
- 194) Müller, Hymn., S.61; vgl. auch Wernle, S.461. - Auf eine nähere Untersuchung kann ich mich hier nicht einlassen; Molthers Name wird nicht genannt. Es seien nur quellenmäßige Hinweise

- notiert, die mir begegnet sind. 1742: Erwähnung von Übersetzungen in M., Ll., S.615; 5.August, M. an Zdf.: 22 Lieder übersetzt - R 7 H 1a, 6,11 - . 21.September, M. an Nitschmann: 30 Lieder übersetzt - R 21 A 106,12, 17 -; 3.Oktober, M. an ? in Mborn: Anfrage, ob er übersetzte Lieder für die Genfer Geschwister drucken lassen kann; Randbem.: "Es hat gar keinen Anstand." - R 2 A 7,3, S.106 -; 30.Oktober/1.November M. an Nitschmann: Dank für Druckerlaubnis - R 21 A 106, 12, 18/19 -; 1743 Erste Ausgabe mit 75 Liedern, bei J. Hutton, London, u.a.O.; 1745 Ausgabe eines 2.Teils mit 25 weiteren Liedern, Basel; 1745 Weihnachtskonferenz in Mborn, 6.Dezember: Besprechung der Lieder des XII. Anhangs in Molthers Anwesenheit - R 2 A 17,1, S.110 -; 1746 M. an Zdf., 18.November: Revision der 1.Ausg. mit Einfügung von Übersetzungen aus dem XII. Anhang - R 7 H 1a, Nr.6 - vgl. M., Ll., S.616; 1751 12.März, M.(Neuwied) an Zdf.: Prinzipien bei Übersetzung von Liedern ins Französische, einige Proben - R 7 Ga, Nr.2 -; Zdf.s Aufenthalt in Neuwied ermuntert M. zu weiteren Übersetzungen; 1757: eine weitere Ausgabe.
- 195) Auf die rechtlichen, wirtschaftlichen und kirchenpolitischen Hintergründe der geschilderten Vorgänge konnte nicht eingegangen werden. Bei Wotschke, Neuwied, S.193f., steht: "Da sie dort freien Kirchgang nicht erhalten konnten, zogen sie 1748 ... nach Herrnhaag." Das ist zumindest einseitig.
- 196) v. Wattewille-Bern an seinen Bruder (Friedrich), 3.August 1748 - R 7 H 1a, Nr.6, 60 -.
- 197) Uttdf., Sem.II,1, S.48, Anm. 150, zitiert die Stelle als Beleg dafür, daß es unter den "Gelehrten" solche gegeben habe, die an den Ausartungen dieser Jahre schweren Anstoß genommen hätten. Ich habe nur einen Brief von Molther aus dieser Zeit gefunden - M. an Nitschmann, dd. Hhaag, 24.Januar 1749 -, ganz in der Seitenhöhlchensprache geschrieben, mit dem Grundtenor "gesund, vergnügt, selig".Man merkt nichts von Ablehnung; doch lassen sich keine Schlüsse daraus ziehen. - R 21, A 106,29 -.
- 198) Gedruckt bei Hahn/Reichel, S.172.
- 199) M. an Nitschmann, dd. London, 20.Oktober 1749 - R 21 A 106,31 -.
- 200) Spbg. V, S.1797.
- 201) M. an Nitschmann, dd. London, 10.Oktober 1749 - R 21 A 106,30 -.
- 202) Zum Folgenden: Schneider 1978, S.35ff..
- 203) Cranz, S.605f.;Spbg. VI, S.1836.
- 204) Ll. Hanna M.: "mit der Gesellschaft von 20 Personen, die von Montmirail nach Herrnhaag gekommen waren". Andere werden hinzu- oder nachgekommen sein, etwa die Mömpelgarder, auch z.B. Abraham Röntgen, der Tischler aus Herrnhaag, so daß die Zahl 40, die gelegentlich genannt wird, nicht falsch sein muß.
- 205) Zum Folgenden: Korrespondenz Zdf.s mit dem Grafen von Wied, 1750-1753, 1755: R 7 Ga 1 -; Akten der Gem. Neuwied 1741-1746 - R 7 H 1a,1 -; Briefe und Berichte von dem inneren und äußeren Gang der Gemeinde (N.), 1750-1759 - R 7 Ga 2, auch 3 u. 4 - JHD 1759, Beil. III, 10.Neuwied. - Die Jubelfeier der Brüdergemeine zu N., 16./17.Oktober 1850; Th. Wotschke, die Herrnhuter in Neuwied, und: Neuwieder Gemein-Nachrichten, Monatshefte f. Rhein. Kirchengesch. 26, S.193ff. und S.136ff., 1932. -

- Breutel, W., Zur Geschichte der Brüdergemeinde Neuwied, in: "Herrnhut", Nr. 41 u. 44, 1935 - Schmidt, Heinz: Die Herrnhuter Brüdergemeinde, in: 300 Jahre Neuwied, S. 378-383, 1953 -. Krieg, Dieter: Das alte Herrnhuter Viertel zu Neuwied, in: Heimatkalender des Landkreises Neuwied, S. 99-103, 1963 sowie eine größere Zahl von Einzeluntersuchungen. - Reichel, Gerh.: Zur Geschichte der Brüdergemeinde in Neuwied, ohne Jahr, Schreibmasch., unvollständig: GA. Neuwied.
- 206) M. an Nitschmann (London), dd. Neuwied, 29. September (1752) - R 21 A 106.
- 207) ebd., Bl. 34.
- 208) 20. April - 4. Mai 1755. Vgl. z.B. W. Breutel, 1935, S. 2.
- 209) M. an Zdf., 8. Februar 1751 - R 7 6a, Nr. 2 -.
- 210) Protokoll: R 7, 6a, Nr. 2.
- 211) JHD. 1755.
- 212) M. an Zdf, dd. Montmirail, 5. August 1742 - R 7, H 1a, Nr. 6, 11 -
- 213) Am 20. November 1758 waren Molthers in das neue Haus gezogen; tags darauf war ihre bisherige Wohnung von französischem Militär (34 Mann) besetzt worden. - JHD. - Es war die Zeit des Siebenjährigen Krieges.
- 214) 28. August, 30. August, 3. September 1759. Protokolle: R 7 6a, Nr. 2 -.
- 215) Jubelfeier 1850, S. 10 (s.o. Anmerkung 205).
- 216) Ll., Hanna M..
- 217) In den Korrespondenzen aus Dublin von 1764ff. kommt Molthers Name nicht vor. - R 13 B 11d und R 13 D 51 - Im Gemeindiarium von Dublin steht unter dem 15. September 1762: "... hatten wir die Freude, unsere lieben Geschwister Molthers bei uns zu bewillkommen". Im Diarium von London heißt es am 5. September 1762: "... hatten diejenigen Geschwister, die sich schon anno 39, da Br. Molther im Dienst der hiesigen Gemeinde war, bei demselben befunden haben, mit ihm ein vergnügliches Abschieds-Liebesmahl". Gem.-Nachr. 1763, II. Extract aus dem Englischen und Irländischen Diaria.
- 218) Ll. Johann Töltschig, 1703-1764 (+23. April, begraben 29. April). Zum Geburtsjahr auf beiliegendem Zettel: "J.T. ist geb. 5. Februar 1696 und nicht 28. Juli 1703, nach Kirchenbuch in Zauchtenthal. 2. September 1786. Louis Hans." - R 22, 7b, Nr. 38 -.
- 219) R 13, D Nr. 34a.
- 220) 31. Oktober 1772, PS von Molther vom 9. November ebd..
- 221) 28. August-4. September 1771 - R 13 B 6, 3 - "In Bedford there are 12 Brothers, 3 great Boys, but no Prospect of increase."
- 222) Im Synodalverlaß Barby 1775 - Arch. Hhut - wird M. bezeichnet als "Gemeinhelfer und Prediger zu Bedford, auch Deputatus dasiger Gemeinde" (S. 4). Zu den Bischofswahlen ebd. in Abschnitt XIV, S. 372.
- 223) Anschließend reisten Molthers noch nach Herrnhut und Schlesien, um ihre Kinder zu sehen. Auf der Rückfahrt machten sie in Neuwied Station ("unser geliebtes Neuwied", "mit Herzlichkeit gleichsam überschüttet"). Im Dezember Rückkehr nach Bedford. Ll. Hanna M..
- 224) 17. Juli-3. August 1779. Konferenzprotokolle: R 13 D, Nr. 34a.
- 225) Konf., Prot. v. 9. September 1780 - ebd..

- 226) Konf.-Prot. v. 9. Juni 1781 - ebd. - Hermann Wellenreuther schließt seinen Aufsatz "Politische Patronage von John, Fourth Duke of Bedford und die Stellung der Herrnhuter Brüdergemeine in dem Borough of Bedford, 1745-1755" (Unitas Fratrum 4, S.85-93) mit dem Satz: "Gegen Ende der fünfziger Jahre war die Brüdergemeine in dem Borough of Bedford faktisch aufgelöst." So kümmerlich ihr Zustand damals war, so hat sie doch weiter-existiert und sich auch wieder erholt. Es ist ähnlich wie in Montmirail.
- 227) Christian Friedrich, Johannes und Johanna Louise. Ein Ll. ist nur von Anna M. (1746-1772) vorhanden. (Gem.-Nachr. 1773, 18. Woche, V. Beilage (hdschr.)). Sie war von klein auf sehr schwächlich ("ein Jammer, sie zu sehen"). Seit dem 3. Lebens-jahr in Kinder-, dann Mädchenanstalt; mit 26 Jahren gestorben.
- 228) Ll. Hanna M.; P. O. Hennig: Der Hutberg. Führer über den Gottesacker der Brüdergemeine, Hhut 1922, S.29.
- 229) Als Nachtrag sei noch bemerkt, daß sich in der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB) ein Artikel über Philipp Heinrich Molther befindet (Bd. XXII, S. 155f). Der Verfasser A.H. Lier stützt sich im wesentlichen auf den Lebenslauf von M. in den Gemein-Nachrichten 1873. An Liedern von M. wird das oben erwähnte "O inniglich geliebte Liebe" (vgl. A 40) vom 28. November 1738 genannt, gedruckt in Anhang VII, Nr. 1250, sowie "Mit inniger Herzensfreud, o Lamm", gedruckt in Anhang XI, Nr. 1687,2. Das zuletzt genannte ist an Zinzendorf gerichtet zu dessen 40. Geburtstag am 26. Mai 1740, also in der Zeit, in der Molther in London in einer kritischen Phase war.
- Auf Vorfahren Molthers scheint das Allgemeine Gelehrten-Lexicon von Chr. Gottlieb Jöcher hinzuweisen (Leipzig 1751, Bd. III, 605f, und Bremen 1813, Bd. IV, 1960ff). Dort werden aufgeführt: Johann Molther, 1561-1618, seit 1605 Professor der Theologie und hebräischen Sprache in Marburg, und dessen Sohn Johann Molther, 1591 - ?, Medicus und Mathematicus in Marburg. Es liegt nahe, in Philipp Molthers Großvater, dem "Professor medicinae Practicus et Physici ordinarius" (oben S. 56), die verbindende Zwischen-generation zu vermuten.

Robert Steelman: Die Herrnhag-Kantate in Amerika

Alle angeführten Titel befinden sich The Moravian Archives, Bethlehem/Pa.

- 1) Der in dem Brüder-Gesang gebräuchlichsten Sing-Weisen, fünfte Sammlung, mehrentheils enthaltend Cantaten &., Georg Neisser Hymnology Collection. Manuscript.
- 2) Cantata zur Grundlegung des Chorhauses der led. Brüder zu Herrnhag, am 3. Septembris des Jahrs 1739. No. 1529 in dem Xten Anhang des Brüder Gsb. (Die Datierung auf den 3. statt 2. September beruht offensichtlich auf einen Irrtum.)

- 3) Cantata zum 7. September 1741, als dem zweyten Ehe-Decennio des Jüngers, und zum Abschiede aus London vor seiner Abreise nach Amerika. im XI Anhang N. 1784. Manuscript.
- 4) Bethlehem Gemein-Diarium, 31. Dezember 1742.
- 5) Ibid., 16. Januar 1745.
- 6) Georg Neisser, Cantata, auf den Abgang einiger Oel-Kinder aus America nach Europa, abgesungen in der Abend-Singstunde des 15ten Februar st. n. anno 1745. Spangenberg Poetry Collection F15.11. Manuscript.
- 7) Georg Neisser, Cantata auf die Einweihung des ledigen Brüder-Hauses zu Bethlehem, am 6ten Dezember st. n. 1744. Spangenberg Poetry Collection F15.1. Manuscript.
- 8) Georg Neisser, Cantata, gefertigt auf die Einweihung des ledigen Brüder-Hauses in Bethlehem, am 6ten Dezember n. st. 1744. Odes, box 3. Manuscript.
- 9) Georg Neisser, Zum Heiden-Fest, am 6ten Januar 1745, bei einem Liebesmal der Geschwister, die mit der Heiden Sache connectiren. Cantata. Spangenberg Poetry Collection F16.2. Manuscript.
- 19) Cantata made on New-Years-Day 1745 st. v. Spangenberg Poetry Collection F29.1. Manuscript.
- 11) Christian Gregor, ed., Choral-Buch enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evangelischen Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien. (Leipzig: 1784).
- 12) Peter Latrobe, ed., Hymn-Tunes sung in the Church of the United Brethren. (London: 1854), p. 64.
- 13) E. Bauer, ed., Das Choralbuch der Brüdergemeine von 1874. (Gnadau: Verlag der evangelischen Brüder-Unität, 1867), p. 42.
- 14) Ibid., P. 9.
- 15) Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder. Vierter Band. Reprint (Hildesheim: Georg Olms, 1963), p. 47.
- 16) Sammlung alter und neuer Sing-Weisen zum Brüder-Gesang Buch. Der Gemeine in Bethlehem gehörig 1768. George Neisser Hymnology Collection. Manuscript.
- 17) Robert Steelman, "The Origin of Gregor's Art 337a," in The Moravian Music Foundation Bulletin, Vol. XXIII, No. 1 (Spring-Summer, 1978), pp. 14-16.
- 18) Siehe das Verzeichnis der Kantaten (S. 95) aus den 1740er Jahren, die sich im Archiv der Brüderkirche in Bethlehem/Pa. befinden. Bei der Bezeichnung "Christliches Gesangbuch" handelt es sich um das in deutschen Publikationen als "Herrnhuter Gesangbuch" zitierte Werk (= Gb. 1735 / 1737 / 1741 mit Anhängen und Zugaben.)
- 19) Ein Teil der Ergebnisse dieses Beitrags ist zuerst in zwei Aufsätzen des Verfassers erschienen, die in The Moravian Music Foundation Bulletin, Winston-Salem, N.C., veröffentlicht sind: "A Cantata performed in Bethlehem in the 1740's" Vol. XX, Nr. 2, Fall-Winter 1975, S. 2-7, und "A Source of some early Moravian Chorale Melodies". Vol. XXI, Nr. 2, Fall-Winter 1976, S. 7-9.

Zitierte Quellen und Literatur

- Anhang I-XII = Anhänge zum Gesangbuch 1737 (1737-1745).
 Benham = Daniel Benham: *Memoirs of James Hutton*.
 London 1956.
- Bethl.Diar. = *The Bethlehem Diary I, 1742-1744*, ed. Kenneth
 G. Hamilton, Bethlehem/Pa., 1971.
- Beyr. I-III = Erich Beyreuther
 I. *Der junge Zinzendorf, Marburg 1957*.
 II. *Zdf. und die sich allhier beisammen finden*.
 1959.
 III. *Zdf. und die Christenheit 1731-1760*. 1961.
- Blankenburg = Walter Blankenburg: *Die Musik der Brüder-
 gemeine in Europa. Sammelwerk Unitas Fratrum*,
 Utrecht 1975. S.351-386.
- BS. = Büdingsische Sammlung einiger in die Kirchen-
 Historie einschlagender, sonderlich neuerer
 Schriften, I-III. 1740-1744.
- Chb. 1-4, 3a = 5 handschriftl. Choralbücher in UA.Hhut,
 NB IV, R1, 51, 45, H 1-4, 3a, wahrscheinlich
 1740er Jahre.
- Chb. +Jahreszahl = Choralbuch 1755 von Johann Daniel Grimm;
 1784 von Christian Gregor; 1960 Choralbuch
 der evangelischen Brüdergemeine.
- Cranz = David Cran: *Alte und Neue Brüder-Historie*.
 2.Aufl. 1772 (=Z,MD 2,XI).
- Erbe, Grundstein = Hans-Walter Erbe: *Die Grundsteinlegung zum
 Brüderhaus in Herrnhag 1739*. Un.Fr. 6,
 S.3-43, 1979.
- Erbe, Musik = ders.: *Zur Musik in der Brüdergemeine*.
 Un.Fr. 2, S.46-74, 1977.
- Erbe, Bethl. = Hellmuth Erbe: *Bethlehem/Pa. Eine kommuni-
 stische Herrnhuter-Kolonie des 18.Jh. 1929*
 (= Z, MD 2, XIII).
- Forell = George W. Forell: *N.L.v. Zinzendorf. Nine
 Public Lectures on Important Subjects in
 Religion preached in London 1746*. Transl.
 and ed., Iowa City 1973.
- Fresenius = Johann Philipp Fresenius: *Bewährte Nachrichten
 von Herrnhutischen Sachen*. II.Sammlung, 2.Aufl.,
 1747.
- Gb. +Jahr = Herrnhuter Gesangbuch (auch: Christliches Gb.)
 1735, 1737, 1741, 1778 (Letzteres von Christian
 Gregor).

- Geck = Martin Geck: Zinzendorf. In: Musik in Geschichte und Gegenwart. Bd. 14, Sp. 1314-1316. 1968.
- Gem.-Nachr. = Gemeinnachrichten. Handschriftlich von 1747 an, in der Bezeichnung wechselnd mit Jüngerhaus-Diarium.
= Nachrichten aus der Brüdergemeine. 1819-1894, gedruckt.
- Hahn-Reichel = Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität 1722-1760. Hamburg 1977.
- Hamilton = John Taylor Hamilton: A History of the Church Known as the Moravian Church, Bethlehem 1900.
- Hepding = Ludwig Hepding: Zu Zinzendorfs Wetterauer Periode. Wetterauer Geschichtsblätter 27, S.62, 1978
- Hutton = J.E. Hutton: A History of the Moravian Church. 2.Aufl., London 1909.
- Jannasch = Wilhelm Jannasch: Christian Renatus v. Zinzendorf, ZBG II, 2, 1908, S.45-80, III, 1, 1909, S.62-93.
- JHD. = Jüngerhaus-Diarium. Handschriftlich 1747-1760. Benutzt wurden die Exemplare in Herrnhut, Königsfeld und Neuwied.
- Kroeger = Karl Kroeger: James Huttons Tunebook of 1744, an early source of Moravian chorales. Un.Fr. 6, S.44-58. 1979.
- Levering = J. Mortimer Levering: A History of Bethlehem/Pa. 1741-1892. Bethlehem/Pa. 1903.
- Merian = Hans Merian: Einführung in die Baugeschichte der evang. Brüdergemeinen, ausgehend vom Modell der Gemeine Herrnhag. Sammelwerk Unitas Fratrum. Utrecht 1975, S.465-482.
- Ll. Molther = Lebenslauf von Philipp Heinrich Molther. In: Gemeinnachrichten 1873. S.603-621.
- Müller, Erneuerer = Joseph Th. Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Leipzig 1900, (=Z,MD 1.R., S.1-124).
- Müller, Hymn. = ders.: Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916.
- Müller, Gesch. = ders.: Geschichte der Böhmisches Brüder, III, Herrnhut 1931.
- Philipp = Guntram Philipp: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. Forsch. zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5, 1974.
- Ranzau = Erich v. Ranzau: Historie der Brüder-Diaspora. 1774 (hdschr. im UA.Hhut).
- Reichel, Spbg. = Gerhard Reichel: August Gottlieb Spangenberg. Tübingen 1906 (=Z,MD, 2, XIII).
- Ritter, Watt. = Joh. Friedr. Wilh. Ritter: Leben des Freiherrn Johann von Wattewille. Altona 1800.
- Schildberg = G. Ch. Schildberg: Le Pastorat du Comté de Hanau-Lichtenberg de 1618 à 1789. Drei Bände (bisher 2). Straßburg 1979, 1980.

- Schmidt, Wesl. = Martin Schmidt: John Wesley. I, 1953; II, 1966.
 Schneider 1977 = Hans Schneider: Johann Heinrich Marmor (1681-1741), Geschichtsblätter für Waldeck 66 (1977). S.138-159.
- Schneider 1978 = ders.: Einführung zu: Bericht der Büdingischen Grafschaft zur Vertreibung der Herrnhuter aus der Wtterau. (Z,MD, 2, XVIII, S.1-123).
- Schrautenbach = Ludwig Carl Frh. von Schrautenbach: Der Graf v. Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. Gnadau 1851.
- Spbg. I-VIII = August Gottlieb Spangenberg: Das Leben des Grafen N.L.v. Zdf., 8 Bde, 1772-1775.
- Steelman 1975 = Robert Steelman: A Cantata performed in Bethlehem in the 1740er's. In: Moravian Music Foundation Bulletin XX, 2, 1975.
- Steelman 1976 = ders.: A Source of some early Moravian Chorale Melodies, ebda., XXI, 2, 1976.
- Uttdf., Sem. = Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Entwicklung des Theologischen Seminars der Brüder-Unität, ZBG: I, X, S.32-88, 1916; II, 1, XI, S.71-123. 1917; II, 2, XII, S.1-78; 1918; III, XIII, S.1-63.
- Un.Fratr. Utr. = Unitas Fratrum. Herrnhuter Studien, herausgegeben von Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker, Huib Leeuwenberg, Utrecht 1975 (Sammelwerk).
- Un.Fratr. 1 - 8 = Unitas Fratrum.Hefte 1-4: Beiträge aus der Brüdergemeine. Hamburg 1977 und 1978. Von Heft 5 an: Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine. Hamburg 1979ff. Herausgeber: Hans-Walter Erbe, Dieter Meyer und (seit 1981) Jörn Reichel (vorher Hans-Beat Motel).
- Volck = Alexander Volck: Das Entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte. 1750.
- Weinlick = John R. Weinlick: Count Zinzendorf. New York 1956.
- Wernle = Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus im 18.Jh., Bd. I, 1923.
- ZBG = Zeitschrift für Brüdergeschichte. Herausgegeben von Joseph Theodor Müller, Gerhard Reichel und Walter Eugen Schmidt. Gnadau, Jahrgang I-XIV, 1907-1920.
- Z = Zinzendorf-Ausgabe in photomechanischem Neudruck, herausgegeben von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer. Hildesheim 1962 und später.
 Zitiert nach Abteilungen:
 HS Hauptschriften
 EB Ergänzungsbände
 MD Materialien und Dokumente (mit Reihe und Bd.)
- Zugabe I-IV = "Zugaben" zu den "Anhängen" (siehe oben Anhang I - XII).

Personenregister

- Augusta, Johann (1500-1572)
23,36
- Bach, Johann Sebastian
(1685-1750), 7,61,93-95
- Böhler, Peter (1712-1775)
26,58f,70,73,96,149
- Brandmüller, Johann
(1704-1777) 20,146
- Brumhardt, Johann Sebastian
(gest. 1742) 58
- Büttner, Gottlob (1716-1745)
97
- Buntebart, Magnus Friedrich
(1717-1750) 41
- Comenius, Joh. Amos
(1592-1670) 12f,15,17,21,
23,67
- Clemens, Gottfried (1706-1776)
64
- Cranz, David (1691-1751)
50,148
- David, Christian (1691-1751)
26,40f,60f,87
- Dehne, Ludwig Christoph
(1713-1769) 41
- Dencke, Jeremias (1725-1795)
98-101
- Dober, Johann Leonhard
(1706-1766) 87
- Dober, Johann Martin
(1703-1748) 87,150
- Dörrbaum, Johannes
(geb. 1673) 149
- Dörrbaum (Dürrbaum, Derbaum)
Johann Philipp (1713-1756)
58,152,158
- Eberhard, Karl Otto
(1711-1757) 102,159
- Eller, August Christian
Friedrich, Dr. med. 42
- Engelbach (gest. 1737)
Pfarrer 74
- Engelbach, Johann Jakob
(1709-1768) 57,74
- Eschenbach, Andreas 18,20,27,44,
64,152
- Feder, Albin Theodor (1710-1740)
27,44
- de Fénélon à la Haye Marquis 155
- Francke, August Hermann
(1663-1727) 57
- Franke, Johann Friedrich
(1717-1780) 41,150
- Freylinghausen, Johann
Anastasius (1670-1739) 57
- Friedrich, Tobias (1706-1736)
98,103
- Fröreisen, Johann Leonhard 74
- von Gersdorf, Abraham
(1704-1784) 74
- Giller im Thurn, Heinrich
(1701-1764) 79,82,159
- Gold, Anna vh. Kriegelstein
(1713-1778) 39
- Gradin, Arved (1704-1757)
27,42
- Graff, Johann Michael (=Graf)
(1714-1782) 47,91f,146f,159
- Grasmann, Andreas (1704-1783)
39,152
- Gregor, Christian (1723-1801)
93,98f,100,102,159,163
- Grimm, Johann Daniel (1719-1760)
98-100,159
- Güttner, Johannes (nach 1700-
1742) 41

- Hagen, Johann (gest. 1747) 27, 44
- von Hanau-Lichtenberg, Johann Reinhard III. (1665, regierte 1685-1736) 56, 65
- Herbst, Johannes (1735-1812) 93
- Hessen-Darmstadt, Landgraf Ludwig VIII. (regierte 1739-1768, in Lichtenberg 1736) 65, 74
- von Heynitz (=Heinitz), Johann Friedrich (gest. 1746) 80, 102
- Hukuff, Heinrich (gest. 1737) 39
- Hutton, James (1715-1795) 68-70, 93, 153, 156
- von Isenburg-Büdingen, Ernst-Casimir I. (reg. 1708-1749) 12, 81, 83f
- Israel, Christian Gottlieb (1717-1743) 27, 44
- Jablonsky, Daniel Ernst (1660-1741) 21
- Korte, Jonas 26, 41
- Krause, Samuel (1710-1777) 27, 41, 44
- Kriegelstein (=Krügelstein) David Samuel (auch Sigismund) 12, 39, 42
- Krippendorf, Samuel 65
- Kromayer, C.M. 66
- Langguth, Johann Michael; seit 1746: Johannes von Wattewille (1718-1788) 18, 20, 49, 58, 60-63, 67, 86-88, 150, 152
- Latrobe, Christian Ignatius (1757-1836) 98
- Latrobe, Peter (1795-1863) 98
- Lawatsch, Andreas Anton (1712-1771) 150
- Layritz, Paul Eugen (1707-1788) 51, 74, 83, 87, 148
- Leupold, Augustin (gest. 1745) 94
- Lieberkühn, Samuel (1710-1777) 39, 74
- Luck, Maria Magdalene verh. Molther (Mutter des Komponisten) 56
- Luther, Martin (1483-1546) 13, 87
- Mack, Martin (1715-1784) 97
- von Marschall, Friedrich Wilhelm (1721-1802) 152, 156
- von Marschall, Georg Adolph (1716-1753) 152
- Molther, Hanna geb. von Seidewitz (1718-1801); Frau des Komponisten seit 1739; 49f, 67, 70, 77-81, 83, 86, 153, 157
- Molther, Johann (1669-1738); Vater des Komponisten; 56, 66, 149
- Molther, Johann Friedrich; (1703-1781) Bruder des Komponisten; 56, 66, 73
- Molther, Philipp Heinrich (1714-1780) 7f, 18, 27, 36, 44, 47, 49-52, 54-89, 91-96, 98f, 101f, 150-161
- Mühlacker, Joseph (?) 151
- Neisser, Georg (1715-1784) 96f, 101f, 162
- Neisser (=Neußer), Wenzeslaus (1716-1777) 28, 40, 45
- Nitschmann, Anna (1715-1760) 42, 67f, 70, 73, 77, 80
- Nitschmann, David der Ältere (1676-1758) 70
- Nitschmann, David II, Bischof (1696-1772) 12, 21, 62, 64, 67, 70, 83, 152
- Nitschmann, David III, Syndikus (1703-1779) 26, 42
- Nitschmann, Johann (1713-1772) 39, 43, 58-60, 75, 85, 91, 150
- Nottbeck, Karl (1713-1783) 43
- Ostergrün, Elias (1707-1797) auch Ostergreen 40
- von Peistel, Carl Heinrich (1704-1782) 27, 44, 61, 159
- Piper, Dionysius (1706-1751) 27, 41, 44
- Protten, Christian (gest. 1769) 25f, 38f
- Pyrläus, Johann Christoph (1713-1785) 47f, 61, 65, 87, 101, 150, 157

- Raschke, Johann (1702-1762)
94
- Rauch, Christian Heinrich
(1718-1763) 38, 97
- Regnier (=Reynier), Johann
Franz 146, 155
- Reichel, Johann Friedrich
(1731-1809) 87
- Reincke, Abraham (1712-1760)
87, 153
- Rentel, Nicolaus, ein Tatar
aus Astrachan 42
- Richter, Abraham Ehrenfried
(1688-1741) 27, 39, 43
- Riesler, Jeremias (1720-1811) 86
- Röntgen, Abraham (1711-1793)
160
- von Schachmann, Carl Adolph
Gottlob (1725-1789) 58, 149
- Schleiermacher, Friedrich
(1768-1834) 68
- Schlicht, Ludolph Ernst
(1714-1769) 47, 58, 65, 85, 95,
99, 102, 159
- Schmidt, Georg (1709-1785)
25, 38, 42
- Schmidt, Komponist einer Kan-
tate 1746 81, 159
- Schneider, Daniel (1722-1800)
39
- von Schrautenbach, Louis Carl
Friedrich (1724-1783) 15, 58
- Seidel, Nathanael (1718-1782)
97
- von Seidewitz, Hanna, seit 1739:
Ehefrau des Komponisten
Molther (1718-1801) 67, 152.
Siehe auch unter Hanna Molther
- Seifert, Anton (? 1712-1785) 96
- Sitkovius (Sitkowsky), Christian
Bischof 21
- Spangenberg, August Gottlieb
(1704-1792) 26, 40, 62, 64, 69-72,
74, 78, 83, 86-88, 97, 148, 153
- Stach, Christian (gest. 1739) 40
- Stach, Matthäus (1711-1787) 40
- Sutor, Georg Jacob 146
- Thomas, Bischof von Sodor und
Man 41
- Till, Jakob (1713-1783) 64
- Timaeus, Johann Heinrich
(1707-1769) 74
- Tölttschig, Johann (1703-1764)
65, 86f, 154
- Ulrich 40
- Voigt, Christoph (gest. 1747)
18
- von Wattewille, Friedrich
(1700-1777) 73, 79, 159
- von Wattewille, Johannes, bis
1746: Johann Michael Lang-
guth (1718-1788) 80f, 86f
- Weiss, Jonas Paulus (1695-1779)
159
- Werding (Verding), Joseph
(Johann ?) 67f
- Wesley, John (1703-1791) 70f,
154, 156
- zu Wied, Johann Friedrich
Alexander, Graf (Regierungs-
zeit 1737-1791) 84f
- Whitefield, George (1714-1770)
44
- Wurfbein, Johann Georg
(1711-1789) 27, 45
- von Zinzendorf, Benigna Hen-
riette, ab 1746: von Watte-
wille (1725-1789) 81
- von Zinzendorf, Christian
Renatus (1727-1752) 53, 58,
83f, 88, 91f, 94, 153
- von Zinzendorf, Erdmuth Dorothea
geb. von Reuß-Ebersdorf
(1700-1756) 45, 67, 77
- von Zinzendorf, Nikolaus Ludwig
(1700-1760) 7, 11-20, 23, 25f, 28,
35-41, 43, 45, 47, 49, 51f, 55f, 58-81,
83-88, 91-97, 101, 103, 150, 152,
154-156, 159f

Ortsregister

- Ägypten 26,41
Äthiopien 26,42
Algier 27,42f
Amsterdam 39,62,67f,84
Astrachan 25,42
- Barby 83f,87
Basel 79,82,84
Bedford 86,161f
Berlin 21,37,59-61,63,68,71f,150
Bern 78,82f
Berthelsdorf 12,86,152
Bethlehem/Pa 8f,35,48f,56,76-78,
83f,88,96-98,101,103,148,157
Buchweiler, Bouxwiller (Elsaß)
56-58,65f,73f,76,148,156
Büdingen 7,63
- Canada 41
Carolina (USA) 26,41
Ceylon 26f,41f
China 27,42f
Connecticut 39,97
- Deal (England) 77
Dublin 83,86,161
- Ebersdorf 64f,73
Elsaß 56
England 17,63,69f,83,156
Erfurt 18
Estland 26,41
- Finnland 39,134
Frankfurt am Main 63,82
Frankreich 73,78
- Genf 72-75,78f,84,155
Georgia 26f,40,44,70
Germantown 77
Gießen 56
Goldküste 26,42
Gotha 62,70
- Grönland 13,28,40
Großhennersdorf 86
Guinea (Ghana) 25,39
- Halle 27,44f,57,61,70,87
Hanau-Lichtenberg, Grafschaft
(Elsaß) 148f
Heerendyk 27,44,72,76,159
Herrnhaag 7,9-12,14-18,23f,27f,
42,45,48-50,52-56,62f,65f,80,
82-85,88f,91f,94-96,103,146,160
Herrnhut 8,11-14,17,23,25,35f,39,
47,50,58-60,63,65,67,70,76,78,
84-87,94,96,98,103,150
Holland 12,17,27,44,63
- Imbsheim (Elsaß) 56
Indien 27,42
Irland 26,41
Island 27,41,43
Japan 27,42f
Jena 17,27,57f,60-62,64-66,68,71,
74,85f,88,91-93,148f
- Kapland 38
Köln 72,76
Königsberg 42,52
Königsfeld 8
Konstantinopel 27,42
Kopenhagen 39
- Lapland 25f,39f
Lausanne 75,78
Leipzig 61,65,91,150f
Lettland 26
Libanon 26,41
Lindheim 35,51,53,74,80,148,152
Livland 13,41
London 48,53f,68-70,72,76-78,83-
86,96,154,156,161
Lyon 73,75

- Mainz 76,82
 Mannheim 73
 Marienborn 14,17,38,41,47,49,52f,
 55,61f,65,67,69,70,72,74,78-81,
 86,91,94-96,102,146,148
 Marseille 69,72f
 Metz 57
 Modern (Elsaß) 57,65f
 Mömpelgard (Montbéliard) 84,158
 Montmirail 78f,81f,84,158
 Morges (Schweiz) 78
 Moskau 25

 Neuchâtel 82
 Neuwied 8f,84-86,88f,161
 New York 39,77,97
 Nordamerika 13,26,67,69,72
 Norwegen 26f,41,44

 Osterwyk 27,44

 Palästina 41
 Paris 75,155
 Pennsylvanien 26,40f,43f,48,63-65,
 67-70,72f,75f,78,80,83,86,97
 Persien 27,42
 Petersburg 25,84
 Philadelphia 76,154,158
 Purisburg 26,41

 Reval 41,43
 Rio de Barbice = Berbice (Brit.
 Guyana) 26,41
 Rolle (Schweiz) 78

 Sachsen (Kurfürstentum) 13,59
 St. Crux 14,25,27,40,44
 St. Gallen 79
 St. Jan 25,39
 St. Thomas 14,23,25,27,40,63,65
 Sarepta 87
 Savannah 26,39,44
 Schaffhausen 44
 Schleiz 150
 Schweiz 76,78-82,86
 Solothurn 82
 Speyer 73,79
 Stettin 37,39
 Stockholm 39
 Straßburg 57,66,73f,76,155f
 Surinam 13,26,41

 Texel 40,62

 Ungarn 39

 Vevey 78
 Virginia 27,44

 Westindien (Karibik) 13,17,25,
 27,39,63
 Wetzlar 19,56,80
 Winston-Salem N.C. 9
 Württemberg 64

 Zeist 81,85

Zu den Abbildungen

Alle Abbildungen werden hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Philipp Heinrich Molther

Frontispiz

Ölbild im Unitätsarchiv in Herrnhut, ohne Signatur, zweifellos von Valentin Haidt. Haidt hatte sein Atelier in einem der ersten Wohnhäuser in Herrnhaag an der Ostseite des Platzes. Neben anderen größeren Aufträgen (z.B. dem "Erstlingsbild") hat er, gewiß auf Anweisung von Zinzendorf, eine Anzahl Portraits gemalt, durch die einzelne Mitglieder der Gemeinde hervorgehoben wurden. Molthers Bildnis, das ihn in der mehrfach erwähnten Perücke zeigt, gehört nicht zu den besten. Es wird bei einem Aufenthalt Molthers in Herrnhaag entstanden sein, vermutlich 1745/46. Die späten vierziger Jahre kommen nicht in Betracht, da Haidt nach Amerika entsandt worden war.

Schloß Marienborn

Seite 10

Das Aquarell stammt von Theophilus Reichel, Prediger der Gemeinde Neuwied. Am 26. Mai 1848 führte er die Brüder aus den USA, die zur Synode in Herrnhut (29. Mai bis 2. Juni 1848) reisten, durch die Stätten der ehemaligen Gemeinde in der Wetterau. Bei dieser Gelegenheit fertigte er einige Aquarelle an, die im Sommer 1980 in Prag zutage gekommen sind. Durch freundliches Entgegenkommen wird dieses Bild aus Privatbesitz (ebenso wie das Aquarell auf Seite 22) hier zum ersten Mal veröffentlicht. Schloß Marienborn ist heute völlig verschwunden.

Herrnhaag, Gesamtansicht

Seite 16

Eine getuschte Pinselfeinstrichzeichnung von Elie Gervais, geboren 1721 in Genf. Gervais, Goldschmied und Juwelier, erlebt um oder nach 1742 durch eine Begegnung mit Molther eine innere Wende, hält sich seitdem zum Kreis der Brüder in Genf, besucht 1744 einen Monat lang Montmirail, verläßt am 23. April 1747 endgültig Genf und kommt am 17. Mai in Herrnhaag an. Nachdem er sechs Wochen lang auf einem Strohsack auf der Diele geschlafen hat und mit Gartenarbeit beschäftigt worden war, wurde er am 30. Juli in die Gemeinde aufgenommen. Er erlebt die Ankunft Molthers mit den Geschwistern aus Montmirail und wandert mit ihnen im Oktober 1750 nach Neuwied. Er bleibt dort bis zu seinem Tode 1791 und wird als hervorragender Silberschmied und Petschierstecher weit über Neuwied hinaus bekannt. Die Pinselfeinstrichzeichnung von Herrnhaag ist bei Gervais' Zwischenaufenthalt um 1750 entstanden.

Herrnhaag, Grafenhaus und Schwesternhaus

Seite 22

Aquarell von Theophilus Reichel (siehe oben). Der Blick geht von Nordwesten - vom Gottesacker - auf die beiden Gebäude, die 1848 schon seit hundert Jahren leer standen und zum Teil verfallen waren.

Die erste Seite der Partitur der Herrnhaag-Kantate

Seite 54

Die Partitur (22 x 28 cm) hat einen blauen gesprenkelten weichen Umschlag mit der Aufschrift "Ledigen Brüder Cantate". Sie ist von Molther nicht signiert, ist aber vermutlich seine Originalpartitur. Die Hornstimme liegt mit einigen anderen Stimmen gesondert bei und ist wohl nachträglich hinzugefügt worden. Die Singstimmen folgen erst auf dem nächsten Blatt. Die Partitur liegt in Herrnhut im Unitätsarchiv.

Eine Seite aus der Partitur

Seite 90

Die Seite zeigt das Ende von Satz XIII, die Angabe des Chorals und den Anfang von Satz XV. Beispiel für die später eingefügten Parodietexte.

Summary

The most outstanding expression of the rich musical life of the Moravians in the 1740's was, next to chorals and prayer songs, the cantata, particularly in Herrnhag, Herrnhut and Bethlehem, Pa. The earliest cantata we know dates from 1739 "Bringe uns Herr...." (Take us, oh Lord unto thee so that we may come home; renew our days as you did in ancient times. The Lamentations of Jeremiah 5,21).

The words are by Zinzendorf, the music by Philipp Heinrich Molther (1714-1780). The first part of this study deals with the historic background and the words of the cantata. When the foundation stone for the Brethren's house was laid in Herrnhag in Sept 2, 1739 and the cantata was performed at the occasion, it symbolized a turning point in the history of the Moravians: the settlement of refugees coming mainly from farmers' and craftsmen's families now became a strictly organized community with an academically trained intellectual leadership. Its inhabitants devoted themselves wholly to the spreading of the kingdom of God throughout the world. The founding of Herrnhag and Bethlehem were stepping stones in this direction. The programmatic guidelines of the community are contained in the words of the cantata.

There will be a description of the opening ceremony of Sept 2, 1739 in the original wording, followed by an introduction to the words of the cantata, which to-day's readers may here and there have difficulty in understanding. The text falls into three parts: a) a liturgical song of thanksgiving and praise of the origin and rapid development of the community and a call to the young brethren to join the fighters for God; b) a song of joy listing all those nations where the brothers' work had met with success; c) a renewed call to arms with a view to those countries and continents where the great task is still to be tackled. The text is explained, line by line, in the footnotes. The many revisions of the cantata's text reflect the inner changes of the community in Germany and North America throughout the next decade.

The second part of this study consists of a short biography of the composer Ph. H. Molther. Son of a minister from Alsace, he was a highly gifted and sensitive young man. Fascinated by the personality of Count Zinzendorf and drawn towards an aggressively active community, he was about to become a leading figure when the physical and psychological demands made upon the "fighters for God" proved to be much for him. The extensive documentation available permits a most revealing view of the inner life of the religious community.

The third part deals with the musical aspect of the cantata. Dr. Martin Geck, Professor at Dortmund University, probably the only expert in Germany on early Moravian Church music, offers this musical analysis

of the cantata and its place in the history of Music: "Considering the existing limitations, Molther wrote a work that is well above average." He no longer belongs to the world of Bach "but rather to the new age of sensitivity and enlightenment". Characteristic elements of his style are "the sound of the pietistic aria" and "a certain Italian sensuousness of the sound".

The cantata was brought to light by Robert Steelman. Working in Bethlehem, Pa. for the Moravian Music Foundation, Winston-Salem, NC., he found a copy in the archives, identified the composer and traced the re-writings and performances of the cantata in Bethlehem. We owe him the new edition of the score which has been checked against the original in the archives in Herrnhut.

All the pictures printed here are first publications.